Predigten

über die

Evangelia

auf alle

Sonntage und Festtage

im Jahre,

von

Johann August Schlegeln,

Prediger in Rehburg.

Vierter und letzter Theil.

Leipzig,

in der Dyckischen Buchhandlung,

1775.

Verzeichniß

der im vierten Theile enthaltnen Predigten.

Ein und sechzigste Predigt,

am achtzehenten Sonntage nach Trinitatis;

Untersuchung der Frage, in wie weit wir durch Gottes Gnade vermögend sind, ihn über alles zu lieben. S. 1.

Zwey und sechzigste Predigt,

am neunzehenten Sonntage nach Trinitatis;

Trost für bekehrte Sünder, wenn sie um ihrer vorigen Sünden willen noch dieses oder jenes Uebel beschwert.

Drey und sechzigste Predigt,

am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis;

Erklärung der Gleichnißrede Jesu von der königlichen Hochzeit. S. 41

In den Churbraunschweigischen Ländern wird an diesem Sonntage das Reformationsfest gefeyert.

Vier und sechzigste Predigt,

am ein und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis;

Von der Erhörung des Gebets. 59

Fünf und sechzigste Predigt,

am zwey und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis;

Wider das Unrecht, das man bey vielem Scheine des Rechts begehen kann. 79

Sechs und sechzigste Predigt,

am drey und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis;

Die weise und lehrreiche Antwort Jesu auf die Frage der Pharisäer vom Zinsgroschen. 99

Sieben

Sieben und sechzigste Predigt,

am vier und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis;

von der herrlichen Hülfe, die uns noch heutiges Tages unser Glaube an Jesum leistet. S. 119

Acht und sechzigste Predigt,

am fünf und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis;

von der besondern Aufmerksamkeit Gottes auf das Wohl der Seinigen bey der Regierung dieser Welt, als einer Aufmunterung zur Gottseligkeit. 143

Neun und sechzigste Predigt,

am sechs und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis;

die in der Beschreibung Jesu vom jüngsten Gerichte enthaltne Ermunterung zu Liebeswerken. 165

Siebzigste Predigt,

am sieben und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis;

wider den Aufschub der Bekehrung. 183

Ein und siebzigste Predigt,

am Tage Mariä Reinigung, oder der Darstellung Jesu im Tempel;

wem der Ruhm der Frömmigkeit und Gottesfurcht gebührt. S 203

Es kann auch an diesem Festtage in den Churbraunschweigischen Ländern die Predigt über das Evangelium am Sonntge nach Weihnachten gelesen werden.

Zwey und siebzigste Predigt,

am Tage Mariä Verkündigung, oder der Empfängniß Jesu Christi;

das rühmliche Verhalten der Maria bey der Verkündigung des Engels, daß der Messias von ihr geboren werden solle. 223

Drey und siebzigste Predigt,

am Tage Johannis des Täufers;

von dem schuldigen und seligen Gebrauche unsrer Zunge zum Lobe Gottes. 243

Vier und siebzigste Predigt,

am Tage Mariä Heimsuchung;

von der Heiligkeit Gottes, als einem Schrecken sündiger Menschen, und einer Ermunterung zu seinem Lobe für wahre Gläubige. 263

Fünf

Fünf und siebzigste Predigt,

am Tage Michaelis;

von dem Schutze der heiligen Engel. S. 283

Sechs und siebzigste Predigt,

am Gedächtnißtage der Reformation der christlichen Kirche;

das Gute, was wir für uns und andre bey dem Gedächtnisse der Reformation uns von Gott zu erbitten haben. Ueber Ps. 119, V. 29—52. 303

Sieben und siebzigste Predigt,

an einem allgemeinen Bettage oder Bußtage;

die noch größre Versündigung bey Christen, wenn sie nach ihren sündlichen Lüsten leben, als wenn es andre Menschen thun. Ueber Hebr. 12 Kap. V. 18—25. 325

Acht und siebzigste Predigt,

an einem allgemeinen Bettage oder Bußtage;

von einer Gott wohlgefälligen Feyer öffentlicher Bußtage. Ueber Jesaia 58 Kap. V. 5. 6. 7. 345

Neun

Neun und siebzigste Predigt,

an einem Bettage um Gedeihen der Früchte des Landes oder Hagelfeyer;

ob und in wie fern wir Christen uns wegen der göttlichen Verheißungen im Alten Testamente Hoffnung auf ein gesegnetes Jahr machen können. Ueber 5 B. Mose 11 Kap. V. 13—15. S. 363

Achtzigste Predigt,

an dem Gedächtnißtage von einem Brande, oder auch von einem Hagelschlage;

daß die Witterung des Himmels, auch wenn sie den Menschen furchtbar und schädlich ist, Gottes Befehl ausrichtet. Ueber Ps. 148. V. 8. 383

LXI.

Predigt

über das Evangelium

am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis;

Untersuchung der Frage, in wie weit wir durch Gottes Gnade vermögend sind, ihn über alles zu lieben.

Großer unendlich vollkommner Gott, unser Schöpfer und Erhalter, unser Erbarmer und Vater in Christo Jesu unserm Heilande; du bist würdig zu nehmen von uns allen Liebe von ganzem Herzen, und von ganzer Seele, und aus allen unsern Kräften. Aber wir sind um des Verderbens der Sünde willen, das uns anhängt, viel zu ohnmächtig, als daß wir solches Opfer dir aus unsern eignen Kräften darzubringen vermöchten. Mache du uns stark durch deine göttliche Kraft; entzünde du in den Gemüthern, welche von deiner Liebe noch nicht entbrannt sind, das Feuer deiner Liebe, und mache diejenigen, die dich schon wahrhaftig lieb haben, darinnen immer brünstiger, immer völliger, auf daß es uns gelinge, so viel es nur unsre Schwachheit zuläßt, dich so zu lieben, wie du selber von uns verlangest, Gott unser Gott und Vater in Christo Jesu. Amen.

Meine Geliebten in dem Herrn. Da ich heute gesonnen bin, von der großen unumschränkten Liebe zu euch zu reden, welche wir dem Herrn unserm Gott schuldig sind, so ist es vor allen Dingen nöthig, daß wir uns zuvor dessen vom neuen erinnern, was eigentlich unter der Liebe Gottes verstanden werde, und worauf es bey derselben ankomme. Denn so sehr es auch zu wünschen ist, daß ein jeglicher unter uns diese Liebe zu Gott bey sich selber empfinden, und aus seiner eignen Erfahrung kennen möge; so können wir doch bey der Untersuchung, wie weit sich diese unsre Liebe zu Gott erstrecken, wie sehr er von uns geliebet werden solle, nicht anders glücklich fortkommen, als wenn wir dabey eine deutliche und richtige Vorstellung, wie man gesinnet ist, und was man bey sich selber fühlt, wenn man von der Liebe Gottes getrieben wird, zum

Grunde

Grunde legen. Und wie manche, die sich fälschlich überreden, Gott zu lieben, da ihnen doch dieser Ruhm nach dem Ausspruche der Wahrheit nicht zukommen kann! Es ist aber so schwer nicht, allen Irrthum hierinnen zu vermeiden, so wir uns nur selber nicht betrügen wollen. Wir können ohne viele Mühe zu einer sichern Erkenntniß gelangen, worinnen die Liebe Gottes bestehe, wenn wir nur dasjenige zu Hülfe nehmen, wornach wir insgesamt die Liebe der Menschen gegen einander beurtheilen. Ists nicht also, wenn von einem Menschen mit Grunde der Wahrheit gesagt werden soll, daß er seinen Freund lieb habe; so muß sich das darinnen äußern, daß er gern in seiner Gesellschaft ist, und Vergnügen an seinem Umgange findet, daß er Antheil an dem allen, was dem Andern begegnet, an seinem Vergnügen und Misvergnügen nimmt, und sich selber ihm auf alle nur erlaubte Weise gefällig zu machen sucht? Das sind die unausbleiblichen Folgen einer wahren Liebe. Es können sich wohl zuweilen Umstände ereignen, die es verhindern, der einen oder der andern von diesen Gesinnungen, welche die Zuneigung gegen unsern Freund in uns hervorbringt, auf eine solche Weise Genüge zu leisten, als wir wünschten; wir können uns auch durch die Stärke andrer Begierden hinreissen lassen, itzt einmal und itzt wieder einmal dem zuwider zu handeln, was die Liebe zu ihm von uns foderte: Aber dergleichen Gesinnungen müssen doch nothwendig in unserm Innersten vorhanden seyn, und sich in unserm Verhalten offenbaren, wenn es anders die Wahrheit seyn soll, daß wir den lieb haben, welchen wir unsern

Freund nennen. Lasset uns das auf die Liebe, welche wir zu Gott haben sollen, anwenden, und wir werden, wenn wir diese zuverlässigen Merkmaale einer ungeheuchelten Liebe zusammennehmen, daraus erlernen, wie es mit der Liebe Gottes eigentlich beschaffen sey. Wer Gott liebt, der hat auch ganz gewiß Lust an Gott und an göttlichen Dingen, und ein Verlangen nach seiner Gemeinschaft; der nimmt auch ganz gewiß an dem Theil, was seinen Gott angeht, und ist nicht ohne Eifer für die Ehre desselben, und für die Beförderung seiner Absichten; der wird auch ganz gewiß aus Begierde, Gott wohl zu gefallen, sich bemühen, seinen Geboten Gehorsam zu leisten. Und eben diese Vorstellung von der Liebe zu Gott, worauf wir schon durch die Betrachtung geleitet werden, was unter uns im menschlichen Leben Liebe genennet wird, die macht uns auch davon die heilige Schrift; sie beschreibt uns die Liebe zu Gott als eine herzliche Lust an Gott und göttlichen Dingen a), als einen heiligen Eifer für die Ehre Gottes und die Beförderung seiner Absichten b), als ein williges unermüdetes Bestreben, nach seinem Wohlgefallen in dieser Welt zu wandeln c), und bezeugt insonderheit von dem letztern, daß es schlechterdings nicht fehlen dürfe, daß derjenige, welcher Gottes Gebote nicht hält, sich ganz vergeblich dessen rühme, daß Gott von ihm geliebt werde d).

Sehet, liebe Zuhörer, hierauf kömmts bey einer rechten wahren Liebe zu Gott eigentlich an; und auf das,

a) Ps. 73, 25 u. f. V. b) Ps. 119, 136. c) 1 Joh. 5, 3.
d) 1 Joh. 2, 4. 5. 4, 20. 21.

das, was wir itzt zum Grunde gelegt haben, wollen wir nun in der Betrachtung weiter fortbauen, die wir heute mit einander über die Größe dieser unsrer Liebe, die wir Gott schuldig sind, nach der Anleitung der Worte Jesu in unserm Evangelio anstellen wollen. Zuvor aber lasset uns mit einmüthiger Andacht unsern Gott und Vater im Himmel um seinen Segen zu unserm Vorhaben anrufen ꝛc.

Evangelium.

Matth. 22 Kap. V. 34 — 46.

Da die Pharisäer höreten, daß Jesus den Sadducäern das Maul gestopfet hatte, versammleten sie sich. Und einer unter ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn, und sprach: Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetze? Jesus aber sprach zu ihm: Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe. Dieß ist das vornehmste und grösseste Gebot. Das Andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweyen Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Da nun die Pharisäer bey einander waren, fragte sie Jesus, und sprach: Wie dünket euch um Christo: Weß Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Er sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geist einen Herrn? da er saget: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten,

ten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße. So nun David ihn einen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Und niemand konnte ihm ein Wort antworten, und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

„Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe:“ Das ist nach dem Zeugnisse unsers göttlichen Lehrers und Heilandes Jesu Christi das erste und vornehmste von allen Geboten, die uns der Herr unser Gott gegeben hat. Er fodert von uns vor allen Dingen nicht allein, daß wir ihn lieben, sondern auch, daß wir ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe lieben sollen. Und was heißt das, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe? Was wollen diese auf einander gehäuften Worte sagen, die ganz einerley Bedeutung zu haben scheinen? Das wollen sie sagen; daß wir Gott so stark, so brünstig, so vollkommen lieben müssen, als es uns nur immer möglich ist. Damit ist Gott bey weitem noch nicht zufrieden, daß sich nur eine wahre und aufrichtige Liebe zu ihm in unserm Herzen findet; er fodert unser ganzes Herz; er fodert von uns die größte, die eifrigste, die lebhafteste Liebe, deren nur unsre Seele fähig ist. Die fodert er von uns; und was er von uns fodert, das sind wir ihm ohne Zweifel zu leisten schuldig. Aber sind wir auch im Stande, solche seine Foderung zu erfüllen? Steht

es

es auch in unserm Vermögen, unsrer Schuldigkeit hierinnen nachzukommen? Dieß ist eine Frage, deren weitere Untersuchung uns nicht gleichgültig seyn kann. Zwar lässet sich freylich sogleich einsehen, so lange der Mensch in seinem von Natur verderbten Zustande bleibt, und nicht durch die Gnade Gottes sich heiligen lässet, so ist er zu nichts weniger als dazu geschickt; denn er ist fleischlich gesinnt, fleischlich gesinnet seyn ist aber eine Feindschaft wider Gott e). Wie aber, wenn wir durch den heiligen Geist zu Gottes Kindern wiedergeboren sind, wenn der heilige Geist, welcher ein Geist der Liebe ist, in unserm Herzen wohnet, und uns mit seinen guten Trieben erfüllet? Bleibts uns auch da noch immer unmöglich, Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe zu lieben? Oder stehts alsdann in unsrer Macht, das Verlangen unsers Gottes vollkommen zu befriedigen? Das lasset uns voritzt mit einander erwägen, damit wir auf der einen Seite unsre Mängel und Gebrechen erkennen, und nicht uns zu hohe Einbildungen von unsrer Frömmigkeit machen, nicht auf den thörichten Stolz gerathen, gleich als thäten wir alles, was wir zu thun schuldig sind; auf der andern Seite dagegen aber auch nicht etwan weniger thun, als wir thun können, sondern das Ziel der Vollkommenheit vor uns sehen, welchem wir nachtrachten sollen, und welches wir mit göttlicher Hülfe gar wohl erreichen können, so wir nur selber nicht muthlos stille stehen, und in der Meynung, gleich als würden wir doch nicht dahin gelangen, ganz und gar zurück bleiben. Lasset uns mit einander erwägen, liebe Zuhörer;

e) Röm. 8, 7.

in wie weit wir durch Gottes Gnade vermögend sind, seiner Foderung Genüge zu leisten, daß wir ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe lieben sollen.

Unser Vermögen, oder Unvermögen dazu wird uns offenbar werden,

wenn wir zuerst darauf unsre Gedanken richten, in wie ferne durch dieses Gebot die höchste Lust an Gott und göttlichen Dingen, deren nur unsre Seele fähig ist;

zum zweyten, in wie ferne dadurch der brünstigste Eifer für die Ehre Gottes, und die Beförderung seiner Absichten, und

zum dritten, in wie ferne dadurch der unumschränkteste und willigste Gehorsam gegen seine Gebote von uns gefodert wird.

Wenn Gott uns gebietet, daß wir ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seelen und von ganzem Gemüthe lieben sollen: Er fodert von uns zuerst, da eine wahre Liebe zu Gott nothwendig eine herzliche Lust an ihm und alle dem, was ihm angehört, in sich schließt, daß wir die höchste Lust, deren nur unsre Seele fähig ist, an Gott und göttlichen Dingen haben sollen. Er fodert von uns, daß wir uns mit keinen Gedanken lieber beschäfftigen sollen, als mit solchen Gedanken, die auf ihn, den unsichtbaren Gott, gerichtet sind; daß uns keine Wissenschaft und keine Kunst, die wir in dem menschlichen Leben erlernen können, so sehr angelegen seyn

soll,

soll, als die Erkenntniß von ihm und seinem Willen; und daß uns, darinnen zu wachsen und befestigt zu werden, höchst erfreulich, und weit erfreulicher seyn soll, als alles andre, wodurch unser Verstand vergnügt, und unser Geist erheitert werden kann. Mit Gott umzugehen, so wie wir in unsrer gegenwärtigen Schwachheit mit ihm, als einem unsichtbaren Wesen, in Gemeinschaft treten können; an Gott zu gedenken, ihn in den Werken der Schöpfung und Regierung dieser Welt zu erforschen und zu bewundern; sein seligmachendes Wort, darinnen er sich uns zum Besten noch weiter offenbaret hat, zu lesen, und die Predigt desselben zu hören, und darüber nachzudenken; unsre Seele durchs Gebet zu ihm zu erheben, und vor ihm unser Herz auszuschütten, und mit frölichen Lippen seinen Namen zu preisen; das soll uns zugleich nebst der Ausübung seiner Gebote, die angenehmste Verrichtung, das schätzbarste Vergnügen seyn, welches wir nur wissen und kennen. Nichts soll uns eine so innige Freude erwecken, als die Versicherung, daß unser Gott und Vater im Himmel mit Wohlgefallen auf uns herabschaue. Nichts soll unsre Seele mit so großer Wonne erfüllen, als die Hoffnung, daß er uns bis an das Ende unsrer Tage in Christo Jesu zu lieben fortfahren, und alsdenn sich uns zu unsrer Seligkeit noch näher offenbaren werde. Nichts soll mit solcher Sehnsucht von uns gewünscht werden, als daß wir dahin gelangen, wo wir Gottes Angesicht schauen f). Und das sollen unsre Gesinnungen nicht etwan nur itzt einmal in einer Stunde der Andacht seyn, wo wir

f) Ps. 42, 3.

von einem besonders mächtigen Triebe der Liebe Gottes ergriffen werden; in allen Stunden, in allen Augenblicken unsers Lebens soll ein solcher Sinn in uns herrschend erfunden werden, und so viel es nur die Umstände gestatten, sich lebendig erweisen. Das fodert der Herr unser Gott von uns, wenn er verlanget, daß wir ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe lieben sollen.

Ists nun aber wohl in unsern Kräften, in den Kräften nämlich, die wir nicht von uns selber besitzen, sondern die uns die Gnade unsers Gottes darreicht, daß wir dieser seiner Foderung genug thun können, liebe Christen? Allerdings können wir ohnerachtet unsrer Schwachheit viel leisten, und mehr, als ihrer nicht wenige sich bereden. Wir können es wohl durch göttlichen Beystand dahin bringen, daß wir uns nicht allein gern mit Gott und seinem Worte, sondern daß wir uns auch noch lieber damit, als mit andern Dingen, beschäfftigen. Wer ist ein rechter wahrer Liebhaber Gottes und unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, und hat nicht Lust dazu, Gottes Wort zu lernen, und dadurch im Erkenntnisse der Wahrheit zuzunehmen, die ihm selber zu seiner Seelen Seligkeit nützet? Wer ist ein rechter wahrer Liebhaber Gottes und unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, und entziehet nicht gern seinen Geschäfften einen Theil seiner Zeit, um sich in seinem Gebete mit seinem gnädigen barmherzigen Vater im Himmel zu unterreden? Ja noch nicht genug, daß wir solches ohne Widerwillen, ohne Zwang, mit freudigem Herzen thun; wir

wer-

werden, so wir der uns mitgetheilten Gnade Gottes getreulich gebrauchen, dabey nicht stehen bleiben, sondern noch weiter fortgehen; gleich als der Mann Gottes David werden wir zu der lebendigen Erkenntniß gelangen, daß das Wort Gottes besser als Gold und viel feinen Goldes, und seine Gnade besser, denn Leben sey g). So wenig wir auch die unschuldigen Freuden dieses gegenwärtigen Lebens schlechterdings verachten; das wird doch vor allen Dingen unsers Herzens Wonne seyn, daß wir unsern Geist mit Betrachtungen der Religion unterhalten, und dadurch in genauere Gemeinschaft mit Gott treten. Darnach werden wir vor allen Dingen begierig seyn, und uns eher den Genuß einer irdischen Lust versagen, als daß wir diese so köstliche Beschäfftigung vernachlässigen sollten. Das wird eine selige Stunde für uns seyn, die wir im Gebete zu Gott zubringen, und weit seliger, als wenn wir sie im Gespräche mit einem treuen menschlichen Freunde zugebracht hätten. So lieblich und erquickend uns die Gewißheit ist, daß wir von ihm und andern Freunden unter unsern Mitmenschen geliebt werden; doch wird uns die Vorstellung unendlich lieblicher und erquickender seyn, daß uns Gott, unser himmlischer Vater, lieb habe. Darinnen werden wir uns vornehmlich glücklich preisen; und der größte Wunsch, der uns auf unserm Herzen liegt, wird der seyn, daß wir zu ihm kommen, und mit ihm in alle Ewigkeit vereiniget bleiben mögen. Diesem Wunsche werden alle unsre andern Wünsche weichen müssen; diesem werden wir alles auf-

g) Ps. 19, 11. Ps. 63, 4.

aufzuopfern bereit seyn. Aber so gewiß es ist, daß die Liebe Gottes in unserm Herzen zu einer solchen Größe gelangen kann, daß wir wahrhaftig in Vergleichung gegen alles andre die höchste Lust an Gott und göttlichen Dingen haben: Wie viel, wie viel fehlet dennoch, daß wir das Gebot unsers Gottes, ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe zu lieben, vollkommen erfüllen sollten! Ich will dessen nicht einmal erwähnen, daß wir, wenn wir auch gleich eine sehr große Lust an Gott und göttlichen Dingen bey uns selber empfinden, doch darum noch nicht versichert seyn können, ob es auch die größte, die stärkste Lust sey, deren nur unsre Seele fähig ist. Nur darauf lasset uns Acht haben, daß wir dieselbe nicht immer in gleicher Stärke, ja zuweilen beynahe gar nicht bey uns selber empfinden werden. So lange wir so schwache Menschen bleiben, als wir itzt sind, denen die Sünde immerdar anhängt, und sie zum Guten träge macht; so lange werden wir auch mit unsrer Schwachheit zu kämpfen, und darüber zu klagen Ursache haben. Wie manchmal wird sichs ereignen, daß wir ohnerachtet unsers bessern Willens dennoch verdrossen sind, uns mit Betrachtung des göttlichen Wortes zu beschäfftigen; daß wir gleichsam uns mit Gewalt zur Andacht zwingen müssen; daß wir an der Uebung des Gebets den Geschmack nicht finden, den wir sonst daran zu finden gewohnt sind! Wie manchmal wirds geschehen, daß eine eitle Ergetzlichkeit dieser Welt unser Gemüth mit einer stärkern und lebhaftern Freude überströmt, als die Freude, die wir an Gott haben sollten; daß sich

in

in uns die Begierde nach einem irdischen Gute weit heftiger reget, als das Verlangen nach der Glückseligkeit, Gott von Angesicht zu Angesichte zu schauen! Wohl uns, so wir von einer solchen Liebe zu Gott belebt werden, daß, überhaupt und im Ganzen genommen, von uns mit Rechte gesagt werden kann, daß wir vor allen Dingen unsre Lust an Gott haben! Aber daß wir das allezeit, unter allen Umständen durch die That beweisen sollten; dazu sind wir schwachen Menschen, so lange wir in diesem sterblichen Leibe wallen, viel zu unvermögend; das ist für uns einem andern und bessern Leben vorbehalten. Alsdann, wenn auf unser Glauben das Schauen folgt, wenn wir aus unserm Staube zu Gott erhoben sind, und ewiglich sein Angesicht sehen, alsdann wird in seiner Gegenwart die höchste Lust an ihm, die nur unsre Seele zu fassen fähig ist, sie immerdar erfüllen, und ohne Unterlaß erquicken.

Lasset uns zu dem zweyten Theile unsrer Betrachtung kommen, Liebe Zuhörer. Wenn wir Gott lieben, so kann es auch nicht fehlen, daß sich nicht Eifer für seine Ehre, und für die Beförderung seiner Absichten in unserm Innersten regen sollte. Wenn uns nun also Gott gebietet, daß wir ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe lieben sollen, so fodert er auch von uns, mit dem brünstigsten Eifer an dem allen Theil zu nehmen, was zu seines Namens Ehre gereicht. Er fodert von uns, daß wir uns nicht allein daran genügen lassen, wenn wir nur für

unsre Person ihm redlich dienen, sondern wir sollen auch andre dazu ermuntern, so viel wir nur wissen und können, und eben die Gesinnungen der Ehrfurcht und Dankbarkeit und Liebe und Zuversicht gegen ihn, die wir gegen ihn hegen, sollen wir auch unsern Mitmenschen einzupflanzen suchen. Wir sollen uns aus allen unsern Kräften bemühen, die Gottseligkeit um uns her zu befördern, und unsre Mitknechte zum Gehorsame gegen seine Gebote anzureizen, und ihnen dazu behülflich zu werden, daß sie durch einen rechtschaffnen Glauben an unsern göttlichen Erlöser die ewige Seligkeit erlangen, zu welcher sie durch ihn erlöst sind. Und so sollen wir auch im Gegentheil aller Ungerechtigkeit, und Bosheit, und Gottlosigkeit, so viel wir nur Vermögen dazu von Gott empfangen haben, muthig widerstehen, und uns nicht scheuen, deswegen einiges Ungemach über uns zu nehmen. Wir sollen seine Ehre gegen die Angriffe derer, die sich an ihr zu vergreifen wagen, herzhaft vertheidigen, und nicht dazu schweigen, wenn durch unheilige Reden sein heiliger Name geschändet wird, ob wir uns auch dadurch Feindschaft von andern zuziehen sollten. Mit eben dem Eifer sollen wir uns der Sache unsers Gottes annehmen, gleich als wäre es unsre eigne Sache. Auch das fodert der Herr unser Gott von uns, wenn er uns gebietet, daß wir ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe lieben sollen.

So wir nun auf uns selber sehen, in wie fern wir im Stande sind, nachdem wir durch die Kraft unsers

Gottes

Gottes geheiliget worden, solcher seiner Foderung uns gemäß zu verhalten: Wir werden es ohne Zweifel, wenn sich eine aufrichtige Liebe zu unserm himmlischen Vater bey uns findet, nicht allein erkennen, daß wir solches zu thun verpflichtet sind; nicht allein wünschen, daß es von uns geschehen möge, sondern auch wirklich Hand ans Werk legen. Wir werden nicht allein uns freuen, wenn Gottes Wille von unsern Mitchristen verrichtet wird; nicht allein uns über die Werke der Bosheit betrüben, die unter den Menschen ausgeübt werden, sondern auch nicht ermangeln, wenn sich uns die Gelegenheit dazu darbietet, das Böse zu verhindern, und das Gute zu befördern. Solches kann warlich derjenige nicht gänzlich unterlassen, der seinen Gott und Vater im Himmel vom Grunde seiner Seelen lieb hat. Ja, je mehr wir in der Liebe Gottes zunehmen, desto ernstlicher wirds uns auch angelegen seyn, das Unsrige dazu beyzutragen, daß der Name unsers Gottes auf Erden geheiliget, und sein Wille vollbracht werden möge; desto weniger werden wir uns durch Menschenfurcht, oder Gunst der Menschen, oder was uns sonst davon zurückhalten will, daran hindern lassen. Je mehr wir in der Liebe Gottes zunehmen, desto größer wird auch unsre Begierde werden, so viel Gutes, als nur in unsrer Macht steht, in dieser Welt nach dem Wohlgefallen Gottes zu stiften; desto aufmerksamer werden wir auf iegliche Gelegenheit, die wir dazu vor uns sehen, achten; desto wichtiger wird in unsern Augen die Bemühung werden, von unsern Mitmenschen ihrer so viele, als wir nur dazu bewegen können, Gott zuzuführen, und sie nach seinem Willen

des Weges zur ewigen Seligkeit zu leiten. Doch wie leicht ist auch einzusehen, es werde dazu eine große Stärke der Liebe Gottes in unserm Innersten erfodert, wenn dieser Eifer für seine Ehre und für die Beförderung seiner Absichten nicht bloß eine flüchtige schnell wieder vorübergehende Bewegung unsers Gemüths, sondern ein beständiger fortdauernder Trieb unsrer Seele seyn soll; wenn wir darinnen jenen heiligen Männern Gottes, die wir zum Exempel vor uns haben h), in so fern es unser Beruf von uns verlanget, nachfolgen sollen! Wie weit müssen wirs schon in der Liebe zu Gott gebracht haben, wenn wir nur mit eben der Sorgfalt, womit wir unsre weltlichen Angelegenheiten wahrnehmen, (und es sollte ja billig eine noch größere Sorgfalt von uns darauf gewendet werden:) aber wenn wir auch nur mit eben der Sorgfalt die ewige Wohlfahrt unsrer Mitbrüder zu befördern suchen sollen; wenn uns die Bekehrung eines Sünders größere Freude erwecken soll, als ein zeitliches Glück, das uns selber begegnet, und das uns aufs schmerzlichste kränken, das unsre Augen mit Thränen erfüllen soll, daß Gottes Gnade so schändlich verachtet, und so freventlich wider ihn gesündigt wird! Und wenn wir auch in einer herzlichen Liebe zu Gott so weit gelanget sind: Wird dieser unser Eifer, womit wir uns der Sache unsers Gottes annehmen, niemals erkalten? niemals ermatten? Wird er bey allen den Hindernissen, die sich ihm entgegen stellen, denn noch sich immer gleich bleiben? Ach so müßten wir keine schwachen gebrechlichen Menschen seyn, von denen

h) Ps. 119, 136. 139. 1 Kön. 19, 10. 1 Kor. 9, 22.

denen sich in ihrem gegenwärtigen Zustande keine vollkommne Frömmigkeit und Tugend erwarten läßt!

Es gehört endlich zum dritten zu einer rechtschaffnen Liebe Gottes, daß wir aus Verlangen nach seiner Gnade, aus Begierde, ihm wohlzugefallen, seinen Geboten willig gehorchen; und das ist besonders der Beweis unsrer Liebe, welchen Gott bey der Abneigung unsers verderbten Herzens, seinem Willen uns zu unterwerfen, aufs nachdrücklichste von uns begehrt; das ist nach der Anweisung der Schrift das sicherste Merkmaal, woran wir merken mögen, ob wir Gott wahrhaftig lieb haben. Gott aber begehret von uns nicht allein eine aufrichtige Liebe zu ihm; er will, daß wir ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe lieben sollen. So will er denn also, daß wir ihm unsre Liebe durch den unumschränktesten und willigsten Gehorsam gegen seine Gebote, welchen wir nur leisten können, darthun; er will, daß wir nicht etwan nur etlichen von seinen Vorschriften, sondern ihnen allen schlechterdings ohne Ausnahme nachkommen, und nicht etwan nur diejenigen Gebote halten, deren Beobachtung uns leicht wird, sondern auch diejenigen, wider deren Erfüllung sich unsre sündlichen Lüste am heftigsten setzen. Die Liebe zu ihm soll in unsrer Seele herrschen, und alle Neigung zum Bösen, die sich darinnen reget, überwinden. Wie sollte ich so großes Uebel thun, und wider den Herrn meinen Gott sündigen i)? Das sollen die Gedanken seyn,

i) 1 Mose 39, 9.

seyn, die uns von aller und ieglicher Sünde zurückhalten, und uns mächtig antreiben, unser Fleisch zu kreuzigen samt den Lüsten und Begierden. Und dabey sollen wir keinen Verlust irdischer Güter, kein Leiden dieser Zeit scheuen. Uns soll der beständige Besitz seiner Gnade unendlich schätzbarer in unsern Augen seyn, als alles zeitliche Glück. Weder Menschengefälligkeit, noch Menschenfurcht sollen so viel über uns vermögen, daß wir seinem heiligen Willen entgegen handelten, und ob wir auch die größten Drangsalen darüber erdulden, ja, ob wir auch unser Leben darüber in einen blutigen Tod hingeben müßten. Mit williegem Herzen sollen wir um Gottes willen uns selber, und alles, was uns in dieser Welt lieb ist, verleugnen. Auch wir sollen den Sinn Christi an uns nehmen, der da spricht: „Deinen Willen, mein Gott, „thue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem „Herzen k).“ Auch wir sollen überall in allem unserm Thun und Lassen darauf merken, und dem nachforschen, was sein Wille für ein Verhalten von uns fodre, damit wir uns solchem seinen Willen gemäß verhalten. Das soll unser beständiges Augenmerk, das soll unsre vornehmste Sorge in dieses Leibes Leben seyn, daß wir ihm würdiglich wandeln zu allem Gefallen.

Einen so unumschränkten, so willigen Gehorsam gegen seine Gebote fodert der Gott von uns, der von uns verlanget, daß wir ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe lieben sollen.

Und

k) Ps. 40, 9.

Und durch die Kraft seiner Gnade vermögen wir auch, wenn wir die Sache überhaupt und im Ganzen betrachten, ihm einen solchen Gehorsam in der That zu leisten. Wer ist durch den Geist unsers Gottes wiedergeboren, und trägt nicht ein ernstliches Verlangen darnach, daß er sich in seinem ganzen Wandel so bezeigen möge, wie es seinem Gott wohlgefällt? Wer ist ein wahrer Christ, ein Kind des Allerhöchsten, und scheuet sich nicht, seinen lieben Vater im Himmel wissentlich zu beleidigen, und seiner Gnade sich selber zu berauben? Und mit Kraft von oben herab ausgerüstet werden wir auch ausrichten, was wir thun wollen, Gott nicht allein nur alsdann gehorchen, wenn uns nichts darinnen hinderlich fällt, sondern wir werden auch wider die Lüste unsers Fleisches kämpfen, und ihren bösen Willen nicht vollbringen. Wir werden Gott mehr gehorchen, denn den Menschen 1), und ob wir auch ihre Liebe zu verlieren besorgen, ob wir auch von ihnen gehasset und angefeindet zu werden befürchten müssen. Ein ungerechter Gewinn wird uns nicht verblenden, uns der Ungerechtigkeit, dem Willen Gottes zuwider, schuldig zu machen, sondern wir werden lieber auch dasjenige fahren lassen, was uns mit Rechte gehört, so wir uns in dem Besitze desselben nicht anders, als mit Verletzung unsrer Liebe zu Gott er-

1) Ap. Gesch. 5, 29.

halten können. Aber so gewiß es ist, daß wir, überhaupt und im Ganzen betrachtet, durch Gottes Gnade gar wohl vermögen, ein ihm wohlgefälliges Leben im willigen Gehorsame gegen seine Gebote zu führen: Wird auch jederzeit in ieglicher Versuchung zum Bösen die Liebe Gottes über unsre verwerflichen Lüste den Sieg davon tragen? Werden wir nicht zuweilen in dem Kampfe, zu welchem wir aufgefodert werden, wenn er uns zu heftig zusetzt, so wir auch nicht völlig unterliegen, dennoch mehr nachgeben, als wir nachgeben sollten? Wie fest und stark müssen wir bereits in der Liebe Gottes geworden seyn, wenn wir durch keinen noch so gefährlichen Anfall darinnen wankend gemacht werden sollen! Und ob wir auch eine solche Stärke darinnen gewonnen haben: Wird darum wohl der Wille Gottes in allen und ieglichen Stücken, so wie er von uns gethan werden soll, von uns vollbracht werden? Wird uns niemals unser Fleisch in der Begierde, nach dem Wohlgefallen Gottes zu handeln, träge machen? Werden wir allezeit aufmerksam genug seyn, die Gelegenheit wahrzunehmen und zu nützen, die sich uns darbietet, Gutes zu thun? Und werden wir wohl jedesmal das Gute, welches wir um Gottes willen in Ausübung bringen, mit dem willigen, dem freudigen Herzen thun, mit welchem wir es doch thun sollten? Wie wenig dürfen wir sündigen

Men-

Menschen hoffen, in diesem Leben zu einer solchen Vollkommenheit in der Liebe Gottes zu gelangen, daß wir ihm ohne den geringsten Tadel in allen seinen Geboten williglich gehorchen!

Meine Geliebten in dem Herrn. Wir haben anitzt mit einander betrachtet, in wie weit wir durch Gottes Gnade vermögend sind, seiner Foderung Genüge zu leisten, daß wir ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe lieben sollen: wir haben gesehen, es ist eine solche Foderung des Herrn unsers Gottes, deren vollkommne Erfüllung, ob wir uns auch noch so viele Mühe geben, sie zu erfüllen, dennoch unsre gegenwärtige Schwachheit nicht zuläßt; eine solche Foderung, bey deren Erinnerung auch die gottseligsten Christen sich vor Gott demüthigen, und ihn anrufen müssen, daß er ihnen ihre Sünden um Jesu Christi willen nicht zurechnen wolle. Wie vielmehr aber, wenn uns unser Gewissen sagt, daß wir bisher Gott bey weitem so nicht geliebt haben, als wir ihn wohl ohnerachtet aller unsrer Schwachheit zu lieben vermocht hätten! Ach Herr unser Gott, gnädiger barmherziger Vater im Himmel; gehe nicht ins Gericht mit uns, deinen Knechten. Siehe nicht an, was wir wider solches dein Gebot, dich von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe zu lieben, gesündigt haben; sey gnä-

dig unsrer Missethat, und vergieb uns alle unsre Uebertretungen um deines eingebornen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi willen. Hilf uns aber auch in unsrer Ohnmacht; hilf uns alles überwinden, was uns daran hindert, zu einer solchen Stärke und Innbrunst in unsrer Liebe zu dir zu gelangen, als in unserm itzigen Zustande Statt findet. Mache uns, so lange wir hienieden auf Erden wallen, immer völliger in deiner Liebe, und nimm uns am Ende unsers Lebens hinauf zu dir in deine seligen Wohnungen, daß wir da dich so vollkommen lieben, wie du es würdig bist, von uns geliebt zu werden, Gott unser Gott und Vater in Jesu Christo. Amen.

LXII.

Predigt

über das Evangelium

am neunzehnten Sonntage nach Trinitatis;

Trost für bekehrte Sünder, wenn sie um ihrer vorigen Sünden willen noch dieses oder jenes Uebel beschwert.

Herr unser Gott, barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte, der du nicht willst den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe; der du um deswillen, damit du uns alle unsre Sünde, Missethat und Uebertretung vergeben könnest, auch deines eignen Sohnes nicht verschonet, sondern die Strafen, die wir verschuldet, auf ihn geleget hast. Um seines vollgültigen Leidens und Sterbens, um deiner theuren untrüglichen Verheißungen willen können wir dessen fest versichert seyn, so wir uns von ganzem Herzen zu dir bekehren, und an den Namen unsers Herrn Jesu Christi glauben, und in Kraft solches Glaubens ein gottseliges Leben führen, so haben wir auch Vergebung aller unsrer Sünden bey dir. Ja, in Wahrheit, wenn wir in Christo Jesu sind, und nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste, wenn uns dessen unser Gewissen bey einer aufrichtigen Selbstprüfung Zeugniß giebt, so können wir auch dessen in guter Zuversicht seyn, daß nichts Verdammliches an uns sey; eben so freudig uns dessen getrösten, gleich als wenn uns ein Prophet in deinem Namen verkündigte, gleich als wenn du selber vom Himmel herab deine Stimme hören ließest, und uns zuriefest: Sey getrost, deine Sünden sind dir vergeben; und uns darf in solchem Vertrauen das nicht zweifelhaft machen, daß uns gleichwohl um unsrer begangnen Sünden willen vielleicht noch dieses oder jenes Uebel beschweret. Nun so gieb dann auch, Gott, du Geber alles Guten, gieb durch deines Geistes Kraft, daß die alle, die im Glauben des Sohnes Gottes leben, der sie geliebet, und sich selber für sie dargegeben hat, und die sich noch künftig rechtschaffen zu dir bekehren, den Trost der Vergebung ihrer Sünden jederzeit genießen, und sich nicht um der leiblichen Trübsalen willen, die sie erdulden müssen, mit bangen Zweifeln ängstigen, ob sie auch Gnade vor dir gefunden haben. Die aber, die noch erst durch das Ue-

beh

bel, welches sie drücket, zur Buße und zum seligmachenden Glauben an ihren Heiland gebracht werden sollen, die wollest du davor bewahren, daß sie sich nicht etwan den Trost der Vergebung ihrer Sünden widerrechtlich zueignen, und dadurch den Nutzen, den ihre Trübsal zum Heile ihrer Seelen haben sollte, selber vereiteln. Du wollest ihnen vielmehr ihre Sünden unter die Augen bringen, und Schrecken vor deinem gerechten Zorne in ihre Seelen ausgießen, auf daß sie dadurch angetrieben werden, vor allen Dingen wahre Buße zu thun, und sodann, ohne sich selber zu ihrem Verderben zu betrügen, sich deines Erbarmens, und der Vergebung ihrer Sünden freuen. Herr unser Gott, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, du wollest unser Gebet gnädiglich erhören, und verleihen, daß ein ieglicher unter uns den Trost des Evangelii, den ich heute verkündigen will, recht gebrauche. Wir erbitten uns zur Predigt desselben deinen Segen mit einmüthiger Andacht ꝛc.

Evangelium.

Matth. 9 Kap. V. 1 — 8.

Da trat Jesus in das Schiff, und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt: Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun Jesus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bey sich selbst: dieser lästert Gott. Da aber Jesus ihre Gedanken sahe, sprach er: Warum denket ihr so arges in euren Herzen? Welches ist leich-

ter, zu sagen: Dir sind deine Sünde vergeben? Oder, zu sagen: Stehe auf, und wandele? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden die Sünden zu vergeben; sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim. Und er stund auf, und gieng heim. Da das Volk das sahe, verwunderte es sich, und preisete Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

„Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind „dir vergeben.“ So spricht in dem itzt verlesnen Evangelio Jesus zu einem Kranken, der unter seinem leiblichen Leiden seufzete, aber so lästig ihm auch dasselbe zu ertragen fiel, doch noch betrübter über sein sündliches Leben war, womit er sich nach der Anklage seines eignen Gewissens seine Krankheit zugezogen hatte. Noch ehe ihn Jesus von derselben gesund macht, ermuntert er ihn, da er seine aufrichtige Reue und seinen Glauben sieht, getrost zu seyn, weil seine Sünde ihm vergeben sey.

Daß Jesus diesem Kranken, noch ehe ihm aus seinem leiblichen Elende geholfen wird, zuruft: „Sey „getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir ver„geben;“ das giebt mir heute Anlaß, Liebe Zuhörer, euch eine Betrachtung vorzulegen, die uns auf mehr als eine Weise nützlich seyn, die uns insonderheit dazu dienen kann, die Lehre von der göttlichen Vergebung der Sünden richtig zu fassen, damit wir nicht

durch

durch unrichtige Vorstellungen entweder auf der einen Seite zu eiteln Hoffnungen, oder auf der andern zu ungegründeten Zweifeln verführt werden. Ich will euch zeigen,

wie getrost wir seyn können, wenn uns Gott unsre Sünden vergeben hat, ob uns auch gleich um unsrer begangnen Sünden willen noch dieses oder jenes Uebel beschweret.

Lasset uns zuerst sehen, ob es sich wohl ereignen könne, daß uns demohnerachtet, ob uns gleich Gott unsre Sünden vergeben hat, doch dieses oder jenes Uebel um unsrer Sünden willen noch beschweret;

und darauf zum zweyten die Ursachen in Erwägung ziehen, warum wir unter solchen Umständen democh getrost seyn können, so wir nur anders zuverläßigen Grund haben, uns der Vergebung unsrer Sünden zu getrösten.

Meine Geliebten in dem Herrn. Wäre auch jener Gichtbrüchige nicht durch die Allmacht unsers göttlichen Erlösers von der Krankheit befreyet worden, die er als eine wohlverdiente Strafe seines sündlichen Lebens betrachtete; Er hätte doch nach dem Worte Jesu nunmehr, da ers zuverläßig wußte, daß ihm seine Sünden vergeben wären, dabey getrost seyn können. Denn noch ehe ihn Jesus wunderthätiger Weise gesund macht, ruset er ihm zu: Sey getrost, mein

Sohn,

Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Und so können auch wir getrost seyn, wenn wir uns von ganzem Herzen zu Gott bekehret haben, und solches daran erkennen, weil wir rechtschaffne Früchte der Buße thun. Wenn es offenbar ist, daß unser Glaube an Jesum rechter Art und der seligmachende Glaube sey; auch wir können alsdann getrost seyn, ob uns gleich um unsrer zuvor begangnen Sünden willen noch dieses oder jenes Uebel beschweret.

Allein kann sich auch denn solches ereignen? Kann uns Gott unsre Sünden vergeben, und doch es geschehen lassen, daß wir um der Sünden willen, die er uns vergeben hat, noch mancherley erdulden müssen? Bestehet denn nicht nach der Unterweisung der Schrift die göttliche Vergebung der Sünden darinnen, daß er alle Strafen der Sünden von uns hinwegnimmt, daß er sie alle uns aufs vollkommenste erläßt, und nunmehr sich so gegen uns bezeigt, gleich als hätten wir sein heiliges Gesetz niemals im geringsten übertreten, gleich als hätten wir seinen Willen in allen Dingen vollbracht? Wie stimmets nun mit dieser Vorstellung, die wir uns von seiner Begnadigung zu machen haben, überein, zu sagen und zu lehren, daß es gar wohl sich ereignen könne, daß wir um der uns vergebnen Sünden willen doch manches Uebel noch zu ertragen haben? Scheint nicht beides einander zu widersprechen? Es ist ganz gewiß, und ferne sey es von mir, daß ich euch in solchem Glauben wankend machen wollte; ich preise vielmehr mit euch den Namen unsers Gottes darüber, daß wir so überschwenglich von ihm begnadigt werden:

Wenn

Wenn Gott Sünde vergiebt; er ist Gott, und nicht ein Mensch, und so vergiebt er uns auch auf göttliche Weise unsre Sünde. Es ist nicht eine unvollkommne Begnadigung, die uns von ihm wiederfährt; er erläßt uns nicht die Strafen, die wir mit unsern Sünden verdient haben, nur zum Theil, sondern er erläßt sie uns ganz, und erhebt uns zu der höchsten Glückseligkeit. Preiset mit mir den Herrn, gerechtfertigte Sünder, und lasset uns mit einander seinen Namen erhöhen, daß er so barmherzig ist. Siehe, er hat uns unsre Sünden vergeben, und aller unsrer Uebertretungen wird vor ihm nicht weiter gedacht. Wir sind ganz rein und unschuldig in seinen Augen, durch das Blut Jesu Christi abgewaschen von unsern Sünden; sind seine Heiligen, Auserwählten, und Geliebten, sind Kinder, und nicht Knechte, daß wir mit freudiger Zuversicht zu ihm sagen dürfen; Abba, lieber Vater. Statt daß wir werth wären, zur Hölle verstoßen zu werden, ist nunmehr sogleich, wie er uns zu Gnaden aufnimmt, eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit das Erbtheil, das uns im Himmel behalten wird. Herr Gott Vater im Himmel, barmherzig und gnädig, geduldig und von grosser Güte; wer sind wir, wir sündige Menschen, daß du uns so überschwenglich begnadigst? Gelobet sey darüber dein heiliger Name itzt und ewiglich! Doch, so gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort es ist, daß, wenn uns Gott unsre Sünden vergiebt, alle und jegliche Strafen derselben uns von ihm erlassen werden: Doch ist darum auch nicht zu leugnen, daß uns nachher noch manche unselige Folge von unserm

ferm sündlichen Leben betrüben kann. Beides ist wahr; und wie beides mit einander bestehe, und sich ohne Widerspruch vereinigen lasse, ist euch zum größten Theile bereits bekannt, und ihr werdets in dem weitern Verfolge meiner Rede hören.

Daß demohnerachtet, ob uns gleich Gott unsre Sünden vergeben hat, doch unser voriges sündliches Leben manche schlimme Folge für uns nach sich ziehen, und uns damit beschweren kann, das lehret uns so wohl die tägliche Erfahrung, als auch die Schrift. Wie manche von unsern Mitbrüdern, bey denen wir die Rechtschaffenheit ihrer Bekehrung in Zweifel zu ziehen keine Ursache haben, die daher auch ohne Zweifel Barmherzigkeit durch Jesum Christum bey Gott erlangen, sehen wir unter Uebeln leiden, die ganz offenbar aus ihrem vorher geführten sündlichen Leben fließen, die sie außerdem, wenn sie nicht diesem oder jenem Laster ergeben gewesen wären, nicht betroffen haben würden! Und wo finden wir in der Schrift, die uns doch die Größe der göttlichen Gnade, deren bußfertige Sünder gewürdiget werden sollen, so deutlich und so herrlich beschreibt, nur die geringste Verheißung, worinnen sich Gott verbindlich macht, durch Wunderwerke die nächsten und natürlichen Folgen der Missethaten eines Sünders, der sich zu ihm bekehrt, von ihm zu entfernen? Und Wunder müßte Gott thun, wenn solches allezeit geschehen sollte; wenn ein jeglicher, der sich durch sein unordentliches Leben in Krankheit oder Dürftigkeit gestürzet hat, sogleich bey seiner Bekehrung einen gesunden Leib oder irdische Güter zur Genüge empfangen sollte. Es ist ja allerdings

zu Zeiten auf solche Weise das Uebel, welches sich Menschen durch ihren Ungehorsam gegen Gott zugezogen hatten, von ihnen weggenommen worden. Wir haben davon in unserm Evangelio an dem Gichtbrüchigen ein Exempel vor uns, dessen leibliches Elend allem Ansehen nach die Frucht seines vorigen lasterhaften Lebens war. Allein dürfen wir in unsern Tagen dergleichen Wunderwerke erwarten? Und wo findet sich die Zusage Gottes, daß er in allen und jeglichen Fällen durch seine Allmacht, oder doch wenigstens durch seine weise Regierung den bekehrten Sünder von alle dem Uebel befreyen wolle, womit die Sünde sich selber bestraft? Schon dieses Stillschweigen der Schrift ist Beweises genug, daß wir keinen sichern Grund haben, uns zu versprechen, als würden wir um unsrer begangnen Sünden willen, wenn sie uns von Gott vergeben sind, ganz und gar nichts mehr zu erleiden haben. Wir lesen aber auch eine Geschichte in der Schrift, die uns ausdrücklich das Gegentheil lehret. Erinnert euch, was der Prophet Nathan nach dem 12 Kapitel im zweyten Buche Samuel dem bußfertigen David auf sein Bekenntniß: Ich habe gesündiget wider den Herrn, verkündigte. „So hat der Herr auch deine Sünde weggenommen, „sprach er; du wirst nicht sterben. Aber weil du die „Feinde des Herrn durch diese Geschichte hast lästern „gemacht, wird der Sohn, der dir geboren ist, des „Todes sterben a).“ Und es geschah, was Nathan ihm im Namen Gottes angekündigt hatte; so flehentlich auch David um die Erhaltung von dem Leben des

Kindes

a) im 13. und 14 V.

Kindes bat, das ihm Bathseba geboren hatte, es starb dennoch zu seiner Betrübniß nach dem Worte des Herrn. Ja auch die Drohungen, die Nathan zuvor geredet hatte, ehe sich David für einen strafwürdigen Uebelthäter bekannte b), giengen in Erfüllung. Es geschah, ob es gleich gemildert wurde, was Gott ihm sagen lassen, daß das Schwerd von seinem Hause nicht lassen solle; Ammon, und Absolom, und Adonia, seine Söhne, wurden umgebracht. Es geschah, was Gott ihm sagen lassen, daß er aus seinem eignen Hause Unglück über ihn erwecken, und zugeben wolle, daß seine Eheweiber öffentlich geschändet würden; Absolom, sein undankbarer Sohn, thats. Hier haben wir ein ganz unleugbares Exempel, wie Gott über einen begnadigten Sünder dennoch um seiner Missethat willen Trübsalen kommen lassen; ja so gar solche Trübsalen, die nicht einmal von seiner Missethat unausbleibliche Folgen waren.

Und wenn wir diese Stelle der Schrift zu Hülfe nehmen, so können wir auch leicht zu einer vollständigen Kenntniß gelangen, wofern wir es zu wissen begehren, was das eigentlich für Uebel sind, die uns dem ohnerachtet, ob uns gleich Gott unsre Sünden vergeben hat, dennoch eben um dieser Sünden willen treffen und belästigen können. Es sind entweder solche geistliche Uebel, die natürliche Folgen der von uns begangnen Sünden sind, oder es sind dergleichen leibliche Trübsalen, oder es sind auch leibliche Trübsalen, die nicht in einer so genauen Verbindung damit stehen, die nicht so sichtbar die Folgen von ihnen sind, aber doch

b) im 10 und 11 V.

doch durch göttliche Schickung um unsers sonst geführten sündlichen Lebens willen über uns ergehen. Wer irgend einer Sünde, oder ihrer etlichen sich zum Dienste ergiebt, dessen Seele wird dadurch immer mehr und mehr verderbt; es toben in derselben böse Begierden und Leidenschaften, die ihre Befriedigung mit dem größten Ungestüme fodern, und ihn, wenn er auch ein anders beschlossen hat, gleichsam mit Gewalt zum Sündigen hinreissen; er nimmt dadurch sündliche Gewohnheiten an sich, die er nicht anders, als mit vieler Aufmerksamkeit und Mühe wieder von sich ablegen kann. Wenn er sich nun aufrichtig bekehrt, so entsaget er auch von ganzem Herzen seinen sündlichen Gewohnheiten und Begierden, und will ihnen nicht weiter folgen. Aber werden sie etwan auf einmal der Stärke, zu welcher sie durch seine Schuld gelangt sind, gleichsam wunderthätiger Weise beraubt? Oder beschwerets ihn nicht vielmehr nachher noch eine lange Zeit, wenn er sich gern ihrer auf einmal entledigen wollte, daß er sie so stark werden lassen? Ach wie manchmal entfährt dem wider seinen bessern Willen ein unnützer Schwur, der seinen Mund zuvor zum Schwören und Fluchen gewöhnet hatte! Wie manchmal fallen dem, der nunmehr ein keusches Leben führen will, die unzüchtigen Gedanken wieder bey, und verunreinigen seine Gott geheiligte Seele, an denen er sonst sein Wohlgefallen hatte! Und so geschiehets auch wohl, daß der, der sonst die Trunkenheit liebte, seinem frommen Entschlusse zuwider sich verführen läßt, mehr starkes Getränke zu sich zu nehmen, als ihm nützlich ist. Diese schlimmen Folgen eines zuvor ge-

führten sündlichen Lebens für unsre Frömmigkeit fallen uns gemeiniglich noch eine geraume Zeit nach unsrer Bekehrung beschwerlich. So drücken uns auch zum öftern noch lange nachher, nachdem wir zu Gnaden bey Gott gelanget sind, die leiblichen Trübsalen, mit denen wir uns selber durch einen sündlichen Wandel beladen haben. Wer der Hurerey nachhängt, der sündiget, wie die Schrift sagt, an seinem eignen Leibe c). Die Säufer und Schlemmer verarmen, und ein Schläfer muß zerrißne Kleider tragen d). Ein zorniger Mann richtet Hader an e), und wo Stolz ist, da ist auch Schmach f). Nun kann es freylich wohl geschehen, und geschieht auch in Wahrheit nicht selten, daß es der Güte unsers Gottes gefällt, zwar nicht durch den Gebrauch seiner Allmacht, aber doch durch seine weise Regierung dergleichen Uebel von dem begnadigten Sünder abzuwenden. Wie mancher, der durch sein stolzes liebloses Betragen vor seiner Bekehrung sich Feindschaft bey seinen Mitmenschen erweckte, leidet doch nachher bey veränderten Gesinnungen so viel nicht von seinen Feinden, als man hätte vermuthen sollen! Wie manchem, der alles mögliche gethan, sich selber der Gesundheit seines Leibes zu berauben, wird dennoch durch mancherley Zufälle geholfen, daß er einen so gar siechen Körper nicht hat! Allein es ist doch darauf keinesweges mit Gewißheit zu rechnen, daß der Herrscher Himmels und der Erden den Lauf menschlicher Begebenheiten so lenken werde, daß dergleichen schädliche Folgen von unserm zuvor geführten sündlichen Leben nach unsrer Bekehrung größtentheils wegfallen. Es ereignet sich vielmehr zum öftern das Gegentheil.

c) 1 Kor. 6, 18. d) Sprüchw. 23, 21.
e) Sprüchw. 15, 18. f) Sprüchw. 11, 2.

gentheil. Es muß mancher bekehrter Sünder Lebenslang unter der Last eines siechen Leibes seufzen, die er sich selber durch seine Unmäßigkeit aufgebürdet hat. Es muß mancher noch lange nachher bey einem ganz andern Wandel die bittern Früchte davon schmecken, daß er zuvor nicht in der Liebe gegen seine Mitmenschen wandelte, sondern sie nach dem bösen Gelüsten seines Herzens freventlich beleidigte. Ja, außer diesen natürlichen Folgen seiner begangnen Missethaten können ihn so gar nach dem göttlichen Willen noch andre Unfälle betreffen, die nicht in einem so offenbaren Zusammenhange damit stehen, und doch eben um deswillen, weil er sich vorher die Wege des Verderbens wohlgefallen lassen, über ihn kommen. Daß sich auch dieses zutragen könne, davon haben wir das Exempel Davids vor uns, und die Weisheit des Allerhöchsten kann mancherley Ursachen dazu haben, ein solches Schicksal über den begnadigten Sünder zu verhängen. Insonderheit kann ihn die eigne Wohlfahrt desselben dazu bewegen; er hats vielleicht vonnöthen, auf solche Weise davon zurück gehalten zu werden, daß er sich nicht wieder vom neuen des Bösen gelüsten lasse, und zu den Wegen des Verderbens umkehre.

Liebe Zuhörer. Ich habe euch bisher gezeigt, wie uns demohnerachtet, daß uns Gott unsre Sünden auf unsre Buße vergeben hat, gar wohl noch dieses oder jenes Uebel um ihretwillen beschweren mag. Was es aber auch für Uebel, und wie viel ihrer seyn mögen, die uns deswegen beschweren; wir können dennoch getrost seyn, so wir nur dessen zuverläßig versichert sind, daß uns Gott alle unsre Uebertretungen und Missethaten vergeben habe, nach der Er-

mahnung unsers Heilands an jenen Gichtbrüchigen: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Und warum können wir dennoch unter solchen Umständen getrost seyn? die Ursachen davon sind folgende; weil wir doch von den grösten und schrecklichsten Uebeln, die wir um unsrer Sünden willen zu fürchten hatten, entledigt sind; weil wir dieses leibliche Uebel, das uns noch beschweret, nun nicht mehr als eine Strafe der Gerechtigkeit unsers Oberherrn im Himmel, als ein Merkmaal seines Misfallens an uns zu betrachten haben; und weil er uns selber darinnen, daß wir des geistlichen Uebels los werden, welches uns um unsers vorigen sündlichen Wandels willen anhänget, beystehen, und uns mit väterlichem Erbarmen in unsrer sündlichen Schwachheit ertragen will.

Seyd getrost, ihr, die ihrs wisset, daß ihr euch von ganzem Herzen zu dem Herrn eurem Gott bekehret habt, und an euren göttlichen Erlöser zu eurer Seelen Seligkeit glaubet; seyd getrost, ob euch schon wegen eures vorigen sündlichen Wandels noch dieses oder jenes Uebel drücket. Was ist dasselbe in Vergleichung gegen die groſen furchtbaren Uebel, von denen ihr nunmehr befreyt seyd? Die Bangigkeit und das Schrecken vor dem unerträglichen Zorne des Richters aller Welt ist doch nun aus eurer Seele weggenommen. Ihr habt vielmehr nun Zuversicht, eure Augen zu ihm aufzuheben, und ihm eure Noth zu klagen, und ihn um Hülfe anzurufen. Ihr könnet nun euer Herz damit stillen, daß er allen Zorn gegen euch fahren lassen, daß er euch väterlich liebe. Zwar ist es sein Wohlgefallen, euch um eurer begangnen Sünden

willen

willen noch eine kurze Zeit etwas leiden zu lassen: Aber nur eine kurze Zeit. Ihr seyd doch nunmehr den unauslöschlichen Flammen der Hölle, gleich als ein Brand aus dem Feuer, entrissen; ihr habt dagegen ein unvergängliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbe im Himmel. Gott, wie theuer ist deine Güte, daß wir, wenn wir Vergebung unsrer Sünden von dir empfangen, nicht allein von ewigem Elende errettet werden, sondern auch in alle Ewigkeit aufs vollkommenste selig werden sollen! Und wir sollten nicht in dieser Betrachtung reichen hinlänglichen Trost finden, wenn wir auch nach deinem Willen noch eine kurze Zeit unter dem leiblichen Elende schmachten müssen, welches wir uns selber durch unser sündliches Leben zugezogen haben? Wer kann bey der Größe der Seligkeit, zu welcher wir erhaben werden sollen, ein so geringes Uebel noch sonderlich achten?

Und dieses Uebel selber; wir haben es uns freylich durch unsre Sünden zugezogen: Aber ist es nunmehr noch für uns eine Strafe Gottes über unsre Sünden; ein Merkmal seines Misfallens an uns? An uns, die wir ihm doch nunmehr durch unsern Glauben an seinen eingebornen Sohn angenehm sind, die wir durch sein theures göttliches Blut von den todten Werken gereiniget sind, zu dienen ihm, dem lebendigen Gott? Er würde nach seiner väterlichen Zuneigung zu uns gewiß auch dieses kleine Uebel von uns abwenden, wie er so viele ungleich größere Uebel von uns bey unsrer Begnadigung weggenommen hat, wenn nicht seine weisen liebreichen Absichten mit uns ein andres erfoderten. Ja, auch diese Trübsalen, die nach seiner Zulassung durch unsre eigne Schuld auf uns liegen; zuvor, ehe wir uns bekehrten, waren sie Strafen

seiner rächenden Gerechtigkeit; aber nun sind sie es nicht mehr; sie sind es so wenig, daß sich vielmehr darinnen seine väterliche Liebe und Fürsorge für uns offenbaret. Lasset uns nur, um solches zu erkennen, dieß Eine in Betrachtung ziehen, welches gewiß in vielen Fällen Statt findet. Es ist vielleicht für uns nach unsrer Gemüthsbeschaffenheit, wenn wir zum ewigen Leben erhalten werden sollen, schlechterdings vonnöthen, daß wir Trübsalen in dieser Welt erdulden. Der Gott, der unsers Herzens Grund kennet, und unsre Gedanken von ferne verstehet, siehets, daß wir bald wieder von ihm abtrünnig werden würden, wenn er uns mit aller Züchtigung wegen unsrer Sünden verschonte. Wie manche Kinder der Menschen würden übel gerathen, wenn ihre Eltern ihnen allezeit auf ihr Bitten die Strafen schenken wollten, die sie mit ihren Vergehungen verdient haben! Wie manche würden dadurch leichtsinnig gemacht auf das Wort ihrer Eltern gar nicht achten, sondern alles thun, was ihnen selber wohlgefiele! Und wir sind vielleicht solchen Kindern ähnlich. Welche Wohlthat unsers Gottes ist es daher nicht, für die wir ihm nicht genug Dank sagen können, wenn er uns dadurch, daß er uns nicht von den leiblichen Uebeln befreyet, die wir uns selber durch unsre Sünden aufgelegt haben, oder daß er uns selber mit eigner Hand Trübsalen auferlegt, vor unaussprechlichen ewigen Elende bewahrt! wenn er uns dadurch dem Himmel zuführt! Welche wahre väterliche Liebe gegen uns! Und wir sollten nicht getrost seyn, wenn wir von dieser Seite die leiblichen Trübsalen betrachten, die uns demohnerachtet betreffen, ob wir gleich von allen unsern Sünden gerechtfertigt sind?

Aber ich habe auch gesagt, daß gewisse geistliche Uebel, die wir uns selber durch unser sündliches Leben zugezogen haben, noch fortdauern können, ob uns gleich Gott zu Gnaden aufgenommen hat; daß er uns bey unsrer Bekehrung nicht auf einmal von den sündlichen Trieben, die bisher in uns die Oberhand gehabt haben, völlig reinige, und gleichsam wunderthätiger Weise zu heiligen Menschen umschaffe, sondern daß er uns nur zuerst von ihrer Knechtschaft befreye, und nachher uns die Kraft darreiche, uns je mehr und mehr zu seinem Ebenbilde zu erneuern, und den alten Menschen dagegen samt seinen verderblichen Lüsten von uns abzulegen. Doch auch hierüber können wir getrost seyn, wenn das nur keinen Zweifel leidet, daß unser Herz rechtschaffen an Gott ist, und daß wir daher auch Vergebung unsrer Sünden durch Jesum Christum bey ihm erlangt haben. Ob gleich die sündlichen Begierden, denen wir zuvor ergeben waren, sich noch so stark in uns regen, und der Herrschaft sich wieder zu bemächtigen suchen, die ihnen genommen worden: Gott schauet dennoch auf uns, die wir in Christo Jesu sind, und die Sünde nicht mehr über uns herrschen lassen, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten, mit Wohlgefallen. Wir werden freylich um deswillen noch von manchem Fehler übereilt, weil wir zuvor uns zu dieser oder jener Sünde gewöhnet hatten: Aber wir begehen ihn wider unsern bessern Willen, und Gott will uns nicht zurechnen, was wir aus Schwachheit sündigen, so lange wir uns nur nicht von der sündlichen Lust wieder gefangen nehmen lassen. Wir stehen ja freylich in großer Gefahr, wieder in ihre Knechtschaft zu gerathen: Doch wir sind nicht allein;

Gott ist mit uns im Streite wider die bösen Lüste, die sich von neuem der Herrschaft über uns anmaaßen wollen; er will uns selber mächtig beystehen, daß wir unser Fleisch kreuzigen lernen samt den Lüsten und Begierden, und es darinnen immer weiter bringen; er, der das gute Werk in uns angefangen hat, will es auch vollenden.

Ihr sehet, liebe Zuhörer, wenn nur das richtig ist, daß wir uns aufrichtig zu Gott bekehret haben, und so an den Namen Jesu Christi glauben, wie wir an ihn glauben sollen, so können wir getrost seyn, ob uns auch um unsrer zuvor begangnen Sünden willen noch dieses oder jenes Uebel beschweret. Gott gebe, daß die alle unter uns, die etwan dieses Trostes bedürfen, auch in ihrem Innersten dadurch erquicket werden; daß sie alle die Kraft der Worte Jesu zu ihrer Beruhigung empfinden, die er zu dem Gichtbrüchigen sprach: „Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir „vergeben.“ Amen.

LXIII.

Predigt

über das Evangelium

am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis *);

Erklärung

der Gleichnißrede Jesu

von

der königlichen Hochzeit.

*) In den Churbraunschweigischen Landen wird an diesem Sonntage das Reformationsfest gefeyert.

Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der du nach deiner überschwenglichen Barmherzigkeit so große Dinge an uns gethan hast. Du hast uns zur Gemeinschaft deines lieben Sohnes, unsers Heilandes, in seinem Reiche hier auf Erden berufen, und bist bereit, uns mit geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch unsern Herrn Jesum Christum zu segnen, und dereinst in alle Ewigkeit vollkommen glückselig zu machen. Erhöre, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, unser Bitten um deiner großen Güte, um deines so ernstlichen Verlangens willen, daß sich der Sünder zu dir bekehre und lebe. Laß es nicht geschehen, daß irgend einer unter uns in seinem Herzen freventlich deine Gnade verachte, und derselben nicht theilhaftig zu werden verlange. Laß nicht ab, du Vater der Barmherzigkeit, nach den Elenden, die um die Wohlfahrt ihrer Seelen unbekümmert des Himmels ganz und gar nicht begehren, deine Hand auszustrecken, bis sie noch endlich sich von dir ergreifen, und aus ihrem Verderben herausreissen lassen. Aber so wollest du auch aller derer Herzen, die unter uns selig zu werden wünschen, durch deinen Geist heiligen und regieren, au daß sie getreulich thun, was du von ihnen zur Erlangung der ewigen Seligkeit foderst. Du wollest ihnen erleuchtete Augen des Verständnisses und ein folgsames Herz geben, auf daß sich unsrer keiner irriger Weise zu seinem eignen Verderben berede, durch Jesum Christum das ewige Leben zu ererben, ob er gleich nicht wahrhaftig an ihn glaubt, und sich nicht von seinen Sünden zu dir bekehrt, Herr, unser Gott. Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, sey uns gnädig, und laß unser Gebet dir wohlgefallen. Laß auch unsre gegenwärtige Betrachtung deines heiligen Wortes von dir gesegnet seyn, wie wir allesamt deswegen dich mit einmüthiger Andacht anrufen ꝛc.

Evangelium.

Matth. 22 Kap. V. 1 — 14.

Jesus antwortete, und redete abermal durch Gleichnisse zu ihnen, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte, und sandte seine Knechte aus, daß sie den Gästen zur Hochzeit ruften; und sie wollten nicht kommen. Abermal sandte er andere Knechte aus, und sprach: Saget den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles bereitet; kommet zur Hochzeit. Aber sie verachteten das, und giengen hin, einer auf seinen Acker, der andre zu seiner Handthierung. Etliche aber griffen seine Knechte, höhneten und tödteten sie. Da das der König hörete, ward er zornig, und schickte sein Heer aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Da sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste waren es nicht werth. Darum gehet hin auf die Straßen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und die Knechte giengen aus auf die Straßen, und brachten zusammen, wen sie funden, Böse und Gute, und die Tische wurden alle voll. Da gieng der König hinein, die Gäste zu besehen, und sahe allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du herein kommen, und hast doch kein

hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummete. Da sprach der König zu seinen Dienern; Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in das äußerste Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet.

Andächtige Zuhörer. Wenn Jesus in dem verlesnen Evangelio ein Gleichniß vom Himmelreiche vorträgt, so ist leicht einzusehen, er rede nicht von dem Himmel der Seligen, nicht von jenem unsichtbaren Reiche der Freude und Herrlichkeit, worinnen die Auserwählten bey Gott leben, und ewiglich leben werden. Jesus versteht unter dem Himmelreiche, was in so vielen Stellen der heiligen Schrift darunter zu verstehen ist, sein Reich der Gnaden hier auf Erden, die christliche Kirche, deren Oberhaupt und König er, unser gen Himmel aufgefahrner Heiland ist, und die von ihm nicht gleich als ein weltliches Reich regiert wird, sondern darinnen wir unter seiner gnädigen Aufsicht unsichtbarer und himmlischer Güter theilhaftig werden, aus welchem wir auch in der Stunde unsers Todes, so wir anders das angefangne Wesen bis ans Ende fest behalten, ins ewige Leben hinübergehen. Was will uns nun unser göttlicher Erlöser von diesem seinem himmlischen Reiche auf Erden, das er sich durch seine Apostel errichten lassen, in dem verlesnen Evangelio lehren? Welches ist der eigentliche Verstand seines Gleichnisses? Lasset uns einmal die gegenwärtige Stunde dazu anwenden, daß ich euch die Be-

deutung der Gleichnißrede Jesu weitläuftiger anzeige. Denn es ist ohne Zweifel allen Liebhabern seiner göttlichen Lehre daran gelegen, den wahren Sinn seiner Reden deutlich zu fassen; je besser sie dieselben verstehen, desto besser können sie auch dieselben zu ihrem Nutzen, zu ihrer Erbauung anwenden. Es enthält unser Evangelium in einem Gleichnisse

eine Weissagung Jesu, was die göttliche Gnadenberufung zu seinem Reiche bey Juden und Heiden für einen Erfolg haben werde.

Zuerst weissaget Jesus, was die göttliche Gnadenberufung zur christlichen Kirche bey den Juden für einen Erfolg haben werde, wie ich euch in dem ersten Theile meiner Predigt zeigen will;

und in dem zweyten Theile will ich euch die Worte seines Gleichnisses erklären, worinnen er von dem Erfolge weissagt, den die göttliche Gnadenberufung zu seinem Reiche bey den Heiden haben würde.

Zu den Zeiten der Erscheinung Jesu im Fleische wurde die ganze Welt nach ihrer Religion in Juden und Heiden abgetheilt; alle Menschen, die auf Erden lebten, waren entweder Anbeter des einigen wahren Gottes, des Gottes, der sich dem Volke Israel geoffenbaret hatte, oder sie giengen hin in der Blindheit ihres Sinnes, und dienten todten Götzen. Daher unterrichtet uns Jesus in dem Gleichnisse unsers Evangelii, in welchem er die Absicht hat, die damals künftigen Begebenheiten bey der Stiftung seines Reichs

auf

auf Erden, oder der christlichen Kirche vorher zu sagen, wie von beiden, den Juden, und den Heiden, die Predigt seines Evangelii, die Ermahnungen seiner Knechte an sie, sich zum christlichen Glauben zu bekennen, würden aufgenommen werden. Zuerst redet er von den Juden, und zeiget an, was für einen Erfolg bey ihnen der gnädige Beruf Gottes an sie zur Gemeinschaft des Reiches Jesu Christi haben würde.

„Das Himmelreich, sagt er, ist gleich einem Kö„nige, der seinem Sohne Hochzeit machte.“ Diese Worte stellen uns unter dem angenehmsten Bilde dasjenige vor, wozu die Juden von Gott in Gnaden berufen worden. Der König im Gleichnisse ist Gott; sein Sohn, dem er Hochzeit machet, ist unser hochgelobter Heiland Jesus; das Hochzeitmahl, das er ihm ausrichtet, sind die unschätzbaren geistlichen und himmlischen Güter, die Jesus durch das von ihm vollbrachte Werk der Erlösung dem menschlichen Geschlechte erworben hat, und die nunmehr um seinetwillen allen Menschen von Gott dargeboten werden, daß sie daran Theil nehmen, und dadurch im Innersten ihres Geistes erquickt werden sollen; Vergebung der Sünden, Anspruch auf den Namen der Kinder Gottes, Innwohnung des Geistes, der uns heiliget, Hoffnung und gewisser Besitz des ewigen Lebens. Welch ein angenehmes Bild, das Jesus wählet, uns die Errichtung und die Beschaffenheit seines Reichs zu beschreiben! Gott, ein König, der seinem Sohne Hochzeit machet; unser Heiland, ein Sohn, dem von seinem Vater Hochzeit ausgerichtet wird: Wie deutlich bemerken diese Vergleichungen, welch eine Freude es für

Gott

Gott und unsern Heiland Jesum Christum gewesen, daß aller Welt, dem ganzen Geschlechte der gefallnen unglücklichen Sünder, Vergebung ihrer Sünden in dem Namen Jesu Christi, ihres Heilands, der nun in die Welt gekommen war, die Sünder selig zu machen, verkündigt werden konnte; daß alle Menschen eingeladen werden konnten, der seligen Güter zu genießen, die nunmehr nach der Ankunft Jesu ins Fleisch, nach dem dargebrachten Opfer der Versöhnung, ein ihnen erworbnes Eigenthum wären! Und wenn das Reich Jesu Christi auf Erden mit einem Hochzeitmahle verglichen wird: Was ist offenbarer, als dieß, daß diejenigen in Wahrheit glücklich zu nennen sind, die in der That zu diesem Reiche gehören, daß das Reich Gottes für sie, nach dem Zeugnisse Pauli a), Gerechtigkeit und Friede und Freude im heiligen Geiste sey?

Zu diesem so seligen Reiche Jesu Christi, dessen Unterthanen Ursache haben, sich allewege im Herrn zu freuen, gleichwie man sich bey einem Hochzeitmahle freuet; dazu wurden die Juden von dem Gott aller Gnaden berufen, zu mehrernmalen berufen, und sie verachteten seine Einladung, und wollten seiner Gnade nicht theilhaftig werden. „Und er sandte seine Knechte „aus, sagte Jesus im Gleichnisse, daß sie den Gä„sten zur Hochzeit ruseten, und sie wollten nicht kom„men. Abermal sandte er andre Knechte aus, und „sprach: Saget den Gästen; Siehe, meine Mahlzeit „habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mast„vieh ist geschlachtet, und alles bereit; kommet zur „Hoch-

a) Röm. 14, 17.

„Hochzeit. Aber sie verachteten das, und giengen hin, „einer auf seinen Acker, der andre zu seiner Handthie„rung. Etliche aber griffen seine Knechte, höhneten „und tödteten sie.“ Diese Gäste, welche vor allen andern des hohen Vorzugs von dem Könige gewürdigt wurden, daß er sie zu Gästen seines Hochzeitmahls sich auserfah: Wer sind sie anders, als das Volk Israel, welches Gott so außerordentlich großer Gnade in den vorigen Zeiten würdigte, dem die Verheissungen von dem, der da kommen sollte, und von der Herrlichkeit seines Reichs geschehen waren, das immerdar von den Propheten des alten Bundes auf die Zukunft des verheißnen Christus vertröstet wurde? Und wie man, wenn der Hochzeittag herannahte, die schon gebetnen Gäste von neuem einzuladen pflegte; also wurden auch die Juden zu der Zeit, da Jesus unter den Menschen auf Erden erschien, um sein grosses Werk der Erlösung zu vollbringen, und darauf sein Gnadenreich unter den Menschen zu stiften, von neuem auf das dringendste von Gott zur Gemeinschaft dieses Reichs berufen. Johannes, der Bote, welcher dem Herrn den Weg bereitete, mußte ihnen bezeigen: Thut Buße; das Reich Gottes ist nahe herbeykommen b). Und eben also verkündigte ihnen unser göttlicher Erlöser in eigner Person c). Aber sie wollten nicht kommen; sie gaben der Stimme der Boten Gottes nicht Gehör, daß sie an Jesum geglaubt, und sich geschickt gemacht hätten, Theil an seinem Reiche zu nehmen. Zwar es fanden sich wohl gottesfürchtige Israeliten, die dazu bereitwillig waren: Doch in

Ver-

b) Matth. 3, 1 u. f. V. c) Matth. 4, 17.

Vergleichung gegen die große Menge des Volks; wie waren ihrer so wenige! Jesus straft darüber ihren hartnäckigen Unglauben, wenn er im 21 Kapitel Matthäi, im 32 Verse sagt: „Johannes kam zu euch, „und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm „nicht; aber die Zöllner und Hurer glaubten ihm. „Und ob ihrs wohl sahet, thatet ihr dennoch nicht „Buße, daß ihr darnach auch geglaubt hättet.“ Dennoch, ob gleich die Jüden gegen diesen göttlichen Beruf zu dem Reiche Jesu sich so ungehorsam bezeigten; dennoch verwarf sie Gott nicht alsbald im Grimme, sondern ließ sie nochmals zum Glauben an ihren Heiland durch andre Knechte, durch die Apostel des Herrn nach seiner Himmelfahrt ermahnen. Diese verkündigten ihnen, daß Jesus um unsrer Sünden willen gestorben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferweckt, daß nun die ewige Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, durch ihn ans Licht gebracht sey. Diese eröffneten ihnen vor ihren Augen die ganze Fülle des göttlichen Segens, womit wir in geistlichen Gütern von Gott in Jesu Christo gesegnet sind d), alle das Gute, alle die Seligkeit, die uns durch unsern Heiland bereitet ist. Aber das jüdische Volk verachtete auch diese zuletzt wiederhohlte Einladung, Mitgenossen des Reichs Jesu zu werden, das nun durch den Dienst seiner Apostel errichtet wurde. Der größre Theil desselben hieng mit seinem Herzen so sehr an den Gütern dieser Welt, daß sie der geistlichen und himmlischen Gnadengeschenke, die ihnen in dem Namen Jesu Chri-

sti

d) Eph. 1, 3.

sti angetragen wurden, nicht achteten. Da Jesus nicht ein Messias nach ihrem irdischen Sinne, nicht ein weltlicher König war, so bekümmerten sie sich nicht weiter um seine Lehre, und giengen hin, der eine auf seinen Acker, der andre zu seiner Handthierung. Etliche aber unter ihnen waren so boshaft, daß sie es nicht allein dabey bewenden ließen, den Ermahnungen der Apostel keine Folge zu leisten, sondern auch sie haßten und anfeindeten, mit aller Art der Schmach überhäuften, und sie ums Leben brachten. Die Schriften der Knechte Jesu belehren uns zur Genüge, was für grausame Verfolgungen die ersten Bekenner seines Namens von der Wut der Jüden erdulden müssen. Und Jesus weissagt an einem andern Orte mit deutlichen Worten, was er hier in einem Gleichnisse vorträgt. „Siehe, spricht er im 23 Kapitel Matthäi e), ich sende „zu euch Propheten und Weisen und Schriftgelehrten; „und derselben werdet ihr etliche tödten und kreuzigen, „und etliche werdet ihr geisseln in euren Schulen, und „werdet sie verfolgen von einer Stadt zu der andern. Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die „Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind; „wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, „wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre „Flügel, und ihr habt nicht gewollt!“

Eine so halsstarrige Verachtung der Gnade Gottes, die ihnen so ernstlich und so vielmals angeboten worden, mußte endlich die göttliche Geduld ermüden; er mußte das Blut der Boten an Christus Statt, die ihnen predigten: Lasset euch doch versöhnen mit Gott;

von

e) V. 34. 37.

von ihren Händen fodern. So überreich bisher Gott an Güte gegen sie gewesen war, so schrecklich war er nun auch in seinen Strafgerichten, die er über sie kommen ließ. „Da das der König hörte, sagt Jesus in „unserm Gleichnisse, ward er zornig, und schickte seine „Heere aus, und brachte diese Mörder um, und zün„dete ihre Stadt an.“ Wer begreifet nicht alsbald, daß Jesus in diesen Worten von den Zorngerichten Gottes über das jüdische Volk, von dem furchtbaren Untergange der Stadt Jerusalem rede? daß diese Heere, welche der König ausschickte, die Mörder seiner heiligen Knechte zur gerechten Strafe zu ziehen, die Kriegsvölker der Römer sind, welche in dem allen, was sie wider das jüdische Volk thaten, den Willen Gottes ausrichteten? daß diese Mörder, welche er umbrachte, so viele tausend Jüden sind, die besonders zu Jerusalem durch göttliche Zulassung als auf einen Tag des Schlachtens und des Würgens versammelt wurden? daß diese ihre angezündete Stadt das zerstörte Jerusalem, die Hauptstadt des jüdischen Volkes sey, deren vornehmstes Gebäude insonderheit, der Tempel, von den Römern mit Feuer verbrannt wurde?

Sehet, liebe Zuhörer, dieß war der Erfolg der göttlichen Gnadenberufung zu dem Reiche Jesu an die Jüden; sie waren zum größten Theile durch die nachdrücklichsten Ermahnungen der Männer Gottes, so oft sie auch wiederholt wurden, dennoch nicht dahin zu bringen, daß sie Jesum für den von Gott verheißnen Herrn und Heiland erkannt hätten, sondern sie verfolgten vielmehr die Bekenner seines Namens aufs heftigste, wodurch sie sich die schrecklichsten Strafge-

richte der göttlichen Gerechtigkeit zuzogen. Wie aber verhielten sich die Heiden, als ihnen die christliche Religion gepredigt wurde? Jesus weissagt davon in dem andern Theile seines Gleichnisses; er saget vorher, daß eine große Menge der Heiden den göttlichen Gnadenberuf zum christlichen Glauben willig annehmen, daß aber nicht alle desselben würdig seyn, und daß diese, die Unwürdigen, zu seiner Zeit den gerechten Lohn ihres gottlosen Wesens von Gott empfahen würden.

„Da sprach er zu seinen Knechten; so heißt es weiter in unserm Gleichnisse: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste warens nicht werth. Darum gehet hin auf die Straßen, und ladet zur Hochzeit wen ihr findet. Und die Knechte giengen aus auf die Straßen, und brachten zusammen, wen sie funden, Böse und Gute, und die Tische wurden alle voll.“ Wenn wir mit dieser Gleichnißrede Jesu die Worte seines Apostels Pauli, im 13 Kapitel der Apostelgeschichte, im 46 Verse vergleichen, da er den Jüden freymüthig ankündigt: „Euch mußte zuerst das Wort „Gottes gesagt werden; nun ihr es aber von euch „stoßet, und achtet euch selbst nicht werth des ewigen „Lebens; siehe so wenden wir uns zu den Heiden;“ So wird uns der eigentliche Verstand der Worte unsers Evangelii völlig offenbar seyn. Da die Jüden ihr Herz verstockten, da durch alle Predigten der Apostel, worinnen sie bewiesen, daß Jesus der verheißne Messias sey, nur wenig bey ihnen ausgerichte, nur ein kleiner Theil von ihnen zur Gemeine der Christen versammelt wurde; so gebot Gott seinen Knechten, den

Aposteln, das Evangelium von Jesu Christo den Heiden zu predigen. Dieß war in Ansehung des bisherigen Verhaltens Gottes gegen das so sehr begnadigte Volk Israel, und gegen die Heiden, für deren ewige Wohlfahrt er so lange Zeit gleichsam ganz unbesorgt geschienen, die durch seine Zulassung so lange Zeit in der dicksten Finsterniß der gröbsten Unwissenheit gelebt hatten, ein eben so wunderbarer Rathschluß, als wenn ein König, weil die zu seinem Hochzeitmahle eingeladnen Gäste nicht kommen wollen, die ersten die besten Leute, die man auf den Straßen findet, zusammen rufen ließe, der Hochzeit, die er ausgerichtet hat, beyzuwohnen. Daher auch die Apostel nicht auf eignen Antrieb unter die heidnischen Völker auszogen, sie zu dem Namen Jesu Christi zu bekehren, sondern dasselbe nicht anders, als auf ausdrücklichen Befehl Gottes thaten. Da sie aber diesen Befehl von ihm empfiengen, und demselben zufolge in allen Gegenden der Welt allen Menschen ohne Unterschied die christliche Religion vortrugen: Welche zahllose Schaaren, die überall ihrer Lehre Beyfall gaben, und sich auf den Namen Jesu Christi taufen ließen! Welche Menge von christlichen Gemeinen, die sie nach dem Zeugnisse ihrer Schriften in kurzer Zeit überall auf dem ganzen Erdboden errichteten! Die Tische wurden alle voll, nach dem Gleichnisse Jesu. Kaum waren hundert Jahre verflossen, so waren allenthalben in der ganzen damals bekannten Welt Bekenner des Namens Jesu, Unterthanen seines Reichs in reicher Anzahl zu finden; und nach und nach geschah es, daß in so vielen weitläuftigen Ländern, wo zuvor lauter Heiden gewohnt

hatten, kein einziger Heide übrig blieb, sondern jedermann dem Zepter Jesu Christi, des Sohnes Gottes, unsers himmlischen Königs, sich unterwarf.

Aber nicht alle Heiden, welche die christliche Religion annahmen, waren derselben von ganzem Herzen ergeben. „Die Knechte brachten zusammen, wen sie „funden, Böse so wohl als Gute. Und da der Kö„nig hinein gieng, die Gäste zu besehen, sah er allda „einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an.“ Sobald der König in den Hochzeitsaal hinein trat, sobald fiel ihm auch ein Mensch in die Augen, der sich nicht so angekleidet hatte, wie es sich bey dieser Gelegenheit gebührte; und seines gleichen waren noch mehrere vorhanden. Denn daß Jesus nicht etwan sagen wolle, daß unter so vielen Gästen nur ein Einziger sich dieses Frevels schuldig gemacht; das ersehen wir aus dem, was er gleich zuvor gesagt, daß die Knechte Böse und Gute zusammen gebracht; das ersehen wir auch aus den Worten, womit er seine Gleichnißrede beschließt: Viele sind berufen, aber wenig sind auserwählt. Es war die Gewohnheit damaliger Zeiten, so wie sie es noch itzt ist, daß diejenigen, die einem Hochzeitmahle beywohnen wollten, andre und beßre Kleider anlegten, als sie gewöhnlich trugen. Und Jesus stellet in seinem Gleichnisse die Freygebigkeit des Königs so groß vor, daß er selber unter die Gäste dergleichen Ehrenkleider austheilen lassen. Denn wäre das nicht geschehen, so hätte ja derjenige, den er darüber zur Rede stellte, und zu dem er sprach: „Freund, „wie bist du hereinkommen, und hast doch kein hoch„zeitliches Kleid an?“ darauf etwas zu antworten gehabt;

habt; er hätte sich damit entschuldigen können, daß man ihn von der Straße weggerufen, daß man ihm nicht Zeit gelassen, sich anders anzukleiden, und würde nicht verstummet seyn. Dieß hochzeitliche Kleid war ihm also und noch andern angeboten worden, umsonst angeboten worden; und gleichwohl hatten sie es nicht angezogen. Dadurch lehret Jesus nicht allein, daß so manche von denen, welche auf die Predigt seiner Apostel und andrer Diener des Evangelii die christliche Religion annehmen würden, dennoch nicht rechtschaffne Christen seyn würden; er lehret uns auch dadurch die Ursache, was sie in den Augen Gottes verwerflich mache, warum sie nach seinem Urtheile nicht werth sind, der himmlischen Güter des Gnadenreichs zu genießen. Dieß hochzeitliche Kleid, welches wir nothwendig anlegen müssen, so wir Gott nicht misfallen wollen; dieß hochzeitliche Kleid, welches uns umsonst dargeboten wird, welches wir nur anziehen dürfen, so wir aller der theuren geistlichen Güter, die uns das Evangelium unsers Heilandes verheißt, theilhaftig werden wollen: Was ist es anders, als der wahre seligmachende Glaube an unsern Erlöser, womit Gott unsre Seelen durch die Kraft seines Wortes ausschmückt, so wir es anders nur selber zulassen wollen? dieser Glaube, der die Gerechtigkeit unsers Heilandes ergreift, und sie zu unserm Eigenthume macht, also daß Gott darum, weil wir damit bekleidet sind, an uns nichts Verdammliches findet? dieser Glaube, der unsre Seelen heiliget, daß wir ablassen von allem Bösen, und ein gottseliges Leben hienieden auf Erden führen? Einen solchen wahrhaftig seligmachenden

Glauben an Jesum hatten sie nicht alle, die durch den Dienst der Apostel aus den Heiden in das Reich Jesu gesammelt, oder in die Gemeinschaft der christlichen Kirche aufgenommen wurden. Zwar wurde keiner in dieselbe aufgenommen, der sich nicht dazu verpflichtete, dem Evangelio unsers Herrn Jesu würdiglich zu wandeln. Allein wie oft sahen sie sich gleichwohl genöthigt, in ihren Schriften sowohl diejenigen zu bestrafen, welche von der Reinigkeit des christlichen Glaubens zu den schädlichsten Irrthümern abwichen, als auch diejenigen, welche den Schein eines gottseligen Wesens hatten, und doch seine Kraft verleugneten! Ja wie manchmal mußte man diejenigen um ihres offenbar lasterhaften Lebens willen von der Gemeinschaft der christlichen Kirche wieder ausschließen, die darein getreten waren! Und eben also ergieng es auch nach den Zeiten der Apostel; eben also geht es auch noch heutiges Tages. Wie sind ihrer so viele, die da sagen, sie sind Christen, und doch haben sie keinen seligmachenden Glauben in ihren Herzen! Sie haben nicht den Glauben, der in Jesu Christo vor Gott gilt, den Glauben, der durch die Liebe thätig ist.

Was aber ist ihr Ende? Werden sie dem gerechten Gerichte Gottes entrinnen? Werden sie darum, weil sie sich zur Gemeinschaft der christlichen Kirche halten, auch darum alle die Seligkeit, die uns durch Christum erworben ist, ererben? Keinesweges. „Da „gieng der König hinein, die Gäste zu besehen, und „sah allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitli„ches Kleid an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist

„du

„du herein kommen, und hast doch kein hochzeitliches „Kleid an? Er aber verstummte. Da sprach der „König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und „Füße, und werfet ihn in das äußerste Finsterniß „hinaus; da wird seyn Heulen und Zähnklappen.“ Der König gebietet in seinem gerechten Zorne darüber, daß dieser Mensch so freventlich sich erkühnet, durch seine schmuzige Kleidung das Hochzeitmahl zu entehren, ihn zur Strafe dafür aus dem aufs prächtigste erleuchteten Saale wegzubringen, und dagegen in ein finstres grauenvolles Gefängniß zu werfen. Dieß geht an allen unwiedergebornen Christen in Erfüllung, wenn sie durch ihren Tod und ihre Verstoßung zur Hölle von der Gemeine der Heiligen abgesondert, und aus dem Reiche unsers Jesu hinausgeworfen werden. Besonders aber wird es am offenbarsten an jenem Tage des großen Gerichtes erfüllt werden, wenn der, dem alles Gericht von seinem Vater übergeben ist, wenn des Menschen Sohn, nach seinem eignen Zeugnisse im 13 Kapitel Matthäi, im 41 Verse, “seine Engel senden wird, daß sie sammeln aus seinem Reiche alle Aergernisse, und die da „Unrecht thun und sie in den Feuerofen werfen; da „wird seyn Heulen und Zähnklappen.“

„Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt:“ Diese Worte fügt Jesus zum Schlusse seines itzt erklärten Gleichnisses hinzu, worinnen er weissagt, was für einen Erfolg die göttliche Gnadenberufung zu der christlichen Kirche bey Jüden und Heiden haben würde; wie das jüdische Volk derselben zum größten Theile nicht gehorchen, wie die Heiden sie zwar

willig annehmen, aber nicht alle von ganzem Herzen an ihn glauben würden. Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Auch wir sind berufen, meine Lieben, durch Jesum Christum Frieden mit Gott zu haben, durch Jesum Christum die ewige Seligkeit zu besitzen. Lasset uns ja unsrer selbst sorgfältig wahrnehmen, daß wir nicht allein unter der Menge der Berufnen, sondern auch unter der auserwählten Zahl derer sind, die Gott wohlgefallen, und seiner Gnade in Wahrheit theilhaft werden. Ihr sehet das furchtbare Gericht Gottes sowohl über die, welche seine Gnade ganz und gar verachten, als auch über die, welche zwar wohl verlangen, durch Jesum selig zu werden, aber sich in die Ordnung Gottes nicht schicken wollen, in der heutigen Gleichnißrede Jesu vor euren Augen: Lasset euch ihr Exempel eine Warnung seyn, und hütet euch mit aller Sorgfalt vor beiden. Schaffet Christen, schaffet mit heiligem Eifer, daß ihr selig werdet; daß ihr nicht allein von Gott berufen, sondern auch von Gott auserwählet seyd. Amen.

LXIV.

Predigt

über das Evangelium

am ein und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis;

Von der

Erhörung des Gebets.

Du erhöreſt Gebet, o Gott; darum kömmt alles Fleiſch zu dir. Gott und Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, das iſt die Freudigkeit, die deine Gläubigen zu dir haben, daß, ſo ſie etwas bitten nach deinem Willen, du ſie höreſt, und daß ſie die Bitte haben werden, die ſie von dir gebeten haben. Nun, es iſt ja ohne Zweifel nach deinem Willen gebetet, wenn du um Beyſtand deiner Gnade zu einer heilſamen Betrachtung deines ſeligmachenden Wortes angerufen wirſt. So höre denn in Gnaden auf unſer Gebet, und gieb dazu Segen auch in dieſer Stunde, auf daß dein Wort nicht vergeblich, nicht ohne Frucht zum ewigen Leben gepredigt werde. Laß uns dadurch im Erkenntniſſe der ſo theuren köſtlichen Lehre der heiligen Schrift, daß du Gebet erhöreſt, erleuchtet und befeſtiget, laß uns dadurch im Geiſte erquicket und getröſtet, laß uns dadurch aufs kräftigſte erweckt werden, gern zu beten, aber auch auf eine ſolche Weiſe zu beten, wie es vor dir wohlgefällig iſt. Erhöre uns, Herr Gott Vater im Himmel; im Namen deines Sohnes, unſers Heilandes Jeſu Chriſti erheben wir alleſamt, ehe wir die Betrachtung deines Wortes anfangen, unſre Herzen zu dir, und beten ꝛc.

Evangelium.

Joh. 4 Kap. V. 47 — 54.

Es war ein Königiſcher, deß Sohn lag krank zu Capernaum. Dieſer hörete, daß Jeſus kam aus Judäa in Galiläam, und gieng hin zu ihm, und bat ihn, daß er hinab käme, und hülfe ſeinem Sohne; denn er war todtkrank. Und Jeſus ſprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder ſehet, ſo gläubet ihr nicht. Der Königiſche ſprach zu ihm: Herr, komm hinab,

hinab, ehe denn mein Kind stirbt. Jesus spricht zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet. Der Mensch gläubte dem Worte, das Jesus zu ihm sagte, und gieng hin. Und indem er hinab gieng, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm, und sprachen: Dein Kind lebet. Da forschte er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm worden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da merkte der Vater, daß es um die Stunde wäre, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebet; und er gläubte mit seinem ganzen Hause. Das ist nun das andre Zeichen, das Jesus thät, da er aus Judäa in Galiläam kam.

Andächtige Zuhörer. Die Lehre von der Erhörung unsers Gebets, die uns der Allerhöchste in seinem Worte so vielfältig, und mit den nachdrücklichsten Betheurungen zugesagt hat; diese Lehre unsrer göttlichen Religion, wie ist sie eine so liebliche Rede, eine so reiche Quelle von Erquickung und Trost, von Friede und Freude im heiligen Geiste! Ob sie uns auch noch so bekannt ist, wir werden dennoch allezeit bereit seyn, sie zu hören, und allezeit mit Freuden es vernehmen, daß unser Gott ein Gott ist, der Gebet erhört. Es ist aber auch der öftere Vortrag dieser Lehre um deswillen nöthig, weil an einer richtigen Erkenntniß von ihr, und an einer getreuen Ausübung ihrer Vorschriften so gar viel gelegen ist. Unsre zeitliche

liche und ewige Wohlfahrt hänget zum Theil davon ab, daß wir wissen, auf welche Weise wir erhörlich beten können, und daß wir in die gewisse Erfüllung der göttlichen Verheißungen nicht den geringsten Zweifel setzen. Wie so manche Gelegenheit ereignet sich aber zu dergleichen Zweifeln in dem Laufe der Begebenheiten dieser Welt! Wie manchmal nehmen wir wahr, daß die Wünsche nicht allein von denen, die der Sünde dienen, sondern auch von frommen Christen, welche sie in ihrem Gebete Gott vortragen, nicht erfüllt werden, und dieß dünket uns mit seinen Zusagen nicht zu bestehen! Da wir nun in unserm Evangelio das Exempel eines Mannes vor uns haben, der Jesum, den eingebornen Sohn Gottes, bittet, mit Bitten anhält, und seiner Bitte von ihm gewährt wird, so wollen wir in dieser Stunde mit göttlicher Hülfe

das von Gott erhörte Gebet der Menschen zu unsrer Erbauung mit einander betrachten.

Wir wollen zuerst sehen, was für ein Gebet von Gott erhört werde;

und zum andern, wie dasselbe von Gott erhört werde.

Es ist unstreitig gewiß, wenn anders das Wort Gottes die Wahrheit ist, wenn anders alle Gottes Verheißungen Ja und Amen sind; es ist aber unmöglich, daß Gott lüge a); es ist unstreitig gewiß, (gelobet sey Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi,

a) Hebr. 6, 18.

Christi, gelobet sey seine überschwengliche Güte, und Gnade, und Treue gegen uns elende Menschen!) es ist unstreitig gewiß, daß der, welcher im Himmel wohnet, und aller Himmel Himmel erfüllet, auf das Gebet der Sterblichen auf Erden merket, und ihr Rufen vernimmt, und ihnen hilft. Aber nicht alle und jegliche Gebete ohne Unterschied, welche die Sterblichen thun, werden von ihm erhört. Wollte Gott, daß alle Menschen auf Erden jederzeit so beteten, daß er mit Wohlgefallen darauf merken könnte! Aber wie oft ist ihr Gebet so beschaffen, daß sie der heilige und gerechte Gott, der weise und gütige Beherrscher der Welt unmöglich erhören kann! Ja beten wohl selber diejenigen, die ihm von ganzem Herzen im Glauben an den Namen Jesu Christi anhangen, allemal so, wie es sich gebühret? Was für ein Gebet ist es nun, das von Gott erhört wird? Das ist das Erste, dem wir bey Betrachtung der Lehre von der göttlichen Erhörung unsers Gebets nachzudenken haben.

In unserm Evangelio bittet ein angesehener Mann an dem Hofe des Vierfürsten Herodes unsern Heiland, daß er seinem Sohne helfen solle, der todtkrank darnieder lag. Die Hülfsmittel, welche Menschen wußten, waren bereits, wie es zu vermuthen steht, zur Genesung desselben vergeblich versucht worden. Er nimmt daher in seiner Bedrängniß seine Zuflucht zu Jesu, und verlanget, durch ein Wunder von ihm seinen Sohn geheilt und beym Leben erhalten zu sehen. Dieß war bey ihm kein ungebührliches Verlangen; denn Jesus hatte, wie er wußte, schon

viele

viele Zeichen gethan, und sich als den großen Wunderthäter, der in Israel aufstehen sollte, offenbart. So begehrt er auch, was er von Jesu bittet, mit ganzem Ernste. Und wie sollte sich nicht ein Vater seines Sohnes erbarmen, wenn er vor seinen Augen von Schmerzen des Leibes übel geplagt wird, wenn er auf seinem Krankenlager jämmerlich seufzet und wehklaget, wenn der Arm des Todes wider ihn aufgehaben ist, ihn von der Seite seiner Eltern zu entreissen? Der bekümmerte Vater begiebt sich, sobald er hört, daß Jesus in die umliegende Gegend komme, auf einen weiten Weg, Jesu entgegen; er vergißt anitzt seines vornehmen Standes, und kömmt zu dem, der in den Augen der Welt niedrig und verachtet ist; er bittet ihn, daß er mit ihm gehen, und seinen Sohn gesund machen solle. Und da Jesus ihm die gewünschte Antwort zu ertheilen verzieht, fährt er fort mit Bitten, und lässet nicht ab, bis er das tröstliche Wort höret: „Gehe hin, dein Sohn lebet.“ So angelegentlich wünschte er das, was er von Jesu sich erbat; und dabey äußerte er zugleich ein festes Vertrauen, daß es in der Macht Jesu stehe, ihm zu helfen, und daß auch derselbe davon nicht abgeneigt seyn werde. War ihm gleich das Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes nicht völlig offenbar; er erkannte doch, daß Jesus ein Prophet, und größer, als ein Prophet sey. War gleich seinen Augen die große Liebe, womit Jesus uns geliebet hat, noch verborgen; das glaubte er doch, daß er, um seinen Mitmenschen wohlzuthun, mit dem heiligen Geiste und mit Kraft, Wunder zu verrichten, ge-

salbet

salbet sey. „Herr, spricht er zu ihm, komme hinab, „ehe denn mein Sohn stirbet.“

Dieß Exempel des Königischen; der billige und untadelhafte Innhalt seiner Bitte, sein innbrünstiges Verlangen nach der Erfüllung seines Wunsches, und sein Zutrauen zu Jesu dem Helfer und Heilande; dieß giebt uns Anleitung, uns dessen zu erinnern, was für ein Gebet der Menschen von Gott erhört werde. Unser Gebet muß gleicher Art seyn, wie die Bitte des Königischen; es muß sowohl seinem Innhalte nach so beschaffen seyn, als auch auf eine solche Weise verrichtet werden, daß es von Gott erhört werden kann.

Ich sage, unser Gebet, wenn es von dem Höchsten erhöret werden soll, muß seinem Innhalte nach so beschaffen seyn, daß es von ihm erhört werden kann. So wir darinnen entweder etwas Sündliches, oder irgend etwas, was, ob es gleich an sich selber nicht unmöglich ist, doch seinen uns bekannt gemachten Rathschlüssen widerstreitet, von ihm verlangen: Kann er da wohl sein Ohr zu unserm Gebete neigen? Kann da wohl seine väterliche Liebe bereit seyn, uns zu geben, was wir bitten? Liebe Zuhörer, es ist ja ohne Zweifel unser Gott und Vater in Jesu Christo von großer Barmherzigkeit, daß er gern unser Gebet erhöret; er schauet auf das Niedrige und verachtets nicht, seine liebreiche Fürsorge auch auf kleine und geringe Dinge zu erstrecken. Schüttet denn euer Herz getrost vor ihm aus b), was auch euer Anlie-

b) Ps. 62, 9.

Anliegen seyn mag; sorget nichts, wie die Schrift ermahnt c), sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Doch wollet ihr von ihm erhört werden, wollet ihr ihm in eurem Gebete nicht misfallen: Hütet euch, daß ihr nichts von ihm begehret, was ganz offenbar seinem heiligen Willen entgegen, und von ihm in seinem Gesetze verboten ist. Denn wie sollte der, der da heilig ist, und dessen Augen Uebelthat nicht leiden, und dessen Ohren Böses nicht hören mögen, wie sollte der nicht sein Ohr abwenden, wenn der Mensch so verwegen ist, ihn um die Erfüllung eines Wunsches anzuflehen, den ihm seine sündlichen Lüste eingeben? Um Befriedigung der strafbaren Rachbegierde seines Herzens, um Glück zu einem ungerechten gottlosen Vorhaben den Herrn anzurufen; sollte das ihm gefallen? Nicht allein aber vor dieser unter den Menschen eben nicht ungewöhnlichen Entheiligung des Gebets haben wir uns in Absicht auf seinen Innhalt sorgfältig in Acht zu nehmen; sondern, so wir uns der Erhörung desselben mit Rechte getrösten wollen, so müssen wir auch darinnen nichts von Gott bitten, was seinen uns bekannten Rathschlüssen, was der einmal von ihm unveränderlich festgesetzten Ordnung der Dinge widerstreitet. Wenn in jenen Tagen, in welchen die Offenbarung des Sohnes Gottes durch Wunder und Zeichen verherrlicht wurde, der Königische daran nicht unrecht that, daß er Jesum anflehte, durch wunderthätige Kraft seinen Sohn vom Tode zu erretten:

c) Phil.. 4, 6.

retten: Dürfen wir wohl dagegen in diesen gegenwärtigen Zeiten, da Wunder und Weissagungen aufgehört haben, verlangen, daß uns zum Besten sichtbare Wunderwerke geschehen sollen? Oder ist es recht, dem weisen Beherrscher der Welt zuzumuthen, daß er in Dingen, worinnen er den Menschen die Freyheit ihres Willens läßt, sie durch seine unwiderstehliche Allmacht zur Erfüllung unsers Wunsches zwinge? Sollte es zum Exempel recht seyn, von Gott zu begehren, daß er nicht allein, wie er in Wahrheit thut, den hartnäckigen Sünder aufs ernstlichste zur Buße rufe, sondern, daß er ihn auch von seinen lasterhaften Abwegen mit Gewalt zurückreiße, und wider den Willen desselben seine Seele heilige? Zwar, wer wird wohl wissentlich dergleichen Bitten an Gott zu thun sich erkühnen? Allein werden sie nicht demohnerachtet zuweilen gethan, ohne daß man es selber meynet? Wenn ein Kranker um Genesung zu ihm als demjenigen flehet, in dessen Hand Leben und Tod stehe; und er selber will gleichwohl sich zu demjenigen nicht bequemen, was ihm zur Wiedererlangung seiner Gesundheit behülflich seyn könnte, er selber beschleuniget vielmehr durch sein ungebührliches Verhalten sein Ende: Ist das im Grunde der Wahrheit nicht eben so viel, als wenn er von dem Höchsten ausdrücklich foderte, daß um seinetwillen ein Wunderwerk geschehen solle? Und dürfen wir uns da wohl wundern, wenn sein Wunsch alles seines Flehens zu Gott ohnerachtet unerfüllt bleibt? Oder darf uns das etwan irren, wenn ein frommer Vater um die Bekehrung seines ungerathnen Sohnes

Gott in seinem Gebete anliegt, und dieser ungerathne Sohn wandelt dennoch auf seinen verkehrten Wegen fort, und kömmt in seinen Sünden um? Darf uns das etwan ein Stein des Anstoßes in unserm Glauben seyn, daß Gott thue, was er verheißen hat, und unser Gebet, wenn wir nach seinem Willen bitten, erhöre? Wollten wir deswegen daran zweifeln; oder wollte deswegen jener Vater darüber klagen, daß es Gott nicht gefallen habe, sein Gebet zu erhören: Was wäre das im Grunde der Wahrheit anders, als eine Anfoderung an Gott, daß er das, was doch seinen Rathschlüssen keinesweges gemäß ist, thun, daß er durch den Gebrauch seiner unwiderstehlichen Macht einen freventlichen Sünder zu einem Heiligen umschaffen solle? Was Gott nach dem Reichthume seiner Barmherzigkeit an ihm thun konnte, um ihn zur Buße zu leiten; das hat er ganz gewiß gethan, und darinnen die Fürbitte seines Vaters für ihn erhört. Und mehr konnte auch nicht von Gott verlanget und erwartet werden. So wir den eigentlichen Innhalt des Gebets, welches dem Anscheine nach nicht von Gott erhört worden ist, genauer in Erwägung ziehen: Wie manchmal wird dieser Anschein, gleich als gehe hier seine Zusage nicht in Erfüllung, sogleich vor unsern Augen verschwinden! Wie manchmal werden wir gewahr werden, entweder daß die Bitte desjenigen, der sie that, allerdings auf die Weise, wie es geschehen konnte, von Gott erhört worden, oder daß sie ihrem Innhalte nach verwerflich und eine unbillige Zumuthung an Gott war! Wollen wir uns denn der Erhörung unsers Gebets mit Rechte getrösten,

meine Lieben, lasset uns wohl zusehen, daß unsre Bitte so beschaffen sey, daß sie uns von dem Geber alles Guten und allweisen Beherrscher der Welt bewilliget werden kann.

Es kömmt aber bey einem erhörlichen Gebete nicht allein auf seinen Innhalt an; wir müssen auch unser Gebet auf eine solche Weise verrichten, daß wir erhört werden können. Lasset uns, meine Lieben, damit wir von Gott erhört werden mögen, andächtig und innbrünstig, lasset uns mit gläubiger Zuversicht im Namen Jesu, lasset uns mit einem heiligen und Gott ergebnen Herzen beten. Andächtig und innbrünstig lasset uns beten, wenn wir unsre Hände zu Gott aufheben, und mit unsern Lippen unser Bitten und Flehen vor ihn bringen. Was nützet wohl ein Gebet von dem vortrefflichsten Innhalte, so doch unser Herz fern davon ist, so wir nach dem Guten, dessen wir nach unsern Worten begehren, nichts weniger, als ein aufrichtiges Verlangen tragen? Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen die ihn mit Ernst anrufen d). Mit Ernst lasset uns ihn anrufen, liebe Zuhörer; es sey wahrhaftig unsers Herzens Wunsch, was wir von ihm bitten; es sehne sich unsre Seele darnach, daß wir unsrer Bitte gewährt werden mögen; und sodann sey unser Herz voll gutes Muthes, und unsre Seele sey frölich im Herrn, daß unser Gebet von ihm gewißlich erhört werde. Es sey unser Herz voll gutes Muthes, und unsre Seele sey frölich im Herrn, daß unser Gebet von ihm gewißlich

d) Ps. 145, 18.

erhört werde, wenn wir mit gläubiger Zuversicht in dem Namen Jesu Christi beten. In diesem Namen ist allein Heil, allein Erhörung unsers Gebets verheissen; in diesem theuren Namen lasset uns unser Anliegen Gott vortragen. Fern sey alles Vertrauen auf uns selbst, auf unsre eigne Frömmigkeit; denn nur den Demüthigen giebt Gott Gnade e). Und wer sind wir? Sind wir nicht unnütze Knechte, allzumal Sünder, die des Ruhms mangeln, den wir vor Gott haben sollten? Aber, ob wir gleich sündige Menschen sind, und daher um unsrer Gerechtigkeit willen keinen Anspruch an die göttlichen Wohlthaten machen können; der Name unsers Herrn Jesu Christi ist unser Fels, worauf wir trauen. Mit Freudigkeit treten wir vor den Thron Gottes, weil wir an Jesu einen treuen Hohenpriester zur Versühnung unsrer Sünde haben, der immerdar lebet, und für uns bittet; mit Freudigkeit treten wir hinzu, auf daß wir Barmherzigkeit empfahen und Gnade finden zu der Zeit, da uns Hülfe noth ist f). Wir wissen es, und wissen dasselbe zu unsers Herzens Freude, daß es uns werden wird, was wir in seinem Namen bitten, wenn es uns nur anders in Wahrheit nützlich ist. Ja, unser Herz sey voll gutes Muthes und unsre Seele sey frölich im Herrn, daß unser Gebet von unserm himmlischen Vater nicht unerhört bleibt, so wir bey einem rechtschaffnen Glauben an Jesum nicht allein ein heiliges und Gott ergebnes Herz besitzen, sondern auch dasselbe bey dem Gebete, welches wir thun, offenbaren. Haben wir wahren Glauben an unsern göttlichen Erlöser, so haben wir

e) 1 Petr. 5, 5. f) Hebr. 4, 15. 16. 7, 25.

wir auch nothwendig den aufrichtigen Willen, nicht weiter der Sünde zu dienen, sondern befleißigen uns vielmehr eines gottseligen Wandels. Und niemand anders, als wer sich dessen befleißigt, kann sich der Erhörung seines Gebets in allem Anliegen sicher getrösten. Nur denen, die Gott fürchten und recht thun, gehören alle die theuren Gottesverheißungen zu, die wir davon in den Schriften der Propheten und Apostel lesen; nur ihnen sind sie gegeben, und nicht denen, die von Gott abtrünnig werden, und ihren sündlichen Lüsten nachwandeln, ob sie noch so viel zu Jesu, Herr Herr, sagen. Zwar höret der Allerhöchste nicht selten auch auf ihr Rufen, und erfüllet ihr Verlangen. Aber nur wahre Christen können jederzeit und in allen Fällen dessen fest versichert seyn, daß ihr Gott und Vater im Himmel sie höre. Das ist ihr herrliches Vorrecht vor denen, die noch nicht Buße gethan haben, zu dienen dem lebendigen Gott. Doch aber hänget auch ihnen bey aller ihrer Frömmigkeit noch manche sündliche Schwachheit an; und daher kömmts, daß sie nicht allemal mit den heiligen und Gott ergebnen Gesinnungen beten, mit denen sie beten könnten und sollten, und folglich auch wohl der Erfüllung ihres Wunsches nicht von Gott gewähret werden. Ob gleich unser Glaube der Sieg ist, der die Welt in unserm Innersten überwindet g): Wie manchmal schleichet sich doch die Liebe dieser Welt wieder in die Herzen frommer Christen ein, und reget sich in ihnen so mächtig, daß sie um zeitliche Güter bitten, und nicht kriegen, darum weil sie übel bitten h)! Ob

g) 1 Joh. 5, 4. h) Jac. 4, 3.

wir gleich ernstlich entschlossen sind, dem Herrn unserm Gott in allen seinen Geboten zu gehorchen: Wie manchmal sind doch fromme Christen träge zu dem, was sie nach dem göttlichen Willen thun sollten! Wie manchmal verabsäumen sie, die Mittel getreulich zu gebrauchen, bey deren Gebrauche sie doch allein mit Rechte darauf hoffen können, des Wunsches, den sie in ihrem Gebete Gott vortragen, durch seinen Segen theilhaftig zu werden! Darf es denn wohl jemanden befremden, wenn sie in solchem Falle auch das nicht erhalten, was sie von dem Herrn ihrem Gott bitten? So wir uns aber in Gottes Ordnung schicken, und nicht anders das Gute, um dessen Mittheilung wir ihn anrufen, von seiner Hand erwarten, als wenn auch wir an unsrer Seite es an unsern Bemühungen nicht fehlen lassen, dasselbe zu erlangen; so wir zum Exempel nicht allein um unser tägliches Brod bitten, sondern auch fleißig arbeiten, damit wir es uns erwerben mögen; so wir darneben überhaupt um die zeitlichen Güter mit einem himmlisch gesinnten, und nicht mit einem solchen Herzen beten, welches sich zu der Liebe dieser Welt neigt, und alles dem Willen unsers Gottes anheim stellen, und mit Jesu von Grunde unsrer Seelen sagen: „Nicht mein, sondern dein Wille „geschehe:“ Siehe, so bitten wir, und wir empfahen, darum weil wir recht und zum Wohlgefallen Gottes bitten; wir suchen, und wir werden finden; wir klopfen an, und uns wird aufgethan i). Lob und Dank sey unserm Gott, dem Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns solche gute Hoffnung ins

Herz

i) Matth. 7, 7. 8.

Herz giebt! Denn das ist die Freudigkeit, die wir haben zu Gott, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. Und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben k).

Geliebte Zuhörer; Wir haben uns mit einander erinnert, wie wir nach dem Willen Gottes bitten; bey welchem Gebete wir die Freudigkeit haben können, daß uns Gott höre. Und so wie diese Betrachtung uns selber erhörlich beten lehret, so nützet sie uns auch dazu, wie wir gesehen haben, eine Menge von Zweifeln hinweg zu räumen, die bey Vergleichung der Lehre der Schrift, daß Gott unser Gebet erhören wolle, mit dem, was sich in der Welt begiebt, in uns entstehen können. Aber ganz allein ist sie doch dazu nicht hinreichend; wir müssen zum zweyten nunmehr auch das in Erwägung ziehen, auf welche Weise Gott unser Gebet erhöre.

Jesus gewähret nach unserm Evangelio dem Königischen sein hauptsächliches Verlangen; sein todtkranker Sohn bleibt am Leben, und wird vollkommen gesund. Aber er verfährt bey dieser wunderthätigen Heilung nicht auf die Weise, wie der besorgte Vater nach der Schwachheit seines Glaubens von ihm begehrt. Es erkennet derselbe die Hoheit der Person unsers Heilands; aber er erkennet sie nicht in ihrer völligen Größe. Er trauet ihm das Vermögen zu, daß er, wenn er bey seinem Sohne gegenwärtig sey, ihm helfen könne;

k) 1 Joh. 5, 14. 15.

aber das erwartet er nicht, daß er auch abwesend die Macht habe, der Krankheit zu gebieten, daß sie von seinem Sohne weiche. Er bittet daher Jesum, daß er mit ihm in sein Haus gehen solle. „Herr komme „hinab, spricht er, ehe denn mein Sohn stirbt.“ Unser Heiland aber thut hierinnen nicht nach seinem Willen. Damit dieser Königische im Erkenntnisse der Göttlichkeit seiner Person weiter fortgehe, und zum Glauben an ihn, als den eingebornen Sohn des Allerhöchsten und verheißnen Heiland der Welt gebracht werde, bleibt Jesus zurück, und antwortet ihm: „Gehe „hin, dein Sohn lebet.“

Dieß Exempel giebt uns eine nützliche Anmerkung von dem Verhalten Gottes bey der Erhörung unsers Gebets an die Hand, und führet uns auf weiteres Nachforschen über die Weise, auf welche er das Gebet seiner Gläubigen erhört. Und wenn wir derselben nachforschen, werden wir finden: Der Herr unser Gott erhört das Gebet seiner Gläubigen auf die Weise, daß er ihnen die gebetne Sache, wenn sie ihnen gut ist, in der That giebt, obgleich nicht selten unter andern Umständen, als wie sie meynten. Der Herr unser Gott erhört aber auch das Gebet seiner Gläubigen zuweilen auf die Weise, daß er ihnen statt der gebetnen Sache, die für sie nicht das Nützlichste seyn würde, etwas Bessers mittheilet.

Ist die Sache, die wir uns vom Herrn erbitten, nach der Einsicht seiner alles übersehenden Weisheit

uns

uns und andern heilsam; so leidet es keinen Zweifel, wir und andre werden ihrer theilhaftig werden. Wenn menschliche Väter, die doch sündige Menschen sind, ihren Kindern gute Gaben geben: Wie vielmehr wird der Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten l)? Das ist der Ausspruch unsers Heilands, der nicht trügen kann. Zwar kann es sich wohl ereignen, daß die Hülfe des Herrn länger verzeucht, als wir erwarteten; daß es den Anschein gewinnt, als habe unser Gott vergessen, gnädig zu seyn. Das aber müsse uns nicht irren, nicht uns verführen, von unserm Vertrauen auf Gott abzulassen. Das Wort des Herrn ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß m). Ob sie verzeucht, seine Hülfe; sie wird zu rechter Zeit kommen, und nicht ausbleiben. Zwar geschieht es wohl, daß Gott andre Wege zu unserm Besten mit uns geht, als wir von ihm begehrten; daß er durch andre Mittel uns segnet, als wir verhofften. So wir aber nur dessen, was unsre Wohlfahrt befördert, theilhaftig werden, es geschehe nun auf diese oder jene Art: Ists nicht also, mit frölichem Gemüthe erkennen wir sodann die Wohlthat unsers gnädigen Herrschers im Himmel, und danken ihm, daß er unser Gebet erhöret hat? Ists nicht also, mit Demuth unterwerfen wir uns seinem Rathschlusse, und geben ihm die Ehre, daß er alles wohl zu machen wisse?

Doch es trägt sich nicht allein zu, daß wir die von Gott erbetne Sache auf eine andre Art, als wir baten,

l) Matth. 7, 11. m) Ps. 33, 4.

baten, empfangen; Gott giebt auch zuweilen die Sache selbst nicht, und dennoch, dennoch dürfen wir nicht zweifeln, unser Gebet sey bey Gott Amen und erhört. Denn es mögen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber die Verheißung unsers Gottes steht fest und wanket nicht. Hier, o Gläubige des Herrn, hier beweiset Stärke und Standhaftigkeit eures Glaubens! Werdet ihr in dergleichen Versuchung geführt; geschieht das nicht, was ihr innbrünstig und im Namen Jesu begehrt habt: Zweifelt nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern werdet, wie Abraham, stark im Glauben, und gebet Gott die Ehren). Gedenket, daß eben dasselbe den heiligsten Männern Gottes begegnet ist, daß ein Moses, ein Elias, ein Paulus auch einmal gebetet, und das nicht erhalten haben, was sie suchten; sehet auf sie, und folget ihrem Glauben nach. Der treue Knecht Gottes Moses bat seinen Herrn, daß er ihn möchte mit seinem Volke ins gelobte Land eingehen lassen; und der Herr antwortete ihm: „Laß genug „seyn, sage mir davon nicht mehr o).“ Der um seines Eifers willen für die Ehre Gottes verfolgte Elias begehrte, daß Gott seine Seele von ihm nehmen möchte, und er lebte noch lange hienieden auf Erden p). Dreymal flehte Paulus dem Herrn, daß Satans Engel von ihm weichen möchte, und der Herr sagte ihm: „Laß dir an meiner Gnade genügen q).“ Dem ohnerachtet wußten diese heiligen Männer Gottes, daß der Gläubige das von Gott nimmt, was er bittet.

n) Röm. 4, 20. o) 5 Mos. 3, 23. u. f. V.

p) 1 Kön. 19, 4. 5. q) 2 Kor. 12. 7. u. f. V.

bittet. Haltet auch ihr dafür, daß euch Gott erhört habe, ob ihr schon das nicht empfanget, was ihr namentlich gebeten habt. Denn warum verlanget ihr dasselbe? Aus dem Grunde ohne Zweifel, weil ihr meyntet, daß es eure Wohlfahrt befördre. Wenn nun aber dem nicht also ist; wenn es euch so großen Nutzen nicht geschafft hätte, als ihr hofftet, oder sogar schädlich gewesen wäre: Hat nicht euer Gott väterlich an euch gehandelt, daß er euch dasselbe nicht gab? Und hat er nicht, wenn er euch statt dessen dasjenige gegeben, was zu eurer Seelen Seligkeit nützet, im Grunde eures Herzens Wunsch, den nach eurer eignen und nach eures Nächsten Glücke dürstet, erfüllet? Wohl uns darüber, daß wir unter der Regierung des Gottes stehen, dessen Gedanken höher als unsre Gedanken, und dessen Wege höher, als unsre Wege sind, bey dem Weisheit und Gewalt, Rath und Verstand ist! Ja, wohl uns, daß wir einen Vater im Himmel haben, der, wenn seine Kinder auf Erden nicht wissen, was sie bitten, ihres Herzens Sinn bey ihrem Gebete erforschet r), und ihnen nach seiner Weisheit giebt, was ihnen gut ist, was sie selber flehentlich würden gebeten haben, wenn sie, gleich wie Gott, alle Dinge wüßten, und das Zukünftige voraussähen!

Auf diese Art, wie wir itzt gesehen haben, so weislich und so gnädig erhöret unser Gott das Flehen seiner Gläubigen, und ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr darauf merket, Gott unser Gott und Vater in Jesu

r) Röm. 8, 27.

Jesu Christo. Merke auch auf unser Flehen. Dieses theuer werthe Wort des Evangelii von der Erhörung unsers Gebets, das wir anitzt betrachtet haben, sey durch die Einwirkung deiner Gnade unsers Herzens Zuversicht, unser Lebelang unsre Freude und unser Trost. Stärke uns, denn es ist ein köstliches Ding, daß das Herz fest werde s), stärke uns in dem Glauben, daß, so wir nur nach deinem Willen beten, wir niemals von dir unerhört bleiben, und hilf uns alle Zweifel, die sich dawider auflehnen wollen, ritterlich überwinden. So mache aber auch durch Kraft eines lebendigen Glaubens an Jesum uns allesamt geschickt, daß wir erhörlich beten können, und geuß über uns aus den Geist des Gebets, daß es unsers Herzens Lust sey, uns mit unserm Gebete zu dir zu nahen, Gott unser Gott und Vater in Jesu Christo. Amen.

s) Hebr. 13, 9.

LXV.

Predigt

über das Evangelium

am zwey und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis;

wider

das Unrecht, das man bey vielem Scheine des Rechts begehen kann.

Verleihe uns, Herr unser Gott, du Anfänger und Vollender alles Guten in uns sündigen Menschen, daß, so viel es in dieser gegenwärtigen sündlichen Schwachheit möglich ist, unser Verhalten unter einander und gegen jedermann in allen Stücken so beschaffen sey, wie es vor dir recht und wohlgefällig ist. Gieb uns allen in unsre Herzen einen redlichen Eifer, allen deinen Geboten nachzukommen, worinnen du uns von den Pflichten, die wir gegen unsern Nächsten beobachten sollen, unterrichtest. Bekehre diejenigen, und ändre ihre strafbaren Gesinnungen, die sich dessen nicht scheuen, nach dem bösen Gelüsten des Fleisches unbillig, unbarmherzig, oder undankbar an andern zu handeln. Wenn wir aber durch deine Gnade bereits so fromm gesinnet sind, daß wir solcher Missethaten gern unschuldig bleiben wollen; so erhalte uns bey solchem Entschlusse unverrückt, und heilige uns je mehr und mehr, also daß die Liebe zum Guten und die Begierde, dasselbe zu verrichten, in unserm Innersten immer stärker werde, und unsre Seele alle Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit und Undankbarkeit immer mehr hassen und verabscheuen lerne. Laß uns aber nicht allein den Willen haben, dir in deinen Vorschriften von unserm Verhalten gegen unsre Mitmenschen getreulich zu gehorchen; rüste uns auch mit geistlicher Weisheit aus, daß wir bey so mancherley besondern Vorfällen, die sich im menschlichen Leben ereignen, alsbald bemerken, was uns nach deinem Willen zu thun obliege, und uns darinnen nicht irren. Wenn uns die Heftigkeit unsrer Begierden und Gemüthsbewegungen, oder das Zureden derer, die uns zum Bösen verführen wollen, durch manche scheinbare Gründe verblenden will, dieses oder jenes für erlaubt und recht anzusehen, was doch deinem heiligen Willen widerstreitet; so bringe du uns die rechte Wahrheit unter die Augen, auf daß wir derselben nicht verfehlen, und nicht unserm guten Vorsatze ganz entgegen dasjenige vollbringen, was

dir

dir misfällig ist. Vater im Himmel, nimm dich unsrer in unsrer Schwachheit mit väterlicher Fürsorge an, und bewahre uns durch deinen guten Geist auch davor, daß wir uns durch einen betrüglichen Schein des Rechts nicht betrügen lassen, von dem Wege deiner Gebote in unserm Verhalten gegen unsre Mitmenschen abzuweichen. Das bitten wir dich allezeit, und insbesondre anitzt, da wir der Gefahr eingedenk seyn wollen, daß wir uns gar wohl auf solche Weise an unserm Nächsten versündigen mögen. Du wollest unser Gebet in Gnaden erhören, und zu der Betrachtung, die wir mit einander anstellen wollen, deinen Segen verleihen, daß sie zur Beförderung des Guten vielen Nutzen unter uns schaffe. Deswegen rufen wir dich zuvor mit einmüthiger Andacht an ꝛc.

Evangelium.

Matth. 18. Kap. V. 23 — 35.

(In den Churbraunschweigischen Landen werden aber noch die beiden vorhergehenden Verse, der 21 und 22 dazu genommen.)

Petrus trat zu Jesu, und sprach: Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündiget, vergeben? Jsts genug siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal.

Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte; und als er anfieng zu rechnen, kam ihm einer vor, der war ihm zehen tausend Pfund schuldig. Da er es nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn, und sein Weib, und seine Kinder, und alles, was er hatte, und

bezahlen. Da fiel der Knecht nieder, und betete ihn an, und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir es alles bezahlen. Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Da gieng derselbige Knecht hinaus, und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig. Und er griff ihn an, und würgete ihn, und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist. Da fiel sein Mitknecht nieder, und bat ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir es alles bezahlen. Er wollte aber nicht, sondern gieng hin, und warf ihn ins Gefängniß, bis daß er bezahlte, was er schuldig war. Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt, und kamen, und brachten vor ihrem Herrn alles, das sich begeben hatte. Da foderte ihn sein Herr vor sich, und sprach zu ihm: Du Schalksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest. Solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlete alles, was er ihm schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von eurem Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle.

Andächtige Zuhörer. Ein jeglicher unter uns, er sey auch beschaffen, wie er wolle, fühlets ganz gewiß, wie häßlich und abscheulich das Betragen des Knechts gegen seinen Mitknecht war, welchen uns Jesus in dem Gleichnisse des verlesnen Evangelii zu unsrer Warnung darstellet. Es kann nicht fehlen, ein jeglicher unter uns muß erkennen, daß derselbe das elende Schicksal, welches ihn nachher betraf, mehr als zu wohl verdiente, und das Urtheil seines Herrn über ihn recht sprechen. Was war nun aber eigentlich sein Verbrechen? Worinnen bestehet eigentlich das Schändliche seiner That, welches uns mit dem gerechtesten Widerwillen wider ihn einnimmt? War ihm denn etwan sein Mitknecht die hundert Groschen, die er von ihm foderte, nicht schuldig? Und können wir denn nicht dasjenige, was wir einem andern geliehen haben, wieder von ihm zurückfodern, ohne uns daran zu versündigen? Was machte nun also sein Verfahren so sehr strafbar? Schon das war unrecht von ihm, daß er mit solcher Wut seinen Schuldner ergriff, mit solcher Härte auf seine Bezahlung drang; und noch mehr, daß er sich das flehentliche Bitten seines Schuldners nicht zum Erbarmen bewegen ließ, daß er nicht Geduld mit ihm haben wollte, sondern hingieng, und ihn ins Gefängniß warf, bis daß er bezahlte, was er schuldig war. Und das that er, da ihm itzt eben sein Herr eine so unermeßlich große Schuld, gegen welche die andre gar nicht zu rechnen war, erlassen hatte; da sie ihm sein Herr auf eben dieselbe Bitte erlassen hatte, die nunmehr sein Mit-

knecht an ihn that. Sein Herr hatte ihm eine so unermeßlich große Schuld gänzlich erlassen, und er wollte nicht einmal mit seinem Mitknechte wenigstens nur Geduld haben: Sehet, das machte sein Verfahren, ob gleich seine Foderung an sich selber ganz richtig war, und sein Schuldner sie ihm nicht ableugnen konnte, zu einem so über alle Maaße häßlichen Verbrechen. „Du Schalksknecht, spricht sein Herr zu „ihm; alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil „du mich batest. Solltest du denn dich nicht auch „erbarmen über deinen Mitknecht, gleichwie ich mich „über dich erbarmet habe?“

Hier haben wir ein sehr in die Augen fallendes Exempel, meine Geliebten in dem Herrn, wie man bey dem Scheine des Rechts dennoch großes Unrecht begehen könne; und diese Gelegenheit will ich ergreifen,, euch vor dergleichen Versündigungen zu warnen. Denn, ob wir gleich alle gewiß die Unbarmherzigkeit dieses Schalksknechtes verabscheuen, doch sind wir darum nicht außer Gefahr, uns ähnlicher Missethaten schuldig zu machen. Ja, wie vielfältig wird in der Welt auf gleiche Weise gesündigt! So lasset uns denn für dießmal, da wir eben ein Exempel vor uns haben, welches so geschickt ist, meinen Unterricht durch einen starken Eindruck auf unsre Gemüther zu unterstützen, das mit einander weiter in Erwägung ziehen,

daß man bey vielem Scheine des Rechts sehr großes Unrecht begehen könne.

Lasset uns zuerst dem weiter nachforschen, wenn und in welchen Fällen das geschehe, daß man zu

irgend

irgend einer Handlung berechtigt zu seyn scheinet, und doch unrecht daran thut.

Lasset uns zum zweyten untersuchen, ob man sich auch dadurch sehr schwerlich versündigen könne; und endlich

zum dritten darauf merken, durch welche Mittel wir es verhüten können, daß wir uns nicht auf solche Weise versündigen.

So wie sich jener böse Knecht in dem Gleichnisse unsers Evangelii durch die Einfoderung seiner Schuld von seinem Mitknechte sehr unverantwortlich versündigte, obgleich die Schuld selber ihre Richtigkeit hatte, und es überhaupt auch keinesweges unrecht ist, die Bezahlung einer Schuld zu verlangen: Gleicher Weise können auch wir uns versündigen. Auch wir können um dieser oder jener Ursache willen zu irgend einer Handlung berechtiget zu seyn scheinen, und doch, wenn wir sie in Ausübung bringen, daran nicht allein unrecht thun, sondern auch großes Unrecht begehen. Und das ist ohne Zweifel keinem von uns unbekannt. Aber es kömmt darauf an, wenn uns unsre heutige Betrachtung recht nützlich werden soll, daß wir eine noch genauere Kenntniß von der Sache haben, als daß wir es nur im Allgemeinen wissen, daß solches geschehen könne; wir müssen deutlich bemerken, in welchen Fällen das eigentlich geschehe. In welchen Fällen geschiehts nun, daß die Menschen in ihrem Verhalten gegen einander den Schein des Rechts für sich haben können, und doch sich versündigen? Wie mich dünket, so lässet sich alles, was hier-

her gehört, am bequemsten auf folgende Weise zusammenfassen. Wenn man zu einem solchen Bezeigen gegen seinen Nächsten recht zu haben vermeynt, welches doch sündlich ist, so handelt man entweder der Billigkeit, oder der Barmherzigkeit, oder der Dankbarkeit zuwider, oder man tritt auch den Vorrechten eines Dritten zu nahe, und vergreifet sich insonderheit an der Majestät des Allerhöchsten. Es kann seyn, und ereignet sich öfters, daß die ungerechte Handlung, die man unter dem Scheine des Rechts begeht, in mehr als einer Betrachtung verwerflich ist; daß man nicht allein der Unbilligkeit und Unbarmherzigkeit, sondern auch des Undanks und der Beleidigung der göttlichen Ehre sich dadurch schuldig macht: Doch aber müssen wir voritzt das von einander trennen, um es desto besser zu übersehen, auf wie mannichfaltige Weise man sich in seinem Verhalten gegen andre Menschen bey noch so vielem Anscheine des Rechts dennoch versündigen könne; und es wird schwerlich ein Fall vorkommen, wo dasselbe geschieht, der nicht wenigstens unter einer von diesen vier Abtheilungen enthalten seyn sollte.

Wir können, meine Geliebten, dem ersten Anscheine nach zu irgend einer Handlung gegen unsern Nächsten berechtigt seyn, und doch verhälts sich in der That nicht also; es stehet uns zu thun nicht frey; wir versündigen uns vielmehr, wenn wir es thun, dieweil es der Billigkeit zuwider ist. Sehet hier ja wohl zu, daß ihr nicht auf einen unter den Menschen ganz gewöhnlichen Irrthum gerathet; das ihr nicht dasjenige, was menschliche Gesetze recht sprechen, mit dem verwechselt, was die Billigkeit von uns fodert; daß

ihr nicht vermeynet, es sey euch das alles zu thun erlaubt, was euch die Gesetze der weltlichen Obrigkeit zu thun gestatten. Nein, zum öftern verbietet euch die Billigkeit, dasselbe zu thun; denn es lassen sich unmöglich die Gesetze der Menschen so vollkommen abfassen, daß allem und jeglichem unbilligen Misbrauche derselben vorgebauet wäre. Zum öftern kann euch euer Richter das Recht, welches ihr nach den bürgerlichen Gesetzen in Händen habt, und auf welches ihr dringet, nicht verweigern, und doch erkennet ers selber wohl, und ist voll Unmuths darüber, daß ihr so unbillig verfahret, und wenn er nicht verbunden wäre, nach der Verordnung der vorhandnen bürgerlichen Gesetze das Urtheil zu sprechen, so würde er euch keinesweges Recht geben. Wenn ihr zum Exempel mit eurem Nächsten irgend worüber, was an sich selber recht und erlaubt ist, gewisse Abrede genommen habt, und nun ereignet sich ein Vorfall, daß es euch vortheilhafter zu seyn dünket, die Zusage nicht zu erfüllen, die ihr eurem Nächsten gethan habt, und die ihr zuvor zu halten gesonnen waret; nun wolltet ihr gern den, eingegangnen Vergleich wieder aufheben; und ihr besinnet euch, daß dieses oder jenes noch daran fehle, um der genommenen Abrede eine gültige Kraft vor dem Richtstule der weltlichen Obrigkeit beyzulegen; ihr machet euch dessen zum Schaden eures Nächsten zu Nutze, daß er euch Ehrlichkeit und Treue genug in der Erfüllung eures Wortes zutraute, und daher nicht daran gedachte, euch sogleich eure Hände zu binden, damit ihr euer Wort nicht wieder zurücknehmen könntet: Dürfet ihr euch wohl dünken lassen, daran recht

zu thun? Ob ihrs gleich erhaltet, daß ihr den bürgerlichen Gesetzen zufolge von eurer Verbindlichkeit frey gesprochen werdet, eurem Versprechen nachzukommen: Seyd ihr darum vor Gott unschuldig? Foderts nicht dem ohnerachtet die Billigkeit, daß ihr bey der Verabredung beharret, die ihr mit eurem Nächsten auf Treue und Glauben genommen habt? Und so ihr doch das Gegentheil thut; was seyd ihr anders, als strafbare Sünder? Oder, ein andres Exempel davon anzuführen, wo die Billigkeit uns verbietet, von dem Rechte Gebrauch zu machen, welches uns nach menschlichen Gesetzen zukömmt. Wenn ein Mensch feindseligen unversöhnlichen Gemüths gegen diejenigen ist, die ihm am nächsten angehören, und zur Befriedigung seiner Rachgier will er auch nach seinem Abscheiden aus dieser Welt ihnen dasjenige entziehen, was ihnen doch eigentlich zufallen sollte; zur Befriedigung seiner Rachgier will er es lieber euch, als ihnen zuwenden, und trifft solche Verordnungen deswegen, die nach der Vorschrift menschlicher Gesetze nicht umgestoßen werden können: Dürfet ihr euch wohl sogleich, ohne euch das geringste Bedenken darüber zu machen, sein Vermögen zueignen, wenn ihr gleich denjenigen, welcher in der Absicht, andern zu schaden, diese Verordnung zu eurem Vortheile getroffen hat, nicht selber dazu veranlasset habt? Und wie viel weniger dürfet ihr es thun, wenn ihr um eures Eigennutzes willen die Feindschaft, die zwischen ihm und seinem nächsten Freunde entstanden war, mit Fleiß unterhalten, wenn ihr ihn in seinen unversöhnlichen Gesinnungen eben deswegen bestärkt haben solltet, damit

ihr unter einem Scheine des Rechtes fremdes Gut an euch brächtet? Ob euch gleich die Gesetze der Obrigkeit bey dem Besitze dieses ungerechten Gutes schützen sollten: Gott kennet die Tücke eures Herzens, und solches Gut, daß ihr so unbilliger Weise an euch gebracht habt, wird euch, wofern ihr es behaltet, an jenem Tage des großen Gerichts verdammen.

Weiter können wir, liebe Zuhörer, bey allem Scheine des Rechts, welches auf unsrer Seite ist, dennoch großes Unrecht begehen, wenn wir der schuldigen Barmherzigkeit gegen unsern Nächsten vergessen, und nicht in der Liebe gegen ihn wandeln, wie uns doch unser Herr und Heiland Jesus Christus geboten hat. Wenn wir auch die gerechtesten Anfoderungen an einen Andern haben, und wir treiben sie mit einer lieblosen Strenge, wollen nicht Geduld mit ihm haben, und ihm Zeit lassen, uns zu befriedigen, ob er uns gleich flehentlich darum bittet, und auch nicht so gesinnet ist, daß er nur unsrer Geduld misbrauchen wollte; wir achten dessen nicht, ob wir ihn samt den Seinigen in die größte Dürftigkeit und das äußerste Elend stürzen, lassen uns der unschuldigen Kinder, die darunter leiden, nicht erbarmen, da wir doch dessen gar wohl überhoben seyn könnten, und nur etwas weniges, vielleicht am Ende ganz und gar nichts dabey verlieren würden: Wer sieht nicht ein, daß ein solches Verfahren, dem ohnerachtet daß unsre Ansprüche an sich selber der Ungerechtigkeit nicht beschuldiget werden können, dennoch höchst strafbar sey, darum, weil wir als Menschen und als Christen einer mit dem Andern Mitleiden und Erbarmen tragen sollten? Oder, wenn uns ein Andrer freventlicher Weise

sehr schmerzlich beleidigt, und uns zum Unwillen wider sich gereizt hat; wir gehen aber in unserm Unwillen wider ihn weiter, als es mit der Liebe, die wir ihm schuldig sind, bestehen kann; wir versagen ihm nunmehr alle Gefälligkeiten und alle Liebesdienste; wir wollen ihn nicht mehr weder sehen noch hören; und ob ihn gleich seine Uebelthat gereuet, wir können uns nicht dazu entschließen, sie ihm von ganzem Herzen zu vergeben; wir bleiben gegen ihn unversöhnlich. Ist das wohl den Vorschriften der Liebe gegen unsern Nächsten gemäß gehandelt, gesetzt auch, daß das uns zugefügte Unrecht noch so groß gewesen seyn sollte; gesetzt auch, daß wir mit dem andern in einer solchen Verbindung stehen, die uns berechtigt, ihn unsern Unwillen fühlen zu lassen? Es sey, daß Eltern von ihren Kindern auf eine sehr empfindliche Weise gekränket worden, und daß sie mit ihnen darüber zu zürnen die gerechteste Ursache haben: Thun sie nicht dem ohnerachtet daran Unrecht und Sünde, wenn sie nunmehr ihr Herz ganz von ihnen abwenden, und statt, daß sie ihre Väter und Mütter seyn sollten, ihre Feinde werden? wenn sie nunmehr dieselben unversöhnlich hassen und drücken, und mit ihrer Bekümmerniß kein Mitleiden haben, und sich ihres Unglücks freuen? wenn sie nunmehr nicht dazu zu bewegen sind, ob sie ihnen schon zum Scheine ihre Mishandlung vergeben, den Groll gegen sie aus ihrem Herzen zu lassen? Ach, ob sie wohl berechtigt waren, mit ihren Kindern wegen der Verletzung ihrer kindlichen Pflicht zu zürnen, dennoch versündigen sie sich durch ihr feindseliges unversöhnliches Wesen aufs höchste, und es wird auch über sie ein unbarmherzi-

ges Gericht ergehen, darum, weil sie nicht Barmherzigkeit gethan haben a)!

Lasset uns noch weiter bemerken, liebe Zuhörer, daß nicht selten die Pflicht der Dankbarkeit, die uns gegen diesen oder jenen von unsern Mitmenschen obliegt, uns das zu thun verbietet, was uns vielleicht unter andern Umständen, so wir ihm nicht zur Dankbarkeit verpflichtet wären, zu thun frey stunde. Es sind ja freylich keine menschlichen Gesetze vorhanden, die uns zur Dankbarkeit gegen diejenigen zwingen, die uns nützliche Dienste geleistet haben; sie machen ja freylich zu ihrem Besten in dem Rechte, welches sie uns gegen andre in unsre Hände geben, beynahe ganz und gar keine Ausnahme: Aber sind wir darum wohl davon freygesprochen, dem nachzukommen, was die Stimme des Gewissens in unserm Innersten, und der Befehl Gottes in seinem Worte so nachdrücklich von uns fodert? Dürfen wir darum wohl vergessen, daß derjenige, gegen den wir uns dieses oder jenes Rechtes gebrauchen können, uns Gutthaten erzeiget hat, und an ihm eben so handeln, gleich als wüßten wir nichts davon? Welche schwere Last der Verantwortung laden wir auf uns, wenn wir uns des Lasters des Undanks schuldig machen; wenn wir, so wir Gelegenheit haben, Liebesdienste mit Liebesdiensten zu erwiedern, daran doch im geringsten nicht gedenken, sondern vielmehr den betrüben, der uns erfreute; dem unsern Beystand versagen, der uns nach seinem Vermögen half; den in Bedrängniß bringen, der sichs doch angelegen seyn ließ, unser Glück zu befördern! Ob sich gleich unser

Undank

a) Jac. 2, 13.

Undank hinter dem Scheine der Gerechtigkeit verbirgt; ob wir gleich nichts anders fodern, als was man uns nicht verweigern kann: Welche schwere Last der Verantwortung laden wir doch dadurch auf uns!

Endlich können wir bey allem anscheinenden Rechte dieses oder jenes thun zu dürfen, uns dennoch versündigen, liebe Zuhörer, wenn wir dabey den Vorrechten eines Dritten zu nahe treten, und insonderheit uns an der Majestät des Allerhöchsten vergreifen. Das ist fast insgemein der Fall bey dem Rechte der Wiedervergeltung, dessen sich die Menschen nur allzugern anmaßen, da doch sein Gebrauch ihnen nur sehr selten, und nur unter gewissen Bedingungen frey stehet. Man überredet sich, daran kein Unrecht zu thun, daß man dem eine Gefälligkeit versaget, der uns dieselbe versagt hatte; daß man den wieder verlästert, der uns zuerst gelästert hat; daß man den durch ungerechte Ränke überlistet, der uns dadurch zu übervortheilen gesucht hat. Aber wie so viele Sünden werden eben um dieser falschen Ueberredung willen begangen! So wir uns selber in solchen Dingen, welche vor den Richtstul der weltlichen Obrigkeit gehören, unser Recht verschaffen wollen: Was ist das anders, als Geringschätzung ihres Ansehens und ihrer Gewalt? Und untergraben wir da nicht an unserm Theile alle gute Ordnung, die unter den Menschen zur Beförderung ihrer gemeinschaftlichen Wohlfahrt gemacht ist? Lasset uns aber nicht allein bey Menschen mit unsern Gedanken stehen bleiben; lasset uns unsre Augen aufheben gen Himmel zu Gott, und zusehen, daß wir uns nicht an seiner Ehre vergreifen, und nicht den sei-

nen

nen Befehlen schuldigen Gehorsam ihm zu leisten unterlassen. Hat nicht Er uns geboten: „Liebet eure „Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die „euch hassen, bittet für die, die euch beleidigen und „verfolgen. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder „Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet, „und wisset, daß ihr dazu berufen seyd, daß ihr den „Segen ererbet“ b)? Hat nicht Er gesagt: „die Rache ist mein, ich will vergelten“ c)? Was ists nun anders, als Frevel und Ungehorsam wider Gott, so wir uns dessen anmaßen, uns selber zu rächen; so wir uns gegen die lieblos erzeigen, die lieblos an uns gehandelt haben; so wir diejenigen, die uns geschmähet und verlästert haben, hinwieder schmähen und verlästern? Man wende noch so viel vor, daß uns der Andre zu einem solchen Verhalten gereizet habe; daß wir ihm dadurch kein Unrecht zufügen, sondern ihm nur vergelten, wie ers verdienet hat; daß es die Liebe zu uns selber erfodre, uns nicht ungestraft beleidigen zu lassen: Wir stehen unter der Oberherrschaft Gottes, und alle diese Entschuldigungen können uns nicht darüber rechtfertigen, daß wir uns dessen erkühnt haben, seinem Willen entgegen zu handeln, und ihm die Ehre zu rauben, die ihm gebührte.

Meine Geliebten in dem Herrn. Ich habe euch itzt umständlich gezeigt, auf wie so mannichfaltige Weise wir unter dem Scheine des Rechts uns an Gott und unserm Nächsten versündigen können, damit uns eben dadurch diese Betrachtung sowohl zur Prüfung unsers bisherigen Verhaltens, als auch zur Vorsicht in

b) Matth. 5, 44. 1 Petri 3, 9. c) Röm. 12, 19.

in unserm künftigen Wandel so viel brauchbarer werde. Das Uebrige, was noch darüber zu sagen ist, lässet sich kürzer zusammenfassen. Ich habe gesagt, wir wollten zum zweyten untersuchen, ob man auch auf solche Weise, wenn man unter dem Scheine des Rechts unrecht thut, sehr große Sünde begehen könne. Zwar erhellet es schon aus dem, was ich angeführt habe, zur Genüge, daß sich allerdings der Mensch auf solche Weise sehr schwerlich versündigen kann: Indessen ist es doch nicht überflüßig, dasselbe noch besonders zu erinnern. Denn man möchte vielleicht meynen, weil er doch bey dergleichen Versündigungen dieß und jenes für sich anführen kann, das ihn dazu zu berechtigen scheinet, so könne ihm eine solche That wenigstens zu keinem großen Verbrechen angerechnet werden. Allein es verhält sich ganz anders; auch hierinnen kann der Mensch nicht etwan nur eines geringen Fehlers, sondern auch einer höchst unverantwortlichen Missethat sich schuldig machen. Es kömmt theils auf die Sache selber, theils auf die Gesinnungen seines Herzens dabey an. Das Unrecht, das wir unserm Nächsten unter dem Scheine des Rechts zufügen, kann vielleicht nur eine Kleinigkeit betreffen, und seinem zeitlichen Glücke keinen merklichen Nachtheil verursachen. Aber es kann auch sein ganzes zeitliches Glück auf seine Lebenszeit umstürzen; es kann ihm alle seine Tage, die er noch in dieser Welt zu leben hat, voll Kummers und Herzeleids machen; es kann nicht allein ihm, sondern auch seinen Kindern nach ihm an ihrem Wohlergehen hinderlich seyn. Wenn nun unsre Versündigung

gung solche schädliche Folgen nach sich zieht; sollte sie dann wohl für eine kleine Sünde angesehen werden dürfen? Wir können vielleicht, wenn wir unter dem Scheine des Rechts Unrecht ausüben, aus menschlicher Schwachheit darinnen fehlen; wir können vielleicht, ob es gleich unser Wille ist, dasjenige zu thun, was uns zu thun obliegt, doch aus mangelhafter Einsicht in die wahre Beschaffenheit der Sache ein irriges Urtheil fällen, oder uns bey der Unruhe unsers Geistes und der Bewegung unsers Gemüths übereilen, daß wir, ohne alles gehörig zu überlegen, zu einem Entschlusse greifen, den wir nicht fassen sollten, und denselben zu unsrer nachherigen Reue sogleich ausführen. Wenn aber dergleichen ungerechte Handlungen aus einem bösen Herzen entspringen, aus einem Herzen, in welchem sich keine Liebe zu Gott und unserm Nächsten findet, sondern das dagegen voll verkehrter Selbstliebe und sträflichen Eigennutzes ist; wenn wir es wohl wissen könnten, was wir zu thun schuldig sind, aber es nur nicht wissen wollen, und auf alle Warnungen von unserm eignen Gewissen, oder von andern nicht achten, sondern in unserm ungerechten Vorhaben standhaft beharren: Leidets da wohl den geringsten Zweifel, daß wir uns dadurch sehr schwerlich versündigen? Haben wir nicht davon in unserm Evangelio ein klar in die Augen fallendes Exempel an dem Schalksknechte vor uns? Welche Größe seiner Missethat, deren er sich durch den Misbrauch seines Rechts, Bezahlung von seinem Mitknechte zu fodern, schuldig machte! Und hält uns nicht Jesus sein Exempel zu unsrer Warnung vor? Lehrt er uns nicht selber, daß

auch

auch wir durch Unversöhnlichkeit eben so verwerfliche und so strafbare Sünder in den Augen Gottes werden können?

Ach meine Geliebten in dem Herrn. Wir können uns bey vielem Anscheine des Rechts zu irgend einer Handlung dennoch versündigen, und sehr schwerlich versündigen. Was haben wir nun zu thun, und das ist das Dritte, worauf wir bey dieser Betrachtung zu merken haben; was haben wir zu thun, um solcher Missethat unschuldig zu bleiben, wir alle, die wir derselben gern auf alle Weise unschuldig bleiben wollen? Denn ob wir auch gleich ein gottesfürchtiges und liebreich gesinntes Herz haben, ein Herz, das geneigt ist, der Stimme der Billigkeit und Dankbarkeit Gehör zu geben; (welches ja freylich vor allen Dingen dazu erfodert wird;) wir haben eben itzt uns dessen erinnert, daß wir dem ohnerachtet aus menschlicher Schwachheit in solche Sünde gerathen mögen. Es kann sich ereignen, daß wir bey den rechtschaffensten Gesinnungen doch falsch urtheilen, und dafür halten, dem Andern nicht so sehr zur Dankbarkeit verbunden zu seyn, als wir ihm doch wirklich dazu verbunden sind; oder ihm bey diesen Umständen kein Mitleid schuldig zu seyn, weil wir durch lügenhafte Nachrichten über seine Aufführung hintergangen werden. Es kann uns das gewöhnliche Verfahren derer, die um uns sind, verleiten, daß wir uns ihnen darinnen gleich stellen, ohne nur einmal dem nachzudenken, ob es auch mit der Billigkeit übereinkomme, oder nicht. Es kann uns die Heftigkeit der Begierden, die eben itzt sich in uns regen, überwältigen,

daß

daß wir alsbald in der Meynung, recht daran zu thun, dieß oder jenes vornehmen, und erst nachher inne werden, daß wir unserm Nächsten dadurch großes Unrecht zugefügt haben. Wollen wir dergleichen Fehltritte gern vermeiden, so viel es in dieser gegenwärtigen Schwachheit geschehen kann, meine Geliebten in dem Herrn; es fehlet uns nicht an Mitteln dazu, und diese Mittel lasset uns nur getreulich gebrauchen. Lasset uns vor allen Dingen mit Fleiß zusehen, daß wir uns daran gewöhnen, in allen Dingen vorsichtig zu handeln, und alles wohl zu überlegen, ehe wir unsern Entschluß fassen, und dabey zugleich Gott innbrünstig anrufen, daß er uns erleuchtete Augen des Verstandes geben wolle, damit wir bey allen unsern Angelegenheiten und in allem, was wir vornehmen, nach der Wahrheit erkennen, was sein Wille an uns sey. Lasset uns weiter über unser Verhalten, das wir gegen unsern Nächsten zu beobachten haben, andre zu Rathe ziehen, von denen wir erwarten dürfen, ein richtiges und unpartheyisches Urtheil darüber zu vernehmen, und auf ihren Rath merken, und ob er auch gleich mit unsrer Meynung nicht übereinstimmen sollte, dennoch ihm lieber folgen, als unsrer eignen Meynung. Und lasset uns endlich das zur Regel unsers Verhaltens annehmen, daß wir in zweifelhaften Fällen, wo wir ungewiß sind, ob wir unser Recht gebrauchen sollen, oder nicht, lieber unserm Rechte etwas vergeben, als daß wir unsrer Pflicht, der Pflicht der Billigkeit und Barmherzigkeit und Dankbarkeit zuwider handeln wollten. So wir diese Mittel zu Hülfe nehmen, und in Ausübung

bringen, so werden wir zwar freylich nicht alle Fehltritte dieser Art gänzlich verhüten; (denn wo lebet auf Erden ein Mensch, der nicht sündige?) aber wir werden doch bey weitem nicht so oft in Gefahr gerathen, unter dem Scheine des Rechts Unrecht an unserm Nächsten zu begehen. Und Gott wolle es verleihen; er wolle es uns allen verleihen, die wir dessen von Herzen begehren, daß wir so selten, als es nur bey unsrer Schwachheit geschehen mag, uns solcher Versündigung schuldig machen. Er wolle aber auch diejenigen unter uns, die sich davor nicht scheuen, unter dem Scheine des Rechts an ihrem Nächsten und an Gott zu sündigen, durch seinen heiligen Geist bekehren, daß sie andres Sinnes werden. Nach seiner großen Barmherzigkeit, um Jesu Christi willen. Amen.

LXVI.

Predigt

über das Evangelium

am drey und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis;

die

weise und lehrreiche Antwort Jesu auf die Frage der Pharisäer vom Zinsgroschen.

Herr unser Gott, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, erhöre unser Gebet, und verleihe durch Regierung und Kraft deines heiligen Geistes, daß wir dir würdiglich wandeln zu allem Gefallen in dieser Welt, und fruchtbar seyn in allen guten Werken. Du bist unser Herr, der Allerhöchste; und so müsse denn das auch unsre erste und vornehmste Sorge seyn, daß wir deinen Willen vollbringen, und dir in allem, was du uns gebietest, gehorchen. Aber du hast auch nach deiner Weisheit und Güte etliche unsrer Mitmenschen zu Herren und Obrigkeiten über uns verordnet, und es ist dein heiliger Wille, daß wir ihnen in dem allen, was ihres Amtes ist, die Ehre geben, die ihnen gebühret, und ihren Befehlen die Folge leisten, die sie von uns zu fodern berechtigt sind. So laß uns denn darum, weil es dein heiliger Wille ist, auch das nicht unterlassen, unsre Pflichten gegen unsre Obern und Vorgesetzten, die geringern sowohl als die höhern, getreulich in Ausübung zu bringen. Bringe du uns alle zu der Erkenntniß, und befestige uns darinnen je mehr und mehr, daß auch das zu einem wahren Christenthume gehöre, aller menschlichen Ordnung um deinetwillen unterthan zu seyn; daß wir, wenn wir uns aus Gehorsame gegen dich dessen befleißigen, uns als gute und getreue Unterthanen zu erweisen, eben damit dir einen angenehmen Dienst leisten, und im Gegentheil uns nicht bloß an Menschen, sondern vielmehr an dir versündigen, so wir uns gegen unsre Obrigkeit nicht so verhalten, wie wir uns gegen sie zu verhalten verpflichtet sind. Bringe uns alle zu dieser Erkenntniß, und mache auch unsre Herzen willig, nach derselben allewege zu handeln. Gieb uns, Herr unser Gott, nach deiner Gnade gute Obrigkeit; laß deinen Gesalbten, unsern Landesherrn, zu deinem Wohlgefallen und zu unsrer Wohlfahrt über uns herrschen, und laß auch alle diejenigen, die von ihm Macht empfangen haben, uns zu gebieten, ihr Amt redlich

lich und zu unserm Besten verwalten. Gieb aber auch, daß wir allesamt, ein jeglicher, so wie ihm zu thun obliegt, rechtschaffne und löbliche Unterthanen seyn mögen, die es an genauer Beobachtung von dem allen, was sie ihrer Obrigkeit schuldig sind, nicht fehlen lassen. Und hiezu werde uns durch deinen Segen auch die Betrachtung nützlich, die wir anitzt mit einander über dein Wort anstellen wollen. Lasset uns, meine Geliebten, mit einmüthiger Andacht den Herrn unsern Gott anrufen, daß uns durch seinen Segen auch unsre gegenwärtige Betrachtung über die göttliche Wahrheit Nutzen zur Beförderung eines ihm wohlgefälligen christlichen Wandels schaffen möge, im Vater ꝛc.

Evangelium.

Matth. 22 Kap. V. 15 — 22.

Da giengen die Pharisäer hin, und hielten einen Rath, wie sie Jesum fiengen in seiner Rede, und sandten zu ihm ihre Jünger, samt Herodis Dienern, und sprachen: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes recht, und du fragest nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Darum sage uns, was dünket dich? Ists recht, daß man dem Kaiser Zins gebe, oder nicht? Da nun Jesus merkte ihre Schalkheit, sprach er: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich? Weiset mir die Zinsmünze. Und sie reichten ihm einen Groschen dar. Und er sprach zu ihnen: Weß ist das Bild und die Ueberschrift? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist; und Gott, was Gottes

ist. Da sie das höreten, verwunderten sie sich, und ließen ihn, und giengen davon.

(Hiezu werden in den Churbraunschweigischen Landen noch die folgenden Verse, vom 23 bis zum 33 hingenommen.)

An demselbigen Tage traten zu ihm die Sadducäer, die da halten, es sey keine Auferstehung, und fragten ihn, und sprachen: Meister, Moses hat gesaget: So einer stirbt, und hat nicht Kinder, so soll sein Bruder sein Weib freyen, und seinem Bruder Samen erwecken. Nun sind bey uns gewesen sieben Brüder. Der erste freyete, und starb; und dieweil er nicht Samen hatte, ließ er sein Weib seinem Bruder. Desselbigen gleichen der andere und der dritte, bis an den siebenten. Zuletzt nach allen starb auch das Weib. Nun in der Auferstehung; welches Weib wird sie seyn unter den sieben? Sie haben sie ja alle gehabt. Jesus aber antwortete, und sprach zu ihnen: Ihr irret, und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes. In der Auferstehung werden sie weder freyen, noch sich freyen lassen, sondern sie sind gleich, wie die Engel Gottes im Himmel. Habt ihr aber nicht gelesen von der Todten Auferstehung, das euch gesagt ist von Gott, da er spricht: Ich bin der Gott Abraham, und der Gott Isaak, und der Gott Jakob? Gott aber ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. Und da solches das Volk hörete, entsatzten sie sich über seiner Lehre.

„So

„So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und „ Gott, was Gottes ist:“ Diesen Bescheid ertheilet Jesus nach unserm Evangelio den Heuchlern, welche ihm in der boshaftesten Absicht die Frage vorlegen, ob es auch recht sey, dem Kaiser Zins zu geben; und das sind die lehrreichen Worte unsers Heilands, seine Worte voll göttlicher Weisheit, mit deren Betrachtung wir uns in der itzigen Stunde weiter beschäfftigen wollen: Lasset uns, liebe Zuhörer, den Ausspruch unsers Herrn und Meisters Jesu Christi:

So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist;

zuerst als seine Antwort auf die ihm vorgelegte Frage der Pharisäer in Erwägung ziehen, und diese Betrachtung wird uns lehren, mit welcher Weisheit er die arglistigen Anschläge seiner Feinde zu Schanden gemacht.

Zum zweyten aber wollen wir diesen Ausspruch Jesu als eine allgemeine Vorschrift betrachten, wodurch er uns unterrichtet, wie wir uns nach seinem Willen gegen unsre Obrigkeit verhalten sollen.

Wir hören in unserm Evangelio, daß diejenigen, welche sich darüber mit einander berathschlagt hatten, wie sie Jesum in seiner Rede fangen, oder ihn verführen möchten, etwas zu sagen, was sie zu seinem Verderben missbrauchen könnten, und welche ihm in dieser Absicht die Frage vorlegten, ob es auch recht sey, dem Kaiser Zins oder Kopfgeld zu geben, als sie seine Antwort darauf hör-

ten, sich derselben verwunderten, und beschämt davon giengen. Welch ein zuverläßiges Merkmaal, daß in der Art, wie er ihnen antwortete, große Weisheit verborgen liegen müsse! Und so wir nur bloß die Geschichte selber, wie sie uns von dem Evangelisten erzählt wird, ansehen, so wird ein jeglicher leicht bemerken; Jesus antwortet seinen heuchlerischen Feinden, die er vor sich hat, auf eine solche Weise, daß sie ihrer Absicht verfehlen, daß sie ihn nicht, wie sie nach dem Berichte des Lukas a) zu thun Willens waren, der Obrigkeit und Gewalt des Landpflegers überantworten können. Wollen wir aber die Weisheit seiner Antwort noch deutlicher einsehen, so bedarf sie noch verschiedner Erläuterungen. Wir müssen wissen, um welcher Ursachen willen das unter den Jüden streitig gewesen; ob es recht sey, dem Kaiser Zins zu geben, oder nicht; wir müssen weiter davon unterrichtet seyn, wie verfänglich die Beantwortung dieser Frage für Jesum insbesondre nach der Meynung derer war, die ihm dieselbe vorlegten; wir müssen endlich auch das verstehen, wie Jesus daraus, daß auf dem Schatzungsgelde das Bildniß des Kaisers stand, den Schluß machen könne: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

„Ists recht, daß man dem Kaiser Zins gebe, oder „nicht“? So fragen die Jünger der Pharisäer Jesum, als über eine streitige Sache. Eine Frage, bey welcher wir uns nach unsrer Denkungsart nicht anders als verwundern können, daß man darüber uneinig gewesen. Niemand unter uns zweifelt daran, daß Unterthanen schuldig sind, ihrem Könige oder Fürsten die zum Besten des gemeinen

a) Luck 20, 20.

meinen Wesens erforderlichen Abgaben zu entrichten. Und der römische Kaiser war damals der Oberherr des jüdischen Landes, nachdem er dasselbe den Nachkommen des Königs Herodes abgenommen, und hatte in demselben seinen Landpfleger, den Pontius Pilatus. Doch die Juden trugen dieses fremde Joch nicht anders, als mit Unwillen; sie hegten eine zu hohe Einbildung von sich selber, zu viel Verachtung gegen die Heiden, als daß sie es nicht für schimpflich halten sollen, ihnen unterthan zu seyn; sie glaubten, es komme ihnen, als dem Volke, das sich Gott zum Volke seines Eigenthums erwählt habe, vielmehr zu, über andre Völker zu herrschen, als daß sie denselben dienen sollten. Und daher konnten sie auch leicht auf die Gedanken gerathen, es geschehe ihnen unrecht, wenn heidnische Fürsten ihnen eine Schatzung auferlegten; um so viel mehr, da Gott selber ihnen durch Mosen eine beständige Schatzung auferlegt hatte, da ein jeglicher Israelit vom zwanzigsten Jahre an, jährlich einen halben Seckel, nach dem Seckel des Heiligthums, zur Unterhaltung des öffentlichen Gottesdienstes beytragen mußte b). Zwar hatte sie das alles in den vorigen Zeiten nicht abgehalten, den ausländischen Königen, unter deren Oberherrschaft sie stunden, die Abgaben zu entrichten, die von ihnen gefodert wurden. Wir finden nicht, daß sie sich dessen nach ihrer Rückkunft aus Babylon gegen die persischen und griechischen Könige geweigert hätten, da uns doch die heilige Schrift selber meldet, daß dieselben eben so wohl als die Römer dergleichen sich von ihnen bezahlen lassen. So führet zum Exempel Esra im 7 Kapitel seines Buchs, im 24 Verse einen Befehl des Königs der Perser an, nach

b) 2 Mos. 30, 13 u. f. V.

welchem seine Schatzmeister nicht Macht haben sollten, auf irgend einen Priester, Leviten, Sänger, Thorhüter oder Diener im Hause Gottes Zins, Zoll oder jährliche Renten zu legen. Aber nunmehr war das jüdische Volk, in Erwartung seines Messias, voll unruhiger Gesinnungen. Die Zeit seiner Erscheinung war, wie sie wußten, vorhanden. Und da sie sich beredeten, dieser Messias werde ein weltlicher Erretter für sie seyn, und sie an irdischer Hoheit und Glückseligkeit weit über alle andre Völker des Erdbodens erheben; da sie darauf hofften, Gott werde nunmehr die Regierung seines Volks selbst wieder über sich nehmen, wie zu den Zeiten ihres Auszugs aus Aegypten: Was konnte davon anders die Folge seyn, als daß sie nur mit der größten Ungeduld die Römer noch über sich herrschen sahen, und sich von diesen Fesseln ihrer Dienstbarkeit je eher je lieber loszureissen suchten? Es war schon um dieses Kopfgeldes willen, welches sie dem römischen Kaiser bezahlen mußten, mehr als einmal ein Aufruhr entstanden. Als diese Schatzung ihnen zuerst auferlegt wurde, so stund Judas aus Galiläa auf, wie uns im 5 Kapitel der Apostelgeschichte im 35 Verse gemeldet wird, und machte viel Volks abfällig ihm nach; aber er kam um, und alle, die ihm zufielen, wurden zerstreuet: Und wenn andre Juden an diesen Empörungen keinen Theil nahmen, darum weil sie einsahen, daß dadurch bey der Uebermacht der Römer nichts auszurichten stünde, so hegten doch die meisten eben dieselben Gesinnungen in ihren Herzen. Sie erlegten dem Kaiser ihren Zinsgroschen, der von ihnen verlangt wurde, mit dem äußersten Widerwillen, und warteten voll Sehnsucht darauf, daß der ihnen verheißne Messias hervortrete, und

sie

sie von dieser so wohl, als den übrigen Lasten der Knechtschaft, unter welcher sie seufzeten, befreye.

Hieraus ist nun leicht zu ersehen, wie verfänglich die Beantwortung dieser unter den Juden streitigen Frage, ob es recht sey, dem Kaiser Zins zu geben, oder nicht, nach der Meynung derer für Jesum war, die eine deutliche und ausdrückliche Erklärung darüber von ihm verlangten. Sie verlangten von ihm, daß er entweder Ja, oder Nein darauf antworten sollte; und in der Vermuthung, daß er auf der Seite des größten Haufens der Juden seyn, und sagen würde, es werde dieses Kopfgeld mit Unrecht von ihnen gefodert, darum weil er sich dessen geäußert hatte, daß er der von Gott verheißne Christus sey; in dieser Vermuthung hatten sie schon sein Verderben beschlossen. Sie hatten beschlossen, daß sie ihn bey der heidnischen Obrigkeit als einen Aufrührer verklagen, und auf diese Weise ihn aus dem Wege räumen wollten. Sollte er aber ja wider alles Erwarten es bejahen, daß das Volk der Juden, dem ohnerachtet, daß es von Gott der Ehre gewürdigt worden, sein Volk des Eigenthums zu heißen, dennoch verbunden sey, einen heidnischen Fürsten, in dessen Gewalt es durch göttliche Zulassung gerathen wäre, die ihm auferlegte Schatzung zu bezahlen; sollte ja die Furcht so viel über ihn vermögen, daß er nicht etwas reden wolle, weswegen er vor dem römischen Statthalter zur Verantwortung gezogen werden könne: Nun, so meynten sie doch, das dadurch zu gewinnen, daß ein großer Theil des Volks dadurch anders Sinnes werden, und davon ablassen sollte, ihn für den Messias zu halten. In

solchem

solchem Falle konnten sie nach ihrer Hoffnung seine Antwort dazu misbrauchen, ihn um die Zuneigung des Volks zu bringen, um welche sie ihn beneideten c), wenn sie unter demselben ausbreiteten, daß derjenige unmöglich der Messias seyn könne, der ihnen so wenig Hoffnung zur Befreyung von ihrer Dienstbarkeit mache, der sie vielmehr zur Unterthänigkeit gegen die heidnische Obrigkeit anweise. Doch sie vermutheten vielmehr das Gegentheil. Jesus hatte zu offenbar zu erkennen gegeben, daß er sich für den durch die Propheten verheißnen Heiland angesehn wissen wolle; und so mußte er es auch nach ihren Gedanken nothwendig für unrecht halten, daß das jüdische Volk der Herrschaft der Heiden unterworfen war. Es kam nur darauf an, daß sie ihn dahin brächten, seine wahre Meynung davon zu entdecken. Deswegen schickten sie zwo Partheyen an ihn, ihre eignen Jünger auf der einen Seite, und auf der andern etliche Anhänger des Herodes und der Römer, gleich als wären diese mit einander darüber in Streit gerathen, und als wollten sie es aus Hochachtung gegen seine Person, und aus Zutrauen zu seinen Einsichten, auf seine Entscheidung ankommen lassen. Deswegen richteten sie ihre Jünger ab, daß sie mit den herrlichsten Lobsprüchen ihn schmeicheln, und ihn dadurch verleiten sollten, nach ihrem Sinne seine wahre Meynung frey heraus zu sagen. Und so hofften sie ihn ganz gewiß in ihr Netz zu locken, das sie ihm zu seinem Falle gelegt hatten.

Aber Jesus, dem nach seiner Allwissenheit ihr boshafter Anschlag nicht verborgen ist, entgehet durch die

c) Matth. 27, 18.

die Weisheit seiner Antwort ihren Fallstricken. Er ertheilet ihnen Antwort auf ihre Frage; aber er ertheilet sie ihnen nicht so gerade zu, als sie von ihm verlangen, indem sie, wenn sie nur sogleich Ja oder Nein von ihm gehört hätten, auf alle die Gründe, die er nachher zum Beweise der Rechtmäßigkeit seiner Antwort angeführet, nicht würden geachtet haben. Er läßt sich von ihnen die Münze weisen, in welcher sie dem römischen Kaiser das ihnen auferlegte Kopfgeld bezahlen mußten; und da sie ihm dieselbe vorzeigen, befragt er sie, wessen Bildniß darauf zu sehen sey, und wessen Name darauf stehe. Sie können nicht leugnen, daß des Kaisers Bildniß und Name darauf geprägt sey. Und daraus macht er den Schluß: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Um den Zusammenhang dieser Reden unter einander desto deutlicher wahrzunehmen; um zu sehen, wie aus dem Einen das Andre folge, lasset uns bemerken, daß die Juden damals zweyerley Münze unter sich hatten, ihren alten Seckel des Heiligthums, worinnen sie noch immer das entrichten mußten, was sie zum Tempel und zur Unterhaltung des öffentlichen Gottesdienstes zu geben hatten; und die fremde auswärtige Münze, worauf insgemein das Bildniß und der Name des römischen Kaisers zu stehen pflegte. Und diese letztere Art der Münze würden sie nach dem Abscheue, den sie um der Abgötterey willen vor allen Bildnissen trugen, nimmermehr unter sich geduldet haben, wenn sie dieselbe nicht hätten dulden müssen. Wenn also Jesus aus den vorhergehenden Reden schließet: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist; so will er damit

mit sagen: Diese Münze, die ihr mir vorzeiget, und worinnen ihr das unter euch streitige Kopfgeld abtragen müsset, ist ein unleugbarer Beweis, daß ihr nicht mehr unter der unmittelbaren Regierung Gottes stehet, wie in den vorigen Zeiten, nicht mehr ein freyes Volk, sondern durch göttliche Zulassung unter die Botmäßigkeit des römischen Kaisers gerathen seyd. Ist aber der nach dem Willen der göttlichen Zulassung euer Herr, so seyd ihr auch ohne Zweifel schuldig, ihm die Schatzung zu bezahlen, die er euch auferlegt hat; und das darf euch daran nicht hindern, daß ihr nach der Verordnung Gottes durch Mosen zum Tempel eine jährliche Beysteuer abliefern müsset. Ja, wenn er euch untersagte, diese Abgabe fernerhin zu entrichten, wenn er von euch verlangte, daß ihr ihm dasjenige bezahlen solltet, was Gott von euch zur Unterhaltung seines Dienstes fodert; dann möchte sein Gebot mit dem göttlichen Willen streiten. Aber so bestehet beydes sehr wohl neben einander. Gebet dem Kaiser, was er als eure itzige Obrigkeit mit Rechte von euch fodern kann, und gebet auch Gott die Schatzung, die er nach seinem Wohlgefallen durch Mosen euch auferlegt hat.

Liebe Zuhörer. Ich habe euch itzt diesen Ausspruch unsers Jesu nach dem Zusammenhange seines Gesprächs mit den Juden erklärt; ich habe euch Anleitung gegeben, zu erkennen, mit welcher bewundernswürdigen Weisheit Jesus die boshaften Anschläge zu Schanden gemacht, die seine Feinde dabey im Sinne hatten, als sie ihm die Frage zur Entscheidung vorlegten, ob es auch Recht sey, dem Kaiser Zins zu geben. Nun waren sie nicht, wie sie sich darauf Rechnung gemacht

hatten, im Stande, ihn gleich als einen Aufrührer, der da verbiete, dem Kaiser Schoß zu geben, in die Hände des Landpflegers zu überantworten; und eben so wenig konnten sie seine Antwort dazu misbrauchen, das Volk von ihm abwendig zu machen, und dasselbe zu überreden, daß er keinesweges der wahre Messias seyn könne. Aber bey dieser Betrachtung allein lasset uns nicht stehen bleiben, nicht daran uns begnügen, daß wir nur die evangelische Geschichte besser verstehen; Lasset uns nunmehr zum zweyten diesen Ausspruch unsers Jesu: „So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, „und Gott, was Gottes ist;“ zu unserm eignen Unterrichte und zur Beförderung eines rechtschaffnen Wesens in Christo Jesu anwenden; Lasset uns darauf als auf eine allgemeine Vorschrift achten, die auch uns angehet, wie wir uns nach seinem Willen gegen unsre Obrigkeit verhalten sollen. Jesus ermahnet mit diesen Worten auch uns, liebe Christen, in allen und jeglichen Fällen uns gegen unsre Obern und Vorgesetzten, von welcher Macht, von welchem Ansehen sie auch seyn mögen, so zu bezeigen, wie sie um ihres Amtes willen von uns fodern können, daß wir uns gegen sie bezeigen sollen, doch ohne dem dabey zu nahe zu treten, was wir Gott zu leisten schuldig sind. Dieser Ausspruch, welchen er bey einer besondern Gelegenheit thut, wodurch er die ihm vorgelegte Frage der Jüden entscheidet, der soll uns zu einer beständigen Richtschnur in unserm ganzen Wandel dienen; überall und in allen Vorfällen sollen wir uns dessen befleißigen, dem Kaiser oder unsrer Obrigkeit zu geben, was ihr zugehört, und auch Gott zu geben, was Gottes ist.

So

So gebet denn, ihr alle, so viel sich unsrer zu dem Namen unsers Herrn Jesu Christi bekennen; (und wir alle nennen ihn unsern Herrn und Meister, wir alle wollen für seine Jünger angesehen seyn;) so gebet denn dem Kaiser, was des Kaisers ist. Oder mit den Worten Pauli euch zu vermahnen, wodurch der Sinn dieser Rede unsers Heilands aufs beste aufgekläret wird, nach dem 13 Kapitel des Briefs an die Römer, im 7 Verse: „So gebet nun jeder„mann, was ihr schuldig seyd; Schoß, dem der „Schoß gebühret, Zoll, dem der Zoll gebühret, „Furcht, dem die Furcht gebühret, Ehre, dem die „Ehre gebühret.“ Gebet von euren zeitlichen Gütern, und von dem, was ihr euch erwerbet, dasjenige, was euch von eurer Obrigkeit, die euch darinnen zu gebieten Macht hat, auferlegt wird, zur Erhaltung der nöthigen Ordnung im bürgerlichen Wesen, und zur Beförderung gemeinnütziger Anstalten beyzutragen. Gebet aber auch daneben allen und jeglichen, die euch vorgesetzt sind, die Ehre und den Gehorsam, der ihnen in ihrem Amte gebühret. Haltet nicht nur unsern Oberherrn, den Gott zum Fürsten über uns geordnet hat, samt denen, die unter ihm die Regierung unsers Landes verwalten, in hohen Ehren, sondern lassets auch gegen die, welche geringer sind, als sie, an der ihren schuldigen Ehrerbietung nicht mangeln. Ehret einen jeglichen, der in dieser oder jener Sache zur Aufsicht über euch gesetzt ist, so wie es sein Stand von euch fodert. Ehret ihn mit euren Worten und Geberden; ehret ihn aber auch in der That durch Gehorsam in dem, was er von euch

gethan

gethan wissen will. Vernachläßiget nicht, die Befehle unsers Landesfürsten zu erfüllen; und eben so wenig lasset euch dessen gelüsten, daß ihr denen ungehorsam seyd, denen euch widersetzet, welchen nur ein kleiner Theil der obrigkeitlichen Gewalt über euch übertragen ist. Seyd jedermann in dem, worinnen er euch zu gebieten berechtigt ist, unterthan; „seyd, „nach der Ermahnung des heiligen Petrus im 2 Ka„pitel seines 1 Briefs, im 13 und 14 Verse, un„terthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn „willen, es sey dem Könige, als dem Obersten, oder „den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm zur „Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den From„men.“ Und sehet bey dem allen vielmehr auf das Amt, das sie führen, als auf ihre eigne Person. Solltet ihr auch eurer Meynung nach Ursache haben, diesen oder jenen des Amtes unwürdig zu achten, das ihm anvertrauet ist: lasset euch das nicht verleiten, die Ehrerbietung zu verletzen, die ihr seinem Amte schuldig seyd. Solltet ihr auch dafür halten, daß Einer oder der Andre der ihm verliehenen Gewalt misbrauche, euch unrecht zu thun: Es sey ferne von euch, daß ihr euch selber nach eurer eignen Willkühr Recht verschaffen wollet, daß ihr euch widerrechtlich wider eure Vorgesetzten auflehnet. Gehet, um euren Beschwerden wider sie abzuhelfen, den richtigen und gebahnten Weg. Nehmet zu denen eure Zuflucht, die Rechenschaft ihres Thuns und Lassens von ihnen fodern können, und werfet euch nicht selber verwegner Weise zu Richtern in eurer eignen Sache auf. Denn wer sich der Obrigkeit eigenmächtig

tig widersetzet, der widerstrebet nach dem Ausspruche Pauli d) Gottes Ordnung, und wird dafür sein Urtheil nicht allein von Menschen, sondern auch von Gott empfahen. So unterwerfet euch denn, wenn es sich ereignen sollte, daß sie euch mit dieser oder jener Strafe belegt, derselben mit Geduld und ohne Widerspenstigkeit, auch in dem Falle, wenn ihr dessen zuverläßig versichert seyd, daß euch unrecht geschehe, und kein erlaubtes Mittel sogleich in euren Händen ist, dieselbe von euch abzuwenden; wie vielmehr aber, wenn euer eignes Gewissen wider euch zeuget, daß ihr ihre Strafe wohl verdient habt. Lasset auch daran nicht fehlen, wenn sich euch die Gelegenheit darbietet, euren Obern nützliche Dienste zu leisten, dieselbe dazu zu gebrauchen, ihnen die Bürde ihres Amtes nach eurem Vermögen zu erleichtern, und Beystand und Segen ihnen von oben herab zu erbitten, daß sie ihr Amt auf eine den Unterthanen heilsame und dem Allerhöchsten gefällige Weise verwalten. Lasset uns, nach der Ermahnung des Apostels e), Gebet und Fürbitte, insonderheit auch für die Könige und für alle Obrigkeit, thun, auf daß wir ein stilles und geruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Gebet, wie Jesus sagt, dem Kaiser, was des Kaisers ist. Beobachtet gegen alle und jegliche Obrigkeit die Pflichten, die euch gegen sie obliegen, und beobachtet sie willig und mit aller Treue. Gehet nicht betrüglich bey den Abgaben um, deren Entrichtung von euch gefodert wird, und gebrauchet

d) Röm. 13, 2. e) 1 Tim. 2, 1. 2.

chet nicht listige Ränke, und nichtige Entschuldigungen, um euch ihrer zum Theil zu entziehen, weil sie euch eine zu schwere Last zu seyn dünken. Ehret nicht nur eure Obrigkeit in ihrer Gegenwart; enthaltet euch auch dessen, Verachtung gegen sie zu äußern, wenn sie eure Worte nicht höret, und wenn ihr nicht befürchten dürfet, daß man euch verrathen werde. Dienet ihr nicht etwan bloß mit Dienste vor Augen, daß ihr nur ihre Befehle da vollbringet, wo ihr wisset, daß man auf euren Gehorsam Acht giebt; folget ihren Ordnungen auch alsdann, wenn ihr gläubet, daß ihr dieselben sicher und ungestraft übertreten könnet. Bekennet ihr auf ihr Befragen die Wahrheit nicht etwan nur, wenn es euch selber zum Vortheile gereicht, oder wenigstens unschädlich ist, sondern auch alsdann, wenn euer Geständniß über euch selbst, oder andre, denen ihr wohl wollet, Verdruß und Strafe bringet, und lasset euch nicht gelüsten, euch dadurch zu versündigen, daß ihr sie mit Lügen zu hintergehen suchet. Gebet das alles, was ihr eurer Obrigkeit zu geben schuldig seyd, derselben mit gewissenhafter Treue; und gebets auch ohne Murren, gebets willig und gern. Bescheidet euch dessen, daß ihr sehr oftmals nicht fähig seyd, die Nothwendigkeit und Billigkeit ihrer Verordnungen zu beurtheilen; und daß euer eigner Nutzen dem nachstehen müsse, was dem gemeinen Nutzen zuträglich ist. Wäget die Beschwerden, die für euch mit dem Gehorsame gegen sie verbunden sind, gegen die Vortheile ab, die ihr unter ihrem Schutze genießet; gedenket, welch ein elendes Leben ihr bey dem sünd-

lichen Verderben des menschlichen Geschlechts in dieser Welt würdet führen müssen, so ganz und gar keine Obrigkeit geordnet wäre, oder ein jeglicher ihr nur alsdann gehorchen dürfte, wenn es ihm gut dünkte. Besonders aber lasset euch das Wohlgefallen des Herrn unsers Gottes dazu bewegen, euch der Herrschaft eurer Obrigkeit mit willigem Herzen zu unterwerfen. Seyd unterthan, wie der Apostel Paulus f) euch ermahnet, nicht allein um der Strafe willen, die ihr euch durch eure Widerspenstigkeit zuziehen möchtet, sondern auch um des Gewissens willen. Seyd, nach den Worten Petri g), um des Herrn willen aller menschlichen Ordnung unterthan. Darum, weil es euch der Herr unser Gott geboten, weil euch Jesus gelehret hat, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist; darum, weil ihr wisset, daß ihr daran ein Gott wohlgefälliges Werk thut; darum sey euer Herz bereit, alle eure Obrigkeit in Ehren zu halten, und ihr in ihren Befehlen Folge zu leisten.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist; gebet aber auch Gott, was Gottes ist, und hütet euch, daß ihr nicht etwan eure Obrigkeit noch mehr ehret, als Gott. Gott allein gebührt die höchste Liebe; Gott allein die höchste Ehrfurcht; Gott allein das höchste Vertrauen; und so gebet denn auch Gott allein, was Gottes ist. So schätzbar euch Gunst und Wohlwollen bey euren Obern und Vorgesetzten seyn muß, und so recht es ist, daß ihr euch darum bewerbet; so gründet doch nicht euer Ver-

trauen

f) Röm. 13, 5. g) 1 Petri 2, 13.

trauen darauf, und verlasset euch nicht auf Fürsten. Sie sind Menschen, die können ja nicht helfen; denn des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden; alsdann sind verloren alle seine Anschläge. Wohl dem hingegen, deß Hülfe der Gott Jakob ist, deß Hoffnung auf den Herrn seinen Gott stehet h)! Bemühet euch, euch eurer Obrigkeit in allem, was ihr thun könnet, gefällig zu erzeigen. Aber vor allen Dingen bestrebet euch darnach, dem Herrn eurem Gott zu allem Wohlgefallen in dieser Welt zu wandeln; denn nur seine Güte währet ewiglich. Und ihn, euren höchsten Wohlthäter, von dem ihr alles Gute, auch solche Obern empfanget, die euch gewogen sind und euer zeitliches Glück befördern, ihn allein seyd ihr von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, und aus allen euren Kräften zu lieben verbunden i). Scheuet euch, durch Unterlassung des Gehorsams gegen die Befehle eurer Herren sie zum Zorne und zur Rache wider euch zu reizen. So ihr aber etwan in einem Stücke ihnen mit gutem Gewissen nicht gehorchen könnet, so sie von euch verlangen, daß ihr euch um ihretwillen an Gott versündigen sollet; dann seyd dessen eingedenk, was euch der Geist Gottes lehret, daß man Gott mehr gehorchen müsse, denn den Menschen k); dann fürchtet euch, nach der Ermahnung unsers Heilands l), nicht vor Menschen, die zwar wohl den Leib tödten mögen, aber die Seele nicht tödten können, sondern

h) Pf. 146, 3 u. f. V.
i) Matth. 22, 37.
k) Ap. Gesch. 5, 29.
l) Matth. 10, 28.

fürchtet euch vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.

Liebe Zuhörer! So, wie ich euch itzt gezeigt habe, auf solche Weise lasset uns allewege, so viel wir nur in unsrer gegenwärtigen Schwachheit vermögen, der Vorschrift unsers Herrn und Meisters nachkommen, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Nehmets zu Herzen, daß uns diese Vorschrift von unserm Herrn und Meister, Jesu Christo, gegeben ist, und daß wir daher, so wir anders seine rechten Jünger, wahre Christen seyn wollen, nothwendig auch uns dessen befleißigen müssen, alle die Pflichten, die uns gegen unsre Obrigkeit obliegen, getreulich in Ausübung zu bringen. Und er selber mache uns dazu durch die Kraft seiner Gnade tüchtig. Gott mache uns fertig in allem guten Werke, zu thun seinen Willen, und schaffe in uns, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christ, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

LXVII.

Predigt

über das Evangelium

am vier und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis;

von

der herrlichen Hülfe, die uns noch heutiges Tages der Glaube an Jesum leistet.

Gelobet sey deine Barmherzigkeit, Gott unser Gott, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß uns das seligmachende Wort vom Glauben an unsern gekreuzigten und wieder auferstandnen Erlöser offenbaret ist. Mit welchem Reichthume von geistlichem Segen in himmlischen Gütern sind wir dadurch von dir gesegnet! Dieß theuer werthe Wort erquicket unsre Seelen; dieß erfüllet uns mit Friede und Freude im heiligen Geiste; dieß ist im Vorschmacke schon ewiges Leben, so wir es nur recht verstehen, und seiner recht gebrauchen. Erleuchte uns alle, die wir dazu berufen sind, daß wir zu unsrer Seelen Seligkeit an unsern Heiland Jesum Christum glauben sollen; Gott unser Gott, in seinem Namen, in welchem uns Erhörung unsers Gebets von dir zugesagt ist, bitten wir dich, erleuchte uns alle, daß ein jeglicher unter uns die rechte Wahrheit lebendig erkenne, und von keinem andern Glauben an Jesum die Seligkeit erwarte, die ihm verheißen ist, als allein von demjenigen, welcher, so wie uns das Evangelium bezeuget, unsre Seelen heiliget, und durch die Liebe gegen dich und unsre Mitmenschen thätig ist. Wirke du selbst solchen Glauben in uns nach der mächtigen Wirkung deiner Stärke, und erhalte uns immerdar dabey bis an das Ende unsers Lebens. Und laß uns sodann auch aus unsrer eignen Erfahrung erkennen alle das Gute, das wir haben an Christo Jesu. Laß es uns auch in der gegenwärtigen Stunde inne werden, daß sein Evangelium eine Gotteskraft ist, selig zu machen, alle, die daran glauben. Durch die Kraft deines guten Geistes mache auch anitzt das Wort vom Glauben in unsre Herzen einen gesegneten Eindruck, und erfülle uns mit lebendiger Empfindung seiner Seligkeit durch und durch. Mit einmüthiger Andacht lasset uns, meine Lieben, diesen Segen zu der Predigt des Evangelii von unserm Gott und Vater im Himmel uns erbitten ꝛc.

Evangelium.

Matth. 9. Kap. V. 18—26.

Da Jesus solches mit ihnen redete, siehe, da kam der Obersten einer, und fiel vor ihm nieder, und sprach: Herr, meine Tochter ist itzt gestorben; aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig. Und Jesus stund auf, und folgete ihm nach, und seine Jünger. Und siehe, ein Weib, das zwölf Jahr den Blutgang gehabt, trat von hinten zu ihm, und rührete seines Kleides Saum an; denn sie sprach bey ihr selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Da wendete sich Jesus um, und sahe sie, und sprach: Sey getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und das Weib ward gesund zu derselbigen Stunde. Und als er in des Obersten Haus kam, und sahe die Pfeifer, und das Getümmel des Volks, sprach er zu ihnen: Weichet; denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft. Und sie verlachten ihn. Als aber das Volk ausgetrieben war, gieng er hinein, und ergriff sie bey der Hand; da stund das Mägdlein auf. Und diß Gerücht erschall in dasselbige ganze Land.

„Sey getrost, meine Tochter, dein Glaube hat „dir geholfen:“ Mit diesen freundlichen Worten spricht unser göttlicher Erlöser einer schüchternen

Frauensperson Muth ein, die ihm vor der ganzen Menge des umstehenden Volks mit Furcht und Zittern bekennet, was sie zu thun gewagt hat; durch dieses ihr so rühmliche Zeugniß eignet ers der Kraft ihres Glaubens zu, daß ihr von ihrer Krankheit geholfen worden. Sie hatte den Glauben, da sie von Jesu gehört, wie er so viele Kranke geheilt, daß auch sie bey ihm Hülfe wider eine Krankheit finden würde, von welcher sie bereits seit zwölf Jahren beschwert worden, und von welcher ihr, ob sie gleich alle das Ihrige daran gewendet, kein Arzt zu helfen vermocht hatte, so wenig, daß es damit nur desto schlimmer geworden war a). Sie hatte den Glauben, wenn sie nur auf irgend eine Weise mit Jesu in Gemeinschaft kommen, wenn sie nur sein Kleid anrühren könne, so werde sie gesund werden. Ja sie gieng in ihrer Zuversicht zu Jesu, daß er sie von ihrer Krankheit heilen könne und wolle, so weit, daß sie, auch ohne ihn darum ausdrücklich zu bitten, von ihm Hülfe zu erlangen hoffte. Gern hätte sie Jesum ausdrücklich darum gebeten; und es ist wohl zu vermuthen, daß sie dazu vorher mehr als einmal die Gelegenheit aufgesucht habe. Aber sie hatte dieselbe nur vergeblich aufgesucht; denn immer fand sie Jesum mit einer Menge andrer Personen umgeben, und in deren ihrer Gegenwart verschloß ihr die Schamhaftigkeit den Mund, mit Jesu von ihrer Krankheit zu reden. Und gleichwohl wünscht sie so sehnlich, von derselben befreyt zu werden; gleichwohl hat sie das gewisse Vertrauen, daß ihr durch Jesum geholfen werden könne. Was soll sie thun? wozu sich entschließen? Sie

a) Marci 5, 25 u. f. V.

Sie weiß, daß etlichen Kranken durch das bloße Anrühren der Kleidung Jesu geholfen worden, wenn sie ihn um seine Hülfe angesprochen. Denn dieß war keinesweges etwas ungewöhnliches; die Evangelisten berichten uns so wohl vor, als nach dieser Begebenheit, daß alles Volk Jesum anzurühren begehrt, dieweil eine Kraft von ihm gegangen, die sie alle geheilet; daß man ihn gebeten, es möchte den Kranken von ihm nur erlaubt werden, seines Kleides Saum anzurühren, und daß alle, die ihn angerührt, gesund worden b). Dieß erreget in ihr die Hoffnung, daß auch sie durch dieses Mittel wieder zu ihrer Gesundheit gelangen könne, wenn sie gleich, aus Scheu vor andern, ihm ihre Noth nicht mit deutlichen Worten entdecke. Sie glaubet, es sey darum dieselbe ihm nicht verborgen, und er werde ihr dennoch helfen, wenn sie ihm gleich nicht ihr zuversichtliches Verlangen nach seiner Hülfe mit lauter Stimme bekenne. Sie nimmt also der Gelegenheit wahr, unter der Menge des Volks, welches Jesum auf seinem Wege begleitet, ihm so nahe zu kommen, daß sie sein Kleid anfassen kann. Und, so bald sie nur dasselbe anfaßt, wiederfährt ihr, was sie geglaubet hat; sie bemerket augenblicklich, daß sie von ihrer Krankheit zu genesen anfängt c). Einen so preiswürdigen Glauben aber wollte Jesus nach seiner Weisheit nicht im Verborgenen lassen. Er brachte es durch seine Nachfrage, wer ihn angerühret habe, dahin, daß sie den Mund öffnete, welchen ihr bisher die Schaam über ihre Krankheit verschlossen; daß sie, da sie sahe, es könne vor dem Volke nicht verheimlichet bleiben, was sich

b) Lucä 6, 19. Matth. 14, 36. c) Marci 5, 29.

sich mit ihr begeben hatte, mit Furcht und Zittern vor Jesu niederfiel, und vor allem Volke bekannte, aus welcher Ursache sie ihn angerührt hätte, und wie sie alsbald gesund worden wäre d). Und da sprach Jesus zu ihr diese Worte, die wir nun weiter zu unsrer Erbauung betrachten wollen: „Sey getrost, meine „Tochter, dein Glaube hat dir geholfen."

„Dein Glaube hat dir geholfen;" diese Worte sind auch uns gesagt, damit wir uns dabey dessen erinnern, was für herrlichen Nutzen uns ein wahrer rechtschaffner Glaube an Jesum Christum unsern Heiland bringt. Diese Worte, womit Jesus bezeuget, daß diese kranke Person die völlige Wiederherstellung ihrer Gesundheit ihrem Glauben an ihn zu verdanken habe, können mit Recht auf die geistliche Hülfe angewendet werden, die uns allen insgemein der Glaube an unsern Seligmacher leisten kann. Denn so, wie nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift e) Jesus bey seinem Wandel auf Erden so viele leibliche Kranke darum gesund machte, damit solches ein Merkmaal seyn möchte, er sey zu dem Ende in der Welt erschienen, um uns aus unserm geistlichen und ewigen Elende zu errretten; so ist auch offenbar, daß er in der Absicht gemeiniglich nur solchen Kranken geholfen, die zu ihm das Zutrauen hatten, daß er ihnen helfen könne, damit jedermann daraus lerne, der Glaube an ihn sey das eigentliche Mittel, wodurch wir der Seligkeit theilhaftig werden, die er uns mit seinem Blute erworben hat. So lasset uns denn, liebe Zuhörer, nach der Anleitung, die uns diese Worte Jesu im Evangelio dazu

d) Lucä 8, 45 u. f. V. e) Matth. 8, 16. 17.

dazu geben, mit einander in der itzigen Stunde betrachten,

wie herrlich uns noch heutiges Tages durch den Glauben an Jesum geholfen wird.

Ich will euch in dem ersten Theile meiner Predigt dessen erinnern, daß uns durch den Glauben an Jesum wider die Unruhe und Furcht des Gewissens;

in dem zweyten Theile, daß uns durch denselben in den Trübsalen dieser Welt; und zuletzt

in dem dritten Theile, daß uns durch denselben in den Stunden unsers Todes aufs kräftigste geholfen wird.

Meine Geliebten in dem Herrn! Wenn in jenen Tagen der Wunder bey der Erscheinung des Sohnes Gottes auf Erden so vielen Kranken ihr Glaube an ihn zu ihrer leiblichen Gesundheit verhalf: Auch uns hilft unser Glaube an Jesum noch heutiges Tages; er hat allen denen unter uns aufs herrlichste geholfen, die wahrhaftig an seinen Namen glauben, und wird ihnen auch noch ferner helfen. So ein großes Uebel leibliche Gebrechen und Krankheiten sind; Was sind sie in Vergleichung gegen ein unruhiges Gewissen, welches den Menschen mit unablässiger Erinnerung an seine Missethaten verfolgt, und mit Angst und Zagen vor dem gerechten Gerichte des Allerheiligsten quälet? Und von dieser bangen Unruhe, von dieser schreckenden Furcht vor dem Zorne Gottes und vor der Ewigkeit befreyet uns der Glaube an Jesum Christum unsern Heiland auf eine solche Weise,

daß uns vollkommen geholfen ist. So spricht um deswillen der heilige Paulus, wenn er uns von den gesegneten Wirkungen des seligmachenden Glaubens an unsern Erlöser unterrichtet, im 5 Kapitel des Briefs an die Römer, im 1 Verse: „Nun wir denn sind ge„recht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden „mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, durch „welchen wir im Glauben Zugang zu dieser Gnade er„langt haben, darinnen wir stehen.“ Der Glaube an Jesum Christum ists nach diesem Ausspruche, mit welchem so viele andre Zeugnisse des Evangelii übereinstimmen, durch welchen wir Frieden mit Gott erlangen; er ists, welcher die Unruhe und Furcht des Gewissens bey denen stillt, die sich von ihren Sünden zu Gott bekehren, und welcher auch diejenigen, die sich bereits davon bekehret haben, und in einem Gott wohlgefälligen Leben wandeln, davor bewahrt, daß sie nicht wieder von neuem durch die Anklage und Verurtheilung ihres Gewissens der Ruhe ihrer Seele beraubt werden.

Was kann den sündigen Menschen, der nach dem bösen Gelüsten seines verderbten Herzens seinen Wandel in dieser Welt geführet hat, von seiner Angst und Pein erretten, wenn nun sein Gewissen in ihm erwacht, und nicht länger zu seinen Missethaten schweigen will? wenn die Ueberzeugung, wie übel er daran gethan, daß er seinem Schöpfer und Herrn nicht gehorcht, und die Tage seines Lebens ihm nicht zu seinem Dienste geheiligt hat, ihm zu einer beschwerlichen Last wird, und Zittern und Zagen vor dem, der Böses nicht ungestraft lassen kann, ihn überfällt, und gleich einem Gebirge

ihm

ihm auf seinem Herzen liegt? Will er zu den Zerstreuungen der Geschäffte und Ergetzlichkeiten dieser Welt seine Zuflucht nehmen, daß er mitten unter ihrem Geräusche die Stimme seines Gewissens nicht vernehme? Vielleicht, daß ihm seine Absicht auf eine Zeitlang gelingt. Aber welch ein jämmerliches Hülfsmittel, die Unruhe seiner Seele zu stillen! Was ist der Zustand eines Kranken dadurch gebessert, wenn er durch starkes Getränke sich auf etliche Stunden gegen die Schmerzen seiner Glieder betäuben wollte? Doch nein, der in seinem Gewissen gerührte Sünder ist ernstlicher auf sein wahres Wohl bedacht, als daß er sich blindlings ins Verderben stürzen wollte; (das aber würde geschehen, wenn er den Warnungen seines Gewissens nur auszuweichen suchte;) er giebt vielmehr der Stimme desselben Gehör; er gedenket an seine Missethat mit aufrichtiger Reue darüber, und seine Sünde ist immer vor ihm, und forthin will er sich derselben nicht schuldig machen. Aber wird ihm nun auch der gnädig seyn, wider den er gesündigt hat? Wird er auch sein Flehen um Verschonen erhören? Ihn gereuets ja freylich von ganzem Herzen, daß er dem Herrn seinem Gott nach seinem Wohlgefallen zu dienen verabsäumet hat. Aber lässet er sich auch sein sündliches Leben so sehr gereuen, als es die Verwerflichkeit desselben erfodert? Sieht er selber wohl sein begangnes Unrecht hinlänglich ein? Wie viele Missethaten, deren er sich ganz gewiß schuldig gemacht hat, sind seinem Gedächtnisse wieder entfallen! Er erinnert sich ihrer nicht; er kann sie also nicht bereuen: Werden nun auch diese wohl ihm vergeben werden? Und kann wohl seine Reue das, was

einmal

einmal geschehen ist, ungeschehen machen? Kann sie alle das Uebel, das durch seine Versündigungen gestiftet worden ist, wieder aufheben? Er kann ja nicht einmal alle die unseligen Folgen übersehen, die seine lasterhaften Worte und Thaten gehabt haben, und vielleicht noch erst in Zukunft haben werden. Und wo er sie auch vor Augen sieht; wie oft stehts nicht mehr in seiner Macht, so gern er auch wollte, ihnen wieder abzuhelfen! Doch er will wenigstens nun weiter nicht sündigen; er entschließt sich ernstlich, sein Leben zu bessern. Aber wird er auch seinen Vorsatz so redlich, als es sich gebühret, erfüllen? Wird er nicht etwan bald wieder darinnen wankend werden? Und, wenn er ihm auch getreu bleibt; Kann ers nicht sogleich voraus sehen, es sey ihm unmöglich alle Sünde zu vermeiden? Wird nun wohl Gott, wenn er auch itzt sich seiner erbarmen sollte, in die Länge mit seinen Fehltritten Geduld haben? Wahr ists, Gott ist ein gütiger Gott; das verkündiget mit einmüthigem Schalle die ganze Welt. Aber eben dieser Gott ist auch von unendlich großer Heiligkeit und Gerechtigkeit. Liebe Zuhörer; sehet hier, welch eine klägliche Ungewißheit, worinnen der sündige Mensch schweben müßte, der das Unrecht seines sündlichen Lebens einsieht, und gern Frieden mit Gott haben will, wenn er keine ausdrückliche Versicherung vor sich hätte, daß Gott seiner Missethat gnädig seyn wolle! Gelobet sey Gott! Wir Christen haben nicht allein zur Beruhigung unsrer Seelen diese theure Gottesverheißung in seinem Worte, daß er uns alle unsre Sünde vergeben wolle, wenn wir uns rechtschaffen zu ihm bekehren, und zu

ihm das Zutrauen haben, daß seine Gnade noch größer sey, denn unsre Sünde; sondern wir haben noch mehr, wir haben Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, unsern für uns gekreuzigten Heiland. Sein seliges Evangelium offenbart uns die unermeßliche Liebe Gottes gegen uns sündige Menschen, daß er um unsertwillen auch seines eignen Sohnes nicht verschonet f); daß er ihn gesandt in die Welt zur Versühnung für unsre Sünde, auf daß wir durch ihn leben sollen g). Hier sehen wir unsern göttlichen Erlöser sich uns zum Besten aufs tiefste erniedrigen; hier sehen wir das unschuldige und unbefleckte Blut des Lammes Gottes fließen, das die Sünden der Welt trägt h); hier wird uns zu einem festen unumstößlichen Troste verkündigt, daß Jesus, Gottes Sohn, um unsrer Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen wieder auferweckt sey i). Wie kann es nun dem Sünder, der ernstlich nach der Gnade Gottes begehrt, und willig ist, sich zu ihm zu bekehren, nur im geringsten noch zweifelhaft seyn, ob er auch Barmherzigkeit empfangen werde? O kommet her, alle die ihr mühselig und beladen seyd, kommet her zu Jesu; von ihm werdet ihr erquickt; bey ihm findet ihr Ruhe für eure Seelen k). Ja, wohl dem bekümmerten und sich bessernden Sünder, der an den Namen unsers Herrn Jesu Christi glaubt! Ihm gehet ein Licht auf in Finsterniß; seine Traurigkeit verkehrt sich in Freude, und sein Seufzen in fröliche Loblieder. Nun ist er aller

seiner

f) Röm. 8, 32. g) 1 Joh. 4, 9. 10. h) Joh. 1, 29.
i) Röm. 4. 25. k) Matth. 11, 28. 29.

seiner Furcht vor dem Zorne des Allerheiligsten entladen, die ihn danieder drückte; nun ängstigt ihn nicht mehr sein Gewissen mit nagenden Vorwürfen; nun hat seine Seele großen Frieden. Denn so viel auch seiner Missethaten, so unverantwortlich auch seine Verbrechen sind; hier ist das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes, das ihn rein macht von allen seinen Sünden l); hier ist Gott, der ihn gerecht spricht, der ihm Missethat, Uebertretung und Sünde vergiebt, und ihrer so wenig gedenken will, daß er ihn vielmehr mit dem Rechte der göttlichen Kindschaft, und mit Hoffnung des ewigen Lebens begnadigt.

Heil allen bußfertigen Sündern, die an den Namen unsers Herrn Jesu Christi glauben! Aus dem elendesten Zustande, worinnen Pein und Schrecken sie überall umgab, werden sie durch diesen Glauben in ein himmlisches Wesen versetzt m), und mit Friede und Freude im heiligen Geiste erfüllet. Und Heil auch allen Gläubigen, die im Glauben des Sohnes Gottes leben, um ihres Glaubens willen! Sie haben Frieden mit Gott erlangt, und behalten denselben immerdar, ob sie gleich mannichfaltig fehlen, und nicht überall thun, was vor ihm gefällig ist. Unser Glaube an Jesum bewahrt uns, daß wir dem ohnerachtet nicht vor der Heiligkeit Gottes, und vor seinem gerechten Zorne, und vor dem Tage des Gerichts erbeben, an welchem die Menschen auch von einem jeden unnützen Worte, das sie geredet haben, Rechenschaft geben sollen. Welch ein furchtbares Gericht! Wie möchten wir darinnen mit unsrer eignen Gerechtigkeit bestehen,

ob

l) 1 Joh. 1, 7. m) Eph. 2, 6.

ob wir uns auch mit dem redlichsten Gemüthe dessen befleißigen, einen gottseligen Wandel in dieser Welt zu führen! Auf Tausend würden wir ihm nicht Eins antworten können. So wir uns unsrer eignen so unvollkommnen Frömmigkeit wider das göttliche Gericht rühmen, so wir auf sie unser Vertrauen setzen wollten: Wir müßten uns selber und unsre Schwäche nicht kennen; nicht wissen, was zu einem recht tugendhaften Leben nach dem göttlichen Gesetz erfodert wird, und meynen, es sey schon dazu genug, daß man sich nur der gröbsten Ausschweifungen der sündlichen Lüste enthalte. Nein, du bists, theurer Glaube an unsern göttlichen Erlöser, du bists allein, der uns Frieden mit Gott gebracht hat, und solchen Frieden auch in unserm Innersten bewahrt. In dir haben wir Freudigkeit zu unserm himmlischen Vater, daß er auf das Gute, welches wir aus Gehorsame gegen seinen Willen verrichten, mit Wohlgefallen herabschaue, so viel auch bey einer strengen Untersuchung daran zu tadeln seyn möchte. In dir sind wir getrost, daß er mit unsrer Schwachheit Geduld habe, und die Unterlassung so mancher guten Werke, zu denen sich uns die Gelegenheit darbot, uns nicht zurechne. In dir nahen wir uns mit der Zuversicht, nicht mit unsrer Bitte verworfen zu werden, zu dem Throne des Allerhöchsten, wenn wir von einem Fehl übereilt worden sind; wenn wir, aus zu großer Nachsicht gegen uns selbst, die sündliche Lust in uns haben zu mächtig werden lassen, daß sie uns wider unsern bessern Willen zum Sündigen fortgerissen hat. Denn ob wir sündigen, nachdem wir durch den Glauben gerecht worden sind; so wir nur

nicht in der Sünde beharren; so wir nur alsbald herzliche Reue darüber tragen, daß wir uns haben verleiten lassen, von dem rechten Wege abzuweichen: Unser Glaube läßt uns nicht sinken. Unser Glaube zeiget uns den Himmel offen, und Jesum zur Rechten seines himmlischen Vaters als unsern Fürsprecher. Jesus Christus, Gottes und des Menschen Sohn, ist nicht allein, wie uns sein Evangelium lehret, zur Versühnung unsrer Sünden gestorben; sondern er ist auch itzt zur Rechten Gottes und vertritt uns n); wir haben an ihm einen Fürsprecher bey dem Vater, der gerecht und die Versühnung für unsre Sünde ist o). Welcher göttliche Trost unsers Glaubens an Jesum! Wie können wir wohl in unsrer sündlichen Schwachheit, so groß sie auch seyn mag, verzagen! Wie können wir wohl ängstlich fürchten, daß uns Gott von seinem Angesichte verwerfen, und seine Gnade entziehen werde!

Lasset uns zu einer andern Betrachtung fortgehen, liebe Zuhörer, die uns dessen überführen kann, daß der Glaube an Jesum eine Gotteskraft ist, uns da zu helfen, wo wir vor allen Dingen Hülfe bedürfen; Lasset uns zum zweyten sehen, wie herrlich uns durch denselben in den Trübsalen dieser Welt geholfen wird. Es fehlet uns nicht an mancherley Gründen, unser Gemüth zu beruhigen, wenn wir dieser Zeit leiden erdulden müssen: Was ist aber wohl so vermögend, in widrigen traurigen Zufällen unsern Muth aufrecht zu erhalten, als der Glaube an Jesum? Was sind gegen ihn alle die Tröstungen, die uns die Ver-

n) Röm. 8, 34. o) 1 Joh. 2, 1. 2.

Vernunft darbietet, daß der beständige und oft ganz unerwartete Wechsel der Begebenheiten dieser Welt auch uns Recht zu hoffen gebe, es werde sich vielleicht bald für uns eine glückliche Veränderung ereignen; daß uns der unterbrochne Genuß des Guten in diesem Leben den Werth desselben noch fühlbarer mache; daß wir bey der allgemeinen Güte Gottes gegen alle seine Geschöpfe sicher erwarten können, sie werde unsrer nicht ganz und gar vergessen? Können wohl alle diese und dergleichen Gedanken unser Gemüth mit der Zufriedenheit und Freudigkeit in Trübsalen ausrüsten, welche dem wahren Christen sein Glaube an Jesum mittheilt? „Nun wir denn sind gerecht worden durch „den Glauben, spricht Paulus in dem schon angeführ„ten 5 Kapitel des Briefs an die Römer, im 3 und „den folgenden Versen, so rühmen wir uns auch der „Trübsalen, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld „bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung „aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber lässet nicht zu „Schanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausge„gossen in unser Herz durch den heiligen Geist, der uns „gegeben ist.“ Hier sehen wir an dem Exempel des treuen Zeugen Jesu, der so viel um seines Namens willen erleiden mußte, was der Glaube, den Gott in uns wirket, in uns auszurichten vermag, so wir nur selber ihn nicht daran hindern.

Dieser Glaube berechtigt uns, den Herrscher Himmels und der Erden unsern Vater zu nennen, und von ihm alles zu erwarten, was nur ein geliebtes Kind von seinem gütigen Vater erwarten darf; denn wir alle,

die wir Jesu Christo in der That und Wahrheit angehören, sind Kinder Gottes durch den Glauben an Christum Jesum p). Und so haben wir denn in solchem Glauben Freudigkeit, alles, was uns in diesem zeitlichen Leben begegnet, auch unsre Widerwärtigkeiten, als Schickungen unsers himmlischen Vaters anzusehen, die zuletzt einen guten Ausgang für uns gewinnen müssen. Wie viel leichter müssen sie uns nun zu ertragen werden, wenn wir sie unter dieser Gestalt betrachten! Es treffen uns unsre Leiden, die wir etwan in dieser Welt erfahren müssen, nicht von ohngefähr, oder bloß nach dem Willen andrer Menschen; sie kommen nach der weisen Regierung des Gottes über uns, unter dessen besondrer Aufsicht wir stehen, und der für uns väterlich sorget; des Gottes, von dem wir nicht befürchten dürfen, daß er mit uns zürne, sondern vielmehr fest versichert sind, daß er uns mit väterlicher Zuneigung liebe. Und wie könnte er wohl bey solcher Liebe uns nur vergeblich und ohne eine nützliche Absicht leiden lassen? Wie sollte er nicht vielmehr bereit seyn, uns Gutes zu thun, so nicht unsre eigne Wohlfahrt ein Anders erfoderte? Diese Trübsalen, die uns seine Hand auferlegt, die Hand unsers sonst zum Wohlthun so geneigten Vaters im Himmel; sie müssen nothwendig zuletzt zu unserm Besten dienen q), nothwendig unsre wahre und ewige Glückseligkeit befördern helfen.

Es macht uns aber nicht allein dieses Vertrauen frölich in Hoffnung; es schenket uns auch unser Glaube an Jesum, zu unserm überschwenglichen Troste in unsern

p) Gal. 3, 26. q) Röm. 8, 28.

sern Trübsalen, Freudigkeit des Zuganges zu Gott, und der Erhörung unsers Gebets um Errettung. Schon das kann uns voll guten Muthes machen, unsre Zuflucht in unsrer Noth zu dem zu nehmen, von dessen Winke unser ganzes Schicksal abhängt, und dessen rechte Hand leicht alles ändern kann, daß er in Christo Jesu unser Vater ist, der rechte Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden r). Wie dürfen wir denn Bedenken tragen, uns im Geiste zu ihm zu nahen, und ihm unser Anliegen zu offenbaren? Warum wollten wir anstehen, vor ihm unser ganzes Herz auszuschütten, und uns selber dadurch unsre Bürde zu erleichtern? Nicht allein aber das; Ist nicht auch zur Rechten auf dem Throne der Majestät in der Höhe Jesus Christus, unser Heiland und Fürsprecher, an dem wir warlich nicht einen Hohenpriester haben, der nicht Mitleiden mit unsrer Schwachheit tragen könnte, sondern der versucht ist allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde? Darum lasset uns, nach der Ermahnung des Apostels, hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhle, auf daß wir Barmherzigkeit empfahen, und Gnade finden, auf die Zeit, da uns Hülfe noth seyn wird s). Wenn unsrer Schwachheit die Last, die uns auferlegt ist, zu schwer werden will; wenn uns bange zu werden anfängt, daß sie uns zu Boden drücken möchte: Lasset uns nur, liebe Christen, unsern Geist voll Innbrunst zum Himmel erheben; lasset uns nur unsre Noth Gott freymüthig klagen, und in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi ihn um Rettung aus derselben anrufen. Was wir in sei-

r) Ephes. 3, 15. s) Hebr. 4, 15. 16.

nem Namen bitten, das wird uns zu seiner Zeit werden; und diese Gewißheit wird uns stark machen, nach dem Willen Gottes zu dulden, bis die Stunde seiner Hülfe erscheint, und durch die Kraft unsers Gebets werden wir mit neuer Kraft aus der Höhe angethan werden, das alles, was unser Gemüth niederschlagen und trostlos machen will, zu überwinden, und mitten in den heftigsten Trübsalen getrost und ruhig, ja so gar überschwenglich in Freuden t) zu seyn.

Lasset uns zuletzt zu dem kommen, wo wir noch mehr des Trostes bedürfen, als in den Trübsalen dieses irdischen Lebens, und doch noch weit weniger Trost finden, so uns nicht der Glaube an Jesum denselben mittheilt. Lasset uns zum dritten darauf merken, was für mächtige Hülfe uns dieser Glaube in den Stunden unsers Todes leistet, so daß wir, nach dem Zeugnisse des heiligen Paulus, im 5 Kapitel seines Briefs an die Römer, „nachdem wir durch „den Glauben gerecht worden sind, uns rühmen der „Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott ge„ben soll.“ Denn Jesus Christus hat, wie eben dieser Apostel anderwärts versichert u), dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. Wie getrost, wie freudig können wahre Gläubige des Herrn in ihm entschlafen, wenn nun die Stunde vorhanden ist, daß sie aus dieser Welt abscheiden sollen! Sie werden von keiner ängstlichen Ungewißheit gequälet, was mit ihnen nach ihrem Tode sich ereignen werde; sie dürfen nicht schwermüthig

t) 2 Kor. 7, 4. u) 2 Tim. 1, 10.

müthig daran zweifeln, ob auch ihr Geist wieder zu Gott komme, der ihn gegeben hat; nicht mit banger Traurigkeit in die Finsterniß der Gräber hinabschauen, wo ihr Leichnam eine Speise der Würmer und ein Raub der Verwesung wird. Das Evangelium unsers Herrn Jesu Christi verkündiget ihnen aufs allergewisseste, daß auf unsern Tod ein ewiges Leben folgen, daß unser Geist zu Gott in seine seligen Wohnungen aufgenommen, und auch unser todter Leichnam dereinst wieder zu himmlischer Herrlichkeit erweckt werden soll. Und was uns dasselbe verkündigt, das bestätigt sichtbarer Weise die Auferstehung und Himmelfahrt unsers göttlichen Erlösers. Jesus von den Todten auferweckt, Jesus gen Himmel gefahren, ist uns dessen ein sichres Unterpfand, daß auch seine Erlösten nicht in ihrem Grabe bleiben, daß auch sie ewiges Leben ererben werden. Wohl uns, wohl allen denen, die wahrhaftig an den Namen unsers Herrn Jesu Christi gläuben, in den Stunden ihres Todes! Sie wissen, wohin sie durch diese dunkle Finsterniß gehen; und den Weg, den sie wandeln sollen, wissen sie auch. Sie wissen es, daß sie auf der rechten Bahn zum ewigen Leben wallen, und nun bald in dasselbe eingehen werden. Ihr Glaube an Jesum Christum kann sie nicht betrügen; ihr Glaube an Jesum Christum macht sie schon selig in der Hoffnung x). Wäre ihrer eignen Frömmigkeit der Besitz des ewigen Lebens verheißen: Ach mit welcher scheuen Zaghaftigkeit vor dem gerechten Gerichte Gottes würden sie diese Welt verlassen! Mit welcher bangen Furcht, ob

x) Röm. 8, 24.

auch ihr Urtheil ihnen zur Seligkeit ausfallen werde! Denn, so rechtschaffen auch ihr Herz an Gott war; wie oft sind sie doch träge gewesen zu dem, was sie thun sollten! Wie wenig haben sie alle das Gute in dieser Welt ausgerichtet, was sie doch durch Gottes Gnade auszurichten vermocht hätten! Und vielleicht haben sie eine lange Zeit, ehe sie zu Gott bekehrt wurden, nach den Lüsten ihres Fleisches gewandelt, und Uebels gethan. Wo könnten sie, wenn es auf ihre eigne Gerechtigkeit ankäme, freudigen Muth haben, vor dem Richtstuhle des Allerheiligsten zu erscheinen? Unser Glaube an Jesum ist der Sieg, der alle Anfechtung der Sünde auch alsdann überwindet, wenn wir aus diesem Leben abgefodert werden. Wer an ihn gläubet, der kömmt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen y). Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg z)? Wir schauen der Ewigkeit entgegen, und fürchten uns nicht; wir schauen den Abgrund des Verderbens unter unsern Füßen, und fürchten uns nicht; wir schauen hinab in die Nacht des Grabes, und fürchten uns nicht. Halleluja! Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. Wo er ist, da werden wir seine Diener auch seyn aa). Mit Freuden überantworten wir im Glauben an seinen Namen unsre Seele in die Hände unsers himmlischen Vaters; denn er nimmt sie auf in sein himmlisches Reich bb). Mit Freuden

y) Joh. 5, 24. z) 1 Kor. 15, 55.
aa) Joh. 12, 26. bb) 2 Tim. 4, 18.

Freuden überlassen wir im Glauben an seinen Namen unsern Leichnam der Erde, daß er wieder zu Staube werde, wie er davon genommen ist; denn Jesus Christus, unser Heiland, wird kommen, und unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe cc). Mit Freuden verlassen wir im Glauben an seinen Namen das alles, was uns hienieden lieb und angenehm ist; denn wir werden bey Gott und unserm Heilande Jesu Christo ewiglich daheim seyn dd). Gott sey Dank, der uns auch wieder das Schrecken des Todes und des Grabes den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum ee).

Meine Geliebten in dem Herrn. Ich habe euch anitzt dargethan, wie selig der Mensch zu preisen ist, der wahrhaftig an den Namen unsers Herrn Jesu Christi glaubt; euch gezeigt, wie herrlich uns durch diesen Glauben da, wo wir der Hülfe vornehmlich bedürfen, bey der Unruhe und Furcht unsers Gewissens, in den Trübsalen dieser Welt, in den Stunden unsers Todes geholfen werde. Wie können wir nun wohl der Barmherzigkeit unsers Gottes genug dafür Dank sagen, daß uns dieses seligmachende Wort vom Glauben an Christum Jesum in der Schrift bekannt

gemacht

cc) Phil. 3, 21.
dd) 2 Kor. 5, 8.
ee) 1 Kor. 15, 57.

gemacht ist, und unter uns gepredigt wird, da es so viele unsrer Mitmenschen und Mitbrüder nicht hören! Und welch eine sehr schätzbare Wohlthat seiner Gnade, eine Wohlthat, deren wir nimmer vergessen müssen, geschweige daß wir sie gering schätzen sollten; daß, da dieses seligmachende Wort mitten in der Christenheit durch Unwissenheit und Eigendünkel und Bosheit der Menschen nach und nach verdunkelt worden, daß seine Hand das richtige Erkenntniß der himmlischen Wahrheit aus der Dunkelheit wieder hervorgezogen, und auch diese Gegenden von neuem mit dem hellen Lichte des Evangelii erleuchtet hat! Wenn wir anders das selige Evangelium Jesu Christi nach seinem wahren Werthe zu schätzen wissen, und wenn wir anders nur einige Kenntniß von den unglücklichen Zeiten der Unwissenheit und des Aberglaubens haben, welcher sonst gleich einer dicken Nacht auch dieses Land bedeckte; wie mancher frommen Seele damals um Trost sehr bange war, und ihr doch der göttliche Trost des Glaubens an Christum Jesum vorenthalten, und sie dagegen auf leidige Tröstungen, wodurch sie nicht beruhiget werden konnte, verwiesen wurde: Mit welcher herzlichen Dankbarkeit werden wir unsre Augen zu Gott aufheben, und wie glücklich werden wir uns selber preisen, daß wir in bessern Zeiten geboren worden! Lassets aber ja daran nicht genug seyn, evangelische

lische Christen, daß ihr nur wisset, wie wir durch den Glauben an Christum Jesum selig werden sollen, und euch solcher Erkenntniß rühmet: lasset uns ihrer auch dazu, wozu sie uns gegeben ist, gebrauchen, und insonderheit ja wohl zusehen, daß unser Glaube an Jesum rechter Art und fruchtbar in guten Werken sey. Denn was hilfts, liebe Brüder, so jemand sagt, er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht? Kann auch der Glaube ihn selig machen ff)? Was ich euch itzt von der Seligkeit, deren uns der Glaube an Jesum theilhaftig macht, ins Gedächtniß gebracht habe; es kann nur dem Glauben zugeeignet werden, der allein in Christo Jesu vor Gott gilt, nur dem Glauben, der durch die Liebe thätig ist gg). Zwar mag sich freylich wohl der unbekehrte Sünder mit einem fleischlichen todten Glauben an Jesum eine Zeitlang selber betrügen, sich mit einer falschen Ruhe seiner Seele schmeicheln: Aber wird nicht sein Vertrauen zuletzt zu Schanden werden? Und wenn auch der Betrug desselben bis ans Ende seines Lebens fortdauren sollte: Welch ein schreckliches Schicksal für ihn, wenn bey seinem Eintritt in die Ewigkeit seine Verblendung aufhört, wenn er, statt daß er in den Himmel einzugehen hoffte, sich zur Höllen verstoßen sieht! Davor bewahre uns alle in Gnaden, Vater der Barm-

ff) Jac. 2, 14. gg) Gal. 5, 6.

Barmherzigkeit in Christo Jesu. Bringe du uns alle durch die Kraft deines guten Geistes zu einem rechtschaffenen dir wohlgefälligen Glauben an unsern göttlichen Erlöser, und stärke und bewahre uns darinnen bis an unser Ende. Herr Gott Vater im Himmel, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi; erhalte uns und unsern Nachkommen nach uns die Predigt vom seligmachenden Glauben an unsern Heiland rein und unverfälscht; verleihe aber auch, daß durch dieselbe in vielen Herzen, ja wenn es möglich ist, in allen, der wahre Glaube geschaffet und befördert werde, daß wir allesamt wahrhaftig zu unsrer Seelen Seligkeit an Jesum Christum glauben mögen. Amen.

LXVIII.

Predigt

über das Evangelium

am fünf und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis;

von der

besondern Aufmerksamkeit Gottes auf das Wohl der Seinigen bey der Regierung dieser Welt, als einer Aufmunterung zur Gottseligkeit.

Gieb uns allen, Herr unser Gott und Vater in Christo Jesu, den Geist der Weisheit und erleuchtete Augen des Verständnisses, auf daß wir es nach der Wahrheit erkennen, wie gut es diejenigen haben, die deinen Namen fürchten und dir von ganzem Herzen anhangen. Bringe diejenigen, welche in ihrer unseligen Verblendung dafür halten, daß es wenigstens für dieß gegenwärtige Leben umsonst, und ihrem eignen Vortheile viel eher zuwider sey, wenn sie dir dienen und deine Gebote halten wollten, zur Ueberzeugung von ihrem Irrthume. Und befördre auch bey denen, die dich lieb haben, und dir in allem, was du uns gebietest, gehorchen wollen, je mehr und mehr eine richtige Einsicht in die herrlichen Gnadenbelohnungen, womit du ihnen nach deiner großen Güte ihre Frömmigkeit schon hier auf Erden, und noch mehr in der Ewigkeit vergelten willst, damit wir bey dieser gegenwärtigen Schwachheit des sündlichen Fleisches, bey so vielen Reizungen zum Bösen, die uns allenthalben umgeben, auch dadurch ermuntert werden, dir getreu zu bleiben, und unser Lebelang dir zu allem Gefallen in dieser Welt zu wandeln. Amen.

Meine Geliebten in dem Herrn. Wie uns unsre allerheiligste Religion von unsrer Schuldigkeit, im Glauben an den Namen unsers Herrn Jesu Christi uns eines gottseligen Lebens zu befleißigen, durch die stärksten und nachdrücklichsten Gründe überführet; so unterstützet sie auch ihre Ermahnungen dazu durch die allerkräftigsten Ermunterungen, die uns nur zu Gemüthe geführt werden können; durch Verheißung der größten und herrlichsten Gnadenbelohnungen, die wir, so wir anders dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi würdiglich wandeln, ganz gewiß von Gott

zu erwarten haben. Sie verheißt uns nach der kurzen bald zurückgelegten Zeit dieses Lebens eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit, eine solche Seligkeit, die alles übertrifft, was wir nur bey der itzigen Schwäche unsers Geistes uns davon vorzustellen vermögen. Und um diese Verheißung für uns desto wichtiger und eindringender zu machen, zeigt sie uns auf der andern Seite den Ort unaufhörlicher Angst und Pein, den Abgrund des Verderbens, der von Feuer und Schwefel brennt, und dessen Rauch aufsteigt von Ewigkeit zu Ewigkeit; sie zeigt uns denselben, und verkündiget, daß wir ihm nicht anders entrinnen werden, als wenn wir dem Gehorsame der sündlichen Lüste entsagen, und nach dem Willen Gottes in dieser Welt leben. Himmel und Hölle, das ists vornehmlich, worauf sie unsre Augen richtet, um uns dadurch zu erwecken, daß wir dem Allerhöchsten die Ehre geben, die ihm gebühret, und ihm in allen seinen Geboten mit willigem Herzen gehorchen. Und so müssen auch wir, die Prediger des Evangelii, nach der Anweisung der heiligen Schrift darauf vornehmlich unsre Mitchristen aufmerksam machen, wenn wir so, wie es unser Beruf von uns fodert, sie zu einem gottseligen Leben in Christo Jesu ermahnen; wir müssen ihren Blick hinüber in jene zukünftige Welt leiten, und sie da sehen lassen, wie Preis und Ehre und unvergängliches Wesen auf diejenigen warte, die mit beharrlicher Uebung in guten Werken nach dem ewigen Leben trachten, dagegen aber auch Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle diejenigen kommen werde, die da Böses thun, und sich nicht in der Zeit der

Gnade, die ihnen gegeben wird, von ihrem sündlichen Wesen zu Gott bekehren. Doch, ob wir gleich vor allen Dingen suchen müssen, durch die Hoffnung der zukünftigen überschwenglichen Vergeltung vom Herrn unsre Mitchristen zu bewegen, daß sie mit aller nur möglichen Treue unserm Gott und Vater im Himmel den Dienst leisten, den sie ihm zu leisten schuldig sind; so dürfen wir doch auch das zu predigen nicht vergessen, daß, wie der Apostel Paulus bezeuget a), die Gottseligkeit nicht allein die Verheißung des zukünftigen, sondern auch schon dieses gegenwärtigen Lebens hat, daß sie schon hier in dieser Welt uns die schätzbarsten und wichtigsten Vortheile zur Beförderung unsrer wahren Wohlfahrt verschafft. Auch daran müssen wir unsre Zuhörer erinnern, und sie davon überführen, daß die Gottseligkeit schon in den Tagen dieses irdischen Lebens uns selber nützlich und ein großer Gewinn sey b), damit auch das sie ermuntern helfe, sich ihr mit aufrichtigem Herzen zu ergeben, und immerdar bis ans Ende fest an ihr zu halten. Und zu einer solchen Ermunterung, die von dem Guten hergenommen ist, womit schon in diesem Leben die Frömmigkeit wahrer Christen von Gott belohnet wird, geben mir voritzt die Worte Jesu in unserm heutigen Evangelio Anlaß. Zuvor aber lasset uns unsern himmlischen Vater um Segen zu unserm Vorhaben, um reiche Frucht der Erbauung durch die Predigt des göttlichen Wortes mit einmüthiger Andacht anrufen ꝛc.

Evange-

a) 1 Tim. 4, 8. b) 1 Tim. 6, 6.

Evangelium.

Matthäi 24 Kap. V. 15 — 28.

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, daß er stehe an der heiligen Stätte; (wer das lieset, der merke darauf!) alsdann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist; und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder, etwas aus seinem Hause zu holen; und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen. Wehe aber den Schwangern und Säugern zu der Zeit. Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, oder am Sabbat. Denn es wird alsdenn eine große Trübsal seyn, als nicht gewesen ist vom Anfange der Welt bisher, und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzet, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzet: So alsdenn jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus, oder da; so solget ihrs nicht gläuben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten. Siehe, ich habs euch zuvor gesagt. Darum, wenn sie zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüsten; so gehet nicht hinaus: Siehe, er ist in der Kam-

mer; so gläubets nicht. Denn gleich wie der Blitz ausgehet vom Aufgang, und scheinet bis zum Niedergang, also wird auch seyn die Zukunft des Menschen Sohns. Wo aber ein Aas ist, da sammlen sich die Adler.

Andächtige Zuhörer. Es ertheilet in diesem itzt verlesnen Evangelio Jesus seinen Gläubigen einen Unterricht, wie sie sich bey dem Einbruche der göttlichen Strafgerichte über das verstockte Volk der Jüden zu verhalten hätten. Und was er bey dieser Gelegenheit sagt, insonderheit wenn er spricht: „Wo „diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein „Mensch selig; aber um der Auserwählten willen wer„den die Tage verkürzt"; diese Worte geben mir Anleitung, euch

die besondre Aufmerksamkeit Gottes, womit er auf das Wohl der Seinigen bey der Regierung dieser Welt sieht, als eine kräftige Aufmunterung zur Gottseligkeit zu Gemüthe zu führen.

In dem ersten Theile meiner Predigt will ich euch darthun, daß Gott bey der Regierung der Begebenheiten dieser Welt mit besondrer Aufmerksamkeit auf das Wohl der Seinigen achte;

und in dem zweyten Theile euch zeigen, daß wir auch durch diese Lehre der heiligen Schrift zur Gottseligkeit sehr kräftig ermuntert werden.

Es ist uns allen bekannt; unser eignes Nachdenken kann es uns lehren, und das Wort Gottes bezeugets aufs allergewisseste, daß alle diejenigen unter dem menschlichen Geschlechte, die dem Herrn, unserm Gott mit rechtschaffnem Herzen dienen, und deren Dienst ihm in Christo Jesu angenehm ist, unter seiner ganz besondern Aufsicht stehen; daß er nach seiner väterlichen Liebe zu ihnen sich ihrer gleichsam, wenn wir so menschlich von Gott reden dürfen, mit noch größrer Sorgfalt annehme, als andrer Menschen, an deren bösem Wesen er Greuel hat, und von denen er nach seiner Allwissenheit voraus sieht, daß sie in ihren Sünden bis ans Ende beharren werden. Und wie weit sich diese seine liebreiche Fürsorge für ihre Wohlfahrt erstrecke, wie viel Gott um ihretwillen thue; davon haben wir ein merkwürdiges Exempel in unserm Evangelio vor uns. Jesus weissagt von den schrecklichen Unfällen, welche das ganze jüdische Volk, und insonderheit ihre Hauptstadt, den Sitz ihres Gottesdienstes, die Stadt Jerusalem, zur gerechten Vergeltung für die Bosheit ihrer Missethaten betreffen würden, und dabey unterrichtet er seine Jünger und alle die, welche durch ihr Wort an ihn gläuben würden, aufs sorgfältigste, was sie zu thun hätten, damit nicht auch sie in dem allgemeinen Verderben umkämen. Er ermahnet sie, sich durch die Flucht auf die umliegenden Gebirge zu retten, und bestimmet ihnen im voraus, wenn es Zeit seyn werde, die Flucht zu ergreifen. Er giebt ihnen die Vorschrift, alsdann, wenn sie den Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte sehen, wenn sie hören würden, daß eine Rotte der frevent-

lichsten ärgsten Bösewichter sich des Tempels in der Absicht bemächtigt habe, um ihn zu einer Festung zu misbrauchen, und von da aus, ja selbst in seinen Ringmauern unschuldiges Blut gleich als Wasser zu vergießen; alsdann eilig zu fliehen, und ja nicht mit der Flucht nur im geringsten zu zaudern. Er weiset sie an, vorher schon, ehe noch der Zorn Gottes über das sündige Volk, unter welchem sie wohnten, völlig ausbreche, ihn mit innbrünstigem Gebete anzurufen, daß er ihnen eine bequeme Zeit zur Flucht verleihe. Ja noch mehr; Jesus belehret nicht allein die gläubigen Bekenner seines Namens, auf welche Weise sie für ihre Sicherheit in diesen Tagen des Mordens und Blutvergießens besorgt seyn sollen; er versichert sie zugleich zu ihrer desto größern Beruhigung, daß Gott selber auf ihre Erhaltung bedacht seyn werde. „Wo „diese Tage nicht würden verkürzet, spricht er, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzet.“ Diese Worte Jesu haben auf den ersten Anblick einige Dunkelheit, die sich aber sehr leicht zerstreuen lässet. Denn wer wird nicht bald gewahr, daß unter dieser Verkürzung der Tage der schrecklichen Trübsal nichts anders zu verstehen sey, als daß sie so lange nicht dauren sollten, wie sie wohl dauren könnten, wenn nicht mancherley Zufälle sich ereigneten, welche ihr Ende beschleunigen würden? Und daß, wenn diese Tage der Trübsal zuweilen unterbrochen, und den Einwohnern des jüdischen Landes kleine Zwischenfristen der Erhohlung gegönnet wurden, auch dieß unter solcher Verkürzung mit einzuschließen sey? Wenn nun also Jesus sagt;

es würde kein Mensch selig, oder wie das Wort eigentlich heißt, errettet, wo nicht diese Tage verkürzt würden, so will er damit sagen, daß kein einziger Mensch im jüdischen Lande am Leben bleiben würde, wenn die trostlosen Zeiten voll Grauens und Entsetzens noch länger anhalten sollten, als sie wirklich anhielten. Und wenn Jesus hinzusetzt, daß um der Auserwählten willen diese Tage der Trübsalen verkürzt würden; sind nicht diese Auserwählten ganz offenbar die gläubigen gottseligen Christen unter dem jüdischen Volke, samt denen, die eben durch die Offenbarung des göttlichen Zornes über den Unglauben und die Bosheit der Juden sich würden antreiben lassen, sich zum Glauben an den Namen Jesu Christi zu bekehren? Um ihretwillen also, damit ihnen Zeit gegeben würde, durch die Flucht ihr Leben in Sicherheit zu bringen, würde die Weisheit der göttlichen Vorsehung die Wetter der Verwüstung und des Untergangs, die sich über Jerusalem und das jüdische Land aufthürmten, nicht beständig mit gleicher Heftigkeit stürmen lassen; um ihretwillen, damit sie nicht ohnerachtet ihrer Flucht aufs Gebirge unter der allgemeinen Noth dennoch zuletzt erliegen müßten, den Wettern früher, als sonst geschehen seyn würde, gebieten, daß sich ihr Toben wieder lege. Dieß ist die leichteste und natürlichste Erklärung dieser Worte unsers Jesu; und es stimmet auch damit die Geschichte aufs beste überein, die wir von der unglücklichen Empörung der Juden wider die Römer, welche sich mit der Zerstörung Jerusalems endigte, übrig haben. Es wird uns in derselben berichtet, daß bey der Annäherung des römischen Kriegsheeres sich die Schaa-

ren von Räubern und Meuchelmördern, welche das jüdische Land erfüllten, in die Festungen, und besonders nach Jerusalem gezogen, wodurch es von ihren Gewaltthätigkeiten, die noch grausamer, als die Plage des Krieges waren, befreyet worden, und daß auch der Verzug der römischen Feldherren, die Hauptstadt des jüdischen Volkes, worauf es sich am meisten verließ, mit aller Macht anzugreifen, einer großen Menge von Jüden, und vornehmlich den Christen Gelegenheit gegeben, der bevorstehenden Gefahr auszuweichen. Und ob gleich dieser verderbliche Krieg an sich selber lange genug dauerte; ob er gleich etliche Jahre fortgeführt wurde, ja selber die Belagerung Jerusalems etliche Monate anhielt, so finden wir doch, daß diese so äußerst trübseligen Zeiten gar wohl noch länger hätten fortwähren können, so nicht mancher Zufall gleich als von ohngefähr den Untergang Jerusalems und das Ende des Kriegs befördert hätte; wir finden, daß demohnerachtet, ob gleich eine über alle Maaße große Zahl von Jüden in diesem Kriege ein Raub des Todes geworden, dennoch nicht alle Einwohner des jüdischen Landes umgekommen, dennoch ihrer viele noch am Leben geblieben sind. Hier sehen wirs durch die Geschichte bestätigt, was der wahre Verstand dieser Weissagung Jesu, daß das der eigentliche Sinn seiner Worte sey: Wo diese Tage des Unglücks nicht zuweilen unterbrochen würden, und noch länger fortdauern sollten, als sie wirklich dauern werden, so würde kein Mensch im jüdischen Lande beym Leben erhalten; aber um derer willen, die an meinen Namen von ganzem Herzen glauben, werden diese trübseligen Zeiten so

lange

lange nicht anhalten, als sie außerdem wohl anhalten könnten.

Ist das nun aber der wahre Verstand dieser Weissagung Jesu, die auch wirklich in ihre Erfüllung gegangen ist: Welch ein herrliches Beyspiel, wie werth geachtet in den Augen des Herrschers Himmels und der Erden alle diejenigen sind, deren frommer Wandel ihm in Christo Jesu wohlgefällt; mit welcher liebreichen Sorgfalt sein Auge über sie wachet, und auch bey der Anordnung solcher Schicksale, welche eine große Menge von Menschen, ganze Gegenden und Völker betreffen, ihre Wohlfahrt nicht aus der Acht läßt! Nicht genug, daß er alsdann, wenn allgemeine Plagen einbrechen, sie besonders in seinen Schutz nimmt, daß er, wofern nicht ihre eigne wahre Wohlfahrt ein Anders erfodert, dem allgemeinen Uebel wehret, auf daß es sich zu ihnen nicht nahe, oder so sie auch von demselben ergriffen werden, es ihnen doch erträglicher macht, und durch andre Wohlthaten bald wieder vergütet; daß er, nach den Versicherungen der heiligen Schrift, auf diejenigen sieht, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, auf daß er ihre Seele vom Tode errette, und sie in der Theurung ernähre c); daß er sie behütet, und ihr Schirm und Schatten ist, auf daß sie weder des Tages die Sonne steche, noch der Mond des Nachts d); daß er seinen Engeln gebietet, sie auf den Händen zu tragen, auf daß sie mit ihrem Fuße nicht an einen Stein stoßen e). Wer kann diese und dergleichen Versicherungen der Männer Gottes in den Psalmen so wohl als in andern Büchern der heiligen Schrift

c) Ps. 33, 18. 19. d) Ps. 121, 5. 6. e) Ps. 91, 11. 12.

hören, und wird nicht dadurch schon von der Größe der liebreichen Fürsorge unsers himmlischen Vaters, womit er sich seiner geliebten Kinder auf Erden in trübseligen Zeiten annimmt, aufs gewisseste überführt? Aber daran noch nicht genug; seine Liebe zu ihnen geht noch weiter. Er nimmt sogleich, wenn ich also sagen darf, bey dem Entwurfe von dem allgemeinen Schicksale vieler Menschen auf die Wohlfahrt seiner Frommen Rücksicht, und macht um ihretwillen darinnen Aenderungen; wenn es seine Weisheit und Güte rathsam befindet, läßt er um ihretwillen die Begebenheiten dieser Welt ganz anders erfolgen, als sie sonst erfolget seyn würden. Gott, wie theuer ist deine Güte denen, die im Glauben an den Namen unsers Herrn Jesu Christi fest auf dich trauen! Sie sind deiner herzlichen Liebe wegen, die du zu ihnen trägst, ein Glück dem Volke, unter welchem sie leben. Um ihretwillen werden nicht selten allgemeine Trübsalen, wo nicht ganz und gar abgewendet, doch wenigstens gelindert. Um ihretwillen werden nicht selten ganze Gegenden gesegnet. Nach dem Zeugnisse Jesu, das wir vor uns haben, wurden die Tage des göttlichen Zornes über das jüdische Volk um der gottseligen Christen willen, die sich mitten unter ihm aufhielten, verkürzt. Es konnte die göttliche Gerechtigkeit nicht länger diese Menge der Frevler, dieß Volk von großer Missethat erdulden, das sich des Gesetzes rühmte, und doch Gott durch die ärgerlichste Uebertretung des Gesetzes schändete; sie mußte durch die offenbarsten Strafgerichte ihre Ehre vor allen Völkern des Erdbodens, sie mußte die Ehre Jesu Christi, des eingebornen Sohnes Gottes, des Heilands der Welt retten, den

dieses Volk in seiner blinden Wut gekreutzigt hatte: Und dennoch ließ sie um der Auserwählten willen nicht ihren ganzen Grimm gehen; dennoch machte sie um ihretwillen der schrecklichsten Trübsal viel früher ein Ende. Wenn es nicht Gott zur Erhaltung der Bekenner des Namens Jesu Christi also geschickt hätte, so würde im ganzen jüdischen Lande niemand dem Verderben entronnen seyn. Dieß lehret uns Jesus, unser Herr und Meister, der wahrhaftige Zeuge, dessen Wort uns nicht trügen kann. Und würde nicht, nach der ausdrücklichen Erklärung Gottes gegen Abraham f), Sodom samt den übrigen Städten, die mit ihr zugleich durch Feuer vom Himmel verzehrt wurden, erhalten worden seyn, wenn nur eine kleine Anzahl von rechtschaffnen Knechten Gottes darinnen vorhanden gewesen wäre? Klaget nicht Gott durch den Mund seiner Propheten darüber, daß er, so gern er auch das Volk Israel mit seinen Strafen verschonen wolle, doch niemanden unter ihnen wahrnehme, um dessen willen er seiner verschonen könne? „Ich suchte unter ihnen, so „spricht er im 22 Kapitel des Propheten Ezechiel, im „30 und 31 Verse, ob jemand sich eine Mauer machte, „und wider den Riß stünde gegen mir für das Land, „daß ichs nicht verderbte, aber ich fand keinen. Dar„um schüttete ich meinen Zorn über sie, und mit dem „Feuer meines Grimmes machte ich ihr ein Ende, und „gab ihnen also ihren Verdienst auf ihren Kopf, spricht „der Herr Herr.“ Und so, wie nach diesen itzt angeführten Zeugnissen der heiligen Schrift, zuweilen von ganzen Gegenden und Völkern um der Auserwählten willen

f) 1 Mos. 18, 26. u. f. V.

willen beschwerliche Plagen entfernet bleiben, oder doch wenigstens ihre Last für sie erträglicher gemacht wird; so können sie auch, wenn es anders der Weisheit der göttlichen Regierung gefällt, viel zeitliches Gutes über ihre Mitmenschen bringen, unter denen sie leben. „Durch den Segen der Frommen wird eine Stadt er„haben, aber durch den Mund der Gottlosen wird sie „zerbrochen.“ So bezeuget Salomo im 11 Kapitel seiner Sprüche, im 11 Verse. Wenn es nicht besondre Absichten, die Gott ausführen will, wenn es nicht die überhäuften Sünden der Einwohner eines Orts verhindern, so kömmt auch wirklich der Segen des Herrschers Himmels und der Erden über eine Stadt, den ihre frommen Mitbürger ihr von Gott erbitten. Ihr Vater im Himmel merket auf ihr Flehen, und thut um ihres Gebets willen, was sie von ihm verlangen; er schenket einer solchen Stadt Sicherheit und Frieden, und erfreuet sie mit guter Obrigkeit, und giebt Gedeihen zu ihrer Nahrung. In Wahrheit, so wir der heiligen Schrift glauben, liebe Zuhörer, und dafür halten, daß wir durch ihren Unterricht erlernen mögen, wie die göttliche Vorsehung bey der Regierung dieser Welt zu verfahren gewohnt sey, so können wir daran nicht zweifeln; Gott hat auch bey der Einrichtung der größern Begebenheiten, die sich in dieser Welt ereignen, ein vorzügliches Augenmerk auf alle diejenigen, die ihm von ganzem Herzen ergeben sind. Seine Gnade gegen sie lässets nicht allein dabey bewenden, daß nur sie insbesondre gegen das Uebel, welches sie mit andern betreffen könnte, beschirmet, und wenn es sich auch zu ihnen nahet, dennoch von demselben nicht unterdrückt

drückt werden, sondern sie ordnet auch zuweilen um ihretwillen die Schicksale von einem Theile des menschlichen Geschlechts ganz anders, und lässet sie einen ganz andern Lauf nehmen, als sie außerdem genommen haben würden, damit er ihnen hauptsächlich nach seinem Wohlgefallen Gutes thue.

Das ist die Lehre der heiligen Schrift, wovon uns unser heutiges Evangelium ein sehr merkwürdiges Exempel darbietet; und diese so schätzbare und tröstliche Lehre wollen wir nunmehr, so wie ich euch in dem zweyten Theile meiner Predigt dazu Anleitung geben will, liebe Zuhörer, zu unsrer Erbauung, zur Beförderung von gottseligen Gesinnungen unter uns anwenden. Zwar es sey ferne, daß diese vorzügliche Fürsorge der göttlichen Güte für fromme Christen, diese besondre Aufmerksamkeit, womit er bey der Regierung der Begebenheiten dieser Welt auf ihr Wohl achtet, die einzige, oder auch nur die vornehmste Ursache seyn sollte, warum wir den Entschluß faßten, Gott zu dienen. Nein, meine Geliebten in dem Herrn; unsre Gottseligkeit muß aus weit reinern und edleren Quellen herfließen; sie muß auf Erkenntniß unsrer Schuldigkeit, auf kindliche Furcht und herzliche Liebe zu unserm Vater im Himmel sich gründen. Denn was sollte das für eine Frömmigkeit seyn, wozu wir bloß und allein durch die Begierde nach irdischer Glückseligkeit angetrieben würden? Und würden wir da wohl Gott dienen, oder nicht vielmehr den Lüsten dieser Welt? Allein, ob wir uns gleich keinesweges des Gehorsames gegen Gottes Gebote lediglich in der Absicht befleißigen sollen, um dafür von Gott mit zeitlichen Gütern gesegnet

net zu werden; ob gleich eine solche unlautre heuchlerische Gottesfurcht unmöglich dem Allwissenden, der Herzen und Nieren erforschet, gefallen kann; so können wir doch mit Rechte auch die zeitlichen Vortheile, welche schon in dem gegenwärtigen Leben die Gottseligkeit zu begleiten pflegen, dazu gebrauchen, daß wir uns selber und andre durch ihre Betrachtung zu dem, was unsre Pflicht ist, zur Gottseligkeit ermuntern. Diese väterliche Aufmerksamkeit, womit Gott für das Wohl von allen denen besorgt ist, die um Jesu Christi willen seine geliebten Kinder unter den Menschen sind, diese kann in unbekehrten Sündern Lust zur Frömmigkeit erwecken, und sie auf solche Weise zu ihrer Bekehrung vorbereiten; diese kann fromme Christen anreizen, daß sie unermüdet des Weges der göttlichen Gebote zu wandeln fortfahren.

Kann es euch wohl so gar gleichgültig seyn, ob ihr von Gott geliebet werdet, oder nicht, ihr Knechte eurer sündlichen Begierden, die ihr in dieser Welt nach eurem eignen Gutdünken, und nicht nach dem Willen des Herrn unsers Gottes euren Wandel führet? Wenn ihr auch nur auf das Glück des gegenwärtigen Lebens sehen wollet; ihr wünschet mit so vieler Sehnsucht, daß es euch hier auf Erden immerdar wohlgehe; ihr wünschet auch ohne Zweifel unsre gemeinschaftliche Wohlfahrt, in so fern wenigstens, als die eurige damit verbunden ist: Wie sollte euch nun nicht vor allen Dingen daran gelegen seyn, von dem in Gnaden angesehen zu werden, in dessen Händen euer ganzes Schicksal steht, von dem seiner liebreichen Fürsorge gewürdigt zu werden?

den? Und dürfet ihr wohl darauf hoffen, so lange ihr nicht ablasset, das zu thun, was seinen heiligen Augen misfällt? Müsset ihr nicht nothwendig, wenn ihr dessen fest versichert seyn wollet, euch entschließen, dem Herrn eurem Gott ohne alle Heucheley zu dienen? Zwar wir können euch freylich dabey keinen Ueberfluß an irdischen Gütern, keine Sicherheit vor allen Widerwärtigkeiten zuversichtlich versprechen; wir würden euch mit betrüglicher Hoffnung schmeicheln, so wir euch dessen überreden wollten. Nein, wenn allerdings manche fromme Christen um ihrer Frömmigkeit willen von Gott mit zeitlichem Wohlergehen gesegnet werden, so müssen andre dagegen durch eine Menge von Trübsalen ihre Laufbahn zum Himmel zurücklegen g). Doch, wenn gleich bey einem rechtschaffnen Wesen in Christo Jesu ein großes zeitliches Glück so schlechterdings nicht zu erwarten steht: Ist etwan darum das Laster ein sichres Mittel, dasselbe zu erlangen, und Lebenslang zu behalten? Giebts etwan darum keine Gottlosen, die von einem Unglücke nach dem andern geplagt werden? Sind nicht dieser Zeit Leiden ein Schicksal, dem die Ungerechten eben so wohl als die Gerechten bloß gestellt sind? Und welch ein Unterschied findet sich dennoch zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet h), auch schon in diesem gegenwärtigen Leben! Welch ein wahres Glück, darum, weil man dessen gewiß ist, daß man unter der väterlichen Aufsicht des Allerhöchsten steht, zu jeder Zeit, und unter allen Umständen getrosten Muthes zu seyn! Welch ein wahres Glück, der guten Tage, die uns die Güte Gottes schenkt,

g) Ap. Gesch. 14, 22. h) Mal. 3, 18.

schenkt, mit frölichem Herzen zu genießen, und sich nicht ängstlich vor dem zu fürchten, was künftig kommen wird, ob nicht vielleicht bald unsre zeitliche Freude ein Ende nehmen wird! Und wenn auch schon von ferne her eine finstre Wolke aufsteigt; wenn sie auch schon wider uns daher zeucht, und uns mit Unfall und Verderben drohet; dennoch nicht aus Angst zu verzagen, dennoch Ruhe für unsre Seele zu finden! Auch alsdann nicht aus Angst zu verzagen, auch alsdann Ruhe für unsre Seele zu finden, wenn die Zeiten allgemeiner Noth einbrechen, und jedermann voll Besorgniß und Kummer ist, wie es ihm dabey ergehen werde! Wer sieht nicht ein, daß das für ein solches Leben, als das gegenwärtige ist, der beständigen Gefahr von so mannichfaltigen Abwechselungen des Glücks und Unglücks unterworfen, ein sehr köstliches Gut ist? Und dieß köstliche Gut ist das Eigenthum wahrer Christen, die vor dem Allmächtigen wandeln, und fromm sind; denn er, der da thun kann, was er will, im Himmel und auf Erden, er liebet sie mit väterlicher Liebe, und hat ein gnädiges Aufsehen auf sie, und will sie in keiner Noth verlassen und versäumen, und ohne seinen Willen kann ihnen auch nicht ein Haar auf ihrem Haupte gekrümmet werden. Was meynet ihr wohl, ihr unbekehrten Sünder; ists nicht gut, auch schon in diesem gegenwärtigen Leben gut, Gott vor Augen und im Herzen zu haben, daß man nicht wider ihn sündige? Ach wollet ihr denn nicht eurer eignen Wohlfahrt wahrnehmen? Ihr seyd ja sonst für euer zeitliches Wohlergehen so sehr besorgt; wollet ihr euch denn nicht von der Furchtsamkeit eines bösen Gewissens befreyen, die bey

dem

dem geringsten Anlasse in euch ausbricht, das nun der Zorn des durch eure Sünden beleidigten Gottes eure guten Tage von euch hinwegnehmen, und euch mit seinen Strafen heimsuchen werde? Wollet ihr euch denn nicht auf die Stunde der Trübsal, von welcher ihr nicht wisset, wie bald sie über euch kommen mag, getrosten Muth zubereiten? Ists möglich, wollet ihr des theuren und so tröstlichen Vorrechtes der Gottseligkeit nicht theilhaftig werden, daß ihr euch euer Lebelang zu dem Beherrscher Himmels und der Erden, der alles in der Welt nach seinem Wohlgefallen ordnet, des Besten versehen dürfet?

Wenn diese liebreiche Fürsorge Gottes für die Seinigen, diese besondre Aufmerksamkeit, womit er bey der Regierung der menschlichen Schicksale auf ihr Wohl achtet, die Frömmigkeit in den Augen der Kinder dieser Welt schätzbar machen, und in ihnen die Begierde erregen kann, daß doch auch sie einen frommen Wandel führen möchten: Wie vielmehr werden wir alle, die wir zu einem gottseligen Wesen in Christo Jesu Lust haben, und uns desselben befleißigen, dadurch kräftig ermuntert, dem Herrn unserm Gott mit desto größerm Eifer zu dienen! Wenn wir erwägen, wie viel Gott um unsertwillen zu thun bereit ist; wie theuer und werth geachtet vor ihm alle seine Gläubigen sind, daß er mit solcher väterlichen Liebe für sie sorget, sie in der Noth beschützet und aufrecht erhält, ja wohl so gar um ihretwillen die Schicksale vieler Menschen anders anordnet, um ihretwillen gemeine Trübsalen gänzlich abwendet, oder doch wenigstens mildert, um ihretwillen ganze Gegenden und Völker mit seinem zeitlichen Segen

erfreuet: Herr Gott Vater im Himmel, barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte, wer sind wir, daß du unsrer so achtest, und was ist unsre Frömmigkeit, daß du dich unsrer mit so großer Sorgfalt annimmst? Unsre Frömmigkeit, die bey dem besten Willen, den wir haben, so sehr unvollkommen und voll Gebrechen ist? Unsre Frömmigkeit, die nicht unser eignes Verdienst, sondern das Werk deines guten Geistes in unsern Seelen ist? Und doch hast du um deines geliebten Sohnes, unsers Heilands Jesu Christi willen ein so großes Wohlgefallen daran! Lasset uns, liebe Christen, lasset uns mit willigem Gemüthe dem Herrn unserm Gott dienen, der so freundlich ist, und fleißig seyn, seinen Willen zu vollbringen. Mit welchem Eifer dienen nicht einem irdischen Könige seine Gewaltigen, die von ihm hochgeachtet und geliebet werden! Wenn sie offenbar sehen, daß er bey den Sorgen für die Regierung seines Landes auch für sie zu sorgen nicht vergißt; daß er vorzüglich unter seinen Unterthanen auf ihr Wohlergehn merket: Was für ein mächtiger Antrieb, mit aller nur möglichen Treue das zu thun, was ihnen von ihm zu thun befohlen ist! Und wir Christen sollten nicht von Begierde brennen, dem Hohen und Erhabnen, dessen Stuhl der Himmel, und dessen Fußschemel der Erdboden ist, zu allem Gefallen in dieser Welt zu wandeln, da wir so großer Gnade von ihm gewürdigt werden, daß er bey der Regierung seines unermeßlich weiten Reichs auf unsre Niedrigkeit achtet, und so vorzüglich auf uns ein Augenmerk hat? Und wer ist ein wahrer Christ; wer hat ein Herz voll des Geistes der Liebe; wer wünschet aufrichtig, daß es nicht

allein

allein ihm selber, sondern auch seinen Mitmenschen um ihn her wohlgehe, und wird nicht durch die Betrachtung, mit welcher väterlichen Fürsorge sich Gott derer annimmt, die ihn von ganzem Herzen lieb haben, erwecket, in einem gottseligen Leben unablässig zu beharren? Wir wollen gern unsern Mitchristen viel Gutes erweisen; und finden doch dazu bey uns vielleicht nur wenig Kräfte. Wir wollen gern mit andern zugleich unsre gemeinschaftliche Wohlfahrt befördern, und doch wissen wir, wie es uns vorkömmt, nur wenig dazu beyzutragen. Sehet hier ein Mittel, welches wir jederzeit in unsrer Gewalt haben, unsern Mitbrüdern zur Beförderung ihrer Wohlfahrt sehr nützlich zu werden. So wir Gott fürchten, und in seinen Geboten wandeln; eben dadurch können wir auch zu ihrem zeitlichen Wohlergehen ein Großes und mehr beytragen, als vielleicht ihrer nicht wenige meynen, mehr, als wir selber gedenken. Denn durch den Segen der Frommen wird eine Stadt erhaben; aber durch den Mund der Gottlosen wird sie zerbrochen.

Ja glücklich ist eine Stadt oder Gemeine, glücklich ist ein ganzes Land zu preisen, in dem es an wahren Gott wohlgefälligen Gläubigen, an gottseligen Christen nicht mangelt! Auf sie siehet das Auge des Herrn unsers Gottes, und sein Ohr merket auf ihr Flehen. Das Gute, welches sie sich und ihrem Orte und ihrem Lande vom Himmel herab erbitten, kömmt nach dem gnädigen und weisen Willen Gottes auf ihr Gebet vom Himmel herab, und erquicket auch diejenigen, die sonst vielleicht um ihrer Missethaten willen mit schweren Pla-

gen vom Herrn wären heimgesucht worden. Und wenn es auch sein Rathschluß ist, die Missethat eines Volks heimzusuchen; um der Frommen willen strafet Gott die Sünder noch oft mit vielem Verschonen. Ach so segne uns denn, Gott, du Geber alles Segens; segne nach deiner großen Barmherzigkeit unsern Ort und unser ganzes Land, daß es unter uns an einem rechtschaffnen Wesen in Christo Jesu nicht fehle. Wenn auch nicht zu hoffen ist, was so sehr zu wünschen wäre, daß alle und jegliche sich der Frömmigkeit von ganzem Herzen ergeben; laß doch wenigstens immerdar einen Reichthum von gutem Samen deiner Gesegneten unter uns gefunden werden, und niemals das Geschlecht der Frommen untergehen, auf daß es, so wie es der Wunsch eines jeglichen ist, mit uns und unserm ganzen Lande immerdar wohl stehe, und dein Segen über uns bleibe. In dem Namen unsers Herrn Jesu Christi. Amen.

LXIX.

Predigt

über das Evangelium

am sechs und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis;

die in der Beschreibung Jesu vom jüngsten Gerichte enthaltne Ermunterung zu Liebes-werken.

Gütiger Gott, Vater alles Fleisches; du bist bereit, allen deinen Geschöpfen wohl zu thun, und dein Herz bricht dir von Erbarmen mit unserm Elende; du bist ein Helfer in der Noth, ja ein Helfer in der Noth bist du, zu dem wir rufen, und von ihm beschützet und errettet werden. Und wir, deine Geschöpfe, zu deinem Ebenbilde erschaffen, (ach wie tief sind wir von unsrer Herrlichkeit herabg sunken!) wir sind nach unserm natürlichen Verderben so abgeneigt, uns der Noth unsrer Mitmenschen von ganzem Herzen anzunehmen. Und, wenn wir auch durch Gnade des heiligen Geistes zu deinen Kindern wiedergeboren sind; dennoch finden wir in der Ausübung der Barmherzigkeit gegen unsern Nächsten an unsrer verkehrten Eigenliebe so starken Widerstand; dennoch ermatten wir nur allzubald, wenn wir der Liebe gegen jedermann nachjagen wollen. Hilf uns, lieber Vater; Vater der Barmherzigkeit, hilf uns in unsrer Schwachheit. Erfülle unsre Herzen mit dem heiligen göttlichen Triebe der Liebe und des Erbarmens gegen unsern Nächsten, und bestärke uns darinnen je mehr und mehr. Laß die kräftigen Ermahnungen deines Wortes, nach allem Vermögen, das du uns darreichst, Gutes an unsern Mitmenschen zu thun, tief in unsre Seelen eindringen, und unser ganzes Gemüth in Bewegung setzen, ihnen mit treuem Eifer nachzukommen. Auch in dieser Stunde segne die heilige Betrachtung, welche wir mit einander anstellen werden, mit deiner göttlichen Kraft, daß, wo es möglich seyn will, wir alle dadurch zu einer rechtschaffnen dir wohlgefälligen Liebe unter einander und gegen jedermann erwecket werden. Lasset uns, meine Lieben, den Herrn unsern Gott um seinen Segen zur Predigt seines Wortes mit einmüthigem Geiste anrufen ꝛc.

Evangelium.

Matthäi 25 Kap. V. 31—46.

Wenn des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heilige Engel mit ihm; dann wird er sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken. Da wird denn der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginne der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir kommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten, und sagen: Herr, wenn haben wir dich hungrig gesehen, und haben dich gespeiset; oder durstig, und haben dich getränket? Wenn haben wir dich einen Gast gesehen, und beherberget; oder nacket, und haben dich bekleidet? Wenn haben wir dich krank, oder gefangen gesehen, und sind zu dir kommen? Und der König wird antworten und sagen zu

ihnen: Warlich, ich sage euch, was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget. Ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet. Da werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wenn haben wir dich gesehen hungrig, oder durstig, oder einen Gast, oder nacket, oder krank, oder gefangen, und haben dir nicht gedienet? Dann wird er ihnen antworten, und sagen: Warlich, ich sage euch, was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan. Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Geliebte Zuhörer! So groß die Hindernisse sind, welche uns die Stärke der unmäßigen Selbstliebe, die sich in uns findet, immerdar in den Weg legt, um uns zurück zu halten, daß wir nicht mit allem Eifer der so seligen Pflicht einer wohlthätigen Liebe gegen unsre Mitmenschen nachkommen sollen; so wenig

fehlt es uns durch die gnädige Fürsorge Gottes an Unterstützung, über diese Hindernisse einen Sieg nach dem andern davon zu tragen. Ueberall bietet uns das theure Wort des Evangelii die mächtigsten Waffen dar, dieselben siegreich zu bestreiten; alle Lehren unsrer göttlichen Religion vereinigen sich, durch die nachdrücklichsten Gründe uns zur Freundlichkeit und zu einem herzlichen Erbarmen gegen die, die mit uns Kinder eines Vaters sind, aufzumuntern. Zur Beförderung dieser heilsamen Absicht vereinigen sich alle Lehren unsrer göttlichen Religion, und es ist keine von ihnen, die nicht das Ihrige dazu beytrage. Auch jene Lehre von dem Tage des großen Gerichts, welches Gott durch Jesum Christum über die ganze Welt zu halten beschlossen hat; welch eine so dringende Auffoderung, Gutes an unsern Brüdern zu thun, weil es noch Zeit ist, und nicht müde zu werden a)! Ist nicht die ganze Vorstellung, die Jesus in dem verlesnen Evangelio von dem jüngsten Gerichte macht, so eingerichtet, daß wir dadurch nothwendig erweckt werden müssen, in der Liebe gegen unsre Mitmenschen zu wandeln? Lasset uns, liebe Zuhörer, die Gründe, die darinnen enthalten sind, uns zum Mitleiden mit der Noth unsrer Brüder zu bewegen, mit einander in weitere Betrachtung ziehen; lasset uns sehen,

wie kräftig wir durch die Vorstellung Jesu vom jüngsten Gerichte ermuntert werden, uns der Liebeswerke gegen unsre Mitmenschen zu befleißigen.

Die erste wichtige Ursache uns der Liebeswerke zu befleißigen, die wir darinnen finden, ist diese: Je-

a) Gal. 6, 9. 10.

Jesus wird am Tage des Gerichts die Gläubigen, die sie gethan haben, darüber preisen, und dagegen ihre Unterlassung an den unbekehrten Sündern bestrafen.

Und die andre Ursache ist die: Jesus wird diese Liebeswerke ansehen, gleich als wären sie ihm selbst geschehen.

Es bezeuget Jesus, der Herr der Herrlichkeit, dem das Gericht von seinem Vater übergeben ist, in unserm Evangelio ausdrücklich; er werde am Tage des großen Weltgerichts die Gläubigen, die sich der Werke der Liebe gegen ihre Mitmenschen in diesem Leben befleißigt haben, darüber preisen, und dagegen ihre Unterlassung an unbekehrten Sündern bestrafen. Er wird nach seinen eignen Worten, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit, Gericht zu halten über alle Menschen, die auf Erden gelebt haben, alsdann die Gesegneten seines Vaters, die Gerechten mit lieblichen Worten anreden, und sie zu sich in seine Herrlichkeit berufen; alsdann ihrer guten Werke in der Liebe gedenken, und zu ihnen sagen: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich „gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt „mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr „habt mich beherbergt. Ich bin nacket gewesen, und „ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und „ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, „und ihr seyd zu mir gekommen.“ Hingegen aber wird er mit heiligem Eifer die zu seiner Linken, die unbekehrten Sünder, über die Unbarmherzigkeit, womit sie ihr Herz vor der Noth ihrer Mitbrüder verschlossen

haben,

haben, bestrafen, und zu ihnen sagen: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherbergt. Ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht.“ Und diese Unbarmherzigen wird er ferne weg von seinem Angesichte zur Hölle verstoßen.

Diese Vorherverkündigung Jesu von dem, was am Tage des Gerichts geschehen wird, von dem Lobe, das er den Werken der Barmherzigkeit ertheilen, und von dem gerechten Unwillen, womit er die verdammen wird, die es daran haben fehlen lassen; wer kann sie hören, ohne daß sich in seinem Gemüthe ein mächtiger Trieb rege, seinem Nächsten nach seinem Vermögen wohl zu thun? Müssen wir nicht alle, so viel wir unsrer sind, vor dem Richtstule Christi offenbar werden, auf daß wir empfahen, nachdem wir gehandelt haben, bey Leibes Leben, es sey gut oder böse b)? Und wir wollten, da wir wissen, daß er den Unseligen, die in die ewige Pein gehen müssen, ihre Unbarmherzigkeit gegen ihre Mitmenschen zu ihrer Beschämung vorhalten wird, dennoch uns solcher Unbarmherzigkeit schuldig machen? Auch wir wollten unter ihrer Anzahl, unter der Anzahl derer, denen er mit ewigem Fluche lohnet, erfunden werden, und uns das nicht von aller Lieblosigkeit abschrecken lassen? Ist es möglich, sollte irgend einer so verhärtet seyn können, daß sogar auch diese Betrachtung sein Herz zum Mitleiden mit der Noth seines Nächs-

b) 2 Kor. 5, 10.

Nächsten nicht zu erwecken vermöge? Ach wer wollte denn nicht, auf daß er nicht an jenem Tage vor den Augen der ganzen Welt verstumme und mit Schanden bestehe, dem Elende seiner Mitbrüder, so viel er vermag, abzuhelfen suchen! Im Gegentheil soll dessen, was wir Gutes an unserm Nächsten gethan haben, am Tage des Gerichts zu unserm Ruhme gedacht werden. Wenn es auch dem Ansehen nach nur ein geringer Dienst war, den wir mit liebreichem Herzen unserm Nächsten erzeigten; wenn wir auch selbst seiner vergessen haben; es soll seiner am Tage des Gerichts zu unserm Ruhme gedacht werden, und uns soll darüber von dem hohen majestätischen Richter alles Fleisches in Gegenwart der Menge der heiligen Engel und Auserwählten Lob wiederfahren. Können wir wohl fleißig genug seyn, darnach zu trachten, daß wir reich an Werken der Barmherzigkeit werden? Können wir wohl mit gutem Willen uns eine Gelegenheit entgehen lassen, die sich uns darbietet, einen Hungrigen zu speisen, einen Durstigen zu tränken, einen Armen, dem es an nöthiger Kleidung fehlt, zu kleiden? Es sey dem also, daß unsre Wohlthat, die wir voll Mitleids einem andern in seiner Trübsal erzeigen, zum öftern undankbarer Weise aus der Acht gelassen werde: Sollten wir dadurch uns ermüden lassen, unsern Wandel in der Liebe gegen unsern Nächsten fortzusetzen? Es ist Einer oben in der Höhe zur Rechten auf dem Throne der Herrlichkeit, Jesus Christus unser Heiland, der unsre Liebeswerke nicht vergißt, und zu rechter Zeit ihrer öffentlich vor aller Ohren zu unserm Ruhme gedenken wird.

Lasset uns aber dabey wohl bemerken, wer diejenigen sind, denen er sein Wohlgefallen über das Gute, was sie in dieses Leibes Leben aus herzlichem Mitleid an ihrem Nächsten gethan haben, öffentlich bezeugen wird. Es sind die Gerechten, die Gesegneten seines Vaters, wie er selber in unserm Evangelio anzeigt. Wer ist aber nach dem Unterrichte des göttlichen Wortes gerecht vor Gott? Und wem ist die Gabe Gottes in Christo Jesu, das ewige Leben beschieden? Durch einen rechtschaffnen Glauben an ihn unsern Heiland, der um unsrer Sünden willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket ist, werden wir gerecht, und ererben den Segen der himmlischen Seligkeit. Dann sind wir Gott angenehm und seine Gesegneten; dann ist in seinen Augen nichts Verdammliches an uns, wenn wir in Christo Jesu sind, und nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste c). Nur wahre Gläubige Jesu Christi also, nur gottselige Christen unter uns haben die Hoffnung, daß ihre Werke der Liebe, die sie hienieden auf Erden vollbrachten, von dem Richter alles Fleisches werden gerühmt werden. Diejenigen, deren scheinbare Werke der Liebe, die sie den Nothleidenden zum Besten verrichten, nicht aus dem Glauben an Jesum Christum und aus Liebe gegen Gott herfließen; diejenigen, die mit Almosen ihre Laster, darinnen sie leben, gleichsam ungeschehen zu machen, und den Himmel damit zu erkaufen gedenken; wie sehr betrügen sie sich selbst! Wie sehr irren sie sich, wenn sie sich einbilden, daß um etlicher geringen Wohlthaten willen, die sie den Armen erzeigen, der heilige

c) Röm. 8, 1.

Rächer

Rächer über alles gottlose Wesen alle ihre Ungerechtigkeiten, deren sie sich schuldig gemacht, nicht ansehen, und sie unter die Zahl der Gerechten stellen werde! Ja vielmehr werden auch sie, und ob auch noch so viele ihrer Mitmenschen durch ihre Mildthätigkeit erquickt worden, samt allen Uebelthätern fern von Jesu weichen müssen d). Soll uns anders, liebe Zuhörer, die fröliche Hoffnung beleben, daß uns an jenem Tage um der Werke der Barmherzigkeit willen, wodurch wir die Mühseligkeit und das Elend unsrer Mitmenschen linderten, so viel wir konnten, von Gott Lob wiederfahren werde; wir müssen nicht bloß in diesem Einen Stücke dem Willen Gottes nachzukommen trachten; unser ganzer Wandel muß mit seinem heiligen Willen übereinstimmen; wir müssen überall der Heiligung nachjagen, ohne welche niemand den Herrn sehen wird e), und dennoch nicht auf unsern Fleiß in der Heiligung unser Vertrauen setzen, sondern durch Jesum aus Gnaden das ewige Leben zu erlangen hoffen. Alsdann, liebe Christen, wenn die Liebeswerke, womit ihr euren Mitmenschen die Bürde des Elends zu erleichtern suchet, die sie tragen müssen, Früchte eines lebendigen Glaubens an Jesum sind, der in euren Seelen wohnet; wenn euch euer Gewissen das tröstliche Zeugniß giebt, daß ihr dem Herrn eurem Gott in Jesu Christo lebet, und die Sünde nicht bey euch herrschen lasset, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten, alsdann freuet euch auf den Tag des Gerichts, als einen Tag, der eure Werke der Liebe zu eurem Preise ans Licht bringen wird. Es wird ihrer keines im Dun-

d) Matth. 7, 23. e) Hebr. 12, 14.

Dunkeln verborgen bleiben; auch ein Becher kalten Wassers f), den ihr aus christlicher Liebe dem Schmachtenden darreichtet, wird euch von eurem gnädigen Richter vergolten werden; auch eure fruchtlosen Bemühungen, den Bedrängten beyzustehen, und sie aus ihrer Noth heraus zu reissen, auch eure frommen Wünsche, daß euch das Vermögen möchte gegeben seyn, ihrer vielen in der Liebe zu dienen, eure leutseligen Seufzer über eure so eingeschränkte Macht, Gutes zu thun, sie werden euch alle zu eurem Lobe von dem Richter alles Fleisches angerechnet werden.

Ja, was noch mehr ist, er wird eure Werke der Liebe ansehen, gleich als wären sie ihm selbst geschehen. Ein andrer so rührender Bewegungsgrund, uns der Werke der Liebe gegen unsern Nächsten zu befleißigen, den wir in der Vorstellung finden, die uns Jesus von dem Tage des großen Gerichts in unserm Evangelio macht! Er saget zu ihnen, den Gesegneten seines Vaters, wenn er zu ihrem Lobe der barmherzigen Hülfe gedenken will, welche die Elenden und Dürftigen bey ihnen gefunden haben: „Ich „bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich „bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. „Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beher„berget. Ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich „bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich „besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu „mir kommen.“ Und wenn nach der Vorstellung Jesu die Demuth der Gläubigen, denen ihre eignen guten Werke nicht so etwas Großes zu seyn dünken, den Sinn seiner Worte nicht sogleich begreift, wenn sie fra-

f) Matth. 10, 42.

gen:

gen: „Herr, wenn haben wir dich hungrig gesehen, „und haben dich gespeiset;“ so wird ihnen der Herr antworten: „Warlich, ich sage euch, was ihr gethan „habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, „das habt ihr mir gethan.“ Jesus siehet das Gute, das man denen erwiesen, die er seine Brüder nennet, dem Geringsten Verachtetsten unter ihnen erwiesen, als eine Wohlthat an, die er selber von unsern Händen empfangen. Ach möchten doch diese Gedanken immerdar in unsrer Seele lebendig seyn, diese Gedanken, die von solcher Stärke sind, uns dazu anzutreiben, daß wir mit herzlichem Erbarmen uns der Noth unsrer Mitmenschen annehmen! Wenn sie immerdar unserm Geiste gegenwärtig wären: Wäre es möglich, daß wir auch nur einmal die Gelegenheit vorbeylassen könnten, unsern bekümmerten Nächsten durch unsern Beystand aufzurichten? Denn wer sind diese Brüder Jesu Christi, von denen er redet? Ihr wisset, um seiner Menschwerdung willen können alle, die nur von Adam abstammen, als seine Brüder betrachtet werden. Besonders aber würdigt er dieses Namens seine Gläubigen, die Kinder Gottes auf Erden; denn wer den Willen seines Vaters im Himmel thut, derselbe ist nach seinem Ausspruche sein Bruder, und seine Schwester g). Wenn wir daher Elende, Nothleidende, Dürftige vor unsern Augen sehen, die unsrer Hülfe bedürfen, und denen wir Beystand zu leisten vermögen: Es sind Brüder Jesu Christi nach dem Fleische; und sie sinds vielleicht auch durch ihre Wiedergeburt. Und diese Brüder Jesu Christi dürften wir unbekümmert in ihrer Dürftigkeit

g) Matth. 12, 50.

schmach-

schmachten, ohne Trost und Unterstützung in ihrem Elende umkommen lassen? Wenn wir den Hungrigen unser Brod nicht brechen wollen: Lasset uns ja unsrer selbst wohl wahrnehmen; wir möchten angesehen werden, als weigerten wir uns Jesum Christum zu speisen. Wenn der traurige Anblick der Kranken uns nicht zum Mitleiden bewegt, nicht antreibt, ihr Gemüth durch unsern Zuspruch zu beruhigen, und für ihre Wartung, so viel in unsern Kräften steht, Sorge zu tragen: An Brüdern Jesu Christi möchten wir uns durch Unbarmherzigkeit versündigen, und der Herr möchte es ansehen, als hätten wir ihm selbst unbarmherzig begegnet. Ach meine Lieben, wenn uns unser nothleidender Bruder um unsern Beystand flehet; bleibet nicht bloß bey ihm mit euren Gedanken stehen; stellet euch vor, daß euch Jesus unter seiner Person um diese Wohlthat bitte! Was ihr an dem Geringsten seiner Brüder thut, das thut ihr ihm selbst. Wie mächtig wird nicht diese Vorstellung sogleich alle Neigung zur Lieblosigkeit darniederschlagen, die etwan unsre verkehrte Selbstliebe in uns erregt! Wer kann es anstehen lassen, sich einer wohlthätigen Liebe gegen seinen Nächsten zu befleißigen, wenn er betrachtet, Jesus, der freundliche Heiland, der eingeborne Sohn Gottes, wolle alle diese Wohlthaten ansehen, gleich als wären sie ihm selbst wiederfahren?

Lasset uns aber hiebey nicht vergessen, daß, wenn unsre Liebesdienste, womit wir unserm bedrängten Nächsten zu Hülfe eilen, von ihm mit so gnädigen Augen angesehen werden sollen, solches nicht anders geschehen könne, als wenn wir diese Dienste der Liebe

unserm bedrängten Nächsten vornehmlich aus dem Grunde leisten, weil er ein Bruder Jesu Christi ist. Werden wir von andern Ursachen, von eigennützigen sträflichen Absichten dazu angetrieben: Was für Recht haben wir zu erwarten, daß uns Jesus dafür dankbar seyn werde, wenn ich anders so sagen darf? Es ereignet sich zuweilen, daß ein Mensch seinen Ruhm darinnen sucht, für einen Wohlthäter der Dürftigen gepriesen zu werden; bloß die Begierde nach Ehre, nach dem Lobe seiner Mitmenschen reizet ihn an, den Bekümmerten ein Helfer in ihren Nöthen zu seyn. Er streuet reichlich aus, und giebt den Armen; und warum? Auf daß er von den Leuten mit seinen guten Werken gesehen und gerühmet werde h). Werden nun wohl solche Werke der Barmherzigkeit, die er aus eitler Liebe zu sich selbst ausübet, von dem Richter alles Fleisches angesehen werden, gleich als hätte er sie selbst empfangen? Keinesweges; er suchte nichts anders, als das Lob seiner Mitmenschen zu erjagen, und er hat seinen Lohn dahin. Aus einer weit reinern und heiligern Quelle müssen unsre Liebeswerke herfließen, wenn Jesus davon dereinst an jenem Tage zu uns sagen soll: Ihr habt mich gespeiset, mich getränket, mich bekleidet, mich beherbergt, mich besucht; wir müssen sie unsern nothleidenden Nebenmenschen als Brüdern Jesu Christi erweisen. Alle Menschen sind Brüder Jesu Christi nach dem Fleische; Jesus hat sie alle geliebt, für sie alle sich zur Erlösung gegeben: Wie sollte ich nun den, für welchen eben so wohl als für mich sein theures Blut der Versöhnung vergossen ist, ohne Hülfe lassen? Diese Gedanken

h) Matth. 6, 2.

ken müssen in unsern Seelen herzliche wohlthätige Liebe gegen alle Menschen entzünden; sie müssen, wenn der Trieb des Erbarmens gegen sie erkalten will, ihn mit neuem Feuer beleben. Besonders aber müssen wir mit vorzüglicher Liebe denen zugethan seyn, die unser Heiland in einem vorzüglichen Verstande seine Brüder nennet. Wenn wir bey denen besonders, deren Wesen in Christo Jesu rechtschaffen ist, sogleich willig sind, ihnen beyzustehen, sobald wir sehen, daß sie in Noth gerathen; wenn unser Herz von Erbarmen gegen alle brennet, von denen wir dem Anscheine nach vermuthen, daß sie durch ungefärbten Glauben Jesu Christo angehören; dann dürfen wir mit gewisser Zuversicht hoffen, unsre ihnen erzeigten Wohlthaten eigne sich Jesus Christus selber zu; dann haben wir in dem Armen, den wir speisten, und tränkten, und kleideten, in dem Bedrängten, den wir aus seinen Bedrängnissen herausrissen, in dem Kranken, den wir besuchten, eben so wahrhaftig Jesu Christo unsre Liebe zu ihm dargethan, und werden von ihm eben so gnädig angesehen, gleich als jene, die so glücklich waren, daß sie in den Tagen seiner Erniedrigung auf Erden ihm das darreichen konnten, was zur Unterhaltung seines leiblichen Lebens diente.

Liebe Zuhörer. Ich habe euch itzt zween sehr wichtige Gründe zu Gemüthe geführt, die uns antreiben müssen, uns der Liebeswerke gegen unsre Mitmenschen zu befleißigen, und zugleich euch dessen erinnert, wie dieselben beschaffen seyn müssen, wenn ihrer an jenem Tage des großen Gerichts von Jesu, dem Richter alles Fleisches, mit Ruhme gedacht werden, wenn

er sie für Wohlthaten ansehen soll, die er gleichsam selbst von unsern Händen empfangen hat. Niemand unter euch wird leugnen, daß diese beyden Gründe uns aufs nachdrücklichste auffodern, mit allem Eifer darnach zu trachten, daß wir reich an Werken der Barmherzigkeit werden; ja ich will hoffen, daß wir alle die Stärke derselben bey uns selber empfinden: Und doch vielleicht, daß manche bey sich selber gedenken; diese Ermahnung gehe nur diejenigen an, die Gott mit den Gütern dieser Welt gesegnet; sie für ihre Person wären zu unvermögend, dergleichen Werke der Barmherzigkeit zu verrichten. Irret euch nicht, liebe Christen. Wie unglücklich wäret ihr, wenn euch darum, weil ihr nicht reich an zeitlicher Haabe seyd, alle Gelegenheit benommen seyn sollte, eurem nothleidenden Nächsten Gutes zu erzeigen, und dadurch euch einen guten Ruhm auf den Tag des großen Weltgerichts zu erwerben! In solchem Falle möchtet ihr Ursache haben, darüber zu klagen und zu seufzen, daß euch kein irdischer Reichthum zu Theile geworden. Doch ihr seyd gewiß so unvermögend zu Werken der Liebe nicht, als ihr vielleicht meynet, als euch vielleicht ein strafbarer Eigennutz, der immer nichts von dem Seinigen entbehren kann, bereden will. Giebt es nicht Werke der Liebe an unserm nothleidenden Nächsten, dazu es ganz und gar keines zeitlichen Vermögens bedarf? Rechnet nicht Jesus unter dergleichen Thaten der Barmherzigkeit, deren er an jenem Tage zum Ruhme der Gläubigen gedenken will, auch diese, daß sie seine kranken Brüder besucht hätten, daß sie zu seinen gefangnen Brüdern gekommen wären?

Wenn

Wenn wir das Herz der Betrübten durch unsre liebreichen Reden, in die sich unser freundliches Herz ergießt, erfreuen, wenn wir niedergeschlagne Gemüther durch unsern Trost wieder aufrichten; auch solches Werk unsrer Liebe wird von Jesu nicht verachtet. Und was noch größer ist, wenn wir eine Seele vom Tode errettet, und sie Jesu Christo zuführen; wenn durch unsre Bemühung auch nur Ein Sünder zu Gott bekehret, und des ewigen Lebens zugleich mit uns theilhaftig wird: Welch ein köstliches Werk vor den Augen dessen, der da nicht will, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße bekehre und lebe! Aber auch den leiblichen Bedürfnissen unsrer verlaßnen Mitbrüder abzuhelfen; sollte es uns dazu wohl an allem Vermögen fehlen, wenn wir gleich der irdischen Güter nur wenig von der Hand des Höchsten empfangen haben? Wenn wir auch selber nicht im Stande sind, unsern nothleidenden Bruder hinlänglich zu unterstützen; vielleicht, daß wir durch unsern Rath ihm die Mittel anweisen können, wie er durch eignen Fleiß sich das verschaffen könne, was seine leiblichen Bedürfnisse fodern; vielleicht, daß wir durch unsern Vorspruch es ausrichten, daß ihm von andern gegeben werde, was wir selber ihm nicht mittheilen können. Und wie wenige sind so ganz arm, so ganz von zeitlichen Gütern entblößt, daß es schlechterdings nicht in ihrer Macht stehe, die Hungerigen zu speisen, die Durstigen zu tränken, die Nackenden zu kleiden! Sie können es nicht an ihrer vielen thun: Aber sollten sie es wohl darum gänzlich unterlassen, und auch nicht an einem Einzigen thun? Sie vermögen es nicht al-

lein zu thun, daß sie von dem Ihrigen dem Dürftigen so viel darreichen, als er zur Unterhaltung seines Lebens vonnöthen hat: Aber dürfen sie sich darum von der Pflicht frey sprechen, wenigstens etwas von dem Ihrigen dazu beyzutragen? Dieser Beytrag sey geringe: Wohl, wenn sie nur fröliche Geber i) sind, die mit gottseligem Herzen dieß Wenige dazu beytragen. Zwey Scherflein, die eine arme Wittwe in den Gotteskasten legte, die hatten nach dem Urtheile Jesu einen größern Werth, als alle die reichlichen Almosen, welche die Reichen von ihrem Ueberflusse einlegten k). Nein, meine Lieben, lasset uns nicht auf den Irrthum gerathen, als vermöchten wir nicht Gutes an unserm Nächsten zu thun, als wären wir um deswillen von dieser Pflicht frey, die uns Jesus durch seine Beschreibung, die er vom jüngsten Gerichte macht, so nachdrücklich empfiehlt. Sie ist allen Christen, den Armen sowohl als den Reichen geboten. Nun so lasset uns auch allesamt unsrer selbst wohl wahrnehmen, damit keiner von uns an jenem Tage mit Schanden bestehe, wenn Jesus die Barmherzigen um ihrer Barmherzigkeit willen rühmen wird. Gedenket, liebe Zuhörer, der Offenbarung Jesu vom Himmel, daß er vergelte einem jeglichen, wie er verdienet hat, und seyd unermüdet, eurem Nächsten, den Brüdern Jesu Christi, in der Liebe zu dienen. Amen.

i) 2 Kor. 9, 7. k) Luca 21, 2 u. f. V.

LXX. Pre-

LXX.

Predigt

über das Evangelium

am sieben und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis;

wider

den Aufschub der Bekehrung.

Herr unser Gott, groß an Gnade und reich an Barmherzigkeit, der du nicht willst, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße bekehre und lebe. Rüste die Predigt deines Wortes mit mächtiger Kraft aus, und öffne ihr die Herzen derer, die sie hören, damit durch sie das Gute bey uns allen ausgerichtet werde, was sie schaffen soll, durch sie uns allen zu unsrer Seelen Seligkeit geholfen werde. Laß sie nicht allein denen zum ewigen Leben nützen, die bereits durch deine Gnade aus ihrem sündlichen Verderben errettet, und dir in Jesu Christo geheiligt sind, nicht ihnen nur allein zum Wachsthume und zur Beständigkeit im Glauben und in der Gottseligkeit beförderlich seyn; sondern gieb auch, daß es der Predigt deines Wortes gelinge, diejenigen, welche ihren sündlichen Lüsten dienen, von ihrem bösen Wesen zu dir zu bekehren, Herr unser Gott, der du bereit bist, ihnen alle Missethat, Uebertretung und Sünde um Jesu Christi willen zu vergeben. Oeffne durch sie den Blinden ihre Augen, daß sie gewahr werden, was zu einer rechtschaffnen Buße erfodert werde, und wie nöthig es ihnen sey, solche Buße zu thun. Ueberzeuge durch sie die Sichern, daß sie mit ihrer Bekehrung nicht säumen dürfen, sondern bey der Gefahr, welcher sie immerdar bloß gestellt sind, in ihren Sünden von der Erde weggerafft zu werden, vielmehr eilen und dazu thun müssen, auf daß sie ihre Seelen erretten. Besiege durch sie die Hartnäckigen, daß die Ermahnungen und Warnungen, die sie hören, tief in ihre Herzen eindringen, und fest darinnen hangen, und ihnen keine Ruhe lassen, bis sie aufrichtig ihren Sünden entsagt, und mit gebeugter Seele deine Gnade in Christo Jesu gesucht haben. Herr unser Gott, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, du wollest deinem Worte Kraft geben; du wollest deinem Worte einen Sieg nach dem andern über die Widerspenstigkeit des verderbten menschlichen Herzens verleihen, auf daß wir allesamt, durch die Kraft desselben

zum wahren Glauben an Jesum Christum gebracht, und darinnen erhalten, das ewige Leben erlangen, zu welchem wir berufen sind, und unsrer keiner davon ausgeschlossen bleibe. Auch in dieser Stunde sey dein Segen mit der Predigt deines Wortes zur Bekehrung der Sünder, und zur Erbauung der Frommen; darum bitten wir dich mit einmüthiger Andacht ꝛc.

Evangelium.

Matth. 25 Kap. V. 1 — 13.

Dann wird das Himmelreich gleich seyn zehen Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen, und giengen aus dem Bräutigam entgegen; aber fünfe unter ihnen waren thöricht, und fünfe waren klug. Die Thörichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Oel mit sich. Die Klugen aber nahmen Oel in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig, und entschliefen. Zur Mitternacht aber ward ein Geschrey: Siehe der Bräutigam kommt; gehet aus ihm entgegen. Da stunden diese Jungfrauen alle auf, und schmückten ihre Lampen. Die Thörichten aber sprachen zu den Klugen: Gebet uns von eurem Oele; denn unsre Lampen verlöschen. Da antworteten die Klugen, und sprachen: Nicht also; auf daß nicht uns und euch gebreche. Gehet aber hin zu den Krämern, und kaufet für euch selbst. Und da sie hingiengen zu kaufen, kam der Bräutigam; und welche bereit waren, giengen mit ihm hinein zur Hoch-

zeit; und die Thüre ward verschlossen. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen, und sprachen: Herr, Herr, thue uns auf. Er antwortete aber, und sprach: Warlich, ich sage euch: Ich kenne euer nicht. Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.

Andächtige Zuhörer. Der Schluß des verlesnen Evangelii belehret uns mit klaren Worten, in welcher Absicht uns Jesus das darinnen enthaltne Gleichniß vortrage. Er will uns durch dasselbe deutlich unter die Augen bringen, wie nothwendig es sey, daß wir uns jederzeit auf seine Zukunft zum Gerichte in Bereitschaft halten. Wir sollen uns fürchten lernen, daß uns nicht eben das traurige Schicksal überfalle, welches jene unverständigen Jungfrauen betraf, die dem Bräutigam entgegen giengen, um ihn in das Hochzeithaus einzuholen, und doch nachher, darum weil sie bey der Ankunft des Bräutigams nicht da waren, die Thüre desselben verschlossen fanden, und in dasselbe nicht eingelassen wurden, ob sie gleich inständig darum baten. Wir sollen, weil der Tag der Zukunft Jesu zum Gerichte an sich schon ungewiß ist, und noch ungewisser für uns dadurch gemacht wird, daß wir niemals vor dem Tode sicher sind, beständig einen solchen Wandel in dieser Welt führen, daß wir in allen Augenblicken unsers Lebens würdig erfunden werden mögen, mit unserm Heilande Jesu Christo in sein ewiges Reich einzugehen. „Darum wachet, spricht

„Je-

„Jesus; denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in „welcher des Menschen Sohn kommen wird.“

Wenn diese Worte Jesu für gläubige gottselige Christen eine heilsame Ermunterung sind, ja wohl zuzusehen, daß sie nicht in den Schlaf geistlicher Sicherheit fallen, nicht von ihrem Glauben und von ihrer Gottesfurcht wieder ablassen; was sind sie für unbekehrte Sünder anders, als eine Ermahnung zur Buße? Und zwar zu einer baldigen ungesäumten Busse? Und von dieser Seite wollen wir für dießmal unser heutiges Evangelium betrachten, in wiefern nämlich diejenigen, die zwar wohl Jesum Christum ihren Herrn nennen, aber doch ihren sündlichen Lüsten dienen, dadurch gewarnet werden, daß sie ja damit nicht verziehen sollen, sich zum Herrn zu bekehren. Nach seiner Anleitung will ich euch darthun,

wie nothwendig es ist, daß der unbekehrte Sünder seine Buße nicht aufschiebe.

Lasset uns zuerst sehen, wer diejenigen sind, die der Warnung bedürfen, daß sie ihre Buße nicht aufschieben sollen;

und sodann zum zweyten die Gründe erwägen, um welcher willen kein Aufschub der Buße Statt findet.

Da ich anitzt nach der Veranlassung, die mir unser heutiges Evangelium dazu giebt, und durch die Gründe, die mir dasselbe darbietet, denen unter uns, die einer solchen Erinnerung vornemlich bedürfen, zu Gemüthe führen will, wie nothwendig es sey, daß sie

nicht

nicht ihre Buße auf die ungewisse Zukunft aufschieben; so lasset euch dessen nicht wundern, liebe Zuhörer, daß ich den Anfang dieser Betrachtung damit machen will, euch zu zeigen, wer diejenigen sind, deren Zustand es erfodert, daß sie vor dem Aufschube der Bekehrung gewarnet werden. Es ist ja freylich offenbar, und bedarf keines weitläuftigen Beweises, daß das alle unbekehrte Sünder sind. Aber halten sich denn auch alle diejenigen dafür, die doch wirklich unter diese Zahl gehören? Meynen sie alle, daß diese Ermahnung auch sie angehe? Ach wie viel wäre bey manchem unbekehrten Sünder gewonnen, wenn er erst zu der Erkenntniß käme, daß auch er der Buße bedürfe, daß die Ermahnung dazu nicht bloß an seine sündigen Nebenmenschen, sondern auch an ihn gerichtet sey! Manche haben wohl so viel Erkenntniß ihrer selbst, und die Stimme ihres Gewissens in ihrem Innersten bezeuget ihnen laut genug, daß ihr Leben so nicht beschaffen sey, als es nach den Vorschriften ihres Herrn und Heilandes Jesu Christi beschaffen seyn sollte, und daß sie in ihrem gegenwärtigen Zustande nicht mit Freudigkeit ihrem Tode, oder dem Tage des großen Gerichts entgegen sehen können. Ja sie erkennens, sie müssen sich bekehren, so sie durch Jesum Christum selig werden wollen; und sie wollen sich auch noch bekehren; aber nur itzt noch nicht. Itzt haben sie bey der Menge ihrer irdischen Geschäffte nicht Muße genug, ernstlich darauf bedacht zu seyn; itzt wird es ihnen zu schwer, sich von den Banden, worinnen sie ihre sündlichen Lüste gefangen halten, loszureissen, und der Freude, die sie in ihrer Befriedigung genießen, zu entsagen.

sagen. Wenn sie älter werden, wenn das Ende ihres Lebens herannahet, dann wollen sie Buße thun. Oder, wenn sie auch dieselbe so weit nicht hinaus setzen, wenn sie früher die Besserung ihres Wandels anzufangen gedenken; sie lassen es dennoch von einem Tage zum andern anstehen. Immer sind sie des guten Vorhabens, ihr Leben zu ändern, und immer bleiben sie in ihren Sünden. Doch wie viele von denen, die noch nicht Buße gethan haben von ihren todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott, haben nicht einmal so viel Erkenntniß ihrer selbst, daß sie das Unrecht ihrer Missethaten einsehen, und sich der treuen Warnungen annehmen, die sie hören, daß der unbekehrte Sünder seine Buße nicht aufschieben solle! Ach wie manche, die Knechte der Sünde sind, und sich doch selber für gerecht halten! die nothwendig von ihren bösen Gedanken und Wegen lassen müssen, so sie anders der zukünftige Zorn nicht ergreifen, und in ewiges Verderben stürzen soll, und doch nichts weniger, als das sich vorstellen, daß sie noch erst der Bekehrung vonnöthen haben, wenn sie durch Jesum Christum gerecht und selig werden wollen! Denn sie haben den Schein eines gottseligen Wesens, sie haben die äußerliche Gestalt von Christen; und dadurch verblenden sie sich selber, daß sie nicht gewahr werden, wie elend und jämmerlich es mit ihrem Christenthume stehe. Sie bekennen sich ja zu der rechten Lehre unsers Herrn und und Heilandes Jesu Christi, und wollen dabey bis an ihr Ende fest halten; sie nennen ihn ihren Herrn und Heiland, und rufen in seinem Namen Gott um Vergebung ihrer Sünden an, und getrösten sich seines Lei-

dens

dens und Sterbens; sie lassens daran nicht fehlen, daß sie die Predigt des göttlichen Wortes hören, und fleißig ihren Mund zum Gebete öffnen, und zur gewöhnlichen Zeit bey dem Tische des Herrn erscheinen; sie begehen auch so manche Uebelthat nicht, machen sich so manches Lasters nicht schuldig, welches das allgemeine Urtheil der Menschen als schändlich verdammt. Was fehlt ihnen nun also nach ihrem Bedünken? Warum sollten sie nicht eben so wohl gute Christen seyn, als andre, die vielleicht nicht einmal so viel thun, als sie, und dennoch sich des christlichen Namens rühmen? Das wollen sie nicht merken, daß sie nur den Schein eines gottseligen Wesens haben, und seine Kraft verleugnen a). Darauf achten sie nicht, daß sie jene Pflichten des Christenthums, auf deren Beobachtung sie ihre Zuversicht bauen, insgemein auf eine solche Weise in Ausübung bringen, die dem allwissenden Herzenskündiger unmöglich gefallen kann. Darauf achten sie nicht, daß sie nur solcher Uebelthaten unschuldig sind, (und vielleicht sind sie ihrer nicht einmal so unschuldig, als es auf den ersten Anblick scheint,) zu denen sie keine Gelegenheit, oder keinen Trieb haben, oder durch welche sie ihren guten Namen verlieren, und unter die Strafen der Obrigkeit fallen würden. Darauf achten sie nicht, daß ihr Wandel in so gar vielen Stücken der heilsamen Lehre des Evangelii zuwider ist, und das mit ihrem guten Willen; daß sie in der That nicht Gott dienen, sondern die Sünde in sich selber herrschen lassen, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Deswegen, daß der Eine von solchen unbekehrten Sündern, die sich doch

a) 2 Tim. 3, 5.

doch selber für gute Christen ansehen, dem Eingeben seiner Rachsucht ohne Bedenken Gehör giebt, und es dem nicht unvergolten läßt, von dem er beleidigt zu seyn glaubt, und nach allem Gelüsten seines verderbten Herzens ihn hasset und anfeindet; und daß der Andre so, wie es ihm selber wohlgefällt, seinen Nächsten neben sich beneidet, und seine Freude darinnen findet, ihn zu verleumden und zu verlästern, und wenn demselben ein Unfall begegnet, darüber mit boshaftem Herzen frohlocket; deswegen, daß der Eine dem Dienste der Wollüste ergeben ist, und sich gern mit starkem Getränke überfüllet, oder seinen Leib nicht in Heiligung und Ehren bewahrt, sondern unzüchtigen ehebrecherischen Gedanken Raum giebt, und daß der Andre mit mancher Ungerechtigkeit sich an seinem Bruder im Handel und Wandel vergreift, und mit fremdem Gute das Seinige zu mehren sucht; deswegen meynen sie nicht, daß sie nöthig hätten, Buße zu thun. Das sind in ihren Augen Fehler der menschlichen Schwachheit, die ihnen Gott nicht zurechnen wird; unvermeidliche Sünden, deren sie sich nicht enthalten können, wo sie anders in der Welt fortkommen wollen; einmal angenommene Gewohnheiten, die zwar freylich nicht gut sind, die sie aber unmöglich von sich ablegen können. Und so bereden sie sich denn, Gott werde ihretwegen nicht mit ihnen ins Gericht gehen; denn er fodre von uns Menschen nichts unmögliches, er verlange nicht eine solche Heiligkeit, eine so genaue Befolgung seiner Vorschriften, welche die menschlichen Kräfte übersteige. Genug, daß doch Vieles von ihnen gethan werde, was ihnen der Herr ihr Gott geboten habe; genug, daß man sie der gröbsten

Ver-

Verbrechen und Laster nicht beschuldigen könne. Ach des unseligen Betrugs der Sünde! „Wer seine Misse„that leugnet, dem wirds nicht gelingen; wer sie aber „bekennet und läßt, der wird Barmherzigkeit empfa„hen b).“ Es meynen solche verblendete Sünder, sie hätten nicht nöthig, Buße zu thun; und sie wandeln doch nach dem Fleische, und gehorchen ihren sündlichen Lüsten mit gutem Willen. Ist das etwan die menschliche Schwachheit, mit welcher unser Gott nach seiner großen Barmherzigkeit um Jesu Christi willen Geduld haben will, wenn man mit Vorbedacht und ohne sich daran zu kehren, ob es uns von Gott verboten sey, oder nicht, dasjenige thut, was unserm verderbten Herzen gelüstet, und auch nachher nicht einmal es sich gereuen läßt, sondern wohl gar daran recht gethan haben will? Oder sind uns etwan nur die gröbsten Ausschweifungen unsrer sündlichen Begierden von dem Allerhöchsten untersagt? Und ists denn auch so wahr, als sie vorgeben, daß man ihnen keine offenbar schändlichen Missethaten zur Last legen könne? Machet nicht immer ein jeglicher für das Laster, welchem er ergeben ist, eine Ausnahme? Der Trunkenbold will seine Sünde für kein grobes Laster angesehen wissen; und eben also auch der Hurer, eben also auch derjenige nicht, der seinem Nächsten das Seinige entwendet. Wenn es aber auch wahr seyn sollte, daß sie vor der Welt einen ehrbaren Wandel führen. Verlangt denn der Herr unser Gott weiter nichts von uns, als daß wir nur nicht Räuber und Mörder, und Ehebrecher, und Meineidige seyn sollen? Sind das etwan die einzigen Sünden, denen ewige Verdammniß von ihm gedro-

het

b) Spr. Sal. 28, 13.

het ist? Können wir uns nicht auch durch Unversöhnlichkeit, durch Ungerechtigkeit und Betrug an unserm Nächsten, durch Lügen und Lästerung, kurz durch eine jegliche Sünde, welcher wir anhangen, und von ihr nicht lassen wollen, darein stürzen? „Offenbar sind die „Werke des Fleisches, so unterrichtet uns der heilige „Paulus c), als da sind Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, „Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, „Mord, Saufen, Fressen und dergleichen, von welchen „ich euch habe zuvor gesagt, und sage noch zuvor, daß die „solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben.“ Höret und nehmets zu Herzen, ihr Sünder, die ihr der einen oder der andern von diesen Sünden ergeben seyd, und euch kein Bedenken machet, euch ihrer schuldig zu machen! Nicht bloß Ehebruch und Mord und Abgötterey sind solche Verbrechen, die uns von dem ewigen Leben ausschließen; sondern auch Zank und Neid und Feindschaft. Entweder ihr müsset diese und so viele andre gleichlautende Aussprüche des Geistes Gottes aus dem Buche der Wahrheit austilgen, oder ihr müssets erkennen, daß ihr ohnerachtet eures äußerlichen Scheines vom Christenthume dennoch rechtschaffne Buße thun müsset, wenn ihr anders hoffen wollet, durch den Glauben an Jesum Christum selig zu werden.

Ach so bekehret euch denn zu dem Herrn eurem Gott von ganzem Herzen! Bekehret euch zu ihm, weil es noch Zeit ist! Ist anders Furcht vor dem Herrn eurem Gott, dem Allmächtigen, und Allwissenden, und Allgegenwärtigen,

c) Gal. 5, 19. 20. 21.

tigen, und vor seinem gerechten Zorne über alles gottlose Wesen und alle Ungerechtigkeit seiner Geschöpfe; ist anders Erbarmen mit euch selber, und Verlangen nach eurer ewigen Glückseligkeit; ist anders Glaube, daß ein Tag gesetzt sey, an welchem wir alle offenbar werden müssen vor dem Richtstuhle Christi, auf daß wir empfahen, nachdem wir gehandelt haben bey Leibes Leben, es sey gut oder böse; ist anders Hoffnung, daß ihr noch itzt durch Jesum Christum euren Heiland Vergebung aller eurer Sünden erlangen könnet, in eurer Seele: So lasset meine Ermahnung, meine Warnung, mein Bitten und Flehen nicht vergeblich seyn; so lasset euch durch das, was Jesus in unserm heutigen Evangelio sagt, endlich einmal antreiben, euch von eurem sündlichen Wesen zu Gott rechtschaffen zu bekehren, und nicht einen Augenblick länger damit zu verziehen. Was uns Jesus in unserm heutigen Evangelio sagt; es leitet euch mit euren Gedanken auf zwo sehr wichtige Betrachtungen, die euch auffodern, damit zu eilen, daß ihr eure Seelen errettet. Ihr werdet dadurch eines Theils erinnert, es sey höchst ungewiß, wie lange euch noch Zeit gegeben ist, eurer Seelen Seligkeit zu schaffen, und auf der andern Seite, es sey nicht so geschwind Buße gethan, als etwan ihrer etliche irriger Weise meynen.

Wenn Jesus in dem Gleichnisse, das er von dem Gebrauche der damaligen Zeiten hernimmt, von etlichen Jungfrauen redet, die Theil an der Hochzeitfreude nehmen wollten, welche gefeyert werden sollte, und in dieser Absicht dem Bräutigam entgegen giengen, und seiner warteten, und doch unbereitet von seiner Ankunft

über-

übereilt wurden; wenn er von ihnen erzählt, daß sie darum, weil sie der Bräutigam auf seinem Wege nicht antraf, auch nicht mit ihm zugleich in das Hochzeithaus einziehen konnten, daß nach seiner Ankunft die Thüre hinter sie verschlossen worden, und daß er, da sie nachher kamen, und ihn baten, daß ihnen die Thüre geöffnet werden möchte, sie gleich als fremde unbekannte Personen von derselben weggewiesen habe; wenn er zum Schlusse dieses Gleichnisses ausdrücklich die Ermahnung hinzusetzt, wir möchten wachen, weil uns weder Tag noch Stunde bekannt sey, wenn des Menschen Sohn kommen werde: Was ist das alles anders, als eine sehr nachdrückliche Warnung für alle unbekehrte Sünder, daß sie die Zeit, zur Ruhe Gottes einzukommen, ja nicht verabsäumen d), daß sie ja den gegenwärtigen Tag zu ihrem ewigen Heile sich zu Nutzen machen sollen, indem sie nicht wissen, ob es am morgenden noch in ihrer Gewalt stehen werde? Ach sündige Menschen, ihr zögert damit, euch von euren Sünden zu dem Herrn eurem Gott zu bekehren, gleich als sey es damit noch immer Zeit genug, gleich als wolle Gott in alle Ewigkeit euch Raum zur Buße geben! Ists denn so gar vor euren Augen verborgen, daß itzt die angenehme Zeit, itzt der Tag eures Heils ist, und daß eine Zeit kommen wird, da ihr euch gern werdet bekehren wollen, und doch auf Gnade und Erbarmen bey dem Allerheiligsten nicht weiter hoffen dürfet, nachdem ihr seine Gnade und sein Erbarmen so lange verschmähet habt? Warlich, warlich, es kömmt die Stunde, daß die Thüre des Himmels für euch verschlossen, und euch nicht wieder

d) Hebr. 4, 1.

aufgethan wird, ob ihr gleich vor derselben stehet, und aus allen Kräften anklopfet, ob ihr gleich mit den ängstlichsten Seufzern und Thränen darum flehet e). Wenn ihr nicht noch in dieses Leibes Leben euch als bußfertige Sünder zu dem Herrn eurem Gott wendet, und seiner Gnade in Christo Jesu eurem Heilande theilhaftig werdet: Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, darnach das Gericht f); dann keine Hoffnung der Begnadigung mehr; dann nichts anders, als ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, welcher die Widerwärtigen verzehren wird g); dann Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun h). Unwiederbringlich ist für euch das ewige Leben verloren, welches euch Jesus Christus mit seinem theuren göttlichen Blute erworben hat; in alle Ewigkeit bleibet ihr von der Seligkeit des Himmels, von Gott und seiner Gemeinschaft ausgeschlossen, so ihr nicht der Zeit wahrnehmet, die euch gegeben ist, eurer Seelen Seligkeit zu schaffen. Und wie lange wird diese Zeit noch dauern? Ists euch wohl bekannt, wie lange sie noch dauern werde? Ihr wisset weder Tag noch Stunde, wenn Jesus Christus in seiner Herrlichkeit kommen wird, Gericht zu halten über alle Geschlechte der Erde, und Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind seinem Evangelio, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben, von dem Angesichte des Herrn und von seiner herrlichen Macht i). So viel man auch darüber nachgeforschet hat, wenn dieser für alle

e) Lucä 13, 24. u. f. V. f) Hebr. 9, 27. g) Hebr, 10, 27.
h) Röm. 1, 8. 9. i) 2 Thess. 1, 8. 9.

alle Gottlose und Ungläubige so schreckliche Tag des Gerichts einbrechen werde; so kann uns doch noch immer niemand mit völliger Zuverlässigkeit die Versicherung geben, daß er noch weit entfernet sey. Und sollte er auch noch so weit entfernet seyn: Was ists mehr? Dürfet ihr darum sicher fortsündigen? Dürfet ihr darum ohne Gefahr mit eurer Buße verziehen? So auch für die ganze Welt der Tag des jüngsten Gerichts noch ferne seyn sollte, so ist er doch für euch so ferne nicht. Euer Tod bringt euch demselben entgegen; euer Tod ist für euch eben dasselbe, gleich als wenn dieser Tag voll Finsterniß und Angst, dieser Tag des Heulens und Zähnklappens schon vorhanden wäre. So wie ihr sterbet, so werdet ihr auch an jenem Tage gerichtet werden. Und ihr wandelt in beständiger Gefahr des Todes; ihr dürfet euch nicht einmal des morgenden Tages rühmen, weil ihr nicht wisset, was heute sich begeben mag k). Und doch lasset ihrs anstehen, dazu zu thun, daß ihr eure Seelen errettet? Kann euch denn nichts über die fürchterliche Gefahr, welcher ihr euch durch eure thörichte Saumseligkeit bloß stellet, eure Augen aufthun? Schauet doch und sehet euch um unter euren Mitbrüdern nach denen, mit welchen ihr von eurer Kindheit auf bekannt gewesen seyd! Wie viele von ihnen sind nicht mehr vorhanden, sind in ihrer ersten Blüthe, mitten in der Hälfte ihrer Jahre ein Raub des Todes geworden; sind vielleicht von ihm schnell und unvermuthet ergriffen und aus dem Lande der Lebendigen weggerissen worden! Und doch dünket ihr euch eures längern Lebens so sicher, gleich als hättet ihr mit dem

k) Spr. Sal. 27, 1.

Tode einen Bund gemacht, daß er eurer schonen, und euch nicht in euren Sünden überfallen solle? Ach Gott, so wollet ihr denn so lange mit eurer Buße zaudern, bis es nicht mehr Zeit dazu ist, bis euch der Tod von der Erden in euren Missethaten wegrafft! Ich bitte, ich flehe euch um eurer eignen Wohlfahrt willen, bedenkets doch, was ihr thut. Seyd ihr denn euch selber so feind, daß ihr durchaus die Zahl der Unglücklichen in der Hölle vermehren wollet, die itzt voll Verzweiflung ihre Hände darüber ringen, daß sie nicht am Tage ihres Heils bedacht haben, was zu ihrem Frieden diente? die gern nunmehr zu Gott rufen würden: Herr, Herr thue uns auf, und sich kein Flehen und Anhalten verdrießen lassen würden, wenn sie nur die geringste Hoffnung hätten, daß ihnen solches etwas helfen könne?

Aber vielleicht meynet ihr, so übel werde es euch nicht gehen; wenn euch auch nur eine kurze Zeit gelassen werde, euch zu eurem Tode vorzubereiten, und die werde euch doch von der Barmherzigkeit Gottes gelassen werden, dann wolltet ihr wohl noch Buße thun. Ja, wenn weiter nichts zur Buße erfodert würde, als daß man nur in seiner Angst über die einbrechenden Strafgerichte des heiligen Gottes sich für einen strafbaren Sünder bekennet, und in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi um Erbarmen zu ihm schreyet; so möchtet ihr recht haben. Wer hats euch aber gelehrt, daß weiter nichts, als das zu einer wahren Gott wohlgefälligen Buße erfodert werde? Hat es euch die Schrift gelehrt, oder sind es nicht vielmehr seelenverderbliche Gedanken, die euch bloß euer arges Herz, voll der Liebe

zur

zur Sünde, eingiebt? Lernets besser aus dem Worte Gottes, worinnen eine aufrichtige Bekehrung des Sünders zu Gott bestehe. Lernets aus unserm Evangelio, daß ein freventlicher Sünder sich nicht so geschwind in die Verfassung setzen könne, die dazu nöthig ist, um vor Jesu Christo zu bestehen, wenn er als ein Richter der Lebendigen und Todten kommen wird, und mit ihm zur Gemeinschaft der himmlischen Freude eingeführet zu werden. Indessen, daß die thörichten Jungfrauen Anstalt machen, sich zum würdigen Empfange des Bräutigams anzuschicken; daß sie hingehen, und sich Oel kaufen, um ihre verlöschenden Lampen von neuem zu erleuchten; binnen dieser Zeit kömmt der Bräutigam, und nun ist der günstige Augenblick vorüber, nun wird die Thüre des Hochzeithauses verschlossen, und nicht wieder aufgemacht. Welch ein treffendes Bild von denen, die nun erst, wenn es mit ihnen zum Sterben kömmt, sich zu einem seligen Ende in Christo Jesu geschickt machen wollen, und der Tod übereilet sie mitten in ihren Sünden, ohne daß sie herzliche rechtschaffne Buße gethan haben! Es sey ferne, daß wir schlechterdings alle Möglichkeit der wahren Bekehrung eines Sünders auf seinem Sterbebette leugnen wollten. Aber so wie wir das nicht schlechterdings leugnen dürfen, so dürfen wir auch das nicht unerinnert lassen, wie höchst unwahrscheinlich es in den meisten Fällen sey, daß solches geschehen werde. Denn soll der sündige Mensch in den Stunden seines Todes wahrhaftig zu Gott bekehret werden; so muß nothwendig eine solche Veränderung in seiner Seele vorgehen, daß er ein ganz andrer Mensch wird, und von

nun an mit dem Bösen, dessen er sich bisher schuldig gemacht, keinesweges nur das Geringste zu schaffen haben will; daß er dasselbe so herzlich bereuet, so ernstlich hasset und verabscheuet, daß, wenn auch Gott die Strafe seiner Hand von ihm nehmen, und ihn noch länger auf Erden leben lassen sollte, er dennoch sich desselben sorgfältig enthalten, und dagegen sich in allen Dingen befleißigen würde zu thun, was vor Gott recht und angenehm ist. Soll es wahr seyn, daß sich der Trunkenbold auf seinem Sterbebette zu Gott bekehrt; Er muß nothwendig einen solchen Sinn an sich nehmen, daß er bey einem längern Leben, wenn ihm Gott wieder aufhülfe, sich nicht wieder von neuem diesem Laster ergäbe, sondern mit allen seinen Kräften diese so tief in ihm eingewurzelte Gewohnheit auszurotten suchte. Soll es wahr seyn, daß sich der unversöhnliche Widersacher derer, die ihn beleidigen, noch in seinem Sterben zu Gott bekehrt; Er muß allem Groll und aller Feindschaft gegen seinen Nächsten so völlig entsagen, daß er bey einem längern Leben unter den Menschen, wenn er nun von der Furcht vor dem Zorne Gottes errettet wäre, nicht leicht wieder der Rachbegierde wissentlich Gehör gäbe; daß er nun auf seine ganze künftige Lebenszeit seinen Bruder vertragen, und ihm vergeben lernte, so wie er will, daß Gott ihm seine Sünde vergeben soll. Soll es wahr seyn, daß sich der Ungerechte zu Gott bekehret, wenn das Ende seines Lebens herannahet; Seine Reue über seine bisher begangnen Ungerechtigkeiten muß so ernstlich seyn, und sein Abscheu daran so herzlich, daß er ihm zufolge, wenn ihm Gott noch viele Jahre seines irdischen Lebens

bens von neuem schenkte, sein Lebelang sich dessen mit allem Fleiß enthielte, seinen Bruder zu übervortheilen, und ungerechtes Gut an sich zu bringen. Sehet, so muß es mit der Bekehrung des Sünders bey seinem Tode, wenn es anders eine wahre Bekehrung seyn soll, beschaffen seyn; so muß seine Seele gebessert und geheiliget werden. Und ob wir Menschen das nicht beurtheilen können; dem ists offenbar, der unsre Gedanken von ferne verstehet. Und nun urtheilet selber, wie ist wohl leicht eine so große und so dauerhafte Veränderung der Gesinnungen des sündigen Menschen in etlichen wenigen Stunden zu erwarten, wenn Gott nicht seine Allmacht gebraucht? Das aber wissen wir, daß er nicht durch den Gebrauch seiner unwiderstehlichen Kraft den unbekehrten Sünder in einen Heiligen umschaffen will. In etlichen wenigen Stunden, in den Stunden, wo der sündige Mensch wegen der überhand nehmenden Schmerzen der Krankheit und andrer Umstände, die damit verknüpfet sind, insgemein am wenigsten geschickt ist, seine Gedanken zu sammeln, und feste wohl überlegte Entschließungen zu fassen, soll plötzlich eine so große und so dauerhafte Veränderung seiner Gesinnungen zu Stande gebracht werden? Nachdem er so lange vergeblich ermahnet und gewarnt worden ist; nachdem er so lange den Lüsten seines Fleisches nachgewandelt ist, und sich durch keine noch so bewegliche Vorstellung davon abbringen lassen? Nehmet hinzu, was uns leider die Erfahrung von der bloß heuchlerischen Buße mancher Kranken lehret, die sich schon der Hoffnung ihres Lebens begaben, und wieder gesund worden sind; daß sie bald wieder das sündliche

Leben von neuem zu führen anfangen, von welchem sie doch abzulassen dem Herrn ihrem Gott angelobet hatten. Mein Gott, ists möglich, daß noch jemand sich gelüsten lassen kann, seine Buße zu sparen, bis er krank wird, und die Ankunft seines Todes befürchtet?

Ach möchte ich doch diejenigen, welche unter uns ihren sündlichen Lüsten dienen, durch meine Ermahnungen dessen überführt haben, wie nöthig es sey, daß sie es ja nicht länger anstehen lassen, sich zum Herrn von ganzem Herzen zu bekehren! Möchte ich sie doch dadurch zu einem brennenden Eifer erwecken, zu schaffen, daß sie selig werden, mit Furcht und Zittern 1)! Herr mein Gott, thue nach deiner großen Barmherzigkeit dem gepredigten Worte ihre Herzen auf; und laß auch diejenigen, die sich schon von ihren Sünden zu dir bekehrt haben, laß uns alle, die wir an den Namen unsers Herrn Jesu Christi zu unsrer Seelen Seligkeit glauben, wachen und nicht sicher werden; Laß uns im wahren seligmachenden Glauben immerdar bis ans Ende beharren. Amen.

1) Phil. 2, 12.

LXXI.

Predigt

über das Evangelium

am Tage Mariä Reinigung, oder der Darstellung Jesu im Tempel;

wem der Ruhm der Frömmigkeit und Gottesfurcht gebührt.

Herr unser Gott, der du in Christo Jesu deine Gnade denen verheißen hast, die an ihn als unsern Heiland und Seligmacher glauben, und in Kraft solches Glaubens sich ohne alle Heucheley eines frommen gottesfürchtigen Wandels befleißigen. Verleihe nach dem Reichthume deiner Barmherzigkeit, die so bereit ist, unserm sündlichen Verderben abzuhelfen, und das in uns zu schaffen, was vor dir gefällig ist, daß wir allesamt, beyde groß und klein, wahrhaftig deinen Namen fürchten, und nicht etwan bloß nur den Schein eines gottseligen Wesens haben, aber seine Kraft verleugnen. Erbarme dich derer in ihrem Elende, wenn sich derer etliche unter uns finden sollten, die ganz und gar keine Furcht vor dir in ihrem Herzen haben; erbarme dich ihrer, und präge deine Furcht in ihr Innerstes, auf daß sie nicht ewiglich verderben. Bringe die zurecht, die zwar nicht ohne alle Furcht vor dir sind, aber noch nicht rechtschaffen, noch nicht von ganzem Herzen dich fürchten; leite sie auf den Weg des Lebens, und mache sie durch deinen Geist der Gnaden, der uns bekehret, und im wahren Glauben heiliget, zu rechten frommen Christen. Und deine Gläubigen, die dich mit kindlichem Geiste fürchten, mache in solcher dir wohlgefälligen Furcht immer stärker und vollkommner, und erhalte sie bey ihrer Frömmigkeit bis an ihr Ende. Amen.

Andächtige Zuhörer. Wir Menschen sind nach unserm natürlichen Verderben voll sündlicher Lüste, und zu nichts weniger geneigt, als ihnen ihre Befriedigung zu versagen; und gleichwohl erkennen wir auch leicht, wenn uns nur einiger Unterricht darinnen gegeben wird, die Vortrefflichkeit des Guten, was der Herr unser Gott von uns verlanget, und unsre Schuldigkeit, seiner Stimme zu gehorchen; gleichwohl

wohl wollen wir auch nicht gern unter seine Strafgerichte fallen, sondern vielmehr an seinen gnädigen Verheißungen Theil haben. Daher geschiehets so vielfältig, daß diejenigen, die sich zur Verleugnung ihrer sündlichen Lüste nicht entschließen wollen, (und wie ist deren so eine große Menge!) daß sie doch etwas von dem thun, was ihnen nach dem Willen Gottes zu thun obliegt, und sodann sich getrost bereden, sie hätten seinem Willen Genüge geleistet. Zwar könnten sie ihren Irrthum, ohne daß ein tiefsinniges Nachforschen dazu vonnöthen wäre, bald gewahr werden; denn es fehlet nicht daran, daß sie nicht eines Bessern belehret worden wären, und noch täglich belehret werden: Aber sie wollen sich selber betrügen, und so betrügen sie sich denn auch selber. So gehets mit dem Christenthume überhaupt und im Ganzen betrachtet; so gehets mit allen den einzelnen Stücken, die dazu erfodert werden, und fast mit allen christlichen Tugenden. Frömmigkeit und Gottesfurcht, diese Grundsäulen aller wahren Tugend, gehören so offenbar und so nothwendig zu einem Gott wohlgefälligen Wesen, daß wer nur auf den Namen eines Christen noch Anspruch macht, gewiß auch ihrer theilhaftig seyn will. Allein wollen denn auch alle, die fromm und gottesfürchtig heißen wollen, so fromm und gottesfürchtig seyn, als Gott in seinem Worte fodert, und als sie aus demselben gelehrt worden sind? Ach wie viele haben keine Lust dazu! Denn so müßten sie ihr Fleisch kreuzigen samt den Lüsten und Begierden; so müßten sie sich dessen enthalten, ihren eignen bösen Willen zu vollbringen; und das dünket ihnen viel zu hart. Nein, sie bringen lieber

nur

nur etwas weniges von dem in Ausübung, was zu diesen Tugenden gehört, und bilden sich dann ein, fromm und gottesfürchtig zu seyn. Ach wie viele, die sich selber dafür halten, die auch wohl von ihren Mitmenschen dafür gerühmt werden; und doch gebühret ihnen dieser Ruhm im Grunde der Wahrheit nicht! Das will ich euch in meiner heutigen Predigt mit mehrern zeigen, wenn wir zuvor Gott um seinen Segen zu unserm Vorhaben mit einander angerufen haben ꝛc.

Evangelium.

Lucä Kap. 2 V. 22 — 32.

Da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetze Mosis kamen, brachten sie das Kind Jesum gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstelleten dem Herrn; (wie denn geschrieben stehet in dem Gesetze des Herrn: Allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem Herrn geheiliget heißen;) und daß sie gäben das Opfer, nachdem gesagt ist im Gesetze des Herrn: Ein paar Turteltauben, oder zwo junge Tauben. Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon; und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israel, und der heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort worden von dem heiligen Geiste, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen. Und kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und, da die Eltern das Kind Jesum

sum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pflegt nach dem Gesetze; da nahm er ihn auf seine Arme, und lobete Gott, und sprach: Herr, nun lässest du deinen Diener in Friede fahren, wie du gesagt hast. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preise deines Volks Israel.

(Hiezu wird in den Churbraunschweigischen Landen noch dasjenige, was zu dieser Geschichte gehört, vom 33 bis zum 40 Verse genommen.)

Und sein Vater und Mutter wunderten sich deß, das von ihm geredet ward. Und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzet zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Und es wird ein Schwerd durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Und es war eine Prophetinn, Hanna, eine Tochter Phanuel, vom Geschlechte Aser, die war wohl betaget, und hatte gelebet sieben Jahre mit ihrem Manne nach ihrer Jungfrauschaft, und war eine Wittwe von vier und achtzig Jahren. Die kam nimmer vom Tempel, dienete Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Dieselbe trat auch hinzu zu derselbigen Stunde, und preisete den Herrn, und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Und da sie es alles

vollen-

vollendet hatten nach dem Gesetze des Herrn, kehreten sie wieder in Galiläam zu ihrer Stadt Nazareth. Aber das Kind wuchs, und ward stark im Geiste, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bey ihm.

„Derselbe Mensch war fromm und gottesfürch„tig, und wartete auf den Trost Israel:“ Dieß rühmliche Zeugniß empfängt von dem Geiste, der alles erforschet, und dem die verborgensten Tiefen des menschlichen Herzens offenbar sind, der Simeon, von welchem unser heutiges Evangelium uns erzählt, daß er der besondern Gnade von dem Allerhöchsten gewürdigt worden, zu einer Zeit, da er nicht mehr durch Propheten zu dem jüdischen Volke zu reden pflegte, mit der prophetischen Gabe des heiligen Geistes ausgerüstet zu werden; daß ihm bey seinem eifrigen Verlangen nach der Ankunft des verheißnen Christus der Herr sein Gott das gnädige Versprechen gethan habe, er solle denselben mit seinen Augen sehen, ehe er noch sterbe; daß es ihm der heilige Geist in dem Sinn gegeben, zu eben der Zeit, da das Kind Jesus als ein erstgeborner Sohn dem Herrn im Tempel dargestellt wurde, hinauf in den Tempel zu gehen, und ihm es kund gemacht habe, daß dieses Kind der von ihm so sehnlich erwartete Helfer in Israel sey; weswegen er denn dasselbe auf seine Arme genommen, und Gott mit Freuden darüber gelobet, daß nun seines Herzens Wunsch erfüllet sey, daß nun seine Augen den Heiland Gottes gesehen hätten, welchen er dem ganzen

menschen

lichen Geschlechte, Juden und Heiden zu ihrem Heile in die Welt gesandt habe.

„Derselbe Mensch war fromm und gottesfürch„tig, und wartete auf den Trost Israel:“ Diese Beschreibung, die uns der Evangelist auf Eingeben des heiligen Geistes von den Gesinnungen und dem Wandel Simeons macht, soll mir voritzt Gelegenheit geben, davon zu euch zu reden, liebe Zuhörer,

von wem mit Rechte gesagt werden möge, daß er fromm und gottesfürchtig sey.

Und ich werde euch zeigen, daß solcher Ruhm nur demjenigen gebühre,

der zuerst Gott nicht allein äußerlich verehret, sondern sich auch scheuet, ihm ungehorsam zu seyn;

der zum zweyten nicht etwan nur zuweilen und bey manchen Gelegenheiten, sondern immerdar und in allen Dingen sich scheuet, wider Gott zu sündigen; und

der zum dritten sich von seiner Frömmigkeit und Gottesfurcht nicht leicht abwendig machen lässet, sondern darinnen standhaft beharret.

Was nach dem Unterrichte der heiligen Schrift Frömmigkeit und Gottesfurcht sey, und wem also der Ruhm eines frommen und gottesfürchtigen Christen zukomme; sollte das wohl jemanden unter uns unbekannt seyn können? Wir sind ja schon in unsrer ersten Jugend darinnen richtig unterwiesen worden; und können wir etwan dessen, was wir damals gelernt

haben, wieder vergessen, da uns die heilige Schrift, so zu sagen, auf allen Seiten daran erinnert? Doch aber weiß der Mensch zum Dienste seiner sündlichen Lüste sich selber unseliger Weise zu verblenden. Er läßet das, was ihm die Schrift sagt, in seinem Werthe beruhen, und ersinnet sich selber zum Gebrauche des gegenwärtigen Lebens Vorstellungen von der Frömmigkeit und Gottesfurcht, die mit dem bösen Gelüsten seines Herzens besser bestehen; er nimmt einen Theil von dem, was zur Frömmigkeit und Gottesfurcht gehöret, und setzet darein das ganze Wesen derselben; und Ein Knecht der Sünde, Ein irdisch gesinnter Christ hilft den Andern in seinem Irrthume bestärken. Es ist also so überflüssig nicht, als es vielleicht auf den ersten Anblick scheinen möchte, alle und jegliche dessen zu erinnern, von wem mit Rechte gesagt werden möge, daß er fromm und gottesfürchtig sey; daß derjenige, dem dieser Ruhm gebühren soll, zuerst nicht bloß Gott äußerlich verehren, sondern sich auch scheuen müsse, ihm ungehorsam zu seyn.

Wie manche, wenn sie nicht dasjenige, was sie gelehret worden sind, sondern die geheimen Gedanken ihres Herzens freymüthig offenbaren sollten, was sie wohl davon bey sich selbst gedächten, worinnen Frömmigkeit und Gottesfurcht bestehe; wie manche würden kund geben, daß sie nichts weiter dazu rechnen, als eine sorgfältige Beobachtung der Pflichten des insbesondre so genannten Gottesdienstes! Wie manche würden bekennen, daß sie einen jeglichen für fromm und gottesfürchtig hielten, der es an den äußerlichen Merkmaalen seiner Ehrerbie-

erbietung gegen Gott nicht fehlen lasse; der fleißig seinen Namen anrufe; sich willig mit dem Lesen und Hören seines Wortes beschäfftige; sich ordentlich zu den gottesdienstlichen Versammlungen einfinde; auch wohl sich vor allem Mißbrauche seines Namens hüte, und gern mit andern von dem rede, was uns das seligmachende Wort unsers Gottes lehret! Denn eben das ists, was sie zur Ehre und zum Dienste Gottes thun, und nichts mehr; und sie denken doch auch, fromm und gottesfürchtig zu seyn. Wie, es sollte ihnen jemand den Namen frommer gottesfürchtiger Christen absprechen dürfen, da sie so gewissenhaft in Abwartung des Gottesdienstes sind; da sie Gottes Wort so hochachten, und so sorgfältig auf die Predigt desselben Acht haben; da sie so fleißig und unablässig beten! Darauf wollen sie nicht merken, daß sie beten, und oft nicht einmal wissen, was sie beten; daß sie kein brünstiges Verlangen nach dem haben, was sie sich in ihrem Gebete von Gott erbitten; es müßten denn etwan zeitliche Güter seyn; daß ihr Gebet ihnen keine heilsame Frucht bringet, sondern daß sie eben so ungerecht und lieblos an ihrem Nächsten handeln, eben so ungehorsam gegen die Gebote Gottes sind, gleich als hätten sie gar nicht gebetet. Das wollen sie nicht zu Herzen nehmen, daß wenn sie auch Gottes Wort mit Aufmerksamkeit lesen und hören, sie es doch nicht mit einem feinen guten Herzen hören; daß sie keine Lust, keinen Eifer in sich selber fühlen, dem nachzukommen, was ihnen im Namen des Herrn gepredigt wird; daß sie reden und handeln, thun und lassen, was ihnen selber wohlgefällt, und wie es ihnen zuerst in den Sinn kömmt, ohne daran nur zu geden-

ken, was sie nach den Vorschriften des Allerhöchsten reden und handeln, thun und lassen sollten. Das alles kömmt bey ihnen nicht in Betrachtung; genug, sie beten, sie lesen und hören Gottes Wort, und mehr ist nach ihren Gedanken nicht vonnöthen; darum dünken sie sich selber fromm und gottesfürchtig zu seyn. So sie aber vielleicht noch über dieses sich hüten, auch im gemeinen Leben der schuldigen Ehrerbietung gegen Gott durch Misbrauch seines Namens zu nahe zu treten; so sie mancher groben Laster und Missethaten sich enthalten, und einen wohlgesitteten Wandel vor der Welt führen, ob es gleich nicht um Gottes willen, sondern aus ganz andern Ursachen geschieht; so sie vom Christenthume wohl zu reden wissen, und sich mit Fleiß darauf legen, im Erkenntnisse der seligmachenden Wahrheit je mehr und mehr zuzunehmen. Wer thuts ihnen denn leicht, nach ihrer Einbildung, in der Frömmigkeit und Gottesfurcht gleich? Sie vermessen sich selber, daß sie fromm sind, und verachten die Andern a).

Ach des unseligen Betrugs der Sünde, welche der besten, der heiligsten Dinge misbraucht, um sie zur Schutzwehr zu machen, damit sie ungestört im Besitze des menschlichen Herzens bleibe! Es gehört ja freylich allerdings zur Frömmigkeit und Gottesfurcht, daß man das alles, was zu einem vernünftigen Gottesdienste erfodert wird, sorgfältig in Ausübung bringe; daß man Gottes Wort heilig halte, und mit Andacht betrachte; daß man seine Seele gern zu Gott erhebe, ihm

a) Lucä 18, 9.

ihm für seine Wohlthaten innbrünstig Dank sage, und das Gute, dessen man bedarf, sich von ihm mit gläubigem Vertrauen erbitte; daß man des Namens seines Gottes mit Ehrerbietung gedenke, und die Gelegenheit, die man vor sich sieht, andre zu seiner Verehrung zu erwecken, nicht ungenützt vorbey gehen lasse. Allein wie ists möglich, darauf einzig und allein die Frömmigkeit und Gottesfurcht einzuschränken? Wie ist das denen möglich, welche vorgeben, daß sie dem Unterrichte der Schrift Glauben zustellen? Bey so vielen ausdrücklichen Warnungen vor aller Heucheley, daß wir nicht bloß von außen vor den Menschen fromm scheinen, und innwendig voll aller Untugend seyn sollen b)? Bey so vielen deutlichen Erklärungen, daß das zur wahren Frömmigkeit und Gottesfurcht bey weitem noch nicht zureichend sey, sondern daß es vielmehr darauf ankomme, daß man das Böse meide, daß man sich scheue, dem Willen Gottes zuwider zu handeln? Durch die Furcht des Herrn meidet man das Böse, und der Frommen Weg meidet das Arge. So lehret Salomo c), und das ist durchgängig die Beschreibung, die uns die heilige Schrift von der Furcht vor Gott macht, wenn sie uns dieselbe als eine Tugend, als die Quelle aller Tugenden anrühmt, daß man Gottes Gebote halte. Und wie kann auch wohl der fromm heißen, der sich doch kein Gewissen macht, unrecht zu thun? Oder der gottesfürchtig, der sich doch nicht fürchtet, Gott durch freventliche Uebertretung seines Gesetzes zum Zorne wider sich zu reizen? Nein; wer wahrhaftig fromm und gottesfürchtig ist, der thut

b) Matth. 23, 28. c) Spr. Sal. 16, 6. 17.

das Eine, und lässet auch das Andre nicht. Er thut das Eine, daß er sich dessen, wovon es ihm bekannt ist, daß es ihm der Herr sein Gott verboten habe, eben darum, weil es ihm der Herr sein Gott verboten hat, mit Wissen und Willen nicht schuldig macht; und er lässet auch das Andre nicht, unterlässet nicht, seine innerliche Ehrerbietung gegen Gott durch das alles, was nur ein äußerliches Zeichen derselben seyn kann, und wodurch Gott selber dieselbe gegen sich bezeigt haben will, an den Tag zu legen.

Allein bey dieser allgemeinen Vorstellung, wem der Name eines frommen und gottesfürchtigen Christen zukomme, dürfen wir es noch nicht bewenden lassen. Der in geistlichen Dingen zum Selbstbetruge so geneigte Mensch würde hier noch immer Auswege finden, sich den Ruhm der Gottesfurcht und Frömmigkeit zuzueignen, so wenig er auch derselben von ganzem Herzen ergeben ist. Lasset uns denn zum zweyten, um aller Misdeutung vorzubeugen, weiter bemerken: **Wer wahrhaftig fromm und gottesfürchtig ist, der scheuet sich nicht etwan nur zuweilen und bey mancher Gelegenheit, sondern er scheuet sich immerdar und in allen Dingen, wider Gott zu sündigen.**

Wie manche lassen sich darum, weil sie sich selber gern mit vortheilhaften Gedanken von ihrem Zustande schmeicheln wollen, dadurch irren, daß sie wohl zu Zeiten einige Regungen der Furcht vor Gott in ihrem Innersten gefühlt haben! Der Mensch kann in Umstände

stände gerathen, die, wenn ich also sagen soll, natürlicher Weise einen Trieb zur Frömmigkeit und Gottesfurcht in ihm erwecken. Er kann in einem Unternehmen begriffen seyn, wovon er angelegentlich wünschet, daß ihm die göttliche Vorsehung dasselbe wohlgerathen lasse; oder er kann sich in Gefahren befinden, wo es ihm offenbar ist, daß ihn nichts anders, als der göttliche Schutz, darinnen bewahren kann. Wie sollte er nicht bey seiner Liebe zu seiner eignen Wohlfahrt sich alsdann Gott angenehm zu machen suchen? Wie manche, die alsdann anfangen, sich der Frömmigkeit und Gottesfurcht, so wie sie bey ihrem ungebesserten Herzen vermögen, zu befleißigen, die alsdann nicht solch großes Uebel thun, und wider Gott sündigen wollen! Und kaum haben sie ihres Herzens Wunsch erlanget; kaum ist die Gefahr glücklich überstanden; so ist auch ihre Frömmigkeit und Gottesfurcht wieder vorüber. Wenn ihnen etwan Gott Krankheit zuschicket, wenn sie nicht wissen, was für einen Ausgang es damit gewinnen, ob sie nicht Gott aus der Welt abfodern werde; so wollen sie nichts mehr mit der sündlichen Freude der Welt, worinnen sie bisher gelebt haben, zu schaffen haben, und sind voll guter Entschließungen auf die Zukunft. Und diese guten Entschließungen ersterben, so wie sie merken, daß sie genesen; sie werden gesund, und fallen wieder in ihr voriges sündliches Wesen. Gleicher Weise enthalten sich ihrer etliche sorgfältig zu der Zeit, wenn sie sich zum Tische des Herrn nahen wollen, ihrer sonst gewohnten Sünden. Es ist keinesweges ihr ernstlicher Wille, daß sie künftighin von ihnen gänzlich abstehen wollen; aber itzt haben

sie ein heiliges Werk zu verrichten; nur in diesen Tagen scheuen sie sich, sich ihrer schuldig zu machen. Und so wie etliche nur zuweilen fromm und gottesfürchtig seyn wollen; so sinds andre nur in etlichen Stücken. Sie scheuen sich nicht etwan überhaupt vor alle dem, was Gott misfällig ist; nein, sie begehen vielmehr viele Uebertretungen seines Gesetzes mit Herzens Lust und Freuden. Aber gewisser Sünden, und besonders grober offenbarer Verbrechen wollen sie nicht schuldig werden; da widerstehen sie der Versuchung dazu; so gar sehr wollen sie Gott nicht beleidigen, so freventlich ihn nicht zur Rache wider sich auffodern. Wie leicht mag ihnen das nun zur Verführung gereichen, daß sie sich einbilden, wirklich Frömmigkeit und Gottesfurcht zu besitzen! Und geschiehts nicht in Wahrheit, daß manche sich darum für fromm ansehen, weil sie nicht ganz ruchlose Verächter Gottes und freventliche Bösewichter sind? daß sie darum an ihrer Gottesfurcht gar nicht zweifeln, weil sie sich erinnern, daß sie von dem oder jenem Verbrechen durch die Vorstellung, sie möchten dadurch den Zorn Gottes auf sich laden, zurückgehalten worden sind?

Aber, meine Lieben, wie mag der mit Rechte fromm genennet werden, der heute sich einmal vornimmt, zu thun, was recht ist, und am morgenden Tage schon wieder seinem Entschlusse abtrünnig wird; nun wieder einen großen Theil seines Lebens im Dienste seiner sündlichen Lüste und in Werken der Ungerechtigkeit zubringt? Oder der gottesfürchtig, der sich nicht scheuet, Gott zu erzürnen, sondern nur ihn nicht all-

zusehr erzürnen will? Sollte das die Frömmigkeit, das die Gottesfurcht seyn, von welcher die Schrift redet, von welcher sie uns sagt, daß sie der Anfang und der Grund eines christlichen Wandels sey, von welcher sie uns bezeuget, daß uns der heilige Geist damit ausrüste? Sind wir nicht von jeher nach ihrer Anleitung gelehret worden, daß Gott eben so wohl von uns geliebet als gefürchtet seyn wolle, und also keine knechtische, sondern eine kindliche Furcht von uns verlange? Was ist aber jene Furcht, wovon ich eben geredet habe, anders, als knechtische Furcht vor den Strafen Gottes? Wenn der Mensch nur darum fromm ist, damit er die göttlichen Strafgerichte, die nach seiner Meynung wider ihn einzubrechen drohen, von sich abwende; nur so lange fromm ist, bis er sich vor ihnen sicher dünket: Was ist das anders, als knechtische Furcht vor Gott? Wenn der Mensch es nur mit seinem Ungehorsame gegen die Befehle des Herrn seines Gottes nicht allzuarg machen, nicht allzu freventlich ihn zum Zorne reizen will: Was ist das anders, als knechtische Furcht vor Gott? Und von einem solchen Menschen sollte gesagt werden können, daß er fromm und gottesfürchtig sey? Oder es sollte von dem gesagt werden können, daß er fromm und gottesfürchtig sey, der bloß in der Absicht, damit ihm Gott zu seinem Vorhaben Glück verleihe, eine Zeitlang sich anstellt, gleich als wolle er sich der Frömmigkeit ergeben? Oder von dem, welcher sich nur die wenigen Tage hindurch, da er zum Tische des Herrn zu kommen gedenket, der Ausübung seiner ihm gewöhnlichen Laster enthält? Wenn das nicht Heucheley ist: Was ist wohl sonst Heucheley? Meine Lieben,

wer Gott rechtschaffen, wer ihn mit kindlichem Geiste fürchtet, der hütet sich schlechterdings vor allem, woran Gott Misfallen hat; der will sich durch keine wissentliche Sünde, sie sey nun in den Augen der Menschen groß oder geringe, der Gnade seines himmlischen Vaters berauben, und seinen Unwillen zuziehen; der will auf keinerley Weise seinen Gott, den Allgegenwärtigen, der auf alle seine Worte und Werke Acht hat, nur im geringsten beleidigen. „Wie sollte ich „solch großes Uebel thun, und wider den Herrn mei„nen Gott sündigen d)?“ So gedenket er bey jeglicher Versuchung zum Bösen. Und will ihm seine sündliche Lust das Böse, was er nach ihrem Willen vollbringen soll, als unbeträchtlich und sehr verzeihlich vorstellen: Es bleibet doch immer Sünde; doch immer Ungehorsam gegen den Gott, der ihm solches verboten hat; wie sollte er nun solch großes Uebel thun, und wider den Herrn seinen Gott und seinen Vater im Himmel mit Wissen und Willen sündigen? Und sein Lebelang hat er Gott vor Augen und im Herzen, daß er in keine Sünde willige, noch wider Gottes Gebot thue. Er ist nach der Ermahnung der Schrift täglich in der Furcht des Herrn e), und den einen Tag gesinnt, wie den andern. Bey dem einen Geschäffte so wohl als bey dem andern hat er das Gesetz Gottes in seinem Innersten, auf daß er dasselbe nicht übertrete, sondern vielmehr in allen Dingen den Willen seines himmlischen Vaters, so viel es ihm nur seine sündliche Schwachheit gestattet, vollbringe. Wer auf solche Weise den Herrn seinen Gott fürchtet, und allezeit

d) 1 Mose 39, 9. e) Spr. Sal. 33, 17.

zeit und in allen Dingen das, was vor Gott wohlgethan ist, zu thun sich befleißigt; von dem mag mit Grunde der Wahrheit gesagt werden, und der kann mit frohem Muthe gewiß versichert seyn, daß er fromm und gottesfürchtig sey.

Doch noch Eines müssen wir hinzusetzen, und so werden wir erst unsre Beschreibung, wer bey der grossen Menge von denen, die alle für fromm und gottesfürchtig gehalten seyn wollen, mit Rechte auf diesen ehrenvollen Namen Anspruch machen dürfe, vollkommen ausgeführt haben. Wem der Ruhm der Frömmigkeit und Gottesfurcht gebühren soll, der muß sich auch nicht leicht davon abwendig machen lassen, sondern darinnen standhaft beharren.

Es finden sich ja Christen, die Gott aufrichtig fürchten, aber sie fürchten ihn, wenn ich also sagen soll, noch nicht genug, noch nicht über alles. Sie lieben die Frömmigkeit; aber sie lieben dieselbe noch nicht so herzlich, daß sie ihr alles aufzuopfern bereit wären. So lange sich ihnen keine wichtigen Hindernisse in den Weg legen, so wandeln sie in den Geboten des Herrn ihres Gottes einher; fängt aber diese Bahn an, für sie beschwerlich zu werden, so weichen sie von derselben ab, und suchen Nebenwege. Ehe sie sich Kummer und Bedrängniß in der Welt dadurch zuziehen wollen, daß sie Gott fürchten und recht thun, so entschließen sie sich lieber, dasjenige zu thun, was doch mit den Vorschriften des Allerhöchsten streitet.

Die

Die Vorstellungen, sie möchten an ihrem guten Namen gekränket werden; sie möchten die Gunst von denen verlieren, deren Liebe sie doch immerdar zu besitzen wünschen; sie möchten die sich zu Feinden erwecken, in deren Händen es steht, ihnen zu schaden; diese Vorstellungen machen einen weit stärkern Eindruck auf sie, als das Unsichtbare und Ewige. Das Wort eines Menschen kann sie verleiten, daß sie das Wort des Allerhöchsten hintansetzen.

Auch solchen Christen kann bey alle dem Guten, was sich bey ihnen findet, und was wir ihnen nicht ableugnen wollen, dennoch nach der Schrift der Ruhm von frommen und gottesfürchtigen Christen nicht beygelegt werden. Denn ihr wisset, was für eine Furcht der Herr unser Gott in seinem Worte von uns fodert, daß wir ihn von ganzem Herzen fürchten, und ihm mehr gehorchen sollen, als den Menschen f); daß wir uns nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht tödten mögen, sondern vielmehr vor ihm, als dem fürchten sollen, der Leib und Seele verderben mag in der Hölle g). Wer nun also nach der Anweisung der Schrift fromm und gottesfürchtig seyn soll, dessen Frömmigkeit uud Gottesfurcht muß auch in der Anfechtung fortdauren und bewährt erfunden werden. Ein rechter frommer und gottesfürchtiger Christ hält fest an seiner Frömmigkeit, ob es ihm gleich darüber übel gehen sollte; lässet nicht von seiner Gottesfurcht, und sollten ihm auch alle seine Mitmenschen darüber feind werden, und ihn verfolgen und unterdrücken.

Zwar

f) Ap. Gesch. 5, 29. g) Matth. 10, 28.

Zwar es ist möglich, daß er sich einmal von der Heftigkeit der Versuchung überwältigen läßt, seiner Frömmigkeit ungetreu zu werden; denn auch der rechtschaffenste Christ bleibet ein schwacher Mensch, der Gefahr zu sündigen unterworfen; Aber wie bald wird er zur Erkenntniß seines Unrechts kommen! wie schmerzlich seinen Fehltritt bereuen! wie ernstlich darauf bedacht seyn, in Zukunft nicht wieder der Versuchung zu unterliegen! Wer aber nicht etwan nur einmal, wenn ihm die Versuchung zur Sünde zu schwer wird, nachgiebt, sondern ihr immer nachzugeben bereit ist; in wem die Furcht Gottes viel zu schwach ist, als daß sie die Herrschaft über seine Seele führen sollte; in wem andre Begierden weit mächtiger sind; wer Gott zwar fürchtet, aber ihn nicht über alles fürchten will: Kann der sich wohl, so lange er in diesem Zustande beharret, unter die Zahl der Frommen und Gottesfürchtigen mit vollkommnem Rechte rechnen? Kann der sich die Gnade Gottes, die ihnen verheißen ist, getrost zueignen?

Liebe Zuhörer. Ich habe euch in meiner itzigen Predigt dessen erinnert, wer nach dem Unterrichte des Wortes Gottes fromm und gottesfürchtig sey, und wer im Gegentheile, ohnerachtet alle des Anspruches, den er darauf macht, sich diesen Ruhm nicht zueignen

dürfe.

dürfe. Gott gebe nach seiner Barmherzigkeit, daß auch diese Worte, die ich zu euch geredet habe, euch Nutzen zu eurer Seelen Seligkeit schaffen. Er mache uns aufmerksam auf uns selbst, daß ein jeglicher dem aufrichtig nachforsche, ob es auch mit seiner Gottesfurcht so beschaffen sey, wie er itzt gehört hat, daß es damit beschaffen seyn solle; und durch die Kraft und den Antrieb seines heiligen Geistes verleihe er, daß wir, wenn es möglich ist, alle, und doch wenigstens diejenigen unter uns, die gern fromm und gottesfürchtig seyn wollen, rechte wahre fromme und gottesfürchtige Christen seyn mögen. Um Jesu Christi, unsers Heilands und Fürsprechers willen. Amen.

LXXII. Pre-

LXXII.

Predigt

über das Evangelium

am Tage Mariä Verkündigung, oder der Empfängniß Jesu Christi;

das

rühmliche Verhalten der Maria

bey der Verkündigung des Engels, daß der Messias von ihr geboren werden solle.

Gott unser Gott und Vater in Christo Jesu, du gnädiger Erbarmer der Welt, der du in der Fülle der Zeit deinen eingebornen Sohn ins Fleisch gesandt hast, auf daß er uns aus unserm Verderben errettete, und Vergebung der Sünden und ewiges Leben durch sein Leiden und Sterben zuwege brächte. An dem heutigen, dem Gedächtnisse der heiligen wundervollen Empfängniß unsers göttlichen Erlösers gewidmeten Tage danken wir dir mit einmüthigem Herzen für solches unaussprechlich große Werk deiner Barmherzigkeit, worüber dein Name von uns so sehr begnadigten Sündern niemals genug gepriesen werden kann. Mit einmüthigem Herzen danken wir deiner Güte, daß du deine gnädigen Verheißungen vom Anbeginne der Welt her, uns Sündern einen Erlöser von unsern Sünden zu geben, zur bestimmten Zeit erfüllet hast, und daß Jesus unser Heiland auf die Weise empfangen und geboren worden, wie es durch die Propheten geweissaget war. Mit einmüthigem Herzen danken wir deiner Güte, daß du zum Besten unsrer Erlösung ihn, unsern Erlöser, unsern Bruder nach dem Fleische, von dem Verderben der Erbsünde, welches sich über uns alle, die Kinder Adams, ausgebreitet, vollkommen rein bewahrt hast; daß über seine Mutter der heilige Geist gekommen ist, auf daß der, welcher von ihr geboren würde, vollkommen heilig seyn möchte, unschuldig, unbefleckt und von allen Sündern abgesondert. Aber nicht allein ein Mensch ohne Sünde ist von Maria empfangen und geboren, sondern auch Gottes Sohn. Siehe, um unsrer Erlösung willen geschieht, worüber Himmel und Erde erstaunet; eine Jungfrau wird von der Kraft des Höchsten überschattet, und wird schwanger, und gebieret einen Sohn, deß Name Immanuel heißt; Gott offenbaret sich im Fleische, um unser Erlöser zu werden. Wir danken dir, Herr unser Gott, du Dreyeiniger, den wir anbeten, Vater, Sohn, und heiliger Geist; wir danken dir

vom Grunde unsrer Seelen, daß du, o Vater, deinen eingebornen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches in die Welt gesendet hast, und daß du es nicht verschmähet hast, unsers Fleisches und Blutes theilhaftig zu werden, du ewiger Sohn des ewigen Vaters, und daß du, Gott heiliger Geist, ihm seine menschliche Natur zu einer anständigen Wohnung zubereitet hast. Herr unser Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, laß dir wohlgefallen das Opfer unsers Lobes und Dankes, welches wir für solches Heil, das uns wiederfahren ist, dir an dem heutigen Tage willigli darbringen. Gieb aber auch, daß wir nicht bloß bey Bewunderung der Größe deines Werks stehen bleiben, und nicht bloß bey Danksagungen in unsern Worten es bewenden lassen; gieb durch deine Gnadenkraft, die unser sündliches Herz bessert und heiligt, daß wir damit den Dank, welcher dir der angenehmste ist, den Dank in unsern Thaten verbinden. Laß uns mit allem Fleiße dem nachtrachten, daß wir uns deine so theure Wohlthat in der Menschwerdung unsers göttlichen Erlösers nach deinem Willen zu Nutze machen, und durch einen rechtschaffenen Glauben an ihn der Seligkeit theilhaftig werden, die er uns mit seinem Blute erworben hat. Und deine überschwengliche Gnade gegen uns ermuntre uns aufs kräftigste, dir zu allem Wohlgefallen in deinen Geboten zu wandeln, dir, als Erlöste unsers Herrn Jesu Christi, unser Lebelang in allen guten Werken zu dienen, die dir angenehm sind. Daß wir unsre herzliche Dankbarkeit gegen dich für die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, durch ein gottseliges Leben beweisen, dazu nütze uns durch deinen Segen die Betrachtung, die wir anitzt über die Geschichte von der Verkündigung der Empfängniß unsers hochgelobten Heilands mit einander anstellen wollen. Wir erbitten uns zu derselben deinen Segen mit einmüthiger Andacht ꝛc.

Evangelium.

Lucä 1 Kap. V. 26 — 38.

Und im sechsten Mond ward der Engel Gabriel gesandt von Gott in eine Stadt in Galiläa, die heisset Nazareth; zu einer Jungfrauen, die vertrauet war einem Manne, mit Namen Joseph, vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein, und sprach: Gegrüßet seyst du, Holdselige, der Herr ist mit dir, du Gebenedeyete unter den Weibern. Da sie aber ihn sahe, erschrak sie über seine Rede, und gedachte, welch ein Gruß ist das? Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bey Gott funden. Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen. Der wird groß, und ein Sohn des Höchsten genennet werden; und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben; und er wird ein König seyn über das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn. Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen; sintemal ich von keinem Manne weis? Der Engel antwortete, und sprach zu ihr; Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genennet werden. Und siehe, Elisabeth, deine

Gefreund-

Gefreundte, ist auch schwanger mit einem Sohne in ihrem Alter, und gehet itzt im sechsten Mond, die im Geschrey ist, daß sie unfruchtbar sey. Denn bey Gott ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesaget hast. Und der Engel schied von ihr.

Andächtige Zuhörer. In der itzt verlesnen Geschichte ist die Sache, die darinnen verkündiget wird, die wundervolle Empfängniß unsers göttlichen Erlösers unstreitig das Wichtigste, dem wir vor allem andern unsre Aufmerksamkeit widmen müssen. Indessen ist doch auch das Verhalten der Maria bey dieser Gelegenheit, da ihr kund gemachet wird, welcher Ehre sie von Gott gewürdiget werden solle, so beschaffen, daß es allerdings verdient, von uns sorgfältiger in Betrachtung gezogen zu werden. Sie offenbaret in den wenigen Worten, die sie redet, ein so tugendvolles gottseliges Herz, daß wir auch an ihr, eben so wie an andern auserwählten Knechten Gottes, denen außerordentliche Gnade von ihm wiederfahren ist, ein Muster zu unsrer Nachahmung, und eine sehr kräftige Ermunterung zum Guten vor uns haben. So lasset uns denn von ihr lernen, meine Geliebten in dem Herrn, (wie wir denn nach den Ermahnungen der heiligen Schrift schuldig sind, dem Guten überall nachzufolgen, wo wir nur dasselbe unter unsern Mitmenschen gewahr werden); und zu diesem Ende

das so rühmliche Verhalten der Maria bey der Verkündigung des Engels, daß von ihr der verheißne Christus und Gottes Sohn zur Welt geboren werden solle, mit einander betrachten.

Lasset uns sehen, wie sie in ihrem Gespräche mit dem Engel zuerst eine herzliche Demuth;

zum zweyten einen starken Glauben an Gott; und

zum dritten eine völlige Ergebung in seinen Willen offenbart.

Der hohe Vorzug, welcher nach dem Rathschlusse der göttlichen Weisheit der Maria zu Theile geworden, unter so vielen Tausenden des menschlichen Geschlechts zur Mutter des Herrn auserwählt zu werden, der hat einen großen Theil von Christen in ihrer Hochachtung gegen sie viel zu weit verleitet, so gar dahin verleitet, daß sie dieselbe Gott gleichsam an die Seite gesetzt haben, und die Ehre der Anbetung, die doch Gott allein gebührt, auch ihr erzeigen. Allein so wenig wir mit ihnen darinnen übereinstimmen können; so sehr wir diese allzuhoch getriebnen Vorstellungen von der Heiligkeit der Maria misbilligen, und aus Eifer für Gottes Ehre ihre Anbetung verwerfen müssen: Das darf uns dennoch nicht hindern, ihrem Glauben und ihrer Frömmigkeit Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und zu erkennen, daß sie, in so weit wir sündige Menschen es durch Gottes Gnade seyn können, eine vorzüglich heilige Person war. Dieß machet uns schon die Wahl der göttlichen Weisheit

glaublich

glaublich, da es derselben gefiel, ihr die herrliche Ehre zu bestimmen, daß von ihr der Heiland der Welt geboren werden solle. Und alles, was wir von ihr wissen, bestätiget dasselbe; insonderheit bestätigt es ihr Gespräch mit dem Engel in unserm Evangelio. Welcher hellleuchtende Glanz eines durch die göttliche Gnade geheiligten Gemüths, der daraus hervorstralet! Welche Größe einer herzlichen Demuth, die sich sogleich auf den ersten Anblick darinnen offenbaret!

Es erscheinet ihr der Engel Gabriel, und redet sie mit den Worten an: „Gegrüßet seyst du, Holdse„lige, der Herr ist mit dir, du Gebenedeyete unter „den Weibern.“ Und sie erschrickt, nach dem Zeugnisse des Evangelisten, nicht allein über seine Erscheinung, sondern auch über seine Rede, und gedenket, welch ein Gruß ist das. Wäre sie bloß über ihn erschrocken; dessen dürften wir uns eben nicht wundern. Denn, wenn auch Gabriel eine vollkommen menschliche Gestalt an sich genommen hatte, so daß er von andern Menschen nicht leicht zu unterscheiden war, und nicht sogleich für einen himmlischen Boten erkannt werden konnte: Was war natürlicher, als daß sie darüber erschrecken mußte, daß so ganz unvermuthet ein Fremder zu ihr kam, und auf einmal vor ihren Augen da stand? Und wie vielmehr, wenn es alsbald an seiner Gestalt merklich war, daß er nicht eigentlich unter die Zahl der Sterblichen gehöre, daß mit diesem menschlichen Ansehen ein Engel Gottes überkleidet sey? Doch Maria erschrak nicht allein über ihn, sondern auch über seine Rede. Statt des sonst unter den Israeliten gewöhnlichen Grusses redete er sie mit den

Worten an: „Gegrüsset seyst du, Holdselige, oder „wie es noch deutlicher in unsrer Sprache ausgedrückt „werden kann, du Begnadigte; der Herr ist mit dir, „du Gebenedeyte, du Gepriesne unter den Weibern.“ Er leget ihr so ganz besondre und herrliche Namen bey, die Begnadigte, die Gepriesne unter den Weibern. Um welcher Ursache willen, ist leicht einzusehen; darum, weil sie von Gott der so großen Gnade gewürdigt wurde, daß sie den Heiland der Welt, Gott und Mensch in einer Person gebähren sollte; weil sie darüber, wie sie nachher selber in ihrem Lobgesange a) sagt, von allen künftigen Geschlechten der Menschen auf Erden würde selig oder glücklich gepriesen werden. Ueber diese Anrede des Engels an sie erschrickt Maria, und gedenket bey sich selber: Welch ein Gruß ist das? Wie komme ich zu dergleichen ehrenvollen Benennungen? Und was will derjenige, der sie mir beylegt, damit andeuten? Und eben durch dieses Schrecken legt sie ihre herzliche Demuth an den Tag, wie aller Stolz sowohl auf ihre Abkunft von dem königlichen Geschlechte Davids, als auch auf ihre Frömmigkeit ferne von ihr ist. Maria stammte von dem Geschlechte Davids ab; von dem Geschlechte, welches so lange Zeit die königliche Würde über das jüdische Volk besessen hatte, welchem dieselbe nach den göttlichen Verheißungen gebührte, ja welchem es zugesagt war, daß aus ihm der göttliche Helfer in Israel, von dem alle Propheten geweissagt hatten, und der nunmehr mit der größten Sehnsucht erwartet wurde, herkommen solle. Was für Anlaß zu hohen Einbildungen von sich

a) Luc. 1, 48.

sich selber, so Maria dem Eingeben des Stolzes hätte Gehör geben wollen! Und ihre gegenwärtige Niedrigkeit würde dergleichen Einbildungen weit eher beförderlich, als hinderlich gewesen seyn. Denn wie oft vermehret bey denen, die in ihres Herzens Sinne hochmüthig sind, eben das ihren Hochmuth, daß ihre Glücksumstände so gar wenig mit der Herrlichkeit, worinnen sie nach ihrer Meynung leben sollten, übereinstimmen; daß ihnen die Ehre von ihren Mitmenschen nicht erwiesen wird, die ihnen doch nach ihren Gedanken von Rechtswegen erwiesen werden sollte! Aber Maria weis, daß sie aus einem königlichen Hause entsprossen ist, ob sie gleich itzt in einem geringen und verachteten Stande lebt; sie weis, daß aus diesem Hause der Messias geboren werden soll; weis auch vermuthlich, daß nunmehr die Zeit seiner Ankunft vorhanden ist, und daß nur ihrer wenige noch unter dem jüdischen Volke übrig sind, die zu diesem Geschlechte Davids gehören: Und gleichwohl hat sie zuvor so wenig daran gedacht, daß ihr vielleicht die Ehre zu Theile werden könne, die Mutter des Messias zu seyn; gleichwohl fällt ihr das bey der sonderbaren Anrede des Engels so wenig ein, daß sie vielmehr darüber in Schaam und Verwirrung geräth. Und gleicher Weise reget sich auch kein eitler Stolz auf ihre Frömmigkeit in ihrer Seele. Ob sie sich gleich mit dem redlichsten Eifer dessen befleißigt, in den Geboten des Herrn ihres Gottes zu wandeln; sie meynet nicht, daß sie es darinnen allen andern Personen ihres Geschlechts weit zuvorthun, daß sie sich dadurch ein besondres Verdienst um Gott erworben habe, und daher auch auf

seine Gnade vorzüglich Anspruch machen dürfe. Was wohl manche andre Israelitinn in ihren Tagen bey einer weit geringern Aufmerksamkeit auf die Beobachtung des mosaischen Gesetzes eben nicht befremdet, was sie für einen Lobspruch angesehen haben würde, der ihr um ihres gottseligen Wandels willen mit Rechte zukomme, das befremdet die Maria, und sie weis sich nicht darein zu finden, warum man ihr durch die Beynamen einer Begnadigten, einer Gepriesnen unter den Weibern, einen so außerordentlichen Vorzug vor andern Israelitinnen beylege. So demüthig ist sie von sich selber zu denken gewohnt. Und gleichwie diese Bestürzung über den Gruß des Engels ein deutlicher Beweis ihrer demüthigen Gesinnungen ist, so ist es auch ihre nachherige Rede, wenn sie, nachdem ihr der Engel die Ursache seines Grusses weiter erkläret hat, zu ihm spricht: „Siehe, ich bin des Herrn Magd; „mir geschehe, wie du gesagt hast.“ Mit tiefer Demuth nimmt sie die göttliche Verheißung von der Ehre an, die ihr wiederfahren soll; sie findet in sich selber nichts, was Gott bewegen könne, sie so hoch zu begnadigen, daß von ihr der Heilige des Allerhöchsten und sein Sohn geboren werden solle; es ist ihr in ihren Augen ein solches Merkmaal der göttlichen Liebe gegen sie, dessen Größe sie in Erstaunen setzet; sie weis nicht, was sie dazu sagen soll; ja, statt einen so hohen Vorzug, als der war, die Mutter des Herrn zu seyn, mit begierigen Händen zu ergreifen, und darüber alsbald zu frolocken, ist sie fast eher geneigt, ihn von sich abzulehnen: Doch weil es der also beschlossen hat, der Recht hat, mit ihr zu thun, was ihm wohl-

gefällt,

gefällt, darum unterwirft sie sich seinem Willen, und spricht: „Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir „geschehe, wie du gesaget hast.“

Sehet, liebe Zuhörer, so demüthige Gedanken hegte Maria, ohnerachtet ihr Gewissen ihr dessen Zeugniß gab, daß sie dem Herrn ihrem Gott mit redlichem Herzen dienete, von sich selber. Und so lasset auch uns gesinnet seyn, uns alle, die wir uns eines rechtschaffenen Wesens in Christo Jesu mit aller Sorgfalt befleißigen; Lasset uns ja zusehen, daß nicht ein geistlicher Hochmuth sich unsrer Herzen bemächtige, uns selber mit den thörichten Gedanken zu schmeicheln, gleich als wären wir so gottselige Christen, dergleichen nur wenige unter unsern Brüdern gefunden würden, gleich als wären wir vorzüglich vor allen andern der göttlichen Gnadenbezeigungen werth. Wie leicht ists, meine Lieben; ich will nicht einmal von denen sagen, deren ganzes scheinbares Christenthum bloß auf Ehrgeiz und Ruhmsucht sich gründet, und die alles, was sie Gutes thun, nur darum thun, damit sie von den Leuten gepriesen werden; aber wie leicht ists auch, wenn wir in der That und Wahrheit Gott in Christo Jesu leben, und auf dem Wege seiner Gebote mit aller Treue wandeln, daß unser verderbtes Herz, in welchem nichts Gutes wohnet, daher Gelegenheit nimmt, uns zu verführen, daß wir uns unsrer Frömmigkeit überheben, daß wir uns für vorzüglich besser, als andre, ansehen, und andre neben uns verachten; ja daß wir uns unsrer eignen Gerechtigkeit vor Gott rühmen, und im Vertrauen auf sie, und nicht auf seine Barmherzigkeit, den Segen seiner Hand und seine

Gnadenbelohnungen von ihm erwarten! Ach lasset uns ja um unsrer eignen Wohlfahrt willen zusehen, daß nicht dieser heimliche so gefährliche Feind unsers Christenthums, der geistliche Stolz, unsrer mächtig werde, und unsern ganzen Wandel in Christo Jesu verderbe, und uns des göttlichen Wohlgefallens, der göttlichen Liebe beraube! Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen; aber den Demüthigen giebt er Gnade. Darum lasset uns fest an der Demuth halten b), und der Versuchung zum Bösen gleich im Anfange widerstehen. Wenn unsre thörichte Eigenliebe in uns Gedanken eines eitlen Wohlgefallens an uns selber darüber erregt, daß wir schon so lange vor Gott gewandelt haben, und fromm gewesen sind, daß wir schon so viel gute Werke vollbracht haben; wenn sie zur Ungebühr eine Vergleichung zwischen uns und unsern Mitchristen anstellt, und uns überreden will, daß es uns niemand leicht an Glauben und Gottseligkeit gleich thue, und daß wir um deswillen vor allen andern Lieblinge Gottes seyn müssen: Lasset uns dergleichen übermüthige Gedanken sogleich mit Widerwillen verwerfen, und ihnen nicht nachhängen. Lasset uns, um ihrer entledigt zu werden, gedenken, wie wenig wir geschickt sind, ein gerechtes Urtheil über uns selbst, geschweige denn über andre zu fällen. Lasset uns unsern Wandel nach der Vorschrift des göttlichen Wortes prüfen, und vornehmlich auf das unsre Augen richten, was wir noch hätten thun sollen, und was uns zu thun noch übrig ist, auf daß wir, durch dieses Licht erleuchtet, unsre Mängel und Gebrechen gewahr werden. Lasset uns

b) 1 Petri 5, 5.

uns auch das Exempel der Heiligen zu Hülfe nehmen, die bey ihrer Demuth nach dem Zeugnisse der Schrift Gnade vor Gott gefunden haben, auf daß wir darinnen ihre Nachfolger werden; Nachfolger der gottseligen Maria in ihrer liebenswürdigen Demuth werden, die so wenig von sich selber und ihrer Frömmigkeit eingenommen war, daß sie vielmehr über den Gruß des Engels erschrack, da er ihr so außerordentlich herrliche Namen beylegte, als daß sie hätte glauben sollen, daß sie dieselben wohl verdiente.

Gleichwie sie aber in ihrem Verhalten bey der Verkündigung des Engels, daß der Messias von ihr geboren werden solle, ein nachahmungswürdiges Exempel einer herzlichen Demuth uns darbietet, so beweiset sie auch dabey einen starken Glauben an Gott, und das ist das Zweyte, worauf wir voritzt unsre Aufmerksamkeit richten wollen. Nachdem der Engel ihr Muth zugesprochen, daß sie ihre Furcht solle fahren lassen, so richtet er seine Bothschaft bey ihr aus, weswegen er zu ihr gesandt worden. Er verkündigt ihr, sie werde nach der besondern Gnade Gottes gegen sie schwanger werden, und einen Sohn gebähren, dem sie den Namen Jesus geben solle, und dieser Jesus werde nicht allein ein großer und berühmter Mann werden, sondern er werde auch für den Sohn des Allerhöchsten von denen erkannt werden, die sich selber gegen die offenbare Wahrheit nicht verblendeten. Und um ihr denjenigen, der von ihr geboren werden solle, noch kenntlicher zu machen, beschreibt er ihr denselben mit den deutlichsten Worten als den Messias, den Gott ihrem Vater David, und seinem Volke Israel

verheißen habe. „Gott der Herr, spricht er, wird „ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben, und „er wird ein König seyn über das Haus Jakob ewig„lich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn.“ Dieß höret Maria von ihm, und da sie dessen gewiß ist, daß der, welcher mit ihr redet, ein Engel Gottes sey, so zweifelt sie auch nicht an demjenigen, was er ihr im Namen Gottes kund macht. Denn ihre Frage: „Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Man„ne weis?“ ist nicht die Frage eines ungläubigen Zweifels, sondern des Verlangens nach weiterm Unterrichte. Solches erhellet ganz offenbar aus der Vergleichung dieser Begebenheit mit der Geschichte des Zacharias, des Vaters Johannis des Täufers. Da diesem letztern von dem Engel Gabriel verkündigt wird, daß ihm ein Sohn in seinem Alter geboren werden solle, und Zacharias ihn fragt; „Wobey soll ich das erkennen? „Denn ich bin alt, und mein Weib ist wohl betagt;“ so antwortet ihm Gabriel: „Siehe, du wirst erstum„men, und nicht reden können, bis auf den Tag, da „dieß geschehen wird, darum, daß du meinen Worten „nicht gegläubet hast, welche sollen erfüllet werden „zu ihrer Zeit c).“ Aber die Maria hingegen bestrafet eben dieser Engel Gabriel über ihre Frage: „Wie soll „das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weis?“ keinesweges des Unglaubens, sondern ertheilet ihr vielmehr über seine Botschaft noch genauere Nachricht. So giebt auch der, welcher die Herzen erforschet, der Geist Gottes ihr ausdrücklich das Zeugniß des Glaubens im Gegentheil gegen den Zacharias, indem Elisabet

c) Lucä 1, 18. u. f. V.

sabet auf sein Eingeben zu ihr spricht: „O selig bist „du, die du gegläubet hast; denn es wird vollendet „werden, was dir gesagt ist von dem Herrn d).“ Es waren also nicht etwan Zweifel voll Mistrauens an der Wahrheit der Sache, die ihr der Engel im Namen Gottes verkündigte; welche sie zu der Frage veranlaßten: Wie soll das zugehen, sintemal ich von „keinem Manne weis?“ Sie wurde vielmehr durch seine Worte sogleich auf die Gedanken gebracht, daß dasjenige, was er ihr verkündige, sich auf keine natürliche Weise zutragen solle, wie sonst Menschen geboren werden, und begehrte daher hierüber noch weitern Unterricht, ob sie auch den Sinn seiner Worte recht gefaßt habe. Und diesen Unterricht ertheilt ihr der Engel mit der größten Bereitwilligkeit, und verkündigt ihr, wie das zugehen werde; daß der heilige Geist über sie kommen, und die Kraft des Höchsten sie überschatten werde; daher auch der Sohn, der von ihr geboren werden solle, vollkommen heilig und wahrhaftig Gottes-Sohn seyn werde.

Aber eben diese Erklärung des Engels führte sie noch tiefer in das unausforschliche Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes hinein; machte ihr die Begebenheit, die sich mit ihr ereignen sollte, noch erstaunlicher und unbegreiflicher. Und doch zweifelte sie nicht, gleich dem Vater aller Gläubigen Abraham, an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben, und gab Gott die Ehre, und hielt aufs allergewisseste dafür, daß Gott

das,

d) Lucä 1, 45.

das, was er verheißet, auch thun könne e). Sie glaubte, was ihr der Engel zu ihrer Befestigung im Glauben sagte, daß bey Gott kein Ding unmöglich sey; und sprach, so sehr sie auch das alles, was sie gehört hatte, in Verwunderung und Erstaunen setzte: „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie „du gesagt hast."

Solches Exempel ihres starken Glaubens an Gott sey uns nicht vergeblich von ihr gegeben, liebe Zuhörer. Auch uns sey das Wort unsers Gottes so gewiß, daß uns keine Unbegreiflichkeit, keine anscheinende Unmöglichkeit der Sache daran hindre, ihm völligen Glauben zuzustellen. Lasset uns dem, was uns Gott in seinem Worte offenbaret hat, mit allem Fleiße nachforschen, und begierig darnach seyn, je mehr und mehr zu einer bessern Einsicht in dasselbe zu gelangen. Auch Maria fragte: „Wie soll das zugehen, sintemal ich „von keinem Manne weis?" und es ward ihr auf ihre Frage weiterer Unterricht ertheilt. Aber es sey ferne von uns, uns mit unserm Forschen allzu tief in Abgründe zu wagen, die wir mit allem unserm Forschen nicht zu ergründen vermögen! Ferne sey es von uns, daß wir uns in demjenigen, was unsre Erkenntniß übersteigt, nicht bey dem Zeugnisse Gottes beruhigen, so gar dasselbe darum verwerfen wollten, weil wir uns in das, was darinnen gesagt wird, nicht zu finden wissen! Maria hätte noch immer fortfragen können: Wie soll das zugehen, daß der heilige Geist über mich kommen, und die Kraft des Höchsten mich überschatten wird?

e) Röm. 4, 20. 21.

wird? Wie ists möglich, daß ich nicht allein einen heiligen unsündigen Menschen, sondern auch Gottes Sohn zur Welt gebären soll? Aber so wenig sie es auch versteht, wie das zugehen solle; sie höret auf mit Forschen, und glaubet Gott, der ihr solches verkündigen lässet. So lasset auch uns dem Herrn unserm Gott die Ehre geben, die ihm gebühret, und seinem Worte, trotz aller Zweifel, die dawider erregt werden mögen, festiglich trauen: denn sein Wort kann uns nicht trügen, und bey ihm ist kein Ding unmöglich.

Endlich lasset uns zum dritten, liebe Zuhörer, zu unsrer Ermunterung, dem Guten nachzukommen, in dem Verhalten der Maria bey der Verkündigung des Engels, daß Jesus, der Heiland der Welt und Gottes Sohn von ihr geboren werden solle, ihre völlige Ergebung in den göttlichen Willen bemerken. „Siehe, spricht sie, ich bin des Herrn „Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.“ Mit diesen Worten beschließt sie ihr Gespräch mit dem Engel. Wie aus ihnen ihre Demuth und die Stärke ihres Vertrauens auf Gott erhelle, das haben wir bereits gesehen: Aber es leuchtet auch aus ihnen ganz offenbar ein Gott gelaßnes Gemüth, eine völlige Zufriedenheit mit dem, was Gott über sie beschlossen habe, hervor. Und nur darüber kann hier die Frage entstehen, wie sie eben hierbey zur Ausübung dieser Tugend

Gelegenheit gehabt habe. Es wird ihr verkündiget; sie habe Gnade bey Gott gefunden, sie solle der überschwenglichen Ehre gewürdigt werden, die Mutter des verheißnen Christus, des Sohnes des Allerhöchsten zu seyn; der heilige Geist werde über sie kommen, und die Kraft des Allerhöchsten werde sie überschatten: Und sie antwortet auf eine so gnadenvolle fröliche Botschaft: „Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir ge„schehe, wie du gesagt hast.“ Wie wenig scheint ihre Antwort mit einer so freudenreichen Nachricht übereinzustimmen! Was war wohl hier Ergebung in den göttlichen Willen vonnöthen, da wir ja derselben insgemein nur bey traurigen Vorfällen bedürfen? Aber Maria sahe, wie ich schon erinnert habe, nach ihrer Demuth nicht so wohl auf die Ehre, die ihr widerfahren sollte, als vielmehr auf ihre eigne Unwürdigkeit, solcher hohen Ehre gewürdigt zu werden. Ihre geringe Meynung von sich selber machte sie gleichsam schüchtern, dieselbe anzunehmen; und nur das konnte sie darüber beruhigen, daß es der Herr ihr Gott also beschlossen habe. So konnten auch leicht manche andre Gedanken in ihr entstehen, die ihr Bedenken dabey erweckten. Wenn sie auch nicht sogleich an die Grausamkeit des damaligen Beherrschers der Jüden, des Herodes, gedachte, dessen Verfolgungen sie ausgesetzt seyn würde, so bald er in Erfahrung brächte, daß von ihr

der

der verheißne König aus dem Hause Davids geboren werden solle; so war doch nichts natürlicher, als daß sie für ihren guten Namen besorgt werden konnte, was man von ihr sagen, wofür man sie ansehen, ob man auch ihrer Erzählung Glauben zustellen, ob man sie für unschuldig halten werde, wenn sie als eine Jungfrau schwanger werde, und einen Sohn zur Welt gebäre. Und mußte sie nicht befürchten, daß ihre Verbindung mit dem Manne, mit welchem sie verlobt war, nun nicht zu Stande kommen, daß Joseph einen üblen Verdacht wider sie fassen, und wenn ihn auch derselbe nicht weiter verleitete, daß er doch wenigstens sich ihrer entziehen werde? Aber alle dergleichen Betrachtungen hindern sie nicht, sich das gefallen zu lassen, was Gott über sie beschlossen hat. Es begegne ihr, was da wolle: „Siehe, spricht sie, ich bin des Herrn „Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast.“

So sey auch unsre ganze Seele Gott ergeben, liebe Zuhörer; so herrsche auch in ihr die Liebe Gottes über alles, daß wir ihm alles andre willig nachsetzen, und jederzeit uns seine Schickungen wohlgefallen lassen. Wie oft kommen sie nicht mit dem ganz überein, was unser Herz wünschet; wie oft hat Fleisch und Blut dieß und jenes dawider einzuwenden! Ja wir werden wohl eine Zeitlang dadurch betrübt, werden dessen dadurch beraubt, was uns doch vor vielen andern Gütern

besonders schätzbar ist! Aber er ist der Herr, und wir sind seine Knechte und Mägde, mit denen er Gewalt hat zu thun, was er will. Wie dürften wir unsern Mund wider ihn aufthun, und unzufrieden mit seiner Schickung ihn zur Rechenschaft fodern? Wir, seine unwürdigen Knechte und Mägde, wir sündige Menschen? Und er ist ein weiser gütiger Herr, der alles, was er thut, wohl machet, und es nimmermehr mit uns übel meynen kann, so lange wir ihm nur treulich anhangen. Siehe Herr, hier sind wir, deine Knechte und Mägde; dein heiliger Wille geschehe in allen Dingen; es geschehe mit uns, was du beschlossen hast. Amen.

LXXIII.

Predigt

über das Evangelium

am Tage Johannis des Täufers;

von dem

schuldigen und seligen Gebrauche unsrer Zunge zum Lobe Gottes.

Herr du Allerhöchster, anbetenswürdiger Schöpfer der ganzen Welt, groß an Majestät und Herrlichkeit, der du unter dem Lobe der himmlischen Heerschaaren wohnest. So viele tausendmal tausend rings her um deinem Throne; mit tiefer Bewunderung beten sie dich an, und preisen deinen herrlichen Namen, und werden des Lobgesangs nicht müde, und finden deines Ruhmes kein Ende; immerdar erschallet der Himmel von ihren Liedern und Psalmen, die sie zu Ehren deiner Heiligkeit mit Ehrfurcht und Freuden anstimmen. Und wir, deine vernünftigen Geschöpfe hienieden auf Erden; wir sollten nicht auch, gleich ihnen, deine Größe verkündigen? Umsonst sollten wir das Vermögen von dir empfangen haben, von deinem Lobe zu reden, und deinen Namen mit unsern Lippen zu erhöhen? Nein, auch unser Mund müsse voll deines Ruhmes, und unsre Zunge voll herzlichen Dankes gegen dich seyn. Können wir gleich nicht so würdig, wie sichs gebührt, nicht so erhaben, wie die Menge der heiligen Engel und der verklärten Seelen unsrer vollendeten Mitbrüder, deine herrlichen Eigenschaften und deine grossen Thaten aussprechen: Belebe du uns nur durch deinen guten Geist mit heiliger Innbrunst, dich zu erheben, so viel wir in unsrer Schwachheit vermögen; und unser Herz ist dessen gewiß, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi haben wir ein solches Vertrauen zu dir, der du in der Höhe wohnest, und auf das Niedrige siehest, daß du mit Wohlgefallen dein Ohr zu uns neigest, und die Stimme der Sterblichen vernimmst, die in ihrem Staube es wagen, vom Grunde ihres Herzens und im Namen unsers Herrn Jesu dir lobzusingen, und Dank zu sagen; daß du warlich nicht unsre Rede verschmähest, so unberedt wir auch von deinem Ruhme lallen, sondern unser Lobopfer dir angenehm ist. Nun in solcher freudigen Zuversicht, die wir zu dir haben können, rufen wir dich an, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi; erwecke in uns allen innigen

Eifer

Eifer und herzliche Luſt, deinen Namen zu loben. Solchen Segen verleihe uns zu der Betrachtung aus deinem Worte, wodurch wir uns anitzt zu deinem Lobe ermuntern wollen. Mit einmüthiger Andacht werde von uns der Herr unſer Gott um ſolchen Segen zuvor angerufen, wenn wir ꝛc.

Evangelium.

Lucä 1 Kap. V. 57 — 80.

Elisabeth kam ihre Zeit, daß ſie gebähren ſollte; und ſie gebahr einen Sohn. Und ihre Nachbarn und Gefreundten höreten, daß der Herr große Barmherzigkeit an ihr gethan hatte, und freueten ſich mit ihr. Und es begab ſich am achten Tage, kamen ſie zu beſchneiden das Kindlein, und hießen ihn, nach ſeinem Vater, Zacharias. Aber ſeine Mutter antwortete, und ſprach: Mit nichten, ſondern er ſoll Johannes heißen. Und ſie ſprachen zu ihr: Iſt doch niemand in deiner Freundſchaft, der alſo heiße? Und ſie winkten ſeinem Vater, wie er ihn wollte heißen laſſen. Und er foderte ein Täflein, ſchrieb und ſprach: Er heißet Johannes. Und ſie verwunderten ſich alle. Und alſobald ward ſein Mund und ſeine Zunge aufgethan, und redete, und lobete Gott. Und es kam eine Furcht über alle Nachbarn; und dieß Geſchicht ward alles ruchtbar auf dem ganzen jüdiſchen Gebirge. Und alle, die es höreten, nahmens zu Herzen, und ſprachen: Was meyneſt du, will aus dem Kindlein werden? Denn die Hand des

Herrn war mit ihm. Und sein Vater Zacharias ward des heiligen Geistes voll, weissagte, und sprach: Gelobet sey der Herr, der Gott Israel; denn er hat besucht und erlöset sein Volk, und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils, in dem Hause seines Dieners Davids; (als er vor Zeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten,) daß er uns errettete von unsern Feinden, und von der Hand aller, die uns hassen, und die Barmherzigkeit erzeigte unsern Vätern, und gedächte an seinen heiligen Bund, und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham; uns zu geben, daß wir, erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heißen, du wirst vor dem Herrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest, und Erkenntniß des Heils gebest seinem Volke, die da ist in Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes, durch welche uns besuchet hat der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsre Füße auf den Weg des Friedens. Und das Kindlein wuchs, und ward stark im Geiste, und war in der Wüsten, bis daß er sollte hervor treten vor das Volk Israel.

Meine Geliebten in dem Herrn. So bald der rechtschaffne und treue Priester des Gottes Israel, Zacharias, den Gebrauch seiner Sprache wieder empfieng, die er zuvor auf eine wunderbare Weise verloren hatte; so bald erscholl auch das Lob unsers Gottes aus seinem Munde. Er war bey der Erscheinung des Engels, welcher ihm die Geburt Johannis des Täufers ankündigte, da er ein Zeichen verlangte, woraus er die gewisse Erfüllung dieser Verkündigung abnehmen könnte, von Stund an stumm geworden a). Nunmehr, da die göttliche Verheißung erfüllet, da Johannes geboren war, wurden die Bande seiner Zunge wieder aufgelöst. „Alsbald, heißt es in unserm „Evangelio, ward sein Mund und seine Zunge aufgethan, „und redete und lobete Gott.“ Das ihn wieder geschenkte Vermögen zu sprechen wurde von ihm vor allen Dingen dazu angewendet, die Ehre dessen zu verherrlichen, der so große Wohlthat an ihm gethan hatte, und bey so gottseligen Gesinnungen würdigte ihn der Geist Gottes seiner unmittelbaren Eingebung, und er redete als ein Prophet von der nun vorhandnen Offenbarung des Heilands der Welt, welcher vom Anbeginn an verheißen worden.

Sein so vortrefflich in die Augen fallendes Exempel erwecke auch uns, liebe Zuhörer, mit Freuden den Namen unsers Gottes zu preisen. Wenn wir sehen, daß dieser fromme Greis bey dem wiedererlangten Gebrauche seiner Sprache es sein erstes Geschäffte

a) Lucä 1, 18 u. f. V.

seyn läßt, sie dem Lobe des Allerhöchsten zu widmen; wenn wir sein Verhalten nothwendig billigen müssen: Lasset auch uns für unsern Theil nicht vergessen, auch uns sorgfältig darauf achten, dieß köstliche Geschenk der vernünftigen Sprache, das uns von der Güte unsers Schöpfers und Vaters im Himmel verliehen ist, seinem Ruhme zu heiligen. Ich will euch in meiner itzigen Predigt unter göttlichem Beystande dazu ermuntern, wenn ich

von dem schuldigen und seligen Gebrauch unsrer Zunge zum Lobe Gottes zu euch rede;

Ich werde zuerst zeigen, daß es ein schuldiger Gebrauch,

und zum zweyten, daß es ein seliger Gebrauch unsrer Zunge sey, den Herrn unsern Gott damit zu loben.

Eure Zunge müsse Gott rühmen, und euer Mund ihm Lob sagen, ihr alle, die der Schöpfer der Welt mit Kraft ausgerüstet hat, seine Herrlichkeit nicht allein zu erkennen, sondern auch mit euren Lippen zu verkündigen; ihr alle, die ihr Gottes unsichtbares Wesen, seine allmächtige Kraft, seine wunderbare Weisheit und seine unermeßliche Güte aus seinen herrlichen Werken in dem Reiche der Natur, so ihr dessen wahrnehmen wollet, ersehet, und die ihr aus der Schrift wisset, wie würdig unser Gott ist, der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, von uns, den begnadigten Sündern Preis und Ehre und Lob zu nehmen. Gebrauchet, wie ihr schuldig seyd, gebrauchet mit

willi-

willigem Herzen eurer Sprache, mit Lobgesängen und Danksagungen unsern Gott zu ehren. Zwar bedarf es dessen wohl, daß ich euch eurer Schuldigkeit, solches zu thun, erinnre? Wer nur anders die Größe Gottes lebendig erkennet, wer mit brünstiger Dankbarkeit den Reichthum seiner Güte und Barmherzigkeit über uns betrachtet; freywillig und ohne daran erst zu gedenken, daß es seine Pflicht sey, wird sein Mund in das Lob des Unendlichen ausbrechen, und seine Lippen werden von unerzwungenen Danksagungen überfließen. Wenn sich unsre Gedanken mit Erforschung der Tiefen der Gottheit und seiner herrlichen Werke beschäfftigen, und unsre Seele von Bewunderung und Entzücken dahin gerissen wird; wenn die heiligen Triebe der Dankbarkeit und Liebe gegen den Gott aller Gnaden und Vater der Barmherzigkeit, durch lebhafte Vorstellung des Guten, was er an uns und unsern Mitbrüdern gethan hat, und noch thut, und auch künftig thun will, mit voller Gewalt in uns rege werden: Ists möglich, daß unser Mund zum Lobe Gottes stumm bleibet? Können wirs unterlassen, zu seinem Ruhme unsre Lippen zu öffnen? Wessen das Herz voll ist, deß gehet der Mund über b). Ja, wenn es auch nicht unsre Pflicht also foderte, unsre Zunge zum Lobe deines Namens zu gebrauchen, du Seliger und Alleingewaltiger, du König aller Könige und Herr aller Herren, der du wohnest in einem Lichte, da niemand zukommen kann: Dennoch würde sich unsre Stimme erheben, und dir Preis und Dank sagen; dennoch würde von der Erde der Ruhm deiner unaus-

b) Lucä 6, 45.

sprechlich großen Eigenschaften und Thaten zu deinem Throne hinaufschallen; dennoch würden deine treuen Verehrer, deine Gläubigen und Auserwählten hienieden in den Wohnungen der Sterblichkeit mit ihren Lobliedern in das Jubelgetöne der himmlischen Heerschaaren mit einstimmen. Wie vielmehr aber da wir wissen, daß wir dasselbe zu thun verbunden sind? Wie sollten wir nicht so viel mehr uns dessen befleißigen, unserm Gott Ruhm und Ehre zu geben? Ja, meine Lieben, unser Herz sey bereit, und unsre Zunge sey fertig, den Namen des Herrschers Himmels und Erden zu erhöhen; und fern sey alle Trägheit, fern alle Nachlässigkeit, ihm das Opfer unsers Lobes und Dankes darzubringen. Denn es ist nicht etwan ganz und allein unsrer freyen Willkühr überlassen, ob wir sein Lob erzählen wollen, oder nicht; nein, es ist unsre Pflicht, ihn zu preisen. Nicht genug, daß wir nur in unserm Innersten von der Größe und Majestät des Herrn überführt ihn bewundern und anbeten; auch unsre Sprache müssen wir zu seinem Ruhme anwenden. Beydes Herz und Mund müssen voll seines Lobes seyn; und die Bewunderung, die Ehrfurcht, die Liebe und Dankbarkeit gegen ihn, die unser Gemüth erfüllen, die dürfen wir auch mit Worten zu bezeugen nicht vernachlässigen.

Daß wir auf solche Weise; (denn anders kann das Lob Gottes in unserm Munde ihm nicht gefällig seyn; wenn zwar die Lippen der Menschen ihm lobsingen, aber ihr Herz nicht daran Antheil nimmt, so spricht der Herr zu ihnen: Thue nur weg von mir das

Ge-

Geplärr deiner Lieder; ich mag deines Psalterspiels nicht hören c);) daß wir aber auf solche Weise unsre Zunge zum Lobe Gottes zu gebrauchen verpflichtet sind: Wie wenig können wir daran zweifeln, so wir nur erwägen, daß wir dadurch unsre Dankbarkeit gegen den bezeigen müssen, der uns das schätzbare Geschenk der Sprache verliehen hat; daß wir es nicht unterlassen dürfen, die Erkenntniß Gottes, die in uns ist, unsern Mitbrüdern zu offenbaren; und daß auch Gott ausdrücklich in seinem Worte dasselbe von uns fodert.

Es ist die Hand unsers Schöpfers, die uns diese edle verwundernswürdige Gabe, deren Werth so groß ist, die vernünftige Sprache gegeben hat. Was würden wir, was würde die menschliche Gesellschaft seyn, wenn uns das Vermögen fehlte, durch Worte andern unsre Gedanken mitzutheilen? Würde uns nicht, so wir dasselbe nicht besäßen, unsre Vernunft zum Gebrauche des gegenwärtigen Lebens weit weniger Nutzen schaffen? Und wie würden wir bey der gegenwärtigen Beschaffenheit der menschlichen Natur unsern Verstand schärfen und verbessern mögen; würde er nicht unangebaut nichts anders, als wilde und unreife Früchte bringen, wenn der Mangel der Sprache es hinderte, daß ein Mensch dem andern Unterricht ertheilen, und seine Kenntnisse dadurch erweitern könnte? Der Werth der menschlichen Sprache ist von solchem Umfange, daß es leichter ist, ihn wahrzunehmen, als mit Worten ihn zu beschreiben. Welcher Undank, so wir in

dem

c) Amos 5, 23.

dem Besitze dieser von Gott uns verliehnen Gabe uns erfreuen, und nach unserm eignen Wohlgefallen ihrer gebrauchen wollten, ohne doch sie zur Ehre dessen anzuwenden, von dem wir selbige empfangen haben! Wir hätten das Vermögen, mit unsrer Zunge den Ruhm unsers hohen Wohlthäters im Himmel zu verkündigen, und dieß Vermögen wollten wir uns nicht zu Nutze machen? Wir wollten mit unserm Munde alles reden, was uns gut dünket, und nur allein das Lob dessen nicht, der unsern Mund reden lehret? Nein, die Dankbarkeit gegen ihn legt es uns zu einer nothwendigen Pflicht auf, durch den Gebrauch unsrer Sprache seinen Namen zu verherrlichen. Beydes an unserm Leibe und an unserm Geiste müssen wir, nach dem Ausspruche des Apostels d), da sie beyde Gottes sind, auch Gott preisen.

So sind wir aber auch ohne Zweifel um unsrer Mitmenschen willen schuldig, nicht allein es für uns selbst einzusehen, daß Gott würdig sey, Preis, Lob und Ehre zu nehmen, sondern auch ihm öffentlich, daß sie es sehen und hören, Preis, Lob und Ehre zu geben. Wir leben nicht ein jeglicher einsam auf dem Erdboden; der Wille des Herrn Himmels und der Erden hat uns in Verbindung mit andern Menschen gesetzt, und durch diese Verbindung sollen wir einer dem andern zu seiner wahren Wohlfahrt beförderlich seyn. Was ist aber dazu nothwendiger, als daß ein jeglicher seinen Schöpfer und Herrn erkenne, sich seiner Größe würdige Vorstellungen von ihm mache, und die Gesinnungen gegen

d) 1 Kor. 6, 20.

gegen ihn in seinem Innersten hege, die er ihm schuldig ist? Hat denn aber auch ein jeglicher bereits eine nur richtige, geschweige denn lebendige Erkenntniß von Gott? Wo soll sie unsre Jugend herbekommen, wenn wir sie nicht dazu anführen? Und fehlets nicht oft daran auch den Erwachsnen! Ja ist es nicht auch dem nützlich, der sie schon besitzt, durch das erbauliche Exempel von andern darinnen bestärkt zu werden? Wie dürften wir denn wohl gegen andre davon schweigen, daß wir ein höheres Wesen über uns erkennen, welches alle Dinge erschaffen, und auch uns das Daseyn gegeben hat? Wie sollten wir nicht gegen sie ein Bekenntniß davon ablegen, was für erhabne Vorstellungen wir uns von seiner unbegreiflichen Gottheit machen? Wie sollten wir ihn nur in verborgner Einsamkeit anbeten, und nicht auch andre Menschen es wissen lassen, wie demüthig wir ihn verehren? Aus was für Ursachen nur uns die Verbindlichkeit obliegt, nicht allein für uns im Stillen Religion zu haben, sondern auch vor unsern Mitbrüdern unsre Religion an den Tag zu legen; aus allen diesen Ursachen ist es auch unsre Pflicht, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen, das Opfer unsrer Lobsagungen und Dankgebete ihm darzubringen.

Und das fodert auch von uns der Wille des Allerhöchsten, den er uns in seinem Worte offenbaren lassen. Von so vielen Stellen der Schrift, worinnen uns seine Propheten und Apostel in seinem Namen und auf Eingeben seines Geistes zum Lobe Gottes ermahnen, will ich nur etliche anführen. „So lasset

„uns

„uns nun opfern durch Jesum, sagt Paulus im 13
„Kapitel des Briefes an die Hebräer, im 15 Verse,
„das Lobopfer Gott allezeit, das ist die Frucht der
„Lippen, die seinen Namen bekennen.“ Eben dieser Apostel ertheilet im 3 Kapitel des Briefs an die Colosser, im 16 und 17 Verse, uns Christen die Vorschrift: „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen „in aller Weisheit, lehret und vermahnet euch selbst „mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen liebli„chen Liedern, und singet dem Herrn in euren Herzen. „Und alles, was ihr thut mit Worten oder mit Wer„ken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu, „und danket Gott und dem Vater durch ihn.“ Damit wir um so viel leichter unsre Schuldigkeit hierinnen erkennen, so lässet uns der Herr unser Gott das Lob seines Namens ausdrücklich gebieten. Nicht, als verlangte er dasselbe um sein selbst willen; als würde durch unsre Lobgesänge seine Seligkeit gleichsam vermehrt. Das sey ferne, du seliger Gott, unendlich hoch über alles, was erschaffen ist, erhaben, daß du seyn solltest, wie Menschen, denen der rühmliche Beyfall ihrer Mitmenschen ein süßer Weihrauch ist, dessen Geruch sie inniglich erquicket, denen fehlgeschlagne Erwartungen des Lobes Unmuth und Kummer verursachen. Ehe noch Menschen auf Erden durch deinen Willen das Wesen hatten, und deinen Ruhm verkündigten; ehe noch die Himmel dich lobten; da du ganz allein da warest, du Dreyeiniger; da warest du selig, wie du itzt bist, und der Dienst deiner Geschöpfe, so ein gnädiges Wohlgefallen du daran hast, macht dich dennoch keinesweges seliger. Ob wir nichtige Menschen deinen

Namen

Namen mit inniggerührter Seele erheben, oder ob wirs unterlassen; ob durch unsre Lippen die Fülle unsers Herzens in dein Lob überströmet, oder ob wir zu unsrer eignen Schande deines Ruhmes vergessen; du bleibest dennoch der allein selige Gott. Wenn du uns ausdrücklich befiehlest, daß wir durch unsre Loblieder und Danksagungen dir dienen sollen: Du befiehlest uns dasselbe nicht um deinetwillen, sondern um unsertwillen; es wird uns von dir gesagt, was uns gut ist, was unsre eigne Glückseligkeit befördert, und was uns zu thun geziemet, was du von uns darum, weil wir Geschöpfe deiner Hand und deines Reiches Unterthanen sind, zu fodern nicht unterlassen kannst.

Es ist unsre Pflicht, meine Geliebten, unsre Zunge zum Lobe Gottes zu gebrauchen; wir würden unsrer Schuldigkeit zuwider handeln, und uns versündigen, wenn wir nicht das von Gott uns geschenkte Vermögen der Sprache zu seinem Ruhme anwenden wollten. Es ist aber nicht allein Pflicht; ihre Ausübung gereicht uns, wie die Ausübung alles dessen, was uns im Namen des Herrn geboten ist, zur Beförderung unsrer wahren Wohlfahrt. Es ist nicht allein ein schuldiger, sondern es ist auch, wie ich nun zum zweyten darthun will, ein seliger Gebrauch unsrer Zunge, den Namen des Hochgelobten damit zu preisen. Das ist ein köstlich Ding, sagt David im Anfange des 92 Psalms aus eigner Erfahrung, dieser zum Lobe seines Gottes so unermüdete Prophet; „das ist ein köstlich Ding, dem Herrn dan„ken und lobsingen deinem Namen, du Allerhöchster;

„des Morgens deine Gnade, und des Nachts deine „Wahrheit verkündigen.“ In Wahrheit, das Lob unsers Gottes ist ein köstliches Geschäffte; es fließen uns daraus die schätzbarsten Vortheile zu. Wir werden dadurch zu Gesinnungen gegen Gott, die sich für uns gebühren, erwecket, und darinnen bestärket. Wir werden dadurch inniglich erfreuet, und ist unser Gemüth bekümmert, reichlich getröstet.

Wenn wir unverdrossen sind, zum Preise unsers Gottes unsre Stimme zu erheben; wenn sein Lob immerdar auf unsrer Zunge ist: Kann es fehlen, daß nicht die heiligen Triebe gegen Gott, die in unsrer Seele herrschen sollen, daß nicht Bewunderung Gottes, und Ehrfurcht gegen ihn, und Dankbarkeit, und Liebe, und Gehorsam, und Vertrauen, und Ergebung in seinen Willen in unsrer Brust erwachen? daß nicht diese heiligen Triebe in uns immer neue Kraft erlangen, und immer stärker werden? Wenn wir deiner Größe gedenken, der nichts zu vergleichen ist, Herr du Allerhöchster; wenn wir deine unendlichen Eigenschaften vor Augen haben, und in die Tiefe, die nicht zu ergründen ist, hinabschauen; wenn wir deine unermeßliche Macht, und den gränzenlosen Reichthum deiner Erkenntniß, und deine unerforschliche Weisheit, und deine überschwengliche Barmherzigkeit mit Andacht erwägen: Wie sollte nicht tiefe Bewunderung deiner Herrlichkeit unsre ganze Seele erfüllen, und demüthige Ehrfurcht gegen deine Hoheit und Majestät sich unsrer durch und durch bemächtigen? Können wir

der Menge deiner Wohlthaten gegen uns eingedenk seyn, können wir davon reden, welche große Dinge du an uns gethan hast, können wir dich erheben, du Gott, der du die Liebe bist, der du uns also geliebet hast, daß du für uns Sünder auch deinen eingebornen Sohn dargegeben, damit wir durch ihn ewiglich leben sollen; ohne daß unser Herz in dankbarer Gegenliebe gegen dich entbrenne, und voll feurigen Eifers werde, dich zu lieben, der du uns zuerst geliebet hast, dir zu allem Gefallen in dieser Welt zu wandeln? Und wie sollten wir nicht, wenn wir uns erinnern, wie stark unser Gott an Kraft, und wie unverkürzt sein Arm ist, uns zu helfen; wie bey ihm Weisheit und Rath und Verstand ist, alles wunderbar und herrlich hinauszuführen; mit welcher väterlichen Liebe sich sein Herz zu uns neiget, und wie es von Erbarmen gegen uns bricht; wie sollten wir nicht ein zuversichtliches Zutrauen zu ihm fassen, und unser Schicksal seiner Regierung willig übergeben, und alles mit Unterwerfung und Freuden anzunehmen bereit seyn, was sein Rath über uns beschlossen hat? Die würdigen und erhabnen Vorstellungen von den Eigenschaften und Thaten unsers Gottes, die durch das Lob seines Namens unserm Geiste entgegen gebracht werden, erwecken in unserm Gemüthe solche Gesinnungen gegen ihn; und je fleißiger wir uns mit dem Lobe seines Namens beschäfftigen, desto lebhafter werden sie sich in unserm Innersten erhalten, desto mächtiger sich in uns regen. Ist nicht aber die Furcht des Herrn, der Weisheit Anfang? Ist nicht eine kindliche Liebe gegen unsern Vater im Himmel, der Grund aller wahren Tugend?

Wie selig ist der Christ, der seine Lust daran findet, so wie er zu thun schuldig ist, seinen Gott zu preisen, dessen Herz immerdar bereit ist, zu singen und loben! Er dienet Gott, und nützet sich selber; er verehret den Höchsten, und erndtet davon zu seiner eignen Wohlfahrt reiche Früchte. Sein gottseliges Herz reizet ihn an, den Namen unsers Gottes zu erhöhen; er folget seinem Triebe, und sein Mund saget ihm Lob; und eben dieses Lob seines Mundes, worein er seinem Herzen auszubrechen die Freyheit gestattet, machet die Quelle ergiebiger, woraus es geflossen ist; er wird dadurch je mehr und mehr in den frommen Gesinnungen seines Gemüths gegen Gott befestiget. Was ist aber dem zu thun unmöglich, welches Gebot Gottes ist dem zu halten zu schwer, in dessen Seele die himmlischen Triebe der kindlichen Furcht vor Gott, und einer innigen Liebe, und eines getrosten Vertrauens zu ihm mit mächtiger Stärke regieren? Wenn sie in seinem Gemüthe die Oberhand gewonnen haben: Wie leicht ist es ihm, die sündlichen Lüste zu bezähmen!

Unser Herz wird dadurch gebessert; unser Herz wird dadurch tugendhaft und gottselig, wenn wir mit Andacht den Namen unsers Gottes preisen, und mit Fleiße seines Lobes warten. Und wer sollte wohl nicht wissen, welche Freude dadurch über unsre ganze Seele verbreitet wird? Wer sollte wohl niemals noch durch seine eigne Erfahrung inne worden seyn, daß es auch darum ein seliges Geschäffte sey, den Ruhm des Allerhöchsten zu verkündigen, weil es unsern Geist mit Wonne des Himmels erquicket? Ein andächtiges Lob seines Namens, und Ruhe und Friede und Freude

in unserm Gemüthe; dieß beydes ist so unzertrennlich mit einander verbunden, daß, wenn wir niedergeschlagen, oder bekümmert, oder betrübt sind, das Lob Gottes uns ein sichres Mittel der Zuflucht ist, uns aufzurichten, uns zu beruhigen, uns zu trösten. Ist es unser rechter Ernst, daß wir Gott singen und loben; unsre Seele wird dadurch empor gen Himmel gehoben, und vergißt aller Mühseligkeit, die sie in dieser Welt darnieder drückt; unsre Seele fühlet ihren göttlichen Ursprung, daß sie zum Ebenbilde des Höchsten erschaffen, und bestimmt ist, in den Glanz seiner Herrlichkeit verklärt zu werden; unsre Seele genießet den Vorschmack des ewigen Lebens, das ihr beschieden ist; unsre Seele nimmt gleichsam an der Größe und Seligkeit Gottes Theil. Eine solche Pflicht, liebe Zuhörer, deren Ausübung so ganz und gar keine Beschwerlichkeit mit sich führt, und vielmehr im Gegentheile Lust und Freude des Himmels in uns ergießet, sollte die wohl von uns verabsäumt werden können? Wir begehren nach Glückseligkeit, wir trachten nach Freude, wir suchen, wenn Traurigkeit uns ängstigt, Beruhigung: Sollte es vergeblich seyn, daß uns so reine und so unschuldige Freude, deren Genuß keine Bitterkeit nach sich läßt, in der seligen Beschäfftigung, den Namen Gottes zu loben, dargeboten wird? Wollen denn die, die von Traurigkeit überwältigt nach Erheiterung ihres Geistes schmachten, nicht aus dieser lautern Quelle schöpfen, die ihnen weit zuverläßiger Erquickung verheißt, als so viele andre Mittel, wodurch sie Ruhe zu erlangen suchen, und doch dieselbe nicht finden?

Lobet den Herrn; denn unsern Gott loben, das ist ein köstliches Ding; solch Lob ist lieblich und schön e). Es ist eine so selige Pflicht, die Pflicht, die uns obliegt, unsre Zunge zum Lobe Gottes zu gebrauchen: O so lasset uns munter und unverdrossen seyn, seinen Namen zu preisen. Wer ist, wie er, der Herr unser Gott, der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, wer ist, wie er, unsers Lobes so werth? Singet mit Danken dem Herrn, und lobet unsern Gott mit Freuden, den, der da ist, und der da war, und der da seyn wird, und den aller Himmel Himmel nicht fassen mögen; der da groß ist von Rath und mächtig von That, und seine Augen stehen offen über alle Wege der Menschenkinder, daß er einem jeglichen gebe nach seinem Wandel, nach der Frucht seines Wesens; der da reich ist an Barmherzigkeit, und Missethat, Uebertretung und Sünde vergiebt; der uns geliebet hat in Christo Jesu, noch ehe wir da waren, und sich unsrer so herzlich annimmt, daß wir nicht verderben sollen; der seinen Bund ewiglich behält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, und alle seine Worte sind untrügliche Wahrheit. Herr unser Gott, wie sind deiner Werke so viel, und sie sind alle so weislich geordnet, und sehr herrlich! Und deiner Wohlthaten, die du an uns beweisest, wie ist ihrer eine so grose Summe, daß wir nicht sie zu zählen vermögen! Wohin wir nur unsre Augen richten; schauen wir auf die Weisheit und Pracht deiner Werke, die deine Hand hervorgebracht hat, du Schöpfer und Erhalter aller Dinge; erwägen wir die Schicksale unsers Lebens,

e) Ps. 147, 1.

Lebens, die wunderbare Weise, wie du diese Welt regierest; merken wir auf den geistlichen Segen in himmlischen Gütern, womit wir in Jesu Christo gesegnet sind, auf die großen Thaten, die du gethan hast, um uns in alle Ewigkeit selig machen zu können: Alles verkündigt uns deine Ehre; alles ermuntert uns, dir ohne Unterlaß Lob zu sagen. Ey, so rühme denn auch alle Welt unsern Gott, und preise seine Heiligkeit. Preiset mit mir den Herrn, ihr alle, die ihrs wisset, und wissen könnet, wie würdig ers ist, Preis und Ruhm und Ehre von allen seinen Geschöpfen zu nehmen. Ihr, die ihr ihm mit willigem Herzen dienet, preiset mit mir ihn immerdar; denn sein Lob ist nicht auszureden. Preiset ihn auch an diesem heutigen Tage, und lasset uns mit einander seinen Namen erhöhen, über das Gute besonders erhöhen, woran uns dieser Festtag erinnert.

Gelobet sey der Herr unser Gott, der Erbarmer von uns sündigen Menschen, daß er uns aus unserm Elende erlöst hat, und hat uns einen Heiland und Seligmacher gegeben, Jesum unsern Bruder nach dem Fleische, und seinen eingebornen Sohn, wie er verheißen hat vom Anfange der Welt her durch den Mund seiner heiligen Propheten; uns durch ihn zu erretten vom ewigen Verderben, von allen Strafen, die uns um unsrer Sünden willen drohten, auf daß er an uns erzeigte den unaussprechlichen Reichthum seiner Barmherzigkeit, und sein Wort erfüllte, welches er geredet hat zum Troste dem Vater aller sündigen Menschen, und den Eid, den er Abraham geschworen

schworen hat, dem Vater aller Gläubigen, daß durch seinen Samen alle Völker auf Erden sollten gesegnet werden; uns auch durch ihn mit Kraft von oben herab zu segnen, daß wir, erlöset von der Herrschaft der Sünde, ihm zu dienen vermögen mit kindlichem Geiste unser Lebelang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Und uns Christen, die wir sein Volk heißen, wird solches herrliche Werk seiner Gnade gepredigt; uns ist der Weg zum Leben kund; uns Erkenntniß des Heils gegeben, das da ist in Vergebung unsrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes, durch welche uns das helle Licht des Evangelii erleuchtet, auf daß es uns nicht an Trost und Hoffnung mangle, gleich andern, welche Finsterniß des Aberglaubens und Nacht der Unwissenheit bedecket, auf daß wir mit freudiger Zuversicht des Weges durch diese Welt zum Himmel wallen. Gelobet sey darüber Gott unser Erbarmer und Vater in Christo Jesu itzt und in alle Ewigkeit. Amen.

LXXIV.

Predigt

über das Evangelium

am Tage Mariä Heimsuchung;

Von der Heiligkeit Gottes, als einem Schrecken sündiger Menschen, und einer Ermunterung zu seinem Lobe für wahre Gläubige.

Herr unser Gott, unser Erbarmer in Christo Jesu; gieb durch deine Gnade, daß wir allesamt solche Christen seyn mögen, die an dich und an alle deine herrlichen Eigenschaften mit Freudigkeit gedenken, und insonderheit sich auch deiner großen Heiligkeit ohne knechtische Furcht erinnern. Du bist heilig, auf das allervollkommenste heilig, Gott unser Herr, der du allgegenwärtig uns alle, so viel wir unsrer sind, mit einem Blicke übersiehest, und alle unsre Werke kennest, und das Innerste unsers Herzens erforschest. Heilig bist du, und kein Böses ist an dir, und darum liebest du auch Gerechtigkeit bey deinen Geschöpfen, und hassest gottloses Wesen. Wir aber sind sündige Menschen; es wohnet in unserm Fleische nichts Gutes, sondern das Dichten und Trachten unsers Herzens ist böse von Jugend auf; wir haben so oft deinem heiligen Willen entgegen gehandelt, und übertreten noch immerdar deine Vorschriften, die du uns gegeben hast, wie wir unser Leben in dieser Welt führen sollen. Und dennoch können wir zu dir unser Angesicht mit getrostem Muthe aufheben, ohne vor der Größe deiner Heiligkeit zu zittern und zu zagen; ja wir können dich mit Freuden auch über diese deine herrliche Eigenschaft rühmen, so wir wahrhaftig an den Namen unsers Herrn Jesu Christi glauben, und durch solchen Glauben die zu deinem Dienste geheiligt sind, und uns dessen befleißigen, dir zu allem Wohlgefallen in dieser Welt zu wandeln. Ach möchten wir doch allesamt solche Christen seyn, die durch ihren Glauben an ihren Heiland von aller peinlichen Furcht vor deiner Heiligkeit bewahrt bleiben, und vielmehr ihrer mit frölichem Preise deines Namens gedenken! Herr du heiliger, aber auch barmherziger Gott, unser Gott und unser Vater in Christo Jesu, du kannst durch deine Gnade diejenigen, die es noch nicht sind, zu solchen Christen machen; du kannst allen denen unter uns, welche du in Christo Jesu für die Deinigen erkennest, Kraft

verlei-

verleihen, daß wir im seligmachenden Glauben an Jesum unverrückt beharren, und durch ihn große Freudigkeit haben, unsre Augen zu dir empor zu heben. So thue denn auch dasselbe nach dem Reichthume deiner Güte, und laß uns dazu durch deinen Segen auch unsre itzige Betrachtung über dein Wort nützlich werden. Wir flehen dich um deinen Segen zu derselben mit einmüthiger Andacht ꝛc.

Evangelium.

Lucä 1 Kap. V. 39 — 56.

Maria stund auf in den Tagen, und gieng endelich auf das Gebirge zu der Stadt Juda, und kam in das Haus Zacharias, und grüßete Elisabeth. Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Maria hörte, hüpfete das Kind in ihrem Leibe; und Elisabeth ward des heiligen Geistes voll, und rief laut, und sprach: Gebenedeyet bist du unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes. Und woher kömmt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt? Siehe, da ich die Stimme deines Grusses hörete, hüpfete mit Freuden das Kind in meinem Leibe. Und, o selig bist du, die du geglaubet hast; denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn. Und Maria sprach: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindes Kind. Denn er hat große Dinge an mir

gethan, der da mächtig ist, und deß Name heilig ist, und seine Barmherzigkeit währet immer für und für bey denen, die ihn fürchten. Er übet Gewalt mit seinem Arm, und zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößet die Gewaltigen vom Stuhl, und erhebet die Niedrigen. Die Hungrigen füllet er mit Gütern, und lässet die Reichen leer. Er denket der Barmherzigkeit, nnd hilft seinem Diener Israel auf, wie er geredet hat unsern Vätern, Abraham und seinem Samen ewiglich. Und Maria blieb bey ihr bey drey Monden; darnach kehrte sie wiederum heim.

Meine Geliebten in dem Herrn. Wenn Maria in ihrem itzt verlesnen Lobgesange den Herrn unsern Gott auch darüber rühmet, daß sein Name heilig sey; wenn sie saget: „Er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und deß Name heilig ist;“ diese ihre Worte geben mir Anleitung, anitzt

von der Heiligkeit des Herrn unsers Gottes als einer solchen Eigenschaft desselben zu euch zu reden, vor welcher wir zwar, wenn wir nicht der Vergebung unsrer Sünden durch den Glauben an Jesum Christum versichert sind, und erzittern müssen, worüber wir ihn aber, so wir gottesfürchtige Christen sind, mit Freuden loben können.

Zuerst

Zuerst will ich euch dessen erinnern, in welchem Verstande von Gott gesagt werde, daß er ein heiliger Gott ist;

zum zweyten euch zeigen, daß seine Heiligkeit eine solche Eigenschaft sey, vor welcher wir erzittern und erbeben müssen, wenn wir nicht der Vergebung unsrer Sünden durch den Glauben an Jesum Christum versichert sind;

und endlich zum dritten, daß wir im Gegentheil, so wir gottesfürchtige Christen sind, Gott mit Freuden darüber loben können.

Der Ruhm der Heiligkeit, den wir, liebe Zuhörer, nach der Anweisung der heiligen Schrift dem Herrn unserm Gott zueignen, wird ihm in derselben in mehr als einer Betrachtung, in einem zwiefachen Verstande beygelegt, eine Anmerkung, die uns nicht selten zu einer bessern Einsicht in den Verstand ihrer Worte behülflich seyn kann. In manchen Stellen zeiget dieses Wort an, daß Gott um aller der herrlichen Eigenschaften willen, die er besitzt, aufs demüthigste von seinen Geschöpfen verehret werden müsse; es ist von eben derselben Bedeutung, als wenn wir nach der itzt gewöhnlichern Art zu reden von Gott sagen, daß er anbetenswürdig sey. So ist es zu verstehen, wenn Maria in unserm heutigen Evangelio sagt, daß der Name Gottes heilig sey; wenn David im 111 Psalme, im 9 Verse von ihm sagt: „Heilig und hehr oder ehrwürdig ist sein Name;“ wenn die Engel nach der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes, die Jesaias im Gesichte zu sehen gewürdigt

wurde,

wurde, nach dem 6 Kapitel seines Buchs, einander zurufen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, „alle Lande sind seiner Ehre voll“ a). In diesen und noch andern Stellen der heiligen Schrift bezeichnet der Ruhm der Heiligkeit, der Gott beygelegt wird, nicht sowohl eine besondre Eigenschaft desselben, als vielmehr seine ganze Größe und Herrlichkeit, die in allen seinen Vollkommenheiten zusammen genommen besteht, von denen uns nicht etwan nur die Eine allein, sondern sie alle zur tiefsten Ehrfurcht und demüthigsten Verehrung gegen ihn auffodern. Aber in andern Stellen des göttlichen Worts ist es klar, daß unter der Heiligkeit Gottes eine besondre und von andern Vollkommenheiten, die ihm zukommen, verschiedne Eigenschaft zu verstehen sey. Um nur eine Stelle davon zum Beweise anzuführen; wenn Petrus im 1 Kapitel seines 1 Briefes, im 15 und 16 Verse ermahnt: „Nachdem, der euch berufen hat, heilig ist, „seyd auch ihr heilig in allem eurem Wandel; denn „es stehet geschrieben: Ihr sollt heilig seyn, denn ich „bin heilig, der Herr euer Gott“: Welch ein deutliches Zeugniß von der Heiligkeit Gottes, als einer besondern Eigenschaft desselben, in dem Verstande, den wir gewöhnlicher Weise mit diesem Worte zu verbinden pflegen, wenn wir von seiner Heiligkeit reden!

Wenn wir von der Heiligkeit des Herrn unsers Gottes reden, so machen wir uns insgemein dabey die Vorstellung von ihm, daß er nicht so, wie wir Menschen zum Bösen geneigt sey; daß er so wenig dasjenige, was wir für sündlich

a) Im 3 V.

sündlich erkennen, begehen könne, daß sich auch nicht einmal nur die geringste Lust in ihm reget, dergleichen thun zu wollen; daß er vielmehr das äußerste Misfallen an allem, was unrecht ist, habe, und dagegen die stärkste Zuneigung zum Guten hege. Eine Vorstellung von dem Herrn unserm Gott, die demjenigen vollkommen gemäß ist, was uns die heilige Schrift in Uebereinstimmung mit dem Ausspruche einer gesunden Vernunft von ihm lehret, und wie sie uns seine Heiligkeit bald in Gleichnissen, bald mit deutlichen Worten beschreibet. Denn, wenn Johannes saget: "Gott ist ein Licht, und in „ihm ist keine Finsterniß" b); wenn ihn Jakobus „den Vater des Lichts nennet, bey welchem keine Ver„änderung oder Wechsel des Lichts und der Finsterniß „ist" c): Deuten nicht diese Gleichnißreden eben das an, was wir anitzt ohne Gleichniß gesagt haben, daß sich bey Gott nicht das Geringste, was nur böse oder sündlich genennet werden kann, sondern lauter Gutes finde? Oder, wie sich Moses davon in seinem Lobgesange mit deutlichen Worten ausdrückt: „Seine Wer„ke sind unsträflich; denn alles, was er thut, das ist „recht. Treu ist Gott und kein Böses an ihm; ge„recht und fromm ist er" d). Und daß Gott darum, weil alles Böse von ihm selber fern ist, auch das Böse bey seinen Geschöpfen hasset, und das Gute im Gegentheil liebet: Wie ausdrücklich bezeuget auch das die heilige Schrift! Wenn zum Exempel der Mann Gottes David von ihm sagt: "Herr, du bist nicht ein „Gott, dem gottloses Wesen gefällt, wer böse ist,

„bleibet

b) 1 Joh. 1, 5. c) Jak. 1, 17. d) 5 Mos 32, 4.

„bleibet nicht vor dir. Die Ruhmredigen, die sich „ihres Frevels, und ihres Glücks dabey rühmen, be„stehen nicht vor dir; du bist feind allen Uebelthätern, „du bringest die Lügner um; der Herr hat Greuel an „den Blutgierigen und Falschen“ e). Oder, wenn der Apostel Paulus lehret: „Fleischlich gesinnet seyn „ist eine Feindschaft wider Gott, sintemal es dem Ge„setze Gottes nicht unterthan ist, denn es vermag es „auch nicht; die aber fleischlich sind, mögen Gott nicht „gefallen“ f). Das ist also nach der Unterweisung der heiligen Schrift der richtige Begriff von der Heiligkeit des Herrn unsers Gottes als einer besondern Eigenschaft desselben, daß er so wenig irgend etwas, was unrecht und sündlich ist, thun, oder auch nur sich vornehmen, auch nur die geringste Neigung dazu haben kann, daß er vielmehr an dem Bösen, wo er nur dasselbe wahrnimmt, das größte Misfallen, und im Gegentheil die stärkste Zuneigung zum Guten hat. Und diese aus der heiligen Schrift genommene Vorstellung von der Heiligkeit Gottes ist uns in unserm gegenwärtigen Zustande zu einem heilsamen Gebrauche für einen christlichen Wandel vollkommen hinlänglich. Wollen wir uns mit unserm Nachforschen noch weiter wagen, um nach unsrer Meynung zu einer noch genauern Erkenntniß zu gelangen, worinnen eigentlich diese göttliche Eigenschaft bestehe: Dergleichen Untersuchungen sind für die meisten zu schwer, und auch die Scharfsinnigsten gerathen dabey in Schwierigkeiten, aus denen sie sich bey der itzigen Schwäche unsrer Einsichten nicht heraus zu helfen vermögen.

Denn

e) Ps. 5, 5. u. f. V. f) Röm. 8, 7. 8.

Denn auch die Heiligkeit Gottes hat, eben so wohl als seine andern Eigenschaften, ihre Tiefen, die für uns unerforschlich sind. Wer kann zum Exempel die Grenzen des Guten oder Bösen für Gott gleichsam bestimmen, da er ja keinesweges an das Gesetz gebunden ist, welches er uns, seinen Geschöpfen gegeben hat, und welches dem Verhältnisse, in welchem wir gegen ihn und unsre Mitmenschen stehen, angemessen ist? Lasset uns, meine Lieben, der Zukunft erwarten, da wir, wie die Schrift sagt, Gott von Angesicht zu Angesicht schauen werden, und indessen, an statt uns auf Untersuchungen einzulassen, durch die wir am Ende doch nichts gebessert sind, der für unser gegenwärtiges Leben so brauchbaren Erkenntniß von Gott, die uns das Wort der Wahrheit darbietet, zu unserm eignen Heile gebrauchen.

Es unterrichtet uns die Schrift davon, worinnen die Heiligkeit des Herrn unsers Gottes bestehe, auf eine solche Weise, die uns großen Nutzen schaffen kann, so wir nur selber wollen. Und möchte es doch Gott geben, daß wir alle eine lebendige Erkenntniß davon hätten! Daß seine Reinigkeit von aller Sünde uns immerdar vor Augen und im Herzen wäre, um in uns einen mächtigen Eifer zu erwecken, ihm darinnen ähnlich zu werden! Daß sein Wohlgefallen am Guten uns alle anreizte, dem Guten nachzutrachten, und sein Unwille, womit er auf die schauet, die da Böses thun, uns alle vom Sündigen zurück schreckte, und diejenigen, die mit ihrem bösen Wesen in seinen Augen ein Greuel sind, in Furcht setzte, und sie kräftig antriebe,

sich in Zeiten zu ihm zu bekehren, ehe ihn noch seine Heiligkeit bewegt, sich durch seine Strafgerichte an ihnen als ein gerechter Gott in alle Ewigkeit zu beweisen! Zu einer so lebendigen Erkenntniß aber von der Heiligkeit des Herrn unsers Gottes zu gelangen, dazu ist es uns sehr beförderlich, daß wir nicht allein überhaupt erwägen, worinnen diese seine Eigenschaft bestehe, sondern auch noch besonders auf die Größe seiner Heiligkeit merken. Und wo können wir sie wohl besser kennen lernen, als da, wo sie uns gleichsam sichtbar unter die Augen gebracht wird? So lasset uns denn, um es in dem hellsten Lichte gewahr zu werden, was das sagen wolle, daß der Herr unser Gott ein heiliger Gott ist, dahin schauen, wo er die unendliche Größe seiner Heiligkeit vornehmlich offenbaret hat. Lasset uns unsre Augen hin nach Sinai richten, wo der Allerhöchste, mit furchtbaren Gewittern rings um ihn her, die Kinder Israel seine Stimme hören läßt, und ihnen das Gesetz giebt; ein Gesetz, welchem kein sündiger Mensch Genüge zu leisten vermag. Und das ist ihm selber keinesweges unbekannt; wie sollte es ihm, dem allwissenden Herzenskündiger, verborgen seyn, daß es uns, so lange wir Fleisch vom Fleische geboren sind, nimmermehr möglich ist, heilig zu seyn, gleichwie er heilig ist? Und dem allen ohnerachtet fodert er noch immer, daß wir uns des Bösen nicht einmal gelüsten lassen sollen. Gleichwohl hängt er seinem Gesetze die schrecklichen Worte an: „Verflucht sey, wer nicht alle „Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue g);“ und drohet bey denen, die ihm ungehorsam sind, die Misse-

g) 5 Mos. 27, 26.

Missethat der Väter noch an den Kindern zu strafen bis ins dritte und vierte Glied. Welch ein augenscheinlicher Beweis, daß der Herr unser Gott ein sehr heiliger Gott ist; daß er sehr ernstlich von allen seinen Geschöpfen verlange, sich in allen Dingen so zu verhalten, wie sie sich zu verhalten schuldig sind, und deswegen, weil wir Menschen durch die Sünde verderbt sind, sich selber nicht verleugnen und in seinen Foderungen an uns etwas nachlassen könne; daß er alles, was nur böse ist, inniglich hasse und verabscheue! Und so, wie ers hier durch die Gesetzgebung kund macht, er, der Gott, der doch bereits von Ewigkeit her beschlossen hat, uns Sündern Barmherzigkeit zu erzeigen, daß er bey dem allen groß an Heiligkeit sey und bleibe; so lässet ers auch nicht unbezeugt, da er seinen eingebornen Sohn zu unsrer Erlösung in die Welt sendet. Mitten aus dem herrlichsten Werke seiner Barmherzigkeit leuchtet die Größe seiner Heiligkeit mit hellen Stralen hervor. Sehet nur auf Jesum, unsern Mittler, was er zur Versühnung unsrer Sünden erdulden muß. Sehet auf ihn im Garten am Oelberge, wie er zittert und zaget, und in der Betrübniß seiner Seele blutigen Schweiß vergießt. Sehet auf ihn am Stamme des Kreuzes, an welchem er eines so schmerzlichen Todes stirbt, von Gott verlassen stirbt. Was kann uns wohl von dem unveränderlichen Missallen unsers Gottes an allem Bösen, weswegen er dasselbe nicht ungestraft lassen kann, sondern Gerechtigkeit übt, kräftiger überführen, als dieser Anblick, was unser von Sünden unbefleckter Erlöser, Jesus, der geliebte Sohn Gottes, um der Sünden der Welt

willen nach dem göttlichen Rathschlusse erleiden muß; wie wenig auch seiner geschont wird, da er an die Stelle von uns sündigen Menschen tritt? Ach Herr unser Gott, wie bist du so unaussprechlich heilig und gerecht! Wenn wirs betrachten; uns wird bange, auch uns, die wir doch dessen in guter Zuversicht zu dir sind, daß uns alle unsre Sünde um Jesu Christi willen vergeben sey. Auch wir erfahren, was deinem Knechte David begegnete, da er der Größe deiner Heiligkeit nachdachte; wir fürchten uns vor dir, daß uns die Haut schauert, und entsetzen uns vor deinen Gerichten h). Und nur unser Glaube ists, was uns aufrecht erhält, daß wir von diesem Schrecken, welches uns zu ergreifen anfängt, nicht überwältiget werden, und uns wieder getrost macht; unser Glaube, daß wir durch den Tod deines Sohnes dir versöhnet sind. Wie vielmehr haben denn die Ursache, davor zu zittern und zu zagen, die sich dessen nicht getrösten können!

Ja, so lange der Mensch noch nicht bekehrt, noch nicht durch einen rechtschaffnen Glauben an Jesum der Vergebung seiner Sünden versichert ist; so kann ihm die Erinnerung an die Heiligkeit des Herrn unsers Gottes nicht anders als schrecklich seyn; und das will ich nun zum zweyten darthun. Ich will nicht etwan damit behaupten, daß ein jeglicher Sünder in der That von solcher Furcht beängstiget werde. Es kann der sündige Mensch, wie es leider nur allzu oft geschieht, dessen vergessen, daß der Allerhöchste ein heiliger Gott ist, und wenn er gleich

daß-

h) Ps. 119, 120.

daſſelbe mit ſeinem Munde bekennet, doch ſolches nicht zu Herzen nehmen, und auf ſolche Weiſe eine Zeitlang fort ſündigen, ohne daß er von Schrecken und Angſt vor der Heiligkeit ſeines Schöpfers und Herrn und Richters ergriffen wird. Aber wird nicht einmal die Stunde kommen, daß ihm dasjenige, was er gleichſam nicht wiſſen wollte, was er ſorgfältig aus ſeinen Gedanken verbannte, gleich als eine ſchwere unerträgliche Laſt auf ſeinem Herzen zu liegen anfängt? Und wehe ihm, ſo dieſe Stunde erſt alsdann kömmt, wenn es zu ſpät iſt, wenn es nicht mehr in ſeiner Macht ſtehet, ſich von der Quaal der Erinnerung an dieſe für ihn ſo furchtbare Eigenſchaft des Herrn unſers Gottes zu entledigen! Ach möchten doch itzt diejenigen, die noch nicht durch Jeſum Chriſtum Gnade vor Gott gefunden haben, oder, wenn ſie auch ſich deſſen bereden, ſich doch damit nur ſelber betrügen, ſeiner Heiligkeit wohl eingedenk ſeyn, und in ein heilſames Schrecken darüber auf eine kurze Zeit gerathen, damit ſie durch rechtſchaffne Buße das Unglück von ſich abwenden, in alle Ewigkeit dadurch gequälet zu werden! Möchten doch itzt, weil es noch Zeit iſt, ihrer Seelen Seligkeit zu ſchaffen, alle Unbekehrte davor erzittern und ſehr erbeben, ſie mögen nun den offenbarſten Laſtern zum Dienſte ergeben ſeyn, oder ſie mögen auch einen ehrbaren Wandel vor der Welt führen! Einen ſolchen Eindruck kann und muß nothwendig die Größe der göttlichen Heiligkeit, wenn wir ſie mit gebührender Aufmerkſamkeit erwägen, auf die Gemüther von uns ſündigen Menſchen machen, wenn nicht das unſer Troſt und unſer Schutz dagegen iſt, daß wir wiſſen, Gott

habe uns alle unsre Missethaten verziehen, und wolle uns alle unsre Sünden nicht zurechnen.

Lasset uns, liebe Zuhörer, um uns davon zu überführen, nicht mit unsern Gedanken bey denen stehen bleiben, die aufs freventlichste unrecht thun, und die strafbarsten Missethaten begehen; denn bey ihnen ist es so offenbar, wie schrecklich für sie die Betrachtung der göttlichen Heiligkeit seyn müsse, daß es keines Beweises bedarf. Lasset uns den sündigen Menschen in seiner besten Gestalt betrachten. Er lebe nicht in den schändlichsten Lastern; er besitze viele gute Eigenschaften, und führe ein sittsames Leben, und nur daran fehle es ihm, daß er Gott in allen seinen Geboten gehorchen wolle. Ja, lasset uns sogar annehmen, daß ein Mensch den aufrichtigen Willen habe, dem Herrn seinem Gott zu dienen; (zwar wo soll ein solcher aufrichtiger und beharrlicher Wille bey dem sündigen Menschen herkommen, ehe er der Gnade und Liebe Gottes gegen ihn festiglich versichert ist?) aber lasset uns das annehmen, daß er den aufrichtigen und beharrlichen Willen habe, dem Herrn seinem Gott zu dienen, und alles zu thun, was er ihm befiehlt; davon aber wisse er nichts, daß ihm Gott seine Sünde vergeben wolle; davon habe er keine Gewißheit in seinem Herzen. Wie kann er wohl, ohne dadurch beunruhigt und geängstigt zu werden, an die Größe der göttlichen Heiligkeit gedenken? Denn bringt er auch seinen Entschluß überall und bey aller Gelegenheit getreulich in Ausübung? Lässet er sich nicht zum öftern von seiner sündlichen Lust hinreissen, ihm entgegen zu handeln?

deln? Belebt ihn ein solcher Eifer zum Dienste des Herrn seines Gottes, als ihn beleben sollte? Und ist er auch von jeher, von seiner ersten Jugend an dazu bereit gewesen, Gott zu gehorchen? Und der Herr sein Gott ist so heilig, so vollkommen heilig. Seine Augen sind ganz rein, daß sie Uebels nicht sehen mögen, sondern mit Widerwillen sich davon abwenden; und es ist ihnen doch deren keines verborgen, was er unrecht thut. Sie werden alle Flecken der Sünde an ihm gewahr, und dem Allwissenden ists unvergessen, was er nur jemals Uebels begangen hat. Wie kann ihn denn Gott, ihn, den Uebertreter seines Gesetzes, in Gnaden ansehen? Zwar ist ihm ja freylich das Verderben der Sünde angeboren: Allein mag ihn wohl diese Entschuldigung von dem Misfallen des Allerheiligsten an ihm befreyen, und seine Seele darüber zufrieden stellen? Kann denn Gott sich selbst leugnen? Und kann der Mensch sich dessen rühmen, daß er allen ihm möglichen Fleiß darauf gewendet habe, sich des Sündigens zu enthalten; daß er niemals anders gesündigt habe, als wenn es ihm gleichsam ganz unvermeidlich war? Ach wie kann er wohl vor Gott bestehen, wenn der mit ihm ins Gericht gehen will! Wie kann er wohl den furchtbaren Anblick des Allerheiligsten ertragen! Wie können wir sündige Menschen, die wir allzumal Sünder sind, und uns unsrer Gerechtigkeit gegen Gott nicht rühmen dürfen, von ihm verkündigen hören, daß er als das Licht keine Gemeinschaft mit der Finsterniß habe i); daß er nach seiner Heiligkeit noch immer von uns fodre, daß wir uns auch nicht

i) 2 Kor. 6, 14.

einmal des Bösen gelüsten lassen sollen k); daß so jemand das ganze Gesetz hält, und an Einem sündiget, desselben ganz schuldig l), eben so wohl ein strafbarer Uebertreter desselben sey, als andre, die allen Vorschriften desselben entgegen handeln; wie können wir sündige Menschen das ohne Furcht und Schrecken von Gott verkündigen hören, wenn nicht die Verheissung der Vergebung unsrer Sünden unser Gemüth aufrichtet, wenn nicht der Glaube an die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, gleich als ein Schild uns dagegen bedecket!

Gelobet sey Gott, der uns in seinem Worte kräftigen Trost gegeben hat, daß wir nicht vor der Größe seiner Heiligkeit in unserm sündlichen Elende verzagen müssen! Gelobet sey Gott, daß wir ihn vielmehr, so wir gottesfürchtige Christen sind, gleich als Maria, die Mutter des Herrn, auch über diese seine herrliche Eigenschaft mit Freuden loben können! Ich habe euch bisher in Erinnerung gebracht, was für Unruhe und innerliche Pein das Andenken an die Heiligkeit des Herrn unsers Gottes billig in denen erwecken sollte, die ihn nicht fürchten, und sich nicht scheuen, ihn, in dessen Händen doch ihr ganzes Schicksal steht, der Leib und Seele in der Hölle verderben kann, mit ihren Uebelthaten zu erzürnen, und wofern sie sich nicht zu ihm bekehren, ganz gewiß noch zu seiner Zeit erwecken wird. Ich habe euch gezeigt, wie wir alle als sündige Menschen, wenn wir gleich nicht freventliche Sünder, sondern vielmehr gottseligen Gemüths

k) Röm. 7, 7. l) Jak. 2, 10.

müths sind, vor der Größe der göttlichen Heiligkeit erbeben müßten, um dadurch das Gute, welches uns durch unsre seligmachende Religion zu Theile wird, so wir derselben von ganzem Herzen ergeben sind, desto mehr ins Licht zu setzen. Lasset uns nunmehr auf das Gute, womit uns ein wahrer Glaube an unsern Heiland segnet, unsre Augen richten; Lasset uns sehen, wie durch ihn diese uns um unsers sündlichen Verderbens willen eigentlich so furchtbare Eigenschaft Gottes in eine so wenig schreckliche, so angenehme Betrachtung für uns verwandelt wird, daß wir auch darinnen Ermunterung zum Preise seines Namens finden. Ja, meine Geliebten in dem Herrn, haben wir den Glauben an Gott und an unsern Heiland, den die Schrift von uns fodert; suchen wir mit rechtem Ernste seine Gnade in Christo Jesu; schauen wir mit herzlicher Zuversicht auf den, der zur Vergebung unsrer Sünden sein Blut am Kreuze vergossen hat; ist unser Glaube in uns durch die Liebe gegen Gott und gegen unsre Mitmenschen thätig; sterben wir mit Christo der Sünde ab, und leben der Gerechtigkeit: Nun darf uns vor der unendlichen Heiligkeit Gottes nicht weiter bange seyn; nun können wir getrost vor sein Antlitz treten. Denn, ob wir gleich sündige Menschen sind, das Blut Jesu Christi seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde m), und es ist in seinen Augen nichts verdammliches an uns, darum weil wir in Christo Jesu sind, und nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste n). Und nicht genug, daß wir nunmehr von aller knechtischen Furcht vor seiner Heiligkeit entledigt sind;

m) 1Joh. 1, 7. n) Röm. 8, 1.

wir können nun auch ihrer mit Freuden gedenken, und seinen Namen darüber loben. Es herrschet nun nicht mehr in unsrer Seele die vorige Abneigung vom Guten; wir haben von der Hand des Herrn ein andres Herz und einen neuen Sinn empfangen; wir lieben das Gute, und hassen das Arge; und so erheben wir denn auch unsern Blick mit Wohlgefallen zu dem, der aufs allervollkommenste heilig ist, und es reget sich bey uns, da wir selber nunmehr geheiliget sind, Neigung und Lust dazu, den Ruhm solcher seiner preiswürdigen Eigenschaften zu verherrlichen. Und nun ist auch sie für uns eine Quelle des Segens und der tröstlichsten Betrachtungen. Unser Herz ist dessen gewiß, daß er als ein heiliger Gott uns liebt, und mit Wohlgefallen auf unsre Bemühungen, in einem heiligen Leben vor ihm zu wandeln, und uns von der Sünde je mehr und mehr zu reinigen, von seinem Throne herabsiehet. Dieser redliche Fleiß, den wir auf ein gottseliges Leben wenden, ob er gleich nicht das alles ausrichtet, was er ausrichten sollte, ob er gleich keinesweges die Frucht einer vollkommenen Heiligkeit bringt, so ist er ihm dennoch in Jesu Christo angenehm, und sein Herz wallet von väterlicher Zuneigung gegen uns, die wir ihn mit kindlichem Geiste fürchten. Er hat ein sorgfältiges Aufsehen auf uns, die wir seine Heiligen, Auserwählten und Geliebten sind, und schützet uns, wenn die Boshaftigen sich wider uns aufmachen, und an uns wollen, uns zu schaden. Und er als ein heiliger Gott kann es nicht unterlassen, uns selber durch den Beystand seiner Gnade dazu behülflich zu seyn, und uns Kraft

dazu zu verleihen, daß wir den alten Menschen samt seinen verderblichen Lüsten je mehr und mehr von uns ablegen, und dagegen den neuen Menschen anziehen, der nach ihm geschaffen ist, in rechtschaffner Heiligkeit und Gerechtigkeit. So wird er auch als ein heiliger Gott uns nicht ewiglich unter dem Verderben der Sünde, von welchem wir in diesem gegenwärtigen Leben durch alle unsre Bemühungen nicht völlig frey werden können, schmachten lassen; nein, er wird uns zu seiner Zeit auch von diesem Uebel erlösen, und uns in sein Ebenbild verklären, daß wir heilig sind, gleich wie er heilig ist. Auch wir sollen dereinst heilig seyn, gleich wie er heilig ist; diese herrliche Verheißung hat er uns darum, weil er ein heiliger Gott ist, gegeben: Wie sollte sich denn nicht unsre Seele erheben, ihn mit Freuden über seine Heiligkeit zu loben!

Gepriesen sey, Herr, du Allerheiligster von uns allen, die wir solche Hoffnung zu dir durch den Glauben an Jesum Christum haben! Von uns allen, die wir ohnerachtet unsrer Sünden darum, weil wir deiner Gnade in unserm gekreuzigten Erlöser zuversichtlich versichert sind, nicht vor der Größe deiner Heiligkeit ängstlich zagen, sondern vielmehr auch in der Betrachtung dieser deiner herrlichen Eigenschaft Erquickung und Trost für unsre Seelen finden, sey auch darüber dein Name schon itzt hier in diesem zeitlichen Leben gepriesen, daß du gerecht in allen deinen Werken, und heilig in allen deinen Wegen bist o); daß

o) Ps. 145, 17.

dir gottloses Wesen nicht gefällt, aber Frömmigkeit dir angenehm ist p)! Wenn du uns aus dieser sündlichen Schwachheit zu dir erhebst; wenn wir nun nach dem Wunsche unsers Herzens dir vor deinem Throne in vollkommner Unschuld und Gerechtigkeit dienen werden; dann wollen wir noch viel freudiger mit deinen Engeln in den Ruhm deiner Heiligkeit einstimmen, und dir darüber in alle Ewigkeit Lob sagen. Und dazu wollest du uns helfen, durch Jesum Christum unsern Heiland. Amen.

p) 1 Chron. 30, 17.

LXXV.

Predigt

über das Evangelium

am Tage Michaelis;

von

dem Schutze der heiligen Engel.

Gott, unser gnädiger Erbarmer und Vater im Himmel; dir hat es also wohlgefallen, uns in deinem Worte kund zu machen, daß außer uns, deinen vernünftigen Geschöpfen auf Erden, noch eine unzählbare Menge von unsichtbaren Geistern durch deine Hand erschaffen sind, die zum Theil dir mit willigem Herzen ohne allen Tadel dienen, zum Theil aber von dir abtrünnig worden sind, und immerdar fortfahren, wider dich zu freveln. Und auch das, was du uns in deinem Worte von den guten so wohl als den bösen Engeln offenbaret hast, ist wie alles andre, was darinnen enthalten ist, für uns heilsame Wahrheit. Es nützet uns nicht allein, so wir uns genau an den Unterricht deines Wortes halten, und nicht auf Fabeln der Menschen achten, zur Vermehrung und Verbesserung der Kenntnisse und Einsichten unsers Verstandes, sondern es ist uns auch zu einem gottseligen Leben beförderlich, so wir seiner nur selber dazu gebrauchen wollen. Nun, so gieb denn durch Antrieb und Regierung deines guten Geistes, daß wir auch diese Lehre der Schrift uns dazu zu Nutze zu machen nicht vergessen. Laß uns gegen die Verführung zum Bösen so viel sorgfältiger auf unsrer Hut seyn, da wir wissen, daß wir einen unsichtbaren Feind unsrer Seligkeit an dem Satan und seinen Engeln haben, da du uns die Wohlthat erwiesen hast, uns vor ihren arglistigen Anschlägen zu unserm Verderben zu warnen. Laß uns durch das herrliche Beyspiel der heiligen Engel, die ihre Lust darinnen finden, deinen Namen zu loben, und deinen Willen zu vollbringen, die sich so liebreich unsrer Wohlfahrt freuen, und gern zu unserm Besten geschäfftig sind, aufs kräftigste angereizet werden, ihnen darinnen nachzueifern; und sollten wir auf Erden wenig Ermunterung zum Guten in den Exempeln unsrer Nebenmenschen vor uns sehen, so viel mehr unsern Blick hinauf gen Himmel zu ihnen richten. Laß uns durch die selige Hoffnung, dereinst ihnen gleich zu werden, gleich ihnen

ohne

ohne alle Sünde und vollkommen selig zu seyn, in unserm Innersten erquicket, und in dem guten Vorsatze, des Weges zum Himmel unverdrossen durch diese Welt zu wandeln, bestärket werden. So laß uns auch insonderheit an dem heutigen Tage des Schutzes, den uns deine heiligen Engel auf deinen Befehl leisten, mit gebührender Dankbarkeit gegen dich gedenken, dich auf die künftige Zeit unsers Lebens darum bitten, und den Entschluß erneuern, uns so zu verhalten, daß wir uns desselben mit guter Zuversicht getrösten können. Das wollest du verleihen, und unser Gebet erhören, wenn wir dich um solchen Segen zu der Predigt deines Wortes mit einmüthiger Andacht anrufen ꝛc.

Evangelium.

Matth. 18 Kap. V. 1 — 10.

Zu derselbigen Stunde traten die Jünger zu Jesu, und sprachen: Wer ist doch der Grösseste im Himmelreiche? Jesus rief ein Kind zu sich, und stellete es mitten unter sie, und sprach: Warlich, ich sage euch: Es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich nun selbst erniedriget, wie dieß Kind, der ist der Grösseste im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich gläuben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget würde, und er ersäufet würde, im Meer, da es am tiefsten ist. Wehe der Welt der Aergerniß halben. Es muß ja Aergerniß kom-

kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt. So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab, und wirf ihn von dir; es ist dir besser, daß du zum Leben lahm, oder ein Krüppel eingehest, denn daß du zwo Hände oder zween Füße habest, und werdest in das ewige Feuer geworfen. Und so dich dein Auge ärgert, reiß es aus, und wirf es von dir; es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwey Augen habest, und werdest in das höllische Feuer geworfen. Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.

Andächtige Zuhörer. Es ist an dem heutigen Festtage gewöhnlich, daß wir uns dessen, was uns die heilige Schrift von den guten so wohl als bösen Engeln lehret, in unsern gottesdienstlichen Versammlungen gemeinschaftlich erinnern, und insonderheit dem Allerhöchsten dafür Dank sagen, daß er uns Menschen in unsrer Niedrigkeit dessen würdigt, uns durch den Dienst der guten Engel zu beschützen und zu erretten. Denn daß er solches thue, das bezeuget, wie euch allen bekannt ist, das Wort der Wahrheit aufs deutlichste: „Ihre Engel im Himmel sehen allezeit „das Angesicht meines Vaters im Himmel:“ So saget Jesus in dem verlesnen Evangelio, wenn er von Kindern redet, die wir nicht verachten sollen. Was

kann

kann nach dem natürlichsten Verstande mit dieser Benennung, ihre Engel, anders angedeutet werden, als daß dieselben sich der Kinder besonders annehmen, und die Hülfe, deren die Kinder bedürftig sind, und die ihnen von Engeln geleistet werden kann, ihnen in der That leisten? Hiezu lasset uns noch andre Stellen der Schrift nehmen; den Ausspruch des Apostels im 1 Kapitel des Briefs an die Hebräer, im 14 Verse: „Sind die Engel nicht allzumahl dienstbare Geister, „ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben „sollen die Seligkeit?“ die Aussprüche Davids im 34 Psalme, im 8 Verse: „Der Engel des Herrn lagert „sich um die her, die ihn fürchten, und hilft ihnen aus;“ und im 91 Psalme, vom 10 bis 12 Verse: „Es „wird dir kein Uebels begegnen, und keine Plage wird „zu deiner Hütte nahen. Denn er hat seinen Engeln „befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen dei„nen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, „damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest.“ Lasset uns der biblischen Geschichte gedenken, worinnen wir so manches Exempel finden, daß die heiligen Engel Gottes zur Beschützung und Errettung der Frommen erschienen sind. Was ist wohl gewisser für uns und alle, die das klare Zeugniß des göttlichen Wortes mit gläubiger Demuth annehmen, als daß Menschen von Engeln beschützt werden, zum Besten ihrer irdischen Wohlfahrt, in Gefahr ihres Lebens oder in andern leiblichen Nöthen von ihnen beschützt werden? Denn hierauf scheinet sich dem zufolge, was uns die Schrift offenbaret, ihr Schutz, den sie uns leisten, einzuschränken. Was denjenigen Schutz hingegen anlanget,

langet, den wir sündige Menschen in unsrer Schwachheit bey den geistlichen Gefahren bedürfen, die unsrer Seele den Verlust der ewigen Seligkeit drohen; den lehret sie uns vielmehr unmittelbar von Gott erwarten. In Absicht auf die Versuchungen, dem Herrn unserm Gott ungehorsam zu werden, denen wir in dieser Welt bloß gestellet sind, sollen wir nach ihrer Anweisung daran gedenken und dessen uns getrösten, daß wir in der Hand unsers Jesu sind, und niemand uns aus derselben reissen könne a); daß der, welcher mit uns ist, stärker ist als der, welcher in der Welt ist b); daß der Herr treu ist, und uns stärken und bewahren wird vor dem Argen c); daß er uns nicht wird versucht werden lassen über unser Vermögen, sondern machen, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wir es können ertragen d).

Den Schutz nun, welchen die heiligen Engel den Menschen zum Besten ihrer irdischen Wohlfahrt leisten, wollen wir für dießmal weiter betrachten, liebe Zuhörer.

Wir wollen zuerst mit einander untersuchen, wer sich dieses Schutzes zu erfreuen habe;

zum zweyten, worinnen dieser Schutz bestehe;

zum dritten, wessen Willen sie durch diesen Schutz vollstrecken, und wem wir also vornehmlich dafür Dank zu sagen schuldig sind.

Wenn wir uns von dem Schutze, welchen die heiligen Engel den Menschen zum Besten ihrer irdischen Wohl-

a) 1 Joh. 10, 28. b) 1 Joh. 4, 4. c) 2 Thess. 3, 3. d) 1 Kor. 10, 13.

Wohlfahrt leisten, die gehörigen Vorstellungen machen wollen, so ist das Erste, was wir dabey fest zu setzen haben, dieses, welche Menschen dieses Schutzes gewürdigt werden. Sind es alle Menschen ohne Unterschied? Oder werden nur einige von dem menschlichen Geschlechte desselben werth geachtet? Nach der Anleitung der Schrift können wir nichts weiter behaupten, als daß Kinder, als daß Fromme und Gottesfürchtige, als daß zuweilen um der Frommen willen ganze Städte und Völker sich ihres Schutzes zu erfreuen haben. Nirgends wird er allen Menschen ohne Unterschied zugeeignet.

Freuet euch, ihr Eltern, die ihr eure Kinder liebet, und herzlich wünschet, daß sie bey Gesundheit und Leben erhalten werden, und ihr alle, die ihr nach dem Exempel unsers Heilands auf unmündige Kinder mit leutseligen Gesinnungen blicket; sie haben ihre Engel; himmlische Engel sind damit beschäfftiget, sie zu beschützen. Ihr sehet, in was für Gefahren des Todes, oder einer unheilbaren Beschädigung ihrer Gliedmaßen sie wegen der zarten Bildung ihres Leibes und der Unachtsamkeit derer, die ihrer warten sollen, schweben; in was für schreckliche Gefahren sie sich durch ihren Unverstand stürzen, und wie wenig sie sich um ihres Unverstandes willen daraus zu helfen wissen. Euch wird für ihre Gesundheit und für ihr Leben bange. Wie werden sie zum männlichen Alter aufwachsen? Entrinnen sie durch ihr gutes Glück der einen Gefahr, die ihnen einen kläglichen Tod drohte; wie werden sie der andern entgehen? und wie der dritten? Seyd getrost und freuet euch; sie haben ihre Engel; himmlische

Engel sind damit beschäfftiget, sie zu beschützen. So spricht Jesus in unserm Evangelio: „Sehet zu, daß „ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet; denn „ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit „das Angesicht meines Vaters im Himmel.“ Wer sind diese Kleinen, von denen er redet? Er hatte ein Kind zu sich gerufen, und es mitten unter seine Jünger gestellt; auf dieses Kind bezieht sich seine ganze Rede.

Freuet euch, auch ihr, die ihr den Herrn fürchtet, und durch den Glauben an Jesum Christum die Hoffnung habt, die ewige Seligkeit zu ererben, daß euch in dem göttlichen Worte verkündigt ist, wessen wir euch anitzt erinnern, daß die heiligen Engel des Allerhöchsten euch beschützen. Zwar seyd ihr eher, als unwissende ohnmächtige Kinder, im Stande, euch vor Gefahren eures Lebens vorzusehen; zwar könnet ihr durch klüglich gefaßte Entschlüsse manches Unglück von euren Häuptern abwenden, das euch schon von ferne droht. Aber wer weis nicht, daß die Gefahren unsres Lebens, die wir zeitig genug wahrnehmen, gerade der kleinste Theil dieser Gefahren sind? Werden wir es nicht zuweilen lange nachher erst inne, daß wir uns wider unser Wissen darinnen befunden haben, und wider unser Wissen daraus errettet worden sind? Wer weis nicht; unsre Klugheit ist viel zu kurzsichtig, als daß sie alle Widerwärtigkeiten, die uns treffen könnten, in der Ferne erblicken sollte, und viel zu ohnmächtig, als daß sie ihnen allen, wenn sie nun da sind, abzuhelfen wüßte? Welcher Mensch muß nicht bekennen, wenn er den Lauf seines Lebens überdenkt, und alles

aufrich-

aufrichtig untersucht, daß ihm weit öfter ein unversehener Zufall, als seine eigene Klugheit aus seinen Nöthen geholfen habe? daß wohl so gar die Mittel, die er selber zu seiner Rettung versuchte, wenn sie ihren Fortgang gehabt hätten, ihm ein noch größers Unglück hätten zuziehen können? Sollten denn nicht daher die, welche den Herrn fürchten, sich freuen, und sehr frölich darüber seyn, daß nach dem Worte Gottes die Engel, diese weisen und mit der ganzen Verfassung der Welt ungleich besser, als wir Menschen, bekannten Geister, denen zum Dienst ausgesandt werden, welche die ewige Seligkeit ererben sollen? daß sie sich um die, so den Herrn fürchten, lagern, und ihnen aus ihren Drangsalen aushelfen? daß der Herr über den, dessen Zuversicht Er ist, seinen Engeln befohlen habe, daß sie ihn auf allen seinen Wegen behüten, daß sie ihn auf den Händen tragen sollen, damit er seinen Fuß nicht an einen Stein stoße? Ja, gläubige und fromme Christen, freuet euch dessen, was zu euch geredet ist. Das Wort Gottes ist gewisse und untrügliche Wahrheit; es schmeichelt euch nicht mit eitlen Hoffnungen. Die heiligen Engel Gottes sind eure Beschützer.

Auch freue sich der herrlichen Verheißung von dem Schutze der heiligen Engel jeglicher Ort, und jede Gemeine, unter welcher sich Heilige, Auserwählte und Geliebte Gottes befinden. Wer ist mit der heiligen Geschichte so wenig bekannt, daß er nicht wisse, wie wir mehr als ein Exempel darinnen antreffen, daß um eines oder etlicher Frommen willen eine ganze Menge von Menschen, ganze Städte von Engeln beschützt

worden? Wurde nicht auf die Bitte des frommen Loth, den Engel aus Sodom führten, die Stadt Zoar von dem schrecklichen Untergange verschonet, der sonst auch sie zugleich mit Sodom und Gomorrha betroffen haben würde, als der Herr Feuer und Schwefel vom Himmel herab regnen ließ e)? Lagerten sich nicht zum Schutze des Propheten Elisa, da er in der Stadt Dothan sich befand, und die Macht der Syrer diese Stadt umgab, um ihn gefangen zu nehmen, bey derselben die Heerschaaren des Himmels, feurige Rosse und Wagen f)? Stund nicht bey dem Apostel Paulus, als er auf der Schiffahrt nach Rom begriffen war, der Engel Gottes in der Nacht, und sprach: „Fürchte dich nicht, Paule; du mußt vor „den Kayser gestellt werden. Und siehe, Gott hat „dir geschenket alle, die mit dir schiffen, so daß ihrer „keinem ein Haar vom Haupte entfallen soll g)?“ O wohl dem Orte, in welchem, wenn auch nicht alle seine Einwohner nach Gott fragen, (denn wie ließe sich das bey der großen Verderbniß des menschlichen Geschlechts erwarten?) doch das Geschlecht der Frommen nicht ausgestorben ist, sondern vielmehr ihrer viele, und mehr, als zu Sodom und Gomorrha waren, von Gott mit seiner väterlichen Liebe gegen die, welche durch Jesum Christum seine Kinder sind, geliebt werden! Wohl, wohl einem solchen Orte! Die Engel des Herrn beschützen die, so ihn fürchten; um ihretwillen bleibet oft das Uebel von ihm entfernt, welches

e) 1 Mose 19, 17 u. f. V. f) 2 Kön. 6, 17.
g) Ap. Gesch. 27, 24. 34.

ches sonst sich zu den Hütten seiner Bewohner genahet hätte.

Das sind also diejenigen, denen, dem Unterrichte der heiligen Schrift zufolge, der Schutz der Engel Gottes zu statten kömmt; die Kinder, die Frommen, um der Frommen willen ganze Städte und Gegenden. Lasset uns nun zum zweyten darnach forschen, worinnen dieser Schutz bestehe, den sie den Menschen zum Besten ihrer irdischen Wohlfahrt leisten. Und worinnen kann er anders bestehen, als daß sie von denen, die sie beschützen, leibliche Noth und Gefahr entweder gänzlich abwenden, oder sie daraus erretten? Worinnen anders, als daß sie, mit den schon angeführten Worten der Schrift zu reden, entweder dieselben auf ihren Wegen behüten, und gleichsam auf den Händen tragen, damit sie nicht etwan ihren Fuß an einen Stein stoßen; oder daß sie, wenn dieselben von Gefahren wirklich allenthalben umgeben sind, sich um sie herlagern, und ihnen aushelfen? Dem Loth erscheinen zween Engel, und verkündigen ihm den Untergang Sodoms, und ergreifen, als er verzieht, sich aufzumachen, ihn und sein Weib und seine zwo Töchter bey der Hand, und führen sie hinaus vor der Stadt, und weisen ihnen einen sichern Ort ihrer Zuflucht an, damit alsdann das göttliche Gericht über die Städte voll Gottlosigkeit ausbrechen könne h). Hier sehen wir ein Beyspiel, wie sie leibliche Gefahr von den Frommen abwenden. Aber nicht allezeit wird die Gefahr gänzlich von ihnen abgewendet; die Frommen gerathen auch wohl in dieselbe, und

h) 1 Mose 19, 12 u. f. V.

werden alsdann durch den Schutz der Engel daraus errettet. So wurde Petrus vom Herodes in der Absicht, ihn öffentlich hinrichten zu lassen, ins Gefängniß gelegt. Kein Engel verhinderte seine Gefangennehmung; aber, als er im Gefängnisse lag, kam der Engel des Herrn zu ihm, und weckte ihn auf, und führte ihn aus dem Kerker heraus i). Das ist also, es aufs kürzeste zu beschreiben, der Schutz, welchen die heiligen Engel denen leisten, derer sie sich nach dem göttlichen Willen annehmen; sie wenden Gefahren ab, die von ferne kommen; sie erretten aus vorhandnen Gefahren. Doch wir müssen hierüber noch etliche nöthige Anmerkungen machen.

Es ist unstreitig gewiß, daß die Engel diejenigen mächtig beschützen, die ihres Schutzes werth geachtet werden. Das ist aber nicht so zu verstehen, gleich als wenn sie bey aller und jeglicher Trübsal, die ihnen zustößt, zu ihrem Schutze herbey eilten, und sie allezeit daraus erretteten. Eben derselbe Loth, der durch Engel von Sodom ausgeführt wurde, ward zuvor in einem Kriege gefangen weggeführt, ohne daß Engel ihm zu Hülfe kamen, und ihn wieder befreyeten. Eben derselbe Petrus, den ein Engel von seinen Banden wunderbarer Weise entledigte, mußte nachher um des Namens Jesu Christi willen eines blutigen Todes sterben. Und so gehets auch bey andern, die des Schutzes der Engel genießen. Manche Gefahr des Lebens, manche Verfolgung, manche Betrübniß wird vermittelst dieser dienstbaren Geister des Allerhöchsten von ihnen entfernet: Aber von allen läßt es sich nicht zuver-

i) Ap. Gesch. 12, 3 u. f. V.

zuversichtlich behaupten. Zwar wären die heiligen Engel nach ihrer Neigung, ihren Mitgeschöpfen und Mitknechten wohlzuthun, dazu bereit: Doch sie haben einen Herrn über sich, dessen Wille ihr oberstes Gesetz ist, das sie nicht übertreten. Hat er ein Anders über den Menschen beschlossen; in Demuth unterwerfen sie sich seinem Willen, von dem sie wissen, daß er jederzeit weise, gerecht und gut sey.

Weiter lasset uns bemerken, daß wenn wir alle Stellen der heiligen Schrift, die von dem Schutze der heiligen Engel handeln, und alle die Geschichten davon, die uns von den Männern Gottes aufgezeichnet worden, zusammen halten, sich daraus ergiebt, daß bey ihrem Schutze vornehmlich die Erhaltung des menschlichen Lebens ihr Augenmerk ist. Eine Anmerkung, die besonders zur Erläuterung der Rede Jesu nützt, wenn er in dem heutigen Evangelio sagt, daß der Kinder ihre Engel allezeit das Angesicht seines Vaters im Himmel sehen. Denn so sie sich hauptsächlich angelegen seyn lassen, das menschliche Leben zu erhalten; wie leicht ist daraus zu begreifen, warum Kinder so vorzüglich sich ihres Schutzes zu erfreuen haben! Ists nicht offenbar, daß die Menschen in den ersten Jahren ihres Lebens den meisten Gefahren, ihr Leben zu verlieren, ausgesetzt sind? In Wahrheit, wer Acht darauf haben will, wie wenig die größte Sorgfalt der Eltern, und derer, denen sie die Wartung ihrer Kinder anbefehlen, hinreiche, das Leben derselben vor allen unglücklichen Zufällen sicher zu stellen; wie zuweilen Kinder, denen es an der nöthigen Aufsicht keinesweges mangelt, dennoch eines unnatürlichen

Todes sterben; wie die allermeisten Kinder nicht mit der erfoderlichen Sorgfalt in Acht genommen, sondern ihrem guten Glück überlassen werden; wie verwegen sie sich bey zunehmenden Jahren in die sichtbarsten Todesgefahren wagen; wer darauf Acht haben will, der wird verstehen, wie vorzüglich die Kindheit des Schutzes der heiligen Engel bedürfe; der wird nicht unterlassen können einzuräumen, es würde unbegreiflich seyn, wie es zugehe, daß so viele Kinder aufwachsen, und beym Leben bleiben, daß auf solche Weise das menschliche Geschlecht immerfort auf Erden erhalten wird, und nicht nach und nach ausstirbt, wenn wir nicht aus dem Worte Gottes wüßten, daß der Herr über Tod und Leben ein sorgfältiges Auffsehen auf die Erhaltung des zeitlichen Lebens der Kinder habe, und deswegen seine Engel zu ihrem Schutze aussende.

Endlich dürfen wir auch in Ansehung der Beschaffenheit des Schutzes, welchen die Engel den Menschen leisten, dessen uns zu erinnern nicht vergessen, daß sie ihn in den meisten Fällen auf eine den Menschen selber unmerkliche Weise von jeher geleistet haben, und besonders in unsern Tagen leisten, so daß dieselben vielleicht nicht einmal wissen, in welcher Gefahr sie gewesen sind, und wenn sie auch solches inne werden, dennoch die Hand des Engels nicht wahrnehmen, der sie daraus geführt hat, und ihre Rettung viel eher andern Ursachen zuschreiben. Denn die Versicherung des wahrhaftigen Zeugen, unsers Herrn und Heilands Jesu Christi, daß die Engel des Himmels sich der Erhaltung der Kinder annehmen, kann nicht trügen. Gleichwohl sehen wirs nicht mit Augen, wie unsre

Kinder

Kinder von Engeln behütet werden. Der Ausspruch des Geistes der Wahrheit, daß die Engel allzumal dienstbare Geister sind, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit, ist unwandelbare Wahrheit, deren Erfüllung nicht ausbleiben kann. Gleichwohl werden es die von ihnen beschützten Gläubigen in unsern Tagen nicht gewahr, auf welche Weise sie ihnen helfen. Wenn in der heiligen Schrift die Engel Gottes, welche seine Heiligen in ihren Nöthen beschützen, sich ihnen offenbaren; das ist geschehen, damit wir die Verheißung ihres Schutzes in der That erfüllt erblicken. Nunmehr, da wir diese in die Augen fallenden Beyspiele vor uns haben, ist es nicht weiter nöthig, daß wir es sehen, wie sie zu unserm Besten geschäfftig sind. Es ist genug, daß es uns kund gemacht ist, daß wir uns ihres Schutzes getrösten dürfen.

Daß die heiligen Engel manche Noth, besonders manche Gefahr des Lebens gemeiniglich auf eine uns unmerkliche Weise von denen, deren Schutz sie sich angelegen seyn lassen, abwenden, oder sie daraus erretten; das ist alles, was wir nach der Anleitung des göttlichen Wortes darüber mit Zuverläßigkeit zu sagen wissen, worinnen der Schutz bestehe, den sie vielen Menschen leisten. Denn wer vermag es gehörig zu beantworten, so wir darnach fragen wollen; welcher Mittel sie sich dazu bedienen? Welcher menschliche Verstand kann, da wir keinen vollkommnen Unterricht in der Offenbarung davon empfangen haben, alle die Mittel erforschen, die so weise Geister zur Ausführung ihrer Absicht zu ersinnen vermögend sind? Lasset uns

vielmehr zum dritten Theile dieser Rede fortgehen, und betrachten, wessen Willen sie durch ihren Schutz vollstrecken, und wem wir also dafür vornehmlich Dank abzustatten schuldig sind. Jesus spricht in unserm Evangelio: „Ihre Engel im „Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters „im Himmel". Daß sie allezeit das Angesicht seines Vaters im Himmel sehen, dessen gedenkt er in dieser Verbindung ohne Zweifel zu dem Ende, damit anzudeuten, daß sie alles, was sie zum Besten der Kinder ausrichten, mit Vorwissen und auf Anordnung des Allerhöchsten thun, daß er ihnen gleichsam von seinem Throne herab die Befehle dazu ertheilt. Und damit stimmen auch alle die übrigen Stellen überein, die von dem Schutze der heiligen Engel reden. Besonders aber will ich euch, liebe Zuhörer, nochmals der Worte des Apostels erinnern: „Sind die Engel nicht allzu„mal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit"? Wie offenbar erhellet aus diesen Worten, daß die Engel, wenn sie die Menschen beschützen, dadurch den Willen Gottes vollstrecken, daß sie darinnen nicht nach ihrem eignen Gutdünken, sondern nach dem Willen des Allerhöchsten handeln, daß es Gott eigentlich ist, welcher die Menschen durch den Dienst seiner Engel vor Unglück bewahrt! Eine Lehre, welche (dessen nicht zu gedenken, daß wir daraus einsehen lernen, warum die heiligen Engel nicht überall die Gottesfürchtigen aus ihren Nöthen befreyen); welche uns das, was wir von ihrem Schutze wissen, erst recht tröstlich macht. So weise vollkommne Geister auch die Engel Gottes sind;

sie sind nicht allwissend und allgegenwärtig. Es könnte sich ereignen, daß eben in den Augenblicken keiner von ihnen um uns wäre, wenn wir plötzlich in die größte Gefahr umzukommen gerathen. Doch sie werden von dem uns zum Dienste ausgesandt, der allgegenwärtig ist und alle Dinge weis. Niemals werden sie daher ferne von uns seyn, wenn wir ihres Schutzes bedürfen, und unser Vater im Himmel uns beschützt wissen will. So mächtige vollkommne Geister auch die Engel Gottes sind; sie sind nicht allmächtig. Es könnte sich ereignen, daß ihnen zuweilen eben das wiederführe, was nicht selten unsern menschlichen Freunden begegnet, daß sie uns gern aus unsern Nöthen helfen wollen, aber uns zu helfen nicht vermögen. Doch wie kann es ihnen an Macht uns zu schützen fehlen, wenn sie von dem Allmächtigen uns zum Dienst ausgesandt und von ihm also mit der dazu nöthigen Kraft ausgerüstet werden? Aber so sehen wir auch hieraus, wem wir vor allen Dingen für den Schutz der heiligen Engel Dank zu sagen schuldig sind. Nimmt sich irgend ein Gewaltiger auf Erden unsers Anliegens an; trägt er es denen auf, die von seinem Wink abhangen, uns auf eine von ihm selber vorgeschriebne Weise beyzustehen; so erkennen wir zwar wohl auch den guten Willen derer, die seinen Befehlen gehorchen, mit Dankbarkeit: Allein ists nicht also, unsre Dankbarkeit richtet sich vorzüglich auf denjenigen, dessen Befehle sie vollzogen haben? Für ihn wallet unser Herz von den heißesten Trieben eines erkenntlichen Gemüths; für ihn strömt unser Mund in die feurigsten Danksagungen über. Müssen wir nicht

daher

daher auch wegen des Schutzes der heiligen Engel unsre Augen zu dem aufheben, welcher der Herr der Engel, der ihm dienstbaren Geister, ist, welcher sie zu unserm Schutze aussendet, welcher ihnen die Macht verleihet, uns zu schützen? Müssen wir nicht ihm unser Dankopfer dafür darbringen? Um so vielmehr, da wir die Engel nicht kennen, die uns behüten? Um so vielmehr, da wir nicht wissen, wenn und wie oft sie solches thun?

Nun so erhebet denn, meine Geliebten, eure Herzen zu dem Allerhöchsten, dem alle seine Geschöpfe dienen, der im eigentlichsten Verstande der Beschützer der Menschen ist, wenn sie von Engeln beschützt werden, ihm, dem gnädigen barmherzigen Gott, an dem heutigen Tage für den Schutz der heiligen Engel mit Innbrunst Dank zu sagen. Erhebet eure Herzen zu dem Herrn unserm Gott, ihr alle, die ihr hier versammelt seyd; denn ihr alle habt als Kinder des Schutzes seiner Engel genossen. Erhebet eure Herzen zu ihm, ihr Eltern, eurer Kinder wegen, deren Engel das Angesicht unsers Vaters im Himmel sehen. Erhebet eure Herzen zu ihm, ihr Gottesfürchtigen, die ihr es dereinst in jenem Leben erfahren werdet, wie vielmals euch der Engel des Herrn zur Seiten stund, da ihrs nicht wußtet. Erhebet eure Herzen zu ihm, ihr Einwohner dieses Orts; denn wie oft mag er wohl um der Frommen willen, die unter uns sind, vor manchen Uebeln, die ihm drohten, durch Engel bewahrt worden seyn! Saget Dank mit herzlicher Andacht, saget Dank in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi dem Allmächtigen, der uns durch seine Engel geschützt

hat,

hat, und noch ferner schützen will. Herr unser Gott, Gott von großer Güte, wie sind deiner herrlichen Wohlthaten so viel, die du uns unwürdigen Menschenkindern erzeigest! Wollten wir sie zählen; ihrer sind mehr, denn des Sandes am Meer. An dem heutigen Tage gedenken wir besonders dieser Gnade, deren du uns in unserm Staube würdigst, daß du deine Engel zu unserm Schutze aussendest, diese so hoch über uns erhabnen Geister, die vor deinem Throne stehen, und dein Angesicht schauen. Wie sind wir elende vergängliche Geschöpfe deiner Hand in deinen Augen so theuer geachtet! Wie hast du, unser Erbarmer in Christo Jesu, uns so lieb, ob wir gleich sündige Menschen sind! Und es sollte nicht unser Herz voll deines Ruhms, und unser Mund deines Lobes voll seyn? Laß dir das demüthige Opfer unsrer Danksagung gefallen, welches wir deiner so großen Liebe gegen uns für das Gute, welches du uns von dem Anfange unsers Lebens bis hieher durch den Dienst deiner Engel erwiesen hast, mit willigem Herzen darbringen; laß es dir in dem Namen deines eingebornen Sohnes unsers hochgelobten Heilandes gefallen, mit so unbereden Lippen wir auch deinen Namen preisen. Es wird die Stunde kommen, da wir es besser vermögen; da wir, zu dir in deine seligen Wohnungen aufgenommen, deinen heiligen Engeln gleich seyn werden. Alsdann wollen wir mit ihnen in höhern Lobgesängen deinen Namen verherrlichen. Alsdann wird es uns offenbar seyn, was wir itzt deinem Worte glauben; wir werden es erfahren, aus wie vielen Gefahren du uns durch den Schutz deiner Engel, ohne daß wir es wußten,

ten, errettetest, und dadurch alsdann noch zu einem brünstigen Ruhme deines Namens erweckt werden. Hilf uns nur, Gott unser Gott und Vater in Christo Jesu, daß wir zu solcher Glückseligkeit gelangen. So lange wir aber noch hienieden im Glauben und nicht im Schauen wandeln, wollest du uns jederzeit durch deinen guten Geist regieren, einen solchen Wandel zu führen, daß wir uns deiner väterlichen Aufsicht, deines Schutzes durch deine Engel mit Rechte getrösten dürfen, und nach deiner Gnade fortfahren, uns durch ihren Dienst zu beschützen, wo es uns nur vonnöthen, und deinen weisen Absichten mit uns gemäß ist. Das wollest du thun, Gott unser Gott, um unsers Erlösers und Seligmachers Jesu Christi willen. Amen.

LXXVI.

Predigt

am Gedächtnißtage der Reformation der christlichen Kirche;

das Gute, was wir für uns und andre bey dem Gedächtnisse der Reformation uns von Gott zu erbitten haben.

Ueber Psalm 119. V. 29 — 52.

Herr unser Gott und Vater im Himmel, du Anfänger und Vollender alles Guten in uns sündigen Menschen. Verleihe nach deiner Gnade durch Erleuchtung und Kraft deines heiligen Geistes, daß wir alle insgesamt diesen heutigen Festtag, welcher uns an die große Wohlthat erinnern soll, die du durch das wieder hervorgebrachte Licht des Evangelii an uns gethan hast, würdiglich begehen; daß wir alle den großen Werth des Guten, welches du uns hierdurch erzeiget hast, einsehen, vom Grunde unsrer Seelen dir dafür Dank sagen, und dich um dasjenige brünstig anrufen, was wir von dir zu bitten durch das Gedächtniß dieser deiner Wohlthat ermuntert werden. Amen.

Meine Geliebten in dem Herrn. Der heutige Tag ist dem öffentlichen Andenken an das Gute gewidmet, welches uns nach der großen Barmherzigkeit unsers Gottes durch die heilsame Reformation der christlichen Kirche wiederfahren ist, die durch den Dienst des seligen Luthers und seine Gehülfen in diesem Werke ausgeführet worden. Und wie haben wir nun um deswillen denselben zu feyern? Was ists, was uns an demselben insbesondre zu thun obliegt? Empfangne Wohlthaten fodern uns zu Danksagungen auf, und diese Foderung ist so viel dringender, so viel größer die Wohlthaten sind, und zur Beförderung von unserm wahren Besten weit mehr beytragen, als andre. Welch ein köstlicher Segen aber ists, womit wir um dieser Reformation willen gesegnet sind, daß unter uns das Wort Christi reichlich wohnet! So haben wir denn an diesem heutigen Tage die Güte unsers Gottes darüber inniglich mit einander zu preisen,

sen, daß er in den vorigen Zeiten, vor ohngefähr drittehalbhundert Jahren, da überall Unwissenheit und Aberglaube in der Christenheit eingerissen, und die Lehre des Wortes der Wahrheit durch viele Irrthümer verfälscht war, den seligen Luther, diesen seinen zu dem Werke, das er vorhatte, von ihm auserwählten Knecht, nebst vielen andern gottseligen Männern zu einer richtigern Erkenntniß der seligmachenden Wahrheit gebracht, und sie mit Muth ausgerüstet hat, trotz aller ihnen drohenden Gefahr den herrschenden Irrthümern zu widersprechen, und ihnen auch Segen verliehen hat, daß es ihnen gelungen ist, eine große Menge ihrer Mitchristen durch die Predigt des Evangelii zu erleuchten, und viele Länder von der Finsterniß des Aberglaubens zu befreyen. Wir haben an diesem heutigen Tage gemeinschaftlich unsern Gott, dessen Gnade über uns so groß ist, innbrünstig darüber zu rühmen, daß er durch dieses von ihm gesegnete Werk der Verbesserung der christlichen Kirche auch uns in unserm Lande die reine Lehre des göttlichen Wortes geschenket, und einen vernünftigen der wahren Religion anständigen Gottesdienst unter uns eingeführet, und solches sein herrliches Gnadengeschenk uns bishieher erhalten hat, und uns in Frieden genießen läßt, also daß keine Versuche, der lautern Wahrheit des Evangelii uns wieder zu berauben, noch zur Zeit uns schädlich gewesen, und daß wir auch nicht, wie manche unsrer Glaubensbrüder, Verfolgungen darüber erdulden, nicht unter vielen Trübsalen unsern Glauben bekennen müssen. Für diese so sehr theure Wohlthat unsers Gottes, welcher heute in unsern Versammlungen zum Gottesdienste

öffentlich gedacht wird, haben wir alle ihm das Dankopfer, das ihm dafür gebühret, mit willigem Herzen darzubringen. Aber so kann es auch nicht fehlen, daß nicht die Erinnerung an diese göttliche Wohlthat uns zu manchem herzlichen Wunsche veranlassen sollte, dessen Erfüllung für uns und unsre Mitchristen von der größten Wichtigkeit ist. Und auch dieß ist denn unsre Schuldigkeit an dem heutigen Tage, daß wir mit Bitten und Flehen vor dem Angesichte des Allerhöchsten erscheinen, und ihm in unserm Gebete mit herzlicher Andacht diejenigen Wünsche vortragen, die uns die Sache, deren Andenken wir erneuren, in den Mund legt. Zu diesem letztern will ich euch nun, liebe Zuhörer, in meiner heutigen Predigt weitere Anleitung geben, wenn wir zuvor den Namen unsers Gottes mit einander angerufen haben ꝛc.

Text.

Psalm 119. V. 29 — 52.

Herr, wende von mir den falschen Weg, und gönne mir dein Gesetz. Ich habe den Weg der Wahrheit erwählet; deine Rechte habe ich vor mir gestellet; ich hange an deinen Zeugnissen; Herr, laß mich nicht zu Schanden werden. Wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote. Zeige mir, Herr, den Weg deiner Rechte, daß ich sie bewahre bis an Ende. Unterweise mich, daß ich bewahre dein Gesetz, und halte es von ganzem Herzen. Führe mich auf dem Steige

deiner

deiner Gebote; denn ich habe Lust darzu. Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen, und nicht zum Geize. Wende meine Augen ab, daß sie nicht sehen nach unnützer Lehre; sondern erquicke mich auf deinem Wege. Laß deinen Knecht dein Gebot festiglich für dein Wort halten, daß ich dich fürchte. Wende von mir die Schmach, die ich scheue; denn deine Rechte sind lieblich. Siehe, ich begehre deiner Befehle; erquicke mich mit deiner Gerechtigkeit. Herr, laß mir deine Gnade wiederfahren, deine Hülfe nach deinem Worte, daß ich antworten möge meinem Lästerer; denn ich verlasse mich auf dein Wort. Und nimm ja nicht von meinem Munde das Wort der Wahrheit; denn ich hoffe auf deine Rechte. Ich will dein Gesetz halten allewege, immer und ewiglich, und ich wandele frölich; denn ich suche deine Befehle. Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen, und schäme mich nicht, und habe Lust an deinen Geboten, und sind mir lieb, und hebe meine Hände auf zu deinen Geboten, die mir lieb sind, und rede von deinen Rechten. Gedenke deinem Knechte an dein Wort, auf welches du mich lässest hoffen. Das ist mein Trost in meinem Elende; denn dein Wort erquicket mich. Die Stolzen haben ihren Spott an mir; dennoch weiche ich nicht von deinem Gesetze. Herr, wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet.

Diese itzt verlesnen Worte des gottseligen Davids, dieses sein Gebet, welches er voll des Geistes der Liebe zu Gott und seinem Worte mit der gewissesten Ueberzeugung that, daß es sein wahres Wohl und seiner Seelen Seligkeit sey, wenn er dem Herrn seinem Gott treulich diene, und sich fest an sein Wort halte; dasselbe giebt mir Anleitung, liebe Zuhörer, an dem heutigen Tage euch zu unterrichten,

was wir uns bey dem Andenken an die von Gott gesegnete Reformation der christlichen Kirche für uns und andre mit herzlicher Innbrunst von Gott zu erbitten haben.

Das aber bestehet, wie ich euch weiter zeigen will, in diesen beyden Stücken:

Wir haben zuerst für uns und andre um ein richtiges Erkenntniß der seligmachenden Wahrheit;

wir haben zum zweyten für uns und andre um einen Gott wohlgefälligen Wandel nach der erkannten Wahrheit zu beten.

Ihr höret in unserm Texte; David betet mit so vielem Eifer zu Gott, daß er ihm ein richtiges Erkenntniß der seligmachenden Wahrheit verleihen, und ihn dabey beständig bis ans Ende seines Lebens erhalten, und vor allen seiner wahren Wohlfahrt nachtheiligen Irrthümern in der Religion bewahren wolle. Ob er gleich das Wort Gottes in der heiligen Schrift, so viele Bücher nämlich davon bereits geschriebrn waren, vor sich hatte, und nur darinnen forschen durfte,

um zu erfahren, was er nach dem Willen des Herrn seines Gottes glauben und thun sollte; ob es ihm gleich an Fähigkeit seines Verstandes dazu nicht fehlte, und es auch nicht das Ansehen hat, als wären zu seiner Zeit gefährliche Irrlehrer unter dem Volke Israel gewesen, welche die wahre Religion verfälscht, und andre zur Annehmung ihrer Irrthümer zu verführen gesucht hätten: Dennoch verläßt sich David nicht auf sich selber und seine eignen Kräfte bey der Erforschung der himmlischen Wahrheit; dennoch fürchtet er, durch Verblendung der sündlichen Neigungen, die er bey sich selber noch merkte, in Irrthümer zu gerathen, und wendet sich daher zu seinem Gott, daß der ihn durch seine gnädige Aufsicht davor bewahren wolle, auf daß er niemals darein gerathe. Ja, ob gleich der heilige Geist durch ihn redete, und er dessen versichert seyn konnte, daß ihn derselbe in alle Wahrheit leiten würde: Demohnerachtet unterläßt er nicht, dem Herrn seinem Gott die Ehre zu geben, die ihm gebühret, und ihn um diese Wohlthat anzuflehen; um so vielmehr, da er nicht außer aller Gefahr war, daß er sich wider den Herrn seinen Gott versündigen, und dadurch dieser außerordentlichen Gnade, ein Prophet des Allerhöchsten zu seyn, unwürdig machen, daß er den heiligen Geist, der durch ihn redete, betrüben, und ihn nöthigen könnte, von ihm wieder wegzuweichen. Er betet daher in unserm Texte mit so großem Ernste zu Gott: „Wende von mir den falschen Weg, und „gönne mir dein Gesetz. Zeige mir, Herr, den Weg „deiner Rechte, daß ich sie bewahre bis ans Ende. „Unterweise mich, daß ich bewahre dein Gesetz, und

„halte es von ganzem Herzen. Und nimm ja nicht „von meinem Munde das Wort der Wahrheit; denn „ich hoffe auf deine Rechte.“ Alle diese seine flehentlichen Bitten um ein richtiges Erkenntniß der heilsamen Wahrheit, die uns Gott zu unsrer Seelen Seligkeit offenbaret hat, und um stete Bewahrung vor allen Irrthümern, die derselben widerstreiten; lasset auch unsre Bitten an dem heutigen Tage seyn, meine Geliebten in dem Herrn, an welchem wir uns mit Dankbarkeit der göttlichen Wohlthat erinnern, daß unter uns das Wort Gottes in seiner Lauterkeit gepredigt wird. Lasset uns aber diese Bitten nicht allein für uns selber, sondern auch für unsre Mitmenschen thun. Lasset uns mit einander an diesem heutigen Festtage, damit wir ihn so feyern, wie es sich gebühret, zu Gott beten, daß die reine evangelische Lehre unter denen, die sie nicht hören, ausgebreitet; daß sie in unsern Gegenden und an allen den Orten, wo sie itzt gepredigt wird, ferner erhalten, und nicht von neuem wieder verfälscht werde; und daß ein jeglicher unter uns für seine Person insbesondre bey der reinen evangelischen Wahrheit beständig bleibe, und weder offenbar noch heimlich davon abweiche. Um ein richtiges Erkenntniß dessen, was uns zu unsrer Seelen Seligkeit zu wissen nützlich und nöthig ist, lasset uns mit einander für die Ungläubigen und Irrgläubigen, für die evangelische Kirche, und für uns selber insbesondre zu Gott beten.

Heute, an diesem Tage, da wir den Namen Gottes darüber preisen, daß uns das helle Licht des Evangelii erleuchtet, da andre Völker, die sich doch auch

zu

zu dem Namen Jesu Christi bekennen, dasselbe nur im Dunkeln erblicken, und noch andern dasselbe gar nicht sichtbar ist; heute lassets uns erweisen, daß in uns, als rechten wahren Christen, der Geist der Liebe wohnet, und daß wir so gesinnet sind, wie es das Evangelium unsers göttlichen Erlösers von uns verlanget. Eben diese göttliche Wohlthat, deren wir theilhaftig worden sind, daß unter uns das unverfälschte Evangelium von Jesu Christo geprediget wird, welches eine Gotteskraft ist, selig zu machen alle, die daran glauben; die erinnert uns auch an den unglücklichen Zustand so vieler unsrer Mitmenschen auf Erden, die dieser Wohlthat nicht genießen. Wie viele Länder, worinnen die seligmachende Wahrheit mit so vielen Zusätzen von unnützen Menschensatzungen und schädlichen Irrthümern vermischt vorgetragen wird, daß sie kaum darunter noch zu finden ist! Wie viele Länder, worinnen, wenn auch Christen daselbst gefunden werden, doch eine ganz andre Religion herrschet, als die christliche! Welche Menge von Menschen noch heutiges Tages, die sich der offenbarsten Abgötterey schuldig machen! Welche noch größre Menge, die Jesum Christum nicht für den Sohn Gottes und den Heiland der Welt erkennen! Und auch unter denen, die sich eben so wohl als wir nach dem Namen Jesu Christi nennen; wie so gar viele, welche sich zu einer durch die schädlichsten Irrthümer über die Maaße sehr verunstalteten christlichen Religion bekennen, und derselben anhangen! So wir nun uns deswegen glücklich schätzen, daß unter uns die christliche Religion in ihrer ursprünglichen Reinigkeit gelehret

ret wird; daß wir das Wort der Wahrheit in unsern Händen haben, und seiner ohne Hinderniß zu unsrer Seligkeit gebrauchen können; daß wir den rechten Weg zum ewigen Leben wissen, und von unsrer Jugend auf darinnen unterrichtet sind: Sollten wir denn nicht mit liebevollem Mitleiden auf unsre Mitmenschen und Miterlösten schauen, die so glücklich, als wir, nicht sind? Sollten wir nicht herzlich wünschen, daß auch ihnen dieses Heil wiederfahren möge, das uns zu Theile worden ist, daß auch ihnen geholfen werde, damit sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen? Sollten wir ihnen nicht dieses Gute von dem Geber alles Guten mit innbrünstigem Geiste erbitten, und mit den Worten Davids für sie zu den seufzen, der da will, daß allen Menschen geholfen werde a): „Zeige auch ihnen, Herr, den Weg deiner Rechte, „auf daß sie dieselben bewahren bis ans Ende. Unterweise auch sie, daß sie bewahren dein Wort, und „halten es von ganzem Herzen?“ Zwar es mag freylich wohl seyn, daß manche unter ihnen nach dem Urtheile des Allwissenden dieser Wohlthat nicht werth sind; es ist auch nicht zu leugnen, daß manche die heilsame Wahrheit nicht wissen und erkennen wollen, ob sie wohl Gelegenheit dazu hätten; Aber mag uns das wohl von der Pflicht der christlichen Liebe frey sprechen, die ewige Wohlfahrt aller unsrer Mitmenschen eben so wohl als unsre eigne zu Herzen zu nehmen? Können wir wohl von denen allen, die dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi nicht glauben, die dem Irrthume statt der Wahrheit Gehör geben, ohne Unterschied für gewiß annehmen, daß sie selber daran Schuld sind, und kein

a) 1 Tim. 2, 4. besseres

besseres Schicksal verdienen? Wer kann sich erdreisten, ein solches hartes Urtheil zu fällen? Und wer kennet nicht die Macht der Vorurtheile, worinnen man von seiner ersten Kindheit an heran gewachsen ist? Ach, wie manche unter uns würden, wenn sie in einer falschen Religion auferzogen worden, eben so wenig, als viele von denen, die itzt zu den Ungläubigen oder Irrgläubigen gehören, der rechten Wahrheit mit allem Fleiße nachforschen, und sich die Gelegenheit zu einer richtigern Erkenntniß von Gott und göttlichen Dingen zu gelangen, zu Nutze machen! Nein, liebe Väter und Brüder in dem Herrn; lasset uns gegen unsre beklagenswürdigen Mitmenschen, die das selige Evangelium von Jesu Christo entweder ganz und gar nicht annehmen, oder doch wenigstens nur zum Theil, und nicht in allen seinen Lehren ihm beypflichten, nicht lieblos gesinnet seyn. Lasset uns vielmehr als rechte wahre Jünger unsers Herrn Jesu Christi, die nach seinem Exempel und nach seinem Befehle in der Liebe gegen jedermann wandeln, von Grunde unsrer Seelen wünschen, daß auch über sie der Segen komme, der durch die Barmherzigkeit Gottes unser Eigenthum ist, und zu ihrem Besten Gott anflehen, daß die reine evangelische Lehre immer weiter auf Erden ausgebreitet werde. Und besonders lasset uns auch das für diejenige christliche Kirche thun, von deren Gemeinschaft wir um der verderblichen Irrthümer willen, die darinnen gelehrt werden, ausgegangen sind; die zu den Zeiten des seligen Luthers und seiner Gehülfen in der Verbesserung der christlichen Kirche die lautre evangelische Lehre, die er verkündigte, verwarf, und ihn samt allen denen,

die mit ihm eines Glaubens waren, von sich absonderte, und verfolgte. Ob gleich von ihr, um den Lauf der reinen evangelischen Predigt zu verhindern, so vieles unschuldiges Blut vergossen worden, und noch heutiges Tages so manche ihrer Mitglieder darnach trachten, die reine Lehre des Evangelii wieder zu unterdrücken, und von den Verfolgungen unsrer Glaubensbrüder, wo sie dazu Freyheit finden, nicht ablassen: So lasset uns doch ferne davon seyn, Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort vergelten zu wollen; lasset uns vielmehr dagegen segnen, und zu Gott beten, daß auch in ihr, in der römischkatholischen Kirche, die göttliche Wahrheit empor komme, und über allen den Aberglauben und die Menschensatzungen, die darinnen herrschen, zuletzt den Sieg davon trage.

Wie wir aber an dem heutigen Tage, so wir denselben zu dem Wohlgefallen unsers Gottes feyern wollen, ihn darum anzurufen haben, daß er seinen Segen geben wolle, damit die wahre Religion unter dem ganzen menschlichen Geschlechte immer weiter ausgebreitet werde, und unsrer Mitchristen noch immer mehrere, ja, wenn es möglich ist, sie alle zu einer richtigen Erkenntniß der seligmachenden Wahrheit gelangen: So haben wir auch um Erhaltung solches Erkenntnisses bey denen, die dasselbe schon gegenwärtig besitzen, um Erhaltung der unverfälschten Lehre der heiligen Schrift in der evangelischen Kirche den herzlich zu bitten, in dessen Händen alle Dinge stehen. Denn es bezeuget ja die Erfahrung, daß durch göttliche Zulassung unter einem Volke, über welches der helle Glanz des Evangelii aufgegangen war, dieses Licht wieder verdunkelt wer-

werden, ja beynahe ganz erlöschen könne. War nicht ehedem diejenige Kirche, die wir itzt die römischkatholische nennen, eine rechtgläubige Kirche Jesu Christi? Und nun hat in so vielen Ländern, die ihr zugehören, statt daß sonst die reine christliche Religion darinnen herrschte, der Aberglaube und irriger Menschenwahn, der sich nach und nach eingeschlichen, die Oberhand. Und in wie vielen Gegenden ists den Vertheidigern der alten Irrthümer durch List und Gewaltthätigkeit gelungen, die Wahrheit wieder daraus zu verbannen, die zu den Zeiten der Reformation bey ihren Einwohnern bereits häufig Eingang gefunden hatte, und sie wieder mit den Fesseln des Aberglaubens zu beschweren! Ja, in wie manchen Ländern, die sonst ganz christlich waren, ist das Christenthum fast ganz wieder untergegangen, so daß der Christen nur wenige noch darinnen angetroffen werden! Ach wenn auch mit der Zeit unserm Vaterlande, unsern Nachkommen nach uns, ein ähnliches Schicksal bevorstehen sollte! Und ist das wohl so schlechterdings unmöglich, daß wir dergleichen zu befürchten gar keine Ursache hätten? Lassen denn wohl die Widersacher der lautern Wahrheit des Evangelii davon ab, darauf zu sinnen, und dem nachzutrachten, daß sie uns derselben wieder berauben, und uns wieder unter das Joch von Menschengeboten bringen mögen? Oder fehlets wohl daran, daß selber unter uns aufstehen Männer, die da verkehrte Lehre reden, und ihre Mitchristen an sich zu ziehen suchen? Zwar hat die Vorsicht der Menschen, so viel es in ihrer Macht stehet, dafür gesorgt, daß kein allgemeines Verderben der Lehre in der evangelischen Kirche wieder einreissen

solle: Allein wie oft ists schon geschehen, daß alle menschliche Vorsicht nichts geholfen hat, dem Uebel zu wehren! Lasset uns unsern Gott anflehen, der über alles mit allmächtiger Kraft regieret; heute, da wir ihm dafür das Opfer unsers Dankes darbringen, daß er uns bis hieher bey der reinen Lehre des Evangelii von Jesu Christo erhalten hat, lasset uns zugleich ihn darum anflehen, daß er ja nicht weder von uns, noch von unsern Nachkommen das Wort der Wahrheit aus unserm Munde nehmen wolle. Lasset uns ernstlich für die evangelische Kirche in unserm Lande und überall in andern Fürstenthümern und Königreichen zu dem Herrscher Himmels und der Erden beten, daß durch alle die Anschläge ihrer Widersacher, sie je mehr und mehr zu unterdrücken, nichts zu ihrem Nachtheile ausgerichtet werde, und daß auch, wenn selber in ihrer Mitte hier oder da Irrlehrer auftreten, und die Wahrheit verfälschen wollen, ihnen ihre Absicht nicht von Statten gehe, sondern allezeit die Wahrheit über den Irrthum den Sieg erhalte.

Endlich aber lasset uns auch an dem heutigen Tage, an welchem wir uns der theuren göttlichen Wohlthat erinnern, daß er die seligmachende Wahrheit, die mitten in der Christenheit unter manchen Irrthümern verdeckt lag, wieder an das Tageslicht hervorgebracht hat, und uns dieselbe kund werden lassen; an diesem Tage lasset uns endlich um richtiges Erkenntniß derselben ein jeglicher für sich selber beten, und gleich wie David zu Gott seufzen: „Wende von mir den falschen „Weg, und gönne mir dein Gesetz. Und nimm ja „nicht aus meinem Munde das Wort der Wahrheit.“ Denn, ob gleich in der christlichen Kirche, zu deren

Gemeinschaft wir uns halten, die reine Lehre des göttlichen Wortes gepredigt wird; dem ohnerachtet können doch wir für unsern Theil der rechten Wahrheit, die uns zu unsrer Seelen Seligkeit nützet, verfehlen. Wir können durch ein zu großes Vertrauen auf unsre eignen Einsichten und die Stärke unsrer Vernunft uns selber verblenden, oder auch durch andre uns überreden lassen, daß wir ganz offenbar und uns selber dessen wohl bewußt diese oder jene Lehre der Schrift verwerfen, und sie nicht für göttliche Wahrheit halten, und manchen Vorwand dazu in den Worten, die Gott zu uns geredet hat, aufsuchen, manche Stelle der Schrift zur Beschönigung unsers Widerspruchs misbrauchen. Wir können aber auch von der seligmachenden Wahrheit abweichen, ohne daß wirs selber meynen; (und das ist noch weit mehr für euch zu fürchten, meine Geliebten in dem Herrn; dagegen habt ihr vornehmlich Ursache, sorgfältig auf eurer Hut zu seyn;) wir können alle die heilsamen Lehren, worinnen wir nach der Anweisung der heiligen Schrift in unsrer Kirche unterrichtet werden, für göttlicht Wahrheit annehmen, und daran nicht zweifeln, und doch in ihrer Anwendung auf uns, in ihrem Gebrauche, den wir davon zu unsrer eignen Wohlfahrt machen sollen, solche Irrthümer begehen, die uns in die größte Seelengefahr stürzen. Wer weis nicht unter uns, daß kein andrer Glaube in Christo Jesu gelte, kein andrer Glaube uns selig mache, als nur allein derjenige, der durch die Liebe thätig ist? Wer getrauet sich wohl, dasselbe zu leugnen? Und gleichwohl, wie manche, die für ihre eigne Person durch ihren todten werklosen Glauben selig zu werden hoffen!

Wer unter uns bekennet nicht, wenn er darüber befragt wird, daß das Sacrament des Abendmahls nur denen Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit gebe, die dasselbe würdig empfahen? daß diejenigen, welche unwürdig essen und trinken, ihnen selber das Gericht essen und trinken? Und gleichwohl bereden sich ihrer etliche, wenn es auf die Ausübung dieser Lehre bey ihnen selber ankömmt, es sey schon genug, wenn sie nur das heilige Abendmahl empfangen, und sich dadurch mit Jesu vereinigen; dann sey ihnen gewiß alle ihre Sünde vergeben; dann stehe ihnen in ihrem Tode ganz gewiß der Himmel offen. Auf diese und andre Weise hegen leider manche die seelenverderblichsten Irrthümer dem ohnerachtet, daß sie sich zu der reinen evangelischen Lehre bekennen, in ihrem Innersten. Die sündliche Lust, die in ihnen herrschet, verhindert sie, ob sie wohl die rechte Wahrheit überhaupt im Allgemeinen wohl wissen, dieselbe, so wie es sich gebühret, in Anwendung auf sich selber zu erkennen. Durch Verführung der sündlichen Lust, von welcher sie sich verblenden lassen, haben sie gleichsam einen zweifelhaften Glauben; einen andern, wenn sie ein Bekenntniß ihrer Religion ablegen sollen, und einen andern, dem sie in der Führung ihres Wandels folgen. Bey dieser Gefahr, welcher wir, so lange wir in diesem sündlichen Fleische leben, unterworfen sind, daß wir, ob wir gleich die reine Predigt des göttlichen Wortes hören, dennoch die Wahrheit, die uns zu unsrer Seelen Seligkeit nützet, nicht richtig genug erkennen, und in ihrem Gebrauche unverständig verfahren; wie nöthig ists dabey, daß wir nach dem Exempel Davids zu Gott beten: Nimm ja

nicht aus meinem Munde das Wort der Wahrheit, und laß mich niemals auf einen schädlichen Irrthum ihm zuwider gerathen. Wende von mir den falschen Weg, und gönne mir dein Gesetz. Erleuchte meine Augen, daß ich die himmlische Wahrheit, die du mir in deinem Worte offenbaret hast, so erkenne, wie es mir zu meiner Seelen Seligkeit gereicht, und nicht etwan dem ohnerachtet, daß ich den rechten Weg zum Leben vor mir sehe, dennoch meinen sündlichen Lüsten zu gefallen einen andern Weg, dahin zu gelangen, mir aufsuche und erwähle.

Diese Bitte um unsre eigne Erleuchtung in der rechten seligmachenden Wahrheit, die wir an dem heutigen Tage zu Gott zu thun haben, da wir uns des göttlichen Segens erinnern, womit wir gesegnet sind, daß unter uns die reine evangelische Lehre gepredigt wird; diese Bitte leitet uns natürlicher Weise mit unsern Gedanken auf dasjenige, wozu ich euch, liebe Zuhörer, nunmehr nach der Anleitung unsers Textes zum zweyten noch ermahnen will, daß ihr nämlich für euch und andre auch um einen Gott wohlgefälligen Wandel nach der erkannten Wahrheit an diesem Gedächtnißtage der heilsamen Reformation unsern Gott und Vater im Himmel mit herzlicher Andacht anrufen sollet. Ihr habt darinnen das nachahmenswürdige Exempel des gottseligen Davids in unserm Texte vor euch. Er will nicht allein die rechte Wahrheit wissen, er will auch darnach thun. Er will nicht allein in der wahren Religion verständig und gelehrt seyn, sondern er will auch als ein solcher Mensch, der ein richtiges Erkenntniß der wahren Religion besitzt, sein Leben in dieser Welt führen, und

nach ihren Vorschriften einher gehen. Das ist sein fester Entschluß; und zur Ausführung desselben rufet er Gott um seinen Beystand an. Er kennet sich selbst und sein sündliches Verderben, daß gar bald die Verführung zum Bösen ihn von seinem Entschlusse wieder ablenken würde, wenn Gott ihn nicht dabey erhalten wollte; er ist dessen überzeugt, daß Gott in ihm beydes Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen b) bisher geschafft habe, und noch künftig schaffen müsse. Und darum betet er: „Führe mich auf dem Steige dei„ner Gebote, denn ich habe Lust dazu. Neige mein Herz „zu deinen Zeugnissen, und nicht zum Geize. Wende „meine Augen ab, daß sie nicht sehen nach unnützer „Lehre, sondern erquicke mich auf deinem Wege.“

Lasset uns seinem Exempel nachfolgen, meine Geliebten in dem Herrn. Lasset auch uns an dem heutigen Tage den Anfänger und Vollender alles Guten in uns sündigen Menschen darum bitten, daß die seligmachende Wahrheit, die unter uns durch seine Gnade in ihrer Lauterkeit gepredigt wird, bey uns Frucht zu unsrer Seelen Seligkeit bringe, und daß wir dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi würdiglich wandeln. Und diejenigen, die unter uns Gott fürchten und sein Wort lieben, die schon wiedergeboren und geheiligt sind, werden solches Gebet zu ihrem himmlischen Vater zu thun gewiß nicht vernachlässigen. Da sie Lust haben, den Weg der göttlichen Gebote zu laufen: Wie sollten sie nicht innbrünstig zu Gott flehen, daß er sie auf dem Fußsteige seiner Gebote führen wolle? Denn er muß ihnen ja die Kraft dazu verleihen; von sich selber vermögen

b) Phil. 2, 13.

mögen sie es nicht. Da sie aus eigner Erfahrung wissen, daß das Evangelium von Jesu Christo eine Gotteskraft sey, selig zu machen alle, die daran glauben: Wie sollten sie nicht vom Grunde ihrer Seelen wünschen, daß die eitlen Güter dieser Welt nimmermehr ihr Herz davon abziehen; daß immerdar das Wort Gottes ihres Herzens Trost, und das ewige Leben das Ziel ihres Laufes durch diese Welt seyn möge? Aber möchten doch um einen christlichen Gott wohlgefälligen Wandel nach der Vorschrift des göttlichen Wortes wir alle mit einander, die wir hier versammelt sind, auch diejenigen unter uns mit wahrer Innbrunst beten, die bisher ihren sündlichen Lüsten auf einem Wege nachgewandelt sind, der nicht gut ist! Möchten doch auch unbekehrte Sünder bedenken, daß diese göttliche Wohlthat, deren sie theilhaftig worden sind, daß ihnen das reine Wort Gottes geprediget wird, daß es ihnen an Anleitung zu richtiger Erkenntniß der heilsamen Wahrheit nicht mangelt, ganz vergeblich für sie ist, so sie nicht auch ihrer zur Beförderung ihrer ewigen Wohlfahrt gebrauchen, ja daß sie ihnen vielmehr, wenn sie nicht noch Buße thun, zu ihrer desto größern Verdammniß an jenem Tage gereichen wird! „Denn welchem viel gegeben ist, bey dem wird man viel suchen, „und welchem viel befohlen ist, von dem wird man „viel fodern c).“ Ach ich bitte euch, ihr unbekehrten Sünder, rufet Gott an, rufet ihn mit brünstigem Verlangen an, daß er eure Augen abwende von den nichtigen Gütern dieser Welt, und auf den Himmel, als

c) Luc. 12, 48.

als die zukünftige Stätte richte, die ihr suchen sollet; daß er euch die böse Lust des Fleisches überwinden helfe, und euch mit Lust, auf seinem Wege zu wandeln, erfülle, und euch selber mit seiner Hand auf dem Fußsteige seiner Gebote leite! Mit brünstigem Verlangen rufet ihn darum an, und nicht bloß mit eurem Munde. Denn daran haben es ja wohl hoffentlich die Meisten unter euch bisher nicht gänzlich fehlen lassen, zu Gott um Regierung seines guten Geistes zu beten. Warum aber ist eure Bitte nicht erfüllet worden? Warum wandelt ihr dennoch immer fort nach den Lüsten des Fleisches? Ist es euch wohl mit eurem Gebete ein rechter Ernst gewesen? Wie oft war es bey euch ein bloßes Geplärr der Lippen! Wenn es aber auch das nicht war; wenn ihr in Wahrheit darauf merktet, was ihr betetet: Wurde es wohl mit herzlicher Begierde, des Gutes theilhaftig zu werden, welches ihr verlangtet, von euch verrichtet? Hättet ihr diese gehabt, so würde sie sich bey euch neben dem Gebete zugleich auch durch eine sorgfältige Aufmerksamkeit auf das Wort der seligmachenden Wahrheit, und durch ein aufrichtiges Bestreben, seinen Ermahnungen ungesäumt zu folgen, und von euren sündlichen Wegen zu Gott umzukehren an den Tag gelegt haben. Denn wer wünschet wohl von Herzensgrunde ein Gut zu erlangen, und versäumt, ja verwirft gleichwohl dasjenige, was ihm zum Besitze desselben verhelfen kann? Oder könnet ihr etwan nichts weiter thun, als daß ihr nur um eure Heiligung betet? Es gebühret ja freylich dem Herrn unserm Gott allein der Ruhm, wenn der Sünder bekehret wird, er ists, der das gute Werk in uns anfängt und vollführet d): Aber wie falsch wird diese Lehre der Schrift verstanden, wenn sie

d) Phil. 1, 6. dahin

dahin gemisdeutet wird, gleich als sollte der Mensch nicht auch die Mittel des Heils mit heilbegierigem und folgsamem Herzen gebrauchen, sondern ohne gebührliche und treue Anwendung derselben seine Bekehrung durch eine außerordentliche Gnade Gottes, und gleichsam durch ein Wunderwerk erwarten! Nein, wie bey unsrer leiblichen Nahrung Gebet und Arbeit beysammen seyn müssen; so müssen wir auch bey dem so wichtigen Geschäffte unsrer Besserung Gebet und eigne Bemühung, durch einen treuen Gebrauch des kräftigen Wortes Gottes, und der dadurch in uns von seinem Geiste erweckten guten Gedanken, fromm zu werden, mit einander verbinden. Wir müssen zu gleicher Zeit, daß wir Gott darum anrufen, durch seinen heiligen Geist sein gutes Werk in uns zu schaffen, uns das selber eben so eifrig angelegen seyn lassen, daß wir durch Gottes Gnade von der Knechtschaft der Sünde frey werden, und unsern Wandel nach den Vorschriften des göttlichen Wortes einrichten mögen, gleich als wäre es unser eignes Werk, so wir uns mit gewisser Zuversicht der Erhörung unsers Gebets wollen getrösten dürfen, so wir in Wahrheit mit ernstlichem Verlangen unsern Gott um unsre Heiligung bitten wollen. Ach möchte doch ein jeglicher unter uns, welcher noch nicht geheiligt ist, mit einem solchen ernstlichen Verlangen, ein wahrer Christ zu werden, an diesem heutigen Tage Gott darum bitten!

Lasset uns aber nicht allein, liebe Zuhörer, ein jeglicher für sich selbst Gott darum anflehen, daß wir so leben mögen, wie sichs dem Evangelio, das uns verkündiget wird, gebühret, sondern auch für andre zu Gott beten, daß eben dasselbe auch von ihnen gethan werde. Lasset uns

für alle, die zu dieser Gemeine Jesu Christi gehören, lasset uns für alle unsre Mitbrüder im Glauben den Herrn unsern Gott, der alles Gute in uns anfängt und vollendet, anrufen, daß ihr Glaube und ihr Leben mit einander übereinstimme, und ihr Christenthum nicht bloß in Worten oder äußerlichen Gebräuchen bestehe, sondern sich auch in einem gottseligen Wandel offenbare. Zwar dürfen wir es wohl in dieser gegenwärtigen verderbten Welt hoffen, daß die alle, die sich Kinder des Lichts nennen, auch als Kinder des Lichts wandeln werden, daß ihrer keiner durch sein gottloses Leben zur Verlästerung des heiligen Namens, der über ihn genennet ist, gerechten Anlaß geben sollte? Erwarten können wirs ja freylich nicht; aber dennoch muß es unser inniger Wunsch seyn, daß es geschehen möchte. Und wenn nun auch nicht alle in der Wahrheit wandeln, zu welcher sie sich bekennen; wenn doch wenigstens die Meisten solches thäten! Ach lasset uns für die ganze evangelische Christenheit zu unserm himmlischen Vater flehen, daß er dem Bösen steure, damit nicht Gottlosigkeit und ein lasterhaftes Leben unter ihr überhand nehme, sondern daß er vielmehr zu dem Wachsthume der Frömmigkeit unter uns sein Gedeihen gebe, damit wir mit Rechte ein heiliges Volk seines Eigenthums zu seines Namens Ehre genennet werden mögen! Das, meine Geliebten in dem Herrn, haben wir an dem heutigen Tage von der Barmherzigkeit des Allerhöchsten uns innbrünstig zu erbitten; und er wolle uns in solchem Gebete gnädiglich erhören, um unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi willen. Amen.

LXXVII. Pre-

LXXVII.

Predigt

an einem allgemeinen Bettage,
oder Bußtage;

die noch größre Versündigung bey Christen, wenn sie nach ihren sündlichen Lüsten leben, als wenn es andre Menschen thun.

Ueber Hebr. 12 Kap. V. 18—25.

Ach Herr unser Gott, der du uns nach dem überschwenglichen Reichthume deiner Barmherzigkeit gegen uns der großen Gnade gewürdiget hast, daß wir zur Gemeinschaft des seligen Evangelii von Jesu Christo unserm Heilande gekommen sind, des theuren werthen Wortes, welches uns verkündigt, daß dein eingeborner Sohn darum in diese Welt gekommen ist, um uns Sünder selig zu machen. Hilf, daß solche köstliche Gabe deiner Hand, uns allen zum Segen gereiche, und keinem unter uns durch sein eignes Verschulden zum Fluche, keinem zu seiner desto grössern Verdammniß an jenem Tage des Weltgerichts. Davor wollest du einen jeglichen unter uns bewahren; du wollest verleihen, daß die Sünder sich noch itzt in der Zeit der Gnaden rechtschaffen zu dir bekehren, und alle wahre Christen, in ihrem Glauben und in ihrer kindlichen Furcht vor dir bis an das Ende beständig beharren. Amen.

Meine Geliebten in dem Herrn. Es ist ein sehr großer Vorzug, den wir durch die göttliche Gnade vor vielen andern Menschen voraus haben, daß uns das selige Evangelium von Jesu Christo unserm Heilande gegeben ist, und daß dasselbe in seiner völligen Lauterkeit unter uns geprediget wird. Das erkennet ihr gewiß selber; und wie leicht ist es auch einzusehen! So wir nur einige Kenntniß davon haben, daß nicht in allen Ländern auf Erden die christliche Religion herrschet, ob auch schon manche Christen darinnen sich aufhalten; daß so viele Völker das Evangelium Jesu Christi nicht annehmen, und ein so großer Theil des menschlichen Geschlechts von Jugend auf in dieser oder jener falschen Religion erzogen wird; so wir dabey zugleich darauf achten, daß selber unter denen, die sich zu dem Namen Jesu Christi bekennen, ihrer so sehr viele

seine

seine Lehre nicht anders als mit vielem Aberglauben und Irrthümern verfälscht, predigen hören: Wie sollten wir uns darüber nicht glücklich preisen, daß wir für unsern Theil nicht allein Christen, sondern auch rechtgläubige Christen sind! Oder, so wir an die vorigen Zeiten zurück denken, ehe der Sohn Gottes in die Welt kam, und sein Evangelium allen Völkern predigen ließ: Wie sollten wir es nicht für eine schätzbare Wohlthat des Herrn unsers Gottes erkennen, daß er uns nunmehr erst, nach der Ankunft unsers Erlösers ins Fleisch, geboren werden lassen, und uns zur Gemeinschaft seines Evangelii berufen hat! Denn auch dasjenige Volk, welches damals ganz allein die wahre Religion besaß, da die andern Völker des Erdbodens dahin gegeben waren in ihren verkehrten Sinn, und in ihrer Blindheit den todten Götzen dienten; hatte wohl das Volk Israel eine so deutliche und so vollkommene Kenntniß von der Größe der göttlichen Barmherzigkeit gegen uns sündige Menschen, von dem Werke unsrer Erlösung, und der Seligkeit, die uns dadurch erworben ist, als wir Christen haben? Wie viele von den Gläubigen des alten Bundes sehnten sich darnach, das zu erforschen, und zu erfahren, was uns Christen in dem Evangelio so klar offenbaret ist; und doch mußten sie sich an dunkeln Vorbildern und Weissagungen, und an demjenigen, was sie daraus nicht anders, als sehr unvollkommen, erlernen konnten, genügen lassen! Wir Christen aber sehen diese dunkeln Vorbilder und Weissagungen erfüllet vor uns; uns ist das Geheimniß des göttlichen Willens von unsrer Seligkeit aufgeschlossen, in so fern es uns schwachen Menschen aufgeschlossen werden kann; unter

uns Christen wissen auch Einfältige und Ungelehrte dasjenige, was damals tiefe verborgne Weisheit war, die nur etliche wenige ergründeten: Welcher große Vorzug, der uns, die wir heutiges Tages leben, und die Predigt des Evangelii von Jesu Christo hören, auch so gar vor jenem Volke, das sich Gott zu seinem besondern Eigenthum erwählet hatte, vor dem Volke Israel durch die Güte des Herrschers Himmels und der Erden zu Theile worden ist!

Aber wie es ganz unstreitig ein großer Segen Gottes ist, womit er uns nach seinem Wohlgefallen begnadigt hat, daß wir in der Gemeinschaft der christlichen Kirche leben, und zu der Zahl evangelischer Christen gehören: Wird auch wohl das, wie es billig seyn sollte, von uns allen bedacht, daß eben um dieses Vorzugs willen, den wir vor so vielen andern Menschen voraus haben, es auch so viel strafbarer an uns ist, wenn wir dem ohnerachtet nicht thun, was der Herr unser Gott von uns fodert, dem ohnerachtet ihm nicht in rechtschaffner Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen, sondern nach den sündlichen Lüsten leben? Wir alle rühmen uns gemeiniglich dessen so gern, daß wir rechtgläubige Christen sind, und nicht Ungläubige, oder doch wenigstens Irrgläubige: Aber ach möchten doch auch alle, die sich dessen rühmen, ernstlich bedenken, daß, wenn sie eben der Missethat sich schuldig machen, die ein andrer Mensch begeht, der sich nicht zur christlichen Religion bekennet, solche Missethat eben um des willen, weil sie Christen sind, so viel weniger Entschuldigung bey ihnen leidet, so viel mehr Verschuldung über sie bringt! Ich will euch dessen in meiner heutigen Predigt erinnern, und Gott gebe, daß es nicht ohne

Nutzen

Nutzen bey denen besonders geschehe, die um ihres unheiligen Wandels willen dieser Erinnerung vorzüglich bedürfen. Lasset uns deswegen zuvor den Herrn unsern Gott um seinen Segen zu unserm Vorhaben mit einmüthiger Andacht ꝛc.

Text.

Hebr. 12 Kap. V. 18—25.

Ihr seyd nicht kommen zu dem Berge, den man anrühren konnte, und mit Feuer brannte, noch zu dem Dunkel, und Finsterniß, und Ungewitter, noch zu dem Hall der Posaune, und zur Stimme der Worte, welcher sich wegerten, die sie höreten, daß ihnen das Wort ja nicht gesagt würde. Denn sie mochtens nicht ertragen, was da gesagt ward: Und wenn ein Thier den Berg anrührete, sollte es gesteiniget, oder mit einem Geschoß erschossen werden. Und also erschrecklich war das Gesichte, daß Moses sprach: Ich bin erschrocken und zittere. Sondern ihr seyd kommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Testaments Jesu, und zu dem Blute der Besprengung, das da besser redet, denn Habels. Sehet zu, daß ihr euch deß nicht wegert, der da redet. Denn, so jene

nicht entflohen sind, die sich wegerten, da er auf Erden redete; viel weniger wir, so wir uns deß wegern, der vom Himmel redet!

In diesen itzt verlesnen Worten warnet der Apostel die zum Glauben an Jesum Christum bekehrten Juden, daß sie sich zum Abfalle von der christlichen Religion durch keine Trübsal oder Verfolgung bewegen lassen sollten. In dieser Absicht führet er ihnen das Exempel ihrer Väter zu Gemüthe, denen sich Gott bey der Gesetzgebung auf dem Berge Sinai auf eine solche Weise offenbaret habe, wodurch sie in die größte Furcht und das äußerste Schrecken gerathen, und die dennoch nachher der Stimme Gottes durch Mosen ungehorsam gewesen wären. Er erinnert sie, daß diese Halsstarrigkeit von dem Allerhöchsten nicht ungestraft geblieben, und will, daß sie daraus den Schluß machen sollen, wie viel weniger sie also dem Zorne des Allerheiligsten entfliehen würden, wenn sie Jesu Christo ungetreu werden, und sein Evangelium verwerfen wollten, da dieses Evangelium eine Offenbarung Gottes von ganz andrer Art, und noch viel geschickter sey, sie zum Gehorsame gegen seine Foderungen zu ermuntern, als die auf dem Berge Sinai; da Gott darinnen ihnen die unendliche Größe seiner Gnade und Liebe kund gemacht habe, und ihnen die theuersten Verheißungen von einer unaussprechlich großen und ewigen Seligkeit thue.

Das ist kurz der Innhalt dieser Worte der heiligen Schrift, die mir voritzt Anleitung geben, davon zu euch zu reden, liebe Zuhörer,

wel-

welche schwere Verschuldung wir Christen dadurch auf uns laden, wenn wir dem ohnerachtet, daß uns das Evangelium von Jesu Christo geprediget wird, doch nicht thun, was Gott von uns fodert.

Ich will es euch zuerst darthun, daß wir Christen eben um deswillen, weil wir das Evangelium von Jesu Christo haben, uns noch mehr, als andre Menschen, versündigen, wenn wir dennoch nicht Gott gehorchen, sondern nach unsern sündlichen Lüsten leben.

und sodann zum zweyten das, was ich euch dargethan habe, zu unsrer Erbauung an dem heutigen Tage anwenden.

Liebe Christen, ihr alle, die ihr von der göttlichen Güte den Segen empfangen habt, daß euch das Evangelium von Jesu Christo unserm Heilande gepredigt wird; lassets uns wohl zu Herzen nehmen, was uns der Apostel in den Worten lehret; die ich zu dem Texte meiner heutigen Predigt erwählet habe. Immerdar und insonderheit auch an diesem heutigen Tage, der deswegen gefeyert wird, daß wir alle so wohl zu einer lebendigen Erkenntniß unsrer Sünden erweckt, als auch zu dem Entschlusse gebracht, oder darinnen befestigt werden sollen, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen, lassets uns ernstlich bedenken, daß wir, denen es verkündiget wird, daß Jesus, Gottes Sohn, darum in die Welt gekommen ist, um uns Sünder selig zu machen, eine sehr schwere Last der Verschuldung auf uns laden, wenn wir uns

durch

durch solches selige Evangelium nicht erwecken, durch diese heilsame Gnade Gottes, die uns erschienen ist, uns nicht antreiben lassen, das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste zu verleugnen, und nach dem Willen des Herrn züchtig, gerecht, und gottselig in dieser Welt zu leben. Ein jeglicher Mensch, der wissentlich unrecht thut, versündigt sich damit wider den Herrn unsern Gott, und wird dereinst für das Böse, was er gethan hat, seinen gerechten Lohn empfahen; auch der Heide und Ungläubige, der Gottes Wort nicht hat. Denn es ist ihm das Gesetz des Allerhöchsten in sein Herz geschrieben a), und ihm sagets sein Gewissen, was er nach dem Willen seines Schöpfers als Ungerechtigkeit meiden sollte. So fehlets ihm auch nicht an Gründen, ihn dazu zu bewegen, daß er sich des Bösen enthalte. Wenn aber auch Heiden und Ungläubige um ihres sündlichen lasterhaften Lebens willen nicht ungestraft bleiben werden: Wie viel weniger die Sünder unter uns Christen! Wie viel strafbarer ist bey denen ein sündlicher Wandel! Denn was für starke dringende Gründe giebt uns das Evangelium zu unsrer Aufmunterung, Gott zu gehorchen, an die Hand, von denen der nichts weis, der dieses Evangelium nicht höret, und nicht annimmt! Und wer kann es leugnen, daß je mehr ein Mensch Aufmunterung zum Gehorsame gegen Gott hat, so viel unverantwortlicher auch seine Missethat sey, wenn er dennoch nicht thut, was der Herr sein Gott von ihm fodert? Pflegen wir nicht eben so von dem Unrechte, das unter uns Menschen einer dem andern zufügt, zu urtheilen? Vermehret nicht

a) Röm. 2, 12. 14.

in

in unsern Augen das sein Vergehen, wenn er besondre Ursache hatte, sich dem Andern gefällig zu erzeigen? Wer entrüstet sich nicht darüber, als über eine häßliche That, wenn derjenige, der einem andern die größte Liebe bewiesen hat, und ihm noch die schätzbarsten Wohlthaten zuzuwenden gesonnen ist, von demselben doch freventlich beleidigt wird? Wenn bey einem jeglichen Unterthan die Widerspenstigkeit gegen seinen Oberherrn strafbar ist: Wie viel strafbarer ist sie nach dem einmüthigen Ausspruche der Welt bey dem, dem die gnädigen Gesinnungen seines Fürsten gegen ihn nicht unbekannt sind! So wir aber darinnen richtig urtheilen: Ist es nicht eben so gewiß, daß ein Christ, wenn er dem Herrn seinem Gott nicht mit redlichem Herzen dienet, sondern thut, was seiner sündlichen Lust wohlgefällt, sich um so viel mehr daran versündiget, als andre Menschen, eben um deswillen, weil er ein Christ ist, weil uns unser Glaube zu dem Gehorsame, den wir Gott als unserm Schöpfer, und Beherrscher, und Richter schuldig sind, noch durch besondre Ursachen verbindet, durch solche Ursachen, welche darum, weil sie von der Liebe und Gnade Gottes gegen uns hergenommen sind, uns so viel williger dazu machen müssen, ihm zu gehorchen; weil sich Gott in dem Evangelio Jesu Christi uns als ein solcher Gott zu erkennen giebt, der die Liebe ist b), dem wir, wenn wir ihm auch nicht in allen seinen Geboten als unserm Oberherrn Folge zu leisten schuldig wären, wenn wir auch nicht bey unserm Ungehorsame seinen Zorn zu fürchten hätten, doch aus Dankbarkeit uns in allen Dingen nach unserm Vermögen gefällig zu machen suchen müßten? „Wir Christen sind ja kom-

b) 1 Joh. 4, 8. u. f. V.

„men,

„men, wie der Apostel in unserm Texte sagt, zu dem „Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen Got„tes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Men„ge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erst„gebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu „Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern „der vollendeten Gerechten, und zu dem Mittler des „neuen Testaments, Jesu, und zu dem Blute der Be„sprengung, das da besser redet, denn Abels Blut.“ Der Apostel beschreibt hier die Predigt des Evangelii als eine Offenbarung Gottes auf eine solche Weise, wie er sie am füglichsten jener so fürchterlichen Erscheinung Gottes auf dem Berge Sinai entgegen stellen kann. Lasset uns voritzt diese Beschreibung so gebrauchen, wie es zur Beförderung unsrer Absicht am dienlichsten ist; lasset uns darinnen hauptsächlich die Gründe aufsuchen, wodurch uns das Evangelium so kräftig ermuntert, williglich zu thun, was uns Gott gebietet, und um derentwillen es also auch so viel strafbarer ist, wenn Christen dem ohnerachtet doch der Sünde dienen. Diese dem Evangelio eigenthümliche Gründe, wodurch es uns zum Gehorsam gegen Gott ermuntert, sind eines Theils dasjenige, was Gott, und der, den er uns zum Heilande in die Welt gesandt hat, Jesus Christus aus Liebe gegen uns gethan haben, und andern Theils der Segen des Evangelii und seine theuren Verheissungen; und von beydem redet der Apostel in den angeführten Worten.

Wir Christen sind nach seinem Zeugnisse gekommen zu dem Mittler des neuen Testaments Jesu, und

zu dem Blute der Besprengung, das da besser redet, denn Abels Blut. Wir Christen wissen aus dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi aufs allergewisseste, was Gott der Richter über alle, auch unser Richter, der, wenn er Lust an unserm Verderben hätte, uns alle wegen unsrer Sünden mit Rechte zur Hölle verstoßen könnte, was der aus herzlichem Erbarmen mit unserm Elende zu unserm Besten gethan hat. Wir Christen sehen es vor unsern Augen durch die That bestätigt, was Gott in den Schriften der Propheten mit einem theuren Eide beschworen hat, daß er den Tod des Sünders nicht wolle; wir sehen es, daß er um deswillen, um uns von der ewigen Verdammniß zu erretten, auch seines eignen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat c). Wir Christen hören im Evangelio die unbegreiflich große Liebe Gottes gegen uns sündige Menschen preisen, daß er, eben der Gott, den wir doch mit allen unsern Sünden zum Zorne wider uns reizen, seinen eingebornen Sohn nicht darum in die Welt gesandt hat, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde d); daß Gott den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf ihn die Sünden von uns allen geworfen hat, damit wir Friede hätten, damit wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt e). Wir Christen glauben, so wie es uns verkündiget wird, daß nach dem Rathschlusse des göttlichen Willens unser Heiland Jesus Christus, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu seyn, sondern sich selbst ihrer

c) Röm. 8, 32. d) Joh. 3, 16. 17. e) 2 Kor. 5, 21.

rer entäußerte, und Knechtsgestalt annahm, und gleichwie ein andrer Mensch, und an Geberden gleich als ein Mensch erfunden ward; daß er sich selbst erniedrigte bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze f). Wir Christen erblicken unsern göttlichen Erlöser nicht allein bey seiner Geburt in einer so tiefen Erniedrigung, daß er als ein schwaches Pflege bedürftiges Kind, gleich andern Kindern der Menschen, mit Windeln umwickelt in einer Krippe liegt; sondern wir erblicken ihn auch, wie er voll Betrübniß seiner Seele im Garten am Oelberge zittert und zagt, wie er gebunden, und geschlagen, und gegeisselt, und verspyen wird, wie er am Stamme des Kreuzes von Gott verlassen hängt, und sein Blut vergießt; das Blut, das da besser redet, denn Abels Blut, das nicht um Rache gen Himmel schreyet, sondern um Barmherzigkeit für uns, um Vergebung unsrer Sünden zu Gott ruset. So sichtbar offenbaret uns das Evangelium die unaussprechlich große Liebe Gottes und des Gottmenschen Jesu Christi gegen uns sündige Menschen. Und wir Christen, die wir das alles wissen und glauben, wir sollten uns auch dadurch nicht einmal bewegen lassen, Gott mit willigem Herzen zu dienen, und ihm zu allem Wohlgefallen in dieser Welt zu wandeln? Ach wie viel unverantwortlicher versündigen wir uns, als andre, denen dieser Reichthum des göttlichen Erbarmens nicht kund worden ist, welche von diesem Werke der göttlichen Liebe nicht wissen, so wir demohnerachtet eben so wohl, als sie, die Sünde in uns herrschen lassen, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten, und zu thun, was mit dem Willen des Allerhöchsten streitet!

f) Phil. 2, 5, u. f. V.

Und

Und so wie uns auf der einen Seite das Evangelium unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi durch Verkündigung der großen Thaten, die Gott nach seiner herzlichen Barmherzigkeit um unsrer Erlösung willen gethan hat, zum Gehorsame gegen ihn aufs nachdrücklichste auffodert: So ermuntert es uns dazu auf der andern Seite aufs kräftigste durch den überschwenglichen Segen, welchen es uns verheißt, daß wir seiner schon hier in dieser Welt, und noch mehr in der Ewigkeit theilhaftig werden sollen. Welche theure Gottesverheißungen, durch die es uns anlocket, uns dem Dienste Gottes gänzlich zu ergeben! Welche köstliche Güter, die es uns darbietet! Wir sind kommen, wie der Apostel in unserm Texte sagt, zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten. Ach meine Geliebten in dem Herrn; welche Größe der Seligkeit, zu welcher uns schon itzt der Glaube an Jesum erhebt, und welche er uns aufs künftige verspricht, so zuverläßig verspricht, daß wir uns ihrer erfreuen können, gleich als wären wir schon itzt zum Besitze von ihr gelangt! Durch den Glauben an Jesum haben wir Macht empfangen, Gottes Kinder zu werden g); durch ihn werden wir der Herrlichkeit theilhaftig, daß wir Kinder des Allerhöchsten heißen, und zu der Gemeine der Erstgebornen gehören, deren Namen im Himmel angeschrieben sind. Wir Christen

g) Joh. 1, 12.

sten sind alle, so wir anders unsern Namen mit Rechte führen, Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum h). Wir führen nicht allein den Namen seiner Kinder, sondern sinds auch, und können dessen fest versichert seyn; Gott erzeiget sich gegen uns, als ein Vater, als der rechte Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden i); er liebet uns, er sorget für unsre Wohlfahrt, er hat Geduld mit unsrer Schwachheit, gleich als ein menschlicher Vater mit seinem Kinde hat. Und damit auch wir voll kindlicher Gesinnungen gegen ihn in unserm Innersten seyn mögen, vor ihm mit kindlicher Zuversicht unser Herz ausschütten, und zu seiner Liebe uns des Besten versehen, ihm mit kindlicher Furcht und Liebe dienen; darum giebt er uns seinen kindlichen Geist in unser Herz, der in uns ruset: Abba, lieber Vater k). So große Gnade erzeigt er uns schon itzt; und was lehret er uns nicht auf die Zukunft erwarten? Ist uns nicht in dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi gleichsam der Himmel aufgethan? Wir Christen wissen es so gewiß, gleich als sähen wir es vor uns, daß die Seelen derer, die im Glauben an Jesum entschlafen, in den Himmel aufgenommen werden l), und daselbst, rein von aller Sünde, in ewiger Freude leben, daselbst des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit erlangen m). Wir Christen haben die getroste Hoffnung, daß wir in unserm Sterben hinaufkommen zur Gemeinschaft der heiligen Engel, und ihnen gleich seyn werden n); daß wir hinaufkommen zu Gott,

h) Gal. 3, 26. i) Eph. 3, 15. k) Gal. 4, 6.
l) Ap. Gesch. 7, 58. m) 1 Petri 1, 9. n) Matth. 22, 30.

Gott, um ihm vor seinem Throne zugleich mit seinen Engeln zu dienen, und ihn von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Und hat er gleich einen Tag gesetzt, an welchem er alle Welt richten will; wir haben durch das Evangelium unsers Herrn Jesu Christi große Freudigkeit auf den Tag des Gerichts und fürchten uns nicht, ob wir gleich vielfältig gesündigt haben. Jesus Christus unser Heiland wird zum Gericht erscheinen, nicht daß er uns verdamme, sondern daß er uns selig mache o); daß er unsre verwesten Leichname aus ihren Gräbern hervorrufe, und sie mit himmlischer Herrlichkeit zu einer würdigen Wohnung für unsre verklärten Seelen ausschmücke p); daß er uns mit Preis und Ehren kröne, und mit sich einführe in sein ewiges Reich q). Das, das verkündiget uns das Evangelium unsers Herrn Jesu Christi; durch solche über alle Maaße wichtige Verheißungen ermuntert es uns, Gott die Ehre zu geben, die ihm gebühret, und seinem Dienste unser ganzes Leben zu heiligen. Und gleichwohl wollten wir das Gegentheil davon thun, und lieber den sündlichen Lüsten dienen? Ach wie wollen es die vor Gott verantworten, welche eine solche Seligkeit nicht achten r); welche dem ohnerachtet, daß sie solche Verheißungen hören, wie überschwenglich Gott ihnen wohlthun will, wenn sie seinen Willen vollbringen, doch sich nicht scheuen, seinem heiligen Willen entgegen zu handeln, und zu thun, was ihrem Fleische gelüstet!

Liebe Zuhörer. Wenn wir auf solche Weise das Evangelium von Jesu Christo unserm Heilande, wel-

o) 2 Thessal. 1, 10. p) Phil. 3, 21.
q) Matth. 25, 34. r) Hebr. 2, 3.

ches unter uns gepredigt wird, betrachten, in wie fern es uns durch die Offenbarung der unendlichen Liebe Gottes gegen uns sündige Menschen in dem Werke unsrer Erlösung und durch die theuersten Verheißungen, die uns nur geschehen konnten, so kräftig zum Gehorsame gegen Gott anreizet: Ists nicht offenbar, daß eben um deswillen sich diejenigen unter uns, die ihm den schuldigen Gehorsam verweigern, so viel strafbarer daran versündigen, als andre Menschen, welche es nicht so vollkommen, als wir Christen, erkennen, daß unser Gott die Liebe ist, und das nicht wissen und glauben, daß Gott also die Welt geliebet hat, daß er auch seinen eingebornen Sohn für sie dargegeben, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; welche keine so deutliche und genaue Kenntniß von der Seligkeit besitzen, die uns von Gott um der Erlösung Jesu willen beschieden ist, als wir Christen? Lasset uns aber, liebe Zuhörer, dasjenige, woran wir nicht zweifeln können, wenn wir es gehörig bedenken, ja nicht etwan vergeblich wissen; sondern lasset uns vielmehr diese Betrachtung zu einem solchen Gebrauche anwenden, der unsrer eignen Wohlfahrt beförderlich ist. Erkennet daraus, ihr Sünder in dieser Gemeine, die ihr nicht vor Gott wandelt, und fromm seyd, sondern dem bösen Gelüsten eures verderbten Herzens auf einem Wege nachwandelt, der nicht gut ist; erkennet daraus die Größe eurer Verschuldung, damit herzliche Traurigkeit und Reue darüber eure ganze Seele erfülle. Und nicht allein ihr, die ihr noch itzt ein sündliches Leben führet, und Werke des Fleisches thut,

noch

noch bis itzt der Gnade des heiligen Geistes, der euch von eurem bösen Wesen zu sich bekehren wollte, solches nicht zugelassen habt; sondern auch wir wollen an unsre Sünden gedenken, liebe Christen, die wir bereits zu Gott bekehret sind, und ihm nunmehr zu seinem Wohlgefallen in dieser Welt leben, aber in den vorigen Tagen ihm ungehorsam waren, und thaten, was uns selber gelüstete. Auch wir wollen an unsre Sünden gedenken, ob sie uns gleich bereits vergeben sind, damit wir noch heute von neuem mit herzlicher Demüthigung vor Gott um Vergebung derselben zu ihm rufen. Was es auch für Sünden gewesen seyn mögen, denen wir zum Dienste ergeben waren; es sey, daß wir die offenbarsten schändlichsten Lasterthaten begangen haben, oder es sey, daß wir bey unsern Versündigungen noch immer den Schein eines ehrbaren Wandels vor der Welt beybehielten: Welches große Unrecht, dessen wir uns dadurch schuldig gemacht haben! Welche schwere Versündigung insbesondre auch um deswillen, daß wir als Christen dergleichen Uebertretungen des göttlichen Gesetzes zu begehen fähig waren! Wir wußten die große Liebe Gottes gegen uns, daß ihm auch sein eingeborner Sohn nicht zu theuer gewesen ist, denselben in der Gestalt des sündlichen Fleisches in diese Welt zu senden, damit er zur Versöhnung für unsre Sünden leiden und sterben möchte: Und doch gehorchten wir Gott nicht, sondern thaten das Böse, was uns selber wohlgefiel. Wir wußten, daß Jesus, Gottes und des Menschen Sohn, ob er wohl hätte mögen Freude haben, aus Liebe zu uns das Kreuz erduldet und der Schande nicht geachtet, daß er

sein unschuldiges göttliches Blut zur Vergebung unsrer Sünden vergossen hat: Und doch ließen wir uns dadurch nicht bewegen, aus dankbarer Gegenliebe unser Fleisch zu kreuzigen samt den Lüsten und Begierden, sondern thaten das Böse, was uns selber wohlgefiel. Wir wußten, welcher Seligkeit wir uns dadurch selber beraubten; wie wir dadurch das Recht der Kindschaft Gottes, welches uns Jesus erworben, verlieren müßten, und uns in Gefahr setzten, des ewigen Lebens verlustig zu werden: Und doch ließen wir uns dadurch vom Sündigen nicht zurückhalten. Es ermunterte uns dazu, daß wir dem Herrn unserm Gott von ganzem Herzen anhangen, und dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi würdiglich wandeln sollten, die Vaterliebe unsers Gottes, die selige Unsterblichkeit unsrer Seele, die Hoffnung des ewigen Lebens auf den Tag des Gerichts und der Auferstehung unsers Leibes: Und doch thaten wir lieber das Böse, das uns selber wohlgefiel. Ach welches große Uebel haben wir daran gethan, daß wir der sündlichen Lust, die sich in uns regte, Gehör gegeben haben, und uns von ihr haben verführen lassen, der Stimme des Allerhöchsten, eines so gnädigen Gottes, unsers himmlischen Vaters, ungehorsam zu seyn! Und wie viel Ursache haben wir noch immer, ob wir gleich von unsern Sünden schon gerechtfertigt sind, dennoch ohne Unterlaß zu Gott zu flehen, daß er der Sünden unsrer Jugend und aller unsrer Uebertretungen nicht gedenken wolle s)! Und ihr, die ihr noch gegenwärtig von euren sündlichen Lüsten euch beherrschen lasset, anstatt daß ihr Gott dienen, und ihm zum Wohlgefallen in dieser Welt leben

s) Ps. 25, 7.

solltet; möchtet ihr doch durch diese Betrachtung, wie sehr ihr euch darum, weil ihr Christen seyd, und die Predigt des Evangelii höret, daran versündiget, welche schwere Verantwortung ihr dadurch auf euch ladet, in eurem Innersten zerknirschet und zermalmet werden! Ach wollte Gott, daß alle freventliche Sünder aus Erkenntniß der Größe ihrer Missethaten elend seyn, und Leide tragen, und weinen möchten, daß sich ihr Lachen in Weinen, und ihre Freude in Traurigkeit verkehren möchte t), damit ihnen Gott nach seiner großen Barmherzigkeit gnädig seyn, und ihnen alle Schuld und Strafen ihrer Sünden erlassen könnte! Denn so sehr sie sich auch wider ihn versündiget haben; noch ist er geneigt, Gnade für Recht ergehen zu lassen. Nahet euch nur zu Gott, ihr Sünder; nahet euch zu ihm mit inniger Betrübniß über euren Ungehorsam und Undank, und lasset euch die Größe eurer Verschuldung nicht schrecken. Siehe, hier ist Jesus und sein Blut der Besprengung, das euch reinigen kann von allen euren Sünden; sein Blut, das da besser redet, als Abels Blut, das für euch um Barmherzigkeit zu Gott rufet. Um dieses Blutes der Versöhnung willen werdet ihr Barmherzigkeit empfangen; um seinetwillen nimmt Gott alle bußfertige Sünder, um seinetwillen auch euch zu Gnaden an. Aber sehet zu, und hütet euch, wenn euch Gott eure bisherigen Sünden vergeben hat, daß ihr nicht von neuem euch weigert, seiner Stimme zu gehorchen, und wieder zu eurem vorigen sündlichen Leben zurückkehret. Denn so ihr von neuem anfangt, der Sünde zu dienen, so seyd ihr auch wieder in seinen Augen, was ihr zuvor waret, verdammliche Sünder.

t) Jac. 4, 8. 9.

Ach fürchtet euch, daß nicht über euch auch zuletzt sein Zorngericht komme, gleich wie ihm jene, die Kinder Israel in der Wüsten, bey ihrem hartnäckigen Ungehorsame nicht entflohen sind, ob sie gleich so außerordentlicher Gnade von ihm gewürdiget wurden, ob er gleich so oft sich barmherzig gegen sie erzeigte, und auf ihr Flehen seinen Zorn von ihnen abwendete! Thut rechtschaffne Früchte der Buße, ihr, die ihr bisher euren sündlichen Lüsten nachgewandelt seyd, und bessert euer Leben. Und auch wir, liebe Christen, die wir uns bisher eines gottseligen Lebens in Christo Jesu befleißigt haben; lasset uns ja darinnen beständig beharren, und niemals dem Herrn unserm Gott wissentlich ungehorsam werden. Keine noch so mächtige Versuchung zum Bösen müsse so viel über uns auszurichten vermögen, daß wir, die wir die Predigt des Evangelii von Jesu Christo unserm Heilande empfangen haben, und dadurch so kräftig angetrieben werden, mit willigem Herzen zu thun, was Gott von uns fodert, daß wir Christen dennoch eine so schwere Last der Verschuldung auf uns laden, und dem Herrn unserm Gott den Gehorsam versagen sollten, den wir ihm schuldig sind. Nein, das sey ferne von uns! Unser ganzes noch übriges Leben sey dem Dienste unsers Gottes geheiligt. Weil wir Christen sind, so wollen wir auch leben, wie sichs Christen gebühret, und Gott unser Lebelang mit aller Treue anhangen. Dazu verleihe uns Gott seinen Beystand und seinen Segen, um Jesu Christi, unsers Heilands willen. Amen.

LXXVIII.

Predigt

an einem allgemeinen Bettage, oder Bußtage;

von

einer Gott wohlgefälligen Feyer öffentlicher Bußtage.

Ueber Jesaia 58 Kap. V. 5. 6. 7.

Herr du allwissender Herzenskündiger, vor dem die innersten Gedanken und Bewegungen unsrer Seele bloß und entdeckt sind. Wir alle demüthigen uns an dem heutigen Tage vor dir, und bekennen dir unsre Sünde; wir alle bitten dich an dem heutigen Tage um Erbarmen in dem Namen Jesu Christi. Möchten wir doch alle von deinem allsehenden Auge, das Herzen und Nieren erforschet, würdig erfunden werden, Gnade bey dir durch Jesum Christum zu erlangen! Möchten wir doch alle zu deinem Wohlgefallen dich um Vergebung unsrer Sünden anrufen, und in der That und nach deinem Urtheile solche bußfertige Sünder seyn, als wir zu seyn bekennen! Herr unser Gott, der du bey einem ieglichen unter uns seines Herzens Grund kennest; hilf uns allen, hilf deinen Gläubigen sowohl als den Sündern, welche das Unrecht ihrer Missethaten erkennen, und sich gern zu dir bekehren wollen, ja auch solchen Sündern, deren Herz noch verhärtet ist, und die in ihrer Sicherheit die Wege des Verderbens fortwandeln; hilf durch die mächtige Kraft deiner Gnade, daß ein jeglicher unter uns an dem heutigen Tage dir so diene, wie es dir in Jesu Christo angenehm ist. Amen.

Andächtige Zuhörer. Auf welche Weise ein solcher Tag, als der heutige ist, ein allgemeiner Buß- und Bettag eines ganzen Landes gefeyert werden müsse, und was ein jeglicher an demselben zu thun habe; das scheint keine besondre Anweisung zu erfodern. Und in der That glaube ich auch nicht, daß jemand unter uns um seiner Unwissenheit willen eines Unterrichts hierinnen bedürfe. Es ist die Absicht dieser Tage, daß sowohl ein jeglicher für seine Person dadurch erwecket werden soll, an seine Sünden zu gedenken, und derselben wegen bey Gott mit aufrichtigem Herzen und ernstlicher Buße Gnade zu suchen,

als auch, daß wir überhaupt für die Wohlfahrt des ganzen Volkes, zu welchem wir gehören, Gott anrufen, und ihn bitten sollen, er wolle nicht in seinem gerechten Zorne über die Missethaten, die unter demselben begangen worden sind, mancherley Uebel und Plagen über dasselbe kommen lassen. Dieß ist offenbar die Absicht von solchen allgemeinen Buß- und Bettagen; und wem sollte es nun wohl unbekannt seyn, was an ihnen von uns geschehen müsse? Allein nicht allezeit macht die Unwissenheit des Verstandes den Unterricht in einer Sache nothwendig; noch weit öfter ist er in dem, was die Religion betrifft, um unsers verderbten zum Bösen geneigten Herzens willen höchst nöthig. Ob wir gleich wohl wissen, was unsre Pflicht von uns erfodert; doch haben wir insgemein wenig Lust, dasselbe in Ausübung zu bringen, und daher thun wir dasselbe entweder ganz und gar nicht, oder doch auf eine verkehrte Weise, so daß wir zugleich unsrer Pflicht nachkommen, und auch unserm Fleische willfahren, und nicht wehe thun wollen. Da nun eben dieß auch bey der Feyer öffentlicher Bußtage Statt findet; da so manche, nicht darum, weil sie es nicht besser wissen könnten, sondern darum, weil ihr Herz den Irrweg will, auf allerley Abwege und irrige Gedanken, wie sie sich an solchen Tagen zu verhalten haben, gerathen; da auch wegen der Trägheit zum Guten, die sich in uns allen findet, sogar rechtschaffnen Christen eine Erinnerung an dasjenige, was sie an diesem Tage zu thun haben, nützlich ist: So ist, so bekannt auch die Sache seyn mag, dennoch ein öffentlicher Unterricht hievon nichts weniger, als überflüßig,

flüßig, und den will ich euch in der gegenwärtigen Stunde nach Anleitung der heiligen Schrift ertheilen, wenn wir zuvor Gott mit einmüthiger Andacht angerufen ꝛc.

Text.

Jesaia 58. Kap. V. 5. 6. 7.

Sollte das ein Fasten seyn, das ich erwählen soll, daß ein Mensch seinem Leibe des Tages übel thue, oder seinen Kopf hänge, wie ein Schilf, oder auf einem Sack und in der Aschen liege? Wollt ihr das ein Fasten nennen, und einen Tag dem Herrn angenehm? Das ist aber ein Fasten, das ich erwähle: Laß los, welche du mit Unrecht verbunden hast, laß ledig, welche du beschwerest, gieb frey, welche du drängest, reiß weg allerley Last. Brich dem Hungrigen dein Brod, und die, so im Elende sind, führe ins Haus. So du einen nacket siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleische.

Hier, liebe Zuhörer, saget uns der Herr unser Gott selber mit so klaren und deutlichen Worten, als nur geschehen kann, wie der öffentliche Bußtag eines Volkes beschaffen seyn müsse, wenn er daran Wohlgefallen haben soll; hier unterrichtet er uns selber, was er von einem jeglichen unter uns an einem solchen Tage gethan wissen wolle. So lasset uns denn durch die weitere Betrachtung dieser Worte erlernen,

was zu einer Gott wohlgefälligen Feyer öffentlicher Bußtage von uns gefodert werde.

Zuerst lehren uns diese Worte, Gott verlange keinesweges von uns, daß wir uns nur heuchlerischer Weise unsrer Sünden wegen vor ihm demüthigen sollen;

sondern es wird, wie ich euch zum zweyten aus ihnen darthun will, von uns gefodert, daß wir rechtschaffne Buße thun.

„Sollte das ein Fasten seyn, das ich erwählen „soll, daß ein Mensch seinem Leibe des Tages übel „thue, oder seinen Kopf hänge, wie ein Schilf, oder „auf einem Sack und in der Asche liege? Wollt ihr „das ein Fasten nennen, und einen Tag dem Herrn „angenehm?“ Also spricht der Herr unser Gott voll gerechten Unwillens zu den Kindern Israel, welche in den Trübsalen, die ihnen zustießen, durch öffentlich angeordnete Fasten und Bußtage den Gott ihrer Väter zum Verschonen und Erbarmen zu bewegen suchten, und da ihnen Gott demohnerachtet nicht alsbald half, wider ihn zu murren anfiengen, gleich als thue er ihnen unrecht, daß er nicht mehr auf ihre Fasttage achte, und nicht um deswillen durch Wunder und Zeichen sie aus ihren Drangsalen errette. In seinem heiligen Eifer über ihre verkehrte Denkungsart zeiget er ihnen an, warum ihnen die Feyer ihrer Bußtage die Frucht nicht bringe, deren sie begehrten. Sie ließen es ja freylich an scheinbarer Demüthigung wegen ihrer Missethaten vor Gott nicht fehlen; sie schienen aufs

äußer-

äußerste darüber betrübt zu seyn, daß sie ihn bisher mit so vielen Sünden zum Zorne wider sich gereizet hätten. Aber sie bekehrten sich nicht zu Gott von ganzem Herzen, und wenn auch ihrer etliche es rechtschaffen mit ihrer Buße meynten, so blieb doch der größte Theil des Volks nach wie vor in seinem bösen sündlichen Wesen. Sie entheiligten nach wie vor den Sabbat, verleumdeten und verlästerten einander nach wie vor, zankten und stritten, und unterdrückten einer den andern; und das thaten sie, sobald nur der Fasttag vorüber war, ja wohl sogar noch an eben diesem Tage. Darum merkte der Herr auf alles ihr Rufen und Flehen um Vergebung ihrer Sünden nicht; und alles, was sie vornahmen, um die Größe ihrer Betrübniß darüber, daß der Zorn Gottes wider sie entbrannt sey, an den Tag zu legen, daß sie ihrem Leibe bis an den Abend die nöthige Nahrung entzogen, und traurig den Kopf hiengen, und nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten Trauerkleider anlegten, und Asche auf ihr Haupt streuten, das alles bewegte Gott nicht, sich des Unglücks gereuen zu lassen, das er über sie beschlossen hatte. „Sollte das ein Fasten seyn, spricht „er durch den Propheten zu ihnen, das ich erwählen „soll, daß ein Mensch seinem Leibe des Tages übel „thue, oder seinen Kopf hänge, wie ein Schilf, oder „auf einem Sack und in der Aschen liege? Wollt ihr „das ein Fasten nennen, und einen Tag dem Herrn „angenehm?“

Dieß Zeugniß des Herrn unsers Gottes, das er in seinem Worte bezeuget hat, lehret uns aufs allergewisseste, (denn seine Worte sind ewige unveränderliche

liche Wahrheit); daß es bey einer Gott wohlgefälligen Feyer unsrer Bußtage nicht darauf ankomme, daß man sich nur heuchlerischer Weise vor ihm seiner Sünden wegen demüthige. Ja wäre Gott gleich als Menschen; sähe er bloß auf das, was vor Augen ist, sähe er nicht das Herz an; so möchte wohl der bloße Anblick einer ganzen Menge von Menschen, die vor ihm ihre Sünden bekennen, und ihn um Erbarmen anflehen, seiner Augen Lust seyn. Wenn wir uns vorstellen, an dem heutigen Tage ein ganzes Land in demüthigem Gebete vor Gott vereinigt; so viele tausend und abermal tausend Menschen, die allesamt vor dem Hohen und Erhabnen, der im Himmel wohnet, sich in den Staub bücken, und auf ihre Kniee niederfallen, und bekennen, daß sie strafwürdige Sünder sind, die es bekennen, daß sie gesündigt haben samt ihren Vätern, und misgehandelt haben, und gottlos gewesen sind, daß sie aber nunmehr ihre Sünden inniglich bereuen; so viele tausend und abermal tausend Menschen, die mit einem Munde um Gnade flehen, und bitten, daß Gott nicht mit ihnen handeln wolle nach ihren Sünden, und ihnen nicht vergelten wolle nach ihren Missethaten, sondern sich um Jesu Christi ihres Heilandes willen ihrer erbarmen, und ihnen Missethat, Uebertretung und Sünde vergeben wolle; so viele tausend und abermal tausend Menschen, die, keinen von ihnen ausgenommen, dem Herrn ihrem Gott angeloben, ihr Leben bessern zu wollen, und sich mit Fleiß ins künftige vor Sünden zu hüten, und mit beharrlichem Eifer dem nachzutrachten, daß sie nunmehr ihm zu allem Gefallen in dieser Welt leben; wenn wir uns das in unserm

Geiste

Geiste vorstellen: Fast sollte es uns nach unsern menschlichen Gedanken unmöglich scheinen, daß Gott nicht zum Erbarmen bewogen werden, und nicht mit Gnaden auf ein solches Volk von seinem Throne herabschauen sollte. Und wahrhaftig, wäre Gott wie Menschen; wäre er nicht ein Herzenskündiger, und verlangte er nicht vor allen Dingen unser Herz: Das demüthige Flehen so vieler Tausende seiner Geschöpfe müßte ihn überwinden; er müßte das Rachschwerd seiner Gerechtigkeit weglegen, ob er auch schon beschlossen hätte, uns in seinem Zorne damit zu schlagen. Aber siehe, der Herrscher Himmels und der Erden durchschauet die Herzen aller Menschenkinder a), und seine Augen sehen nach dem Glauben b), und Gehorsam ist ihm angenehmer, denn aller äußerliche Gottesdienst c). Wohl uns und unsrer Gemeine, wohl unserm ganzen Lande, so nur der größte Theil, ja so nur wenigstens die Hälfte von denen, die sich an dem heutigen Tage vor Gott demüthigen, solches mit redlichem Herzen thun, und mit ganzem Ernste ihn um Gnade anrufen! So wird uns seine Güte umfahen, und seine Barmherzigkeit wird uns mit Leben krönen, und Segen auf uns im Ueberflusse vom Himmel herabträufeln; so ist unser heutiger Bußtag ein Tag des Wohlgefallens dem Herrn unserm Gott. Wenn aber die Meisten, gleich jenen Israeliten, ihm nur mit ihrer Zunge schön heucheln, und von dem Gebete um Vergebung ihrer Sünden zu ihren vorigen Sünden zurückkehren, und weiter fortfahren, mit ihrem Thun seine Gerechtigkeit zu erzürnen: Was wird uns wohl die Feyer dieses Bußtages nützen? Ach so sagt auch zu uns der Herr: Wollt ihr

das

a) 1 Kön. 8, 39. b) Jerem. 5, 3. c) 1 Sam. 15, 22.

das einen Bußtag nennen, an dem ich Lust haben soll, daß ein Mensch sich zum Scheine vor mir demüthige, daß er sich traurig über seine Sünden anstelle, die ihm doch nicht gereuen, und von mir Gnade durch Jesum Christum verlange, ob er sich gleich nicht bessern will? Wollt ihr das einen Bußtag nennen, einen Bettag dem Herrn angenehm? Oder wenn, wie ich hoffen will, die meisten unter uns ohne Falsch vor Gott ihre Uebertretungen bekennen, und Vergebung derselben mit wahrem Glauben suchen: Was wirds denen helfen, deren Herz nicht rechtschaffen an Gott ist? Werden sie unter der Zahl ihrer Mitchristen dem Allwissenden verborgen bleiben, und sollte sein Auge ihre Heucheley nicht gewahr werden? Wird er ihnen darum gnädig seyn, weil sie sich von außen denen gleich stellen, die mit bußfertigem Gemüthe sich vor ihm demüthigen?

Ach es betrüge keiner sich selbst; denn er betrüget nicht den Allerhöchsten, sondern nur sich selbst. Keiner berede sich, Gott einen wohlgefälligen Dienst dadurch zu leisten, wenn er an dem heutigen Tage vor seinem Angesichte bekennet, er sey ein strafwürdiger Sünder, ob er gleich solches selber nicht glaubet. Wer sein sündliches Verderben nicht erkennet, und die Sünden, deren er sich schuldig gemacht hat, geringe schätzet; die sichern Knechte der Sünde, welche von ihr verblendet ihre Missethaten, ihre Laster, denen sie ergeben sind, durch allerley nichtige Ausflüchte entschuldigen, und meynen, sie hätten eben keine sonderlichen Uebelthaten begangen, und Gott werde darum mit ihnen nicht ins Gericht gehen; die unweisen Christen, welche um deswillen, weil sie einen ehrbaren Wandel führen, und

grobe Schande und Laster fliehen, sich einbilden, sie hätten nun alles gethan, was sie zu thun schuldig waren, und in ihrem eiteln Stolze sich auf ihre so mangelhafte Frömmigkeit viel dünken; sollten die Gott gefallen, wenn sie mit ihrem Munde ein Bekenntniß ablegen, dem ihr Herz widerspricht? Wie, sie sollten ihm angenehm seyn, wenn sie sich vor ihm demüthigen, gleich als wären sie Sünder, die seiner Gnade nicht werth sind, und doch halten sie sich in ihrem Herzen für so strafbare Sünder nicht, und sehen die Ursache nicht, warum sie seiner Gnade nicht werth seyn sollten? Meynet man etwan Gott damit zu ehren, wenn man sich nur vieler Sünden vor ihm schuldig giebt, ob man gleich bey sich selber denkt, man sey der meisten dieser Sünden unschuldig? Wer fodert solches von ihnen? Foderts Gott von ihnen, er, der alle Heucheley hasset und verabscheuet? Ihm gefällts allerdings wohl, wenn wir uns für das gegen ihn bekennen, was wir sind, für sündige Menschen, die, wenn er uns zur Rechenschaft fodern wollte, ihm auf Tausend nicht Eines antworten könnten: Aber solches Bekenntniß muß aus der Fülle unsers Herzens fließen. Erst müssen wir unser sündliches Verderben einsehen lernen, und es deutlich gewahr werden, daß, wenn Gott der Sünden unsrer Jugend und aller unsrer Uebertretungen gedenken wollte, er das vollkommenste Recht hätte, uns von seinem Angesichte zu verstoßen; und dann sollen wir mit unsrer Bitte vor ihn kommen, daß er uns dennoch nicht im Zorne verwerfen wolle. So fodert auch Gott von uns wahre Reue über unsre Sünden, und nicht bloß die Geberden eines bußfertigen Sünders. Wenn wir meynen,

nen, uns dem allwissenden Herzenskündiger an dem heutigen Tage dadurch angenehm zu machen, daß wir den Schein an uns nehmen, als wären uns unsre Sünden leid, daß wir mit traurigem niedergeschlagnem Gesichte im Hause des Herrn erscheinen, und viel von unsrer Bekümmerniß über unser sündliches Wesen in unsern Gesängen und Gebeten Gott vorsagen, und jenen bußfertigen Zöllner, der seine Augen gen Himmel aufzuheben sich schämte, und an seine Brust schlug, und seufzete: Gott sey mir Sünder gnädig, in den äußerlichen Zeichen seiner Buße nachahmen; und doch weis und fühlt unser Herz von dem allen nichts; es ist so ferne davon, daß wir Mißfallen und Greuel an unsern begangenen Missethaten haben sollten, daß wir vielmehr mit Wohlgefallen uns ihrer erinnern: Wem meynen wir damit zu dienen? Meynen wir Gott damit zu dienen, dem Gott, der uns erforschet und kennet, und der unsre Gedanken von ferne versteht? Mögen wir ihn wohl mit den traurigsten Geberden, in die wir uns verstellen, mit den demüthigsten Worten, die wir reden, hintergehen, daß er uns für solche Sünder ansieht, die ihm das Opfer, das ihm wohlgefällt, das Opfer eines gedemüthigten und zerschlagnen Geistes darbringen? Nein; zu einer Gott wohlgefälligen Feyer unsrer Bußtage wird warlich mehr von uns gefodert, als bloß der äußerliche Schein der Buße. Es befriediget das nicht einmal das Verlangen unsers Gottes, welcher will, daß sich der Sünder bekehre und lebe, wenn wir zwar in der That einige Reue über unsre Sünden bey uns selbst fühlen, aber diese Reue schaffet keine Frucht der Besserung; wenn wir zwar zusagen, nun-

mehr in einem neuen Leben zu wandeln, aber diese Zusage bleibt von uns unerfüllt. Irret euch nicht, liebe Zuhörer. Gott will ja freylich, daß wir uns der Gedanken und Worte und Handlungen, wodurch wir uns des Ungehorsams gegen seine heiligen Gebote schuldig gemacht haben, gereuen lassen; aber er will nicht bloß Reue, er will eben so wohl und noch vielmehr rechtschaffne Früchte der Buße. Das hören wir in unserm heutigen Texte, und das bezeuget er in so vielen andern Stellen der Schrift. Wenn wir also zwar wohl erkennen, daß wir daran, daß wir seinem Willen zuwider gehandelt, unrecht gethan, und seinen Zorn und seine Strafen mehr als zu wohl verdient haben, aber dabey stehen bleiben, und nicht durch unsre Reue zu einer wirklichen Besserung unsers Lebens gebracht werden; so dürfen wir uns nicht mit der Hoffnung schmeicheln, nunmehr Gott in Jesu Christo angenehm zu seyn. Es ist nicht genug, wenn an dem heutigen Tage diejenigen, die ein sündliches Leben bisher geführt haben, an dasselbe nur mit irgend einiger Reue darüber gedenken; und wessen Herz ist leicht so verhärtet, daß er mit ruhigem Gemüthe daran gedenken könnte, er habe den Herrn seinen Gott zum Zorn wider sich gereizet, und ihm die Wohlthaten seiner väterlichen Güte mit Undank vergolten, und daß er gar fühllos dabey bleiben sollte? Wenn ihre Reue in ihnen keinen festen Vorsatz erzeuget, ihr Leben zu ändern wenn sie bleiben, was sie zuvor waren, Knechte ihrer sündlichen Lüste, und immer fortfahren, dem Willen ihrer bösen Begierden zu folgen; so dürfen sie darum weil sie über ihr bisheriges sündliches Leben innigli

seufze

seufzen, und wünschen, sie möchten frömmer gelebt haben, und mit Ernst und Eifer Gott in dem Namen Jesu Christi um Vergebung ihrer Sünden bitten, doch keinesweges sich überreden, an ihrer Seite alles gethan zu haben, was zu einer würdigen Gott wohlgefälligen Feyer unsers Bußtages erfodert wird; keinesweges sich dessen getrösten, daß Gott ihre Demüthigung vor ihm in Gnaden angesehen, und ihr Rufen zu ihm um Vergebung ihrer Sünden erhört habe.

„Das ist aber ein Fasten, das ich erwähle, spricht „Gott: Laß los, welche du mit Unrecht verbunden hast, „laß ledig, welche du beschwerest, gieb frey, welche „du drängest, reiß weg allerley Last. Brich dem „Hungrigen dein Brod, und die so im Elende sind, „führe ins Haus. So du einen nacket siehest, so klei„de ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleische.“ In diesen Worten verlanget Gott von den Kindern Israel statt des leeren Scheines der Buße, wahre Buße; statt trauriger Geberden und Cärimonien, rechtschaffne Lebensbesserung. Da besonders die Sünden der Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit gegen den Nächsten unter ihnen herrschten, so begehrt er von ihnen, wenn er an ihren Fasttagen Wohlgefallen haben, wenn er ihnen nach ihrem Bitten und Flehen gnädig seyn, und durch seine Hülfe sie erfreuen solle; sie sollten sich entschließen, alle diese Ungerechtigkeiten abzustellen, und sich ihrer in Zukunft enthalten; sie sollten ihren Sinn ändern, und Liebe und Barmherzigkeit an ihren nothleidenden Brüdern ausüben. Das ist also nach dem eignen Ausspruche des Herrn unsers Gottes ein allgemeiner Bußtag eines ganzen Landes, an dem er seine Lust sie-

het, wenn sich ihrer viele unter diesem Volke von Herzensgrunde zu ihm bekehren, und die Rechtschaffenheit ihrer Bekehrung durch sogleich erfolgte Aenderung ihres Lebens offenbaren. Das wird also zu einer Gott wohlgefälligen Feyer öffentlicher Bußtage von einem jeglichen unter uns gefodert, daß wir wahrhaftig Buße thun, mit wahrhaftiger Buße uns vor ihm unsrer Sünden wegen demüthigen, und Erbarmen in Jesu Christo unserm Heilande von ihm begehren.

An diesem heutigen Tage sollen wir alle mit ungeheuchelter Buße vor Gott erscheinen, die Frommen unter uns so wohl als diejenigen, die bis hieher nicht nach dem Willen Gottes, sondern nach dem bösen Gelüsten ihres Herzens gelebt haben. Wahre Buße ists, was der Herr euer Gott von euch fodert, ihr unbekehrten Sünder, so ihr anders an dem heutigen Tage ihm einen angenehmen Dienst leisten wollet, so er anders auf euer Rufen und Schreyen um Vergebung eurer Sünden merken soll. Sehet, das ists, was ihr heute, als an einem Bußtage, zu thun habt. Ihr sollet euer bisheriges Leben mit Fleiß überdenken, und euer Wesen erforschen; nicht bloß dabey es bewenden lassen, daß ihr es nur überhaupt nicht leugnet, wider Gott gesündigt zu haben, sondern mit Sorgfalt es überlegen, wie mannichfaltig und wie schwerlich ihr euch wider Gott versündigt habt. Ihr sollets erwägen, wie ihr euch dadurch nichts geringers, als den unerträglichen Zorn des Allerhöchsten, des Gottes, der allen Uebelthätern feind ist, und der dereinst Leib und Seele in der Hölle verderben will, zugezogen habt; erwägen, daß ihr schon itzt ein Raub der Hölle und der ewigen Verdammniß

wäret,

wäret, wenn euch Gott nicht bis hieher mit barmherziger Geduld ertragen, sondern euch in euren Sünden von der Erden weggerafft hätte; erwägen, wie schändlich und unverantwortlich ihr daran gehandelt habt, daß ihr dem Gott, der die Liebe ist, und euch unaussprechlich viel Gutes gethan hat, nicht dankbar gewesen seyd, und seinen Geboten nicht gehorcht habt, worinnen er doch euch nichts anders befiehlt, als was eurer eignen Wohlfahrt zuträglich ist; daß ihr so lange gegen alle seine Ermahnungen und Bitten, zu ihm umzukehren, taub gewesen seyd, und ihm den Rücken zugekehrt habt. Insonderheit habt ihr auch darauf heute eure Gedanken zu richten, wie ihr gewiß wünschet, daß es den Eurigen wohl gehe, daß es mit unsrer Gemeine und unserm ganzen Lande wohl zustehe, und daß die Plagen des Herrn, die ganze Gegenden und Völker betreffen, fern von uns bleiben mögen; und wie ihr gleichwohl für euer Theil alles Mögliche gethan habt, nicht den Segen, sondern den Fluch über die Eurigen, über unsre Gemeine, und über unser ganzes Land herab zu bringen. Wenn nun diese und dergleichen Betrachtungen durch Kraft der göttlichen Gnade euer Herz mit Bekümmerniß erfüllen, und in euch Widerwillen und Ekel und Abscheu an euren bisher begangnen Sünden erwecken, und euch zu dem ernstlichen Entschlusse antreiben, forthin euch ihrer nicht schuldig zu machen: Dann nahet euch zu Gott in Hoffnung auf seine große Barmherzigkeit, und er wird sich auch zu euch nahen d); dann rufet zu ihm um Erbarmen, und er wird auf euer Rufen merken; dann suchet bey ihm durch Jesum

d) Jak. 4, 8. u. f. V.

Christum Gnade, und er wird euch um Jesu Christi willen eure Sünden vergeben, und euer gnädiger Gott und Vater seyn. Und nun thuts, durch die Kraft des Glaubens von der Vergebung eurer Sünden gestärkt, was ihr dem Herrn eurem Gott angelobet habt, vom Bösen abzulassen, und das Gute zu vollbringen. Thuts sogleich an dem heutigen Tage, so wie sich euch die Gelegenheit dazu darbietet; und es wird euch schon an dem heutigen Tage nicht an Gelegenheit mangeln, euren guten Vorsatz ins Werk zu richten. Mit dem heutigen Tage fanget an, eure sündlichen Gewohnheiten von euch abzulegen, und denket dem nach, wie ihr euch davor bewahren wollet, daß ihr nicht wieder in dieselben fallet. Gedenket schon an dem heutigen Tage daran, ob es nicht noch bey euch stehe, dieses oder jenes Unrecht, was ihr begangen habt, gleichsam ungeschehen zu machen, und wenn es sich also verhält, so eilet, euch auf solche Weise auch von euren Sünden los zu machen. Schon an dem heutigen Tage beweisets durch euren Gehorsam gegen die Gebote des Herrn eures Gottes, daß ihr fernerhin nicht den sündlichen Lüsten, sondern dem Willen Gottes leben wollet, und thut rechtschaffne Früchte der Buße e).

Nicht anders, als bey einer solchen wahren und herzlichen Buße mögen diejenigen, die bis hieher die Sünde bey sich selber haben herrschen lassen, ihr in ihren Lüsten Gehorsam zu leisten, den heutigen Bußtag Gott zu seinem Wohlgefallen feyren, und bey ihm Gnade finden. Aber auch diejenigen unter uns, denen ihr Gewissen ein beßres Zeugniß giebt, die Gott fürchten, und sich befleißigen, nach seinen Geboten zu wandeln;

e) Matth. 3, 8.

deln; auch die sollen an dem heutigen Tage mit bußfertigem Gemüthe ohne Heucheley vor Gott erscheinen, damit sie sich so verhalten, wie sichs gebührt, und wie es ihm angenehm ist. Haben wir gleich nicht vorsetzlich dem Willen des Herrn unsers Gottes zuwider gehandelt; dennoch haben wir mannichfaltig gefehlt, geliebte Brüder in dem Herrn. Haben wir gleich Gott mit aufrichtigem Herzen gedient; wir haben ihm doch nicht mit aller uns durch die Gnade des heiligen Geistes möglichen Treue, bey weitem nicht mit alle dem Eifer gedienet, mit welchem wir ihm hätten dienen sollen. Dessen lasset uns wohl eingedenk seyn, damit wir nicht mit stolzem Vertrauen auf unsre Frömmigkeit vor Gott treten; denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade f). Lasset auch uns heute auf unser sündliches Verderben unsre Aufmerksamkeit richten, und erkennen, daß alle unsre Gerechtigkeit in unsern eignen Augen, wenn wir sie genau untersuchen, und wie vielmehr in den Augen Gottes, gleich als ein beschmutztes und befleckt es Kleid sey g), daß, ob in uns die Sünde nicht geherrschet hat, sie dennoch mächtig genug gewesen ist, uns zu manchen Uebertretungen des göttlichen Gesetzes zu verführen, und daß, wenn Gott uns wegen aller unsrer Handlungen, wegen aller unsrer Worte, wegen aller unsrer Gedanken zur Rechenschaft fodern wollte, wir ihm auf Tausend nicht Eins antworten könnten h). So haben denn auch wir Ursache, uns vor Gott zu demüthigen, und zu bekennen, daß wir seiner Gnade und des herrlichen Namens, daß wir Gottes Kinder heißen, nicht

f) 1 Petri 5, 5. g) Jes. 64, 6. h) Hiob 9, 3.

werth sind, und ihn zu bitten, daß er um Jesu Christi willen nicht unsre Sünden ansehen, und derselben wegen mit uns zürnen wolle. Um Vergebung unsrer eignen Sünden lasset uns in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi mit innbrünstiger Andacht ihn anrufen; und in eben diesem Namen zugleich auch herzlich für unsre Gemeine und unser ganzes Land zu Gott beten, daß er nicht dasselbe wegen der Sünden seiner Einwohner im Zorne heimsuche, sondern vielmehr, in so fern es nach seinem weisen und gnädigen Absichten bey der Regierung in dieser Welt geschehen kann, alle gemeine Plagen von uns abwende, und uns insgesamt wohl thue. In dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, und nicht im Vertrauen auf unsre Gerechtigkeit i), lasset uns für die, welche Böses thun, unsern Gott anflehen, daß er sie nicht in seinem Grimme von der Erde wegraffe, sondern ihnen noch ferner Zeit und Kraft zur Buße gebe, wenn es anders noch möglich ist, daß sie bekehret werden. Und so werde auch von uns unser Vorsatz, daß wir Gott dienen, und zu seinem Wohlgefallen in dieser Welt leben wollen, dieser Vorsatz, den wir in unsrer gegenwärtigen Schwachheit nicht oft genug erneuren können, an dem heutigen Tage erneuret. Von neuem lasset uns den Entschluß fassen, daß wir uns mit allem Fleiße vor Sünden hüten, und nicht nach dem Fleische wandeln wollen; von neuem lassets uns unserm Gott geloben und halten, daß wir unser Lebelang ihm anhangen, und uns bemühen wollen, seinen Willen in allen Dingen zu vollbringen. Amen.

i) Dan. 9, 18.

LXXIX.

Predigt

an einem Bettage

um Gedeihen der Früchte des Landes

oder Hagelfeyer;

ob und in wie fern wir Christen uns wegen der göttlichen Verheißungen im alten Testamente Hoffnung auf ein gesegnetes Jahr machen können.

Ueber 5 B. Mosis 11 Kap. V. 13—15.

Herr unser Gott, groß an Gnade und reich an Barmherzigkeit über die alle, die deinen Namen anrufen. So oft wir uns mit unserm Gebete zu dir nahen, und von dir bitten, was wir bedürfen, es sey nun ein leibliches, oder ein geistliches Gut, dessen wir begehren; so gieb auch durch Gnade deines heiligen Geistes, daß wir in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi mit dem Vertrauen vor dich treten, du seyst geneigt, uns nach unserm Verlangen wohl zu thun, wenn es anders dein weiser Rathschluß für uns und unsre Mitbrüder nützlich findet, und wenn wir nicht selber durch unsre Missethaten dich nöthigen, uns in deinem Zorne das Gute zu versagen, welches wir von deiner Hand zu empfangen wünschen. Auch an dem heutigen Tage laß uns mit einem solchen Vertrauen zu deiner großen Güte dir unsre Bitte in unserm Gebete vortragen, damit wir darinnen dir wohlgefallen mögen. Amen.

Meine Geliebten in dem Herrn. Wir sind heute, in der Absicht zusammengekommen, um Gott, den allmächtigen Regierer des Himmels und der Erde um Gedeihen der Früchte des Landes und eine gesegnete Erndte für dieses Jahr anzurufen. Und wir können mit gutem Muthe die Erfüllung unsrer Wünsche hoffen, ob es gleich freylich geschehen kann, daß sie nicht in der überreichen Maaße erfüllt werden, die so oft der thörichte ungenügsame Geiz der Liebe dieser Welt verlanget. Es verkündigt uns ja die ganze Natur die Güte unsers Gottes; überall, wohin wir uns nur in dem Reiche der Schöpfung mit unsern Blicken wenden, erblicken wir auch die Fußstapfen eines solchen Schöpfers der Welt, der am Wohlthun seine Lust findet. Sollte der nicht geneigt seyn, uns auch in diesem Jahre mit unsichtbarer

Hand

Hand dasjenige mitzutheilen, was wir zum Unterhalte unsers Lebens bedürfen, der anitzt durch die Widerkehr des Frühlings, durch die anmuthige Gestalt der Erde, womit sie sich von neuem überkleidet, unsre Herzen erfreuet? Und sagets nicht ein Jahr dem andern, daß es ein mildthätiger Gott ist, welcher für die Nahrungsmittel seiner lebendigen Geschöpfe auf Erden sorget? Ist etwan unfruchtbare Witterung und Miswachs das gewöhnliche Schicksal, welches uns bey unserm Fleiße, den wir auf die Wartung der Früchte des Erdbodens wenden, begegnet? Lehret uns nicht vielmehr die Erfahrung, daß sich nur selten dergleichen ereignet; daß im Gegentheil in den meisten Jahren die Erde ihr Gewächs zu unsrer Sättigung reichlich hervorgebracht hat? Haben wir also nicht um deswillen Ursache, zu hoffen, daß auch in diesem Jahre der Segen der Erndte zu seiner Zeit nicht ausbleiben werde? Und wenn wir die heilige Schrift darüber zu Rathe ziehen; auch sie bestärket uns in eben dieser Hoffnung. Auch hier offenbaret sich uns Gott als ein solcher Gott, der nicht dazu geneigt ist, die Menschen zu plagen und zu betrüben a); der ihnen viel lieber wohlthut, so lange es nur ohne Verletzung seiner Gerechtigkeit geschehen kann; der allen gütig ist, und sich aller seiner Werke erbarmet b); gütig ist auch über die Undankbaren und Boshaftigen c), und durch den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmuth sie zur Buße leitet d). Auch diejenigen, an denen er doch ihres sündlichen Lebens wegen kein Wohlgefallen hat, will er keinesweges aller seiner Wohl-

a) Klagl. Jer. 3, 33. b) Ps. 145, 9.
c) Lucä 6, 35. d) Röm. 2, 4.

Wohlthaten berauben, so lange sie noch hier auf Erden in der Zeit der Gnaden leben. Wie viel grösseres Recht aber haben wir, nach der Unterweisung der Schrift, von der Liebe unsers himmlischen Vaters überhaupt alles Gute, und darunter auch das zu erwarten, daß er uns an den Bedürfnissen zu unsrer Nahrung nicht Mangel leiden lassen, sondern unsre Arbeit, womit wir unser Brod aus der Erde zu bringen suchen, mit genüglichem, ja reichem Segen krönen werde, so wir ihm von ganzem Herzen anhangen, und wahre Frömmigkeit unter uns im Schwange geht! Und hievon will ich in der gegenwärtigen Stunde mit mehrern zu euch reden, wenn wir zuvor zur Erweckung unsrer Andacht ꝛc.

Text.

5 B. Mosis 11 Kap. V. 13 — 15.

Werdet ihr nun meine Gebote hören, die ich euch heute gebiete, daß ihr den Herrn euren Gott liebet, und ihm dienet, von ganzem Herzen und von ganzer Seelen: So will ich eurem Lande Regen geben zu seiner Zeit, Frühregen und Spatregen, daß du einsammelst dein Getreide, deinen Most und dein Oel, und will deinem Viehe Gras geben auf deinem Felde, daß ihr esset und satt werdet.

Hier höret ihr, liebe Zuhörer, was Gott durch Mosen den Kindern Israel verheißt; wie er ihnen vom Himmel herab fruchtbare Witterung geben,

und

und zu rechter Zeit im Herbste so wohl als im Frühjahre es regnen lassen wolle, auf daß es weder ihrem Viehe an Futter, noch ihnen selber an Nahrungsmitteln gebreche, sondern vielmehr eine gesegnere Erndte ihre Herzen erfreue, wofern sie nur an ihrer Seite ihm treulich anhangen, und mit willigem Herzen nach den Geboten, die er ihnen gegeben habe, dienen würden. Diese in ihren Worten so deutliche Verheißung wollen wir auf eine solche Weise, wie es uns am nützlichsten seyn wird, voritzt weiter in Erwägung ziehen; wir wollen mit einander untersuchen,

was für Hoffnung wir uns auf ein gesegnetes Jahr um der göttlichen Verheißung willen machen dürfen, daß die Kinder Israel bey ihrer Gottesfurcht mit fruchtbaren Zeiten gesegnet werden sollten.

Das Erste, worauf wir hiebey zu achten haben, ist dieß, ob auch diese göttliche Verheißung uns, die wir Christen, und nicht Israeliten sind, ein Recht gebe, uns Hoffnung auf ein gesegnetes Jahr zu machen;

und das Zweyte, bey was für einem Verhalten wir derselben zufolge darauf hoffen dürfen.

Bey der göttlichen Verheißung durch Mosen, über die ich heute zu eurer Erbauung zu euch reden will, liebe Zuhörer, ist dieß das Erste, was wir zu untersuchen haben, ob und in wie fern sie uns, die wir Christen, und nicht Israeliten sind, ein Recht gebe, uns auf ein gesegnetes Jahr Hoffnung zu machen; ob wir Christen auch uns diese Verheis-

sung zueignen, und ihre Erfüllung an uns zuversichtlich erwarten dürfen, gleich als sey sie auch uns gegeben; oder wenn das nicht seyn sollte, ob und auf welche Weise sie doch einen Einfluß in unsre Hoffnung auf den darinnen zugesagten göttlichen Segen haben möge. Lasset euch dessen nicht wundern, daß wir das zuerst mit einander untersuchen wollen. Ihr könnet euch leicht vorstellen, daß es keinesweges in der Meynung geschehe, gleich als sollte die Treue Gottes in Erfüllung dessen, was er verspricht, nur im geringsten in Zweifel gezogen werden. Das ist ja unser fester Glaube, und das muß der Glaube eines jeden Menschen, der Gott recht erkennet und verehret, eines jeden wahren Christen seyn, daß alle seine Verheißungen Ja und Amen sind. Nur davon kann bey allen solchen Untersuchungen die Frage seyn, ob irgend eine göttliche Verheißung auch uns von ihm gegeben sey, und auf welche Weise wir auch an uns ihre Erfüllung zu erwarten berechtigt sind. Und auch diese Frage könnte in Ansehung der göttlichen Verheißung, die wir in unserm Texte vor uns haben, da sie nicht etwan nur zu einer einzelnen Person, oder ihrer etlichen, sondern zu einem ganzen Volke geredet ist, nicht entstehen, wenn wir sie in den Schriften des neuen Testaments fänden, oder doch irgend einer von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi sie wiederholte. In diesem Falle hätten wir nicht die geringste Ursache, und es würde ganz vergeblich seyn, noch erst demnachzuforschen, ob auch wir Christen in unsern Tagen uns ihrer getrösten dürfen, so wir anders ihre Bedingung erfüllen. Aber es ist Moses, der diese Verheißung im Namen des Herrn thut; es sind die Kinder Israel,

zu denen er auf göttliches Eingeben diese Worte redet. Und wenn wir dergleichen Verheißungen noch mehrere in der Schrift finden, die derjenigen, welche wir vor uns haben, gleich lauten, in welchen sich Gott verbindlich macht, eine ungeheuchelte Gottesfurcht, wenn sie unter einem Volke herrschet, überhaupt durch mancherley allgemeine Wohlthaten, und besonders auch durch fruchtbare Zeiten und eine gesegnete Erndte zu belohnen; wir finden dieselben allesamt in den Schriften Mosis und der Propheten; keine von ihnen in den Schriften des neuen Testaments. Nun aber wissen wir, daß Gott einen besondern Bund mit den Kindern Israel errichtet, und ihnen besondre Gesetze gegeben hatte, welche die Gebräuche ihres Gottesdienstes und ihre bürgerlichen Einrichtungen betrafen, wodurch sie von allen andern Völkern abgesondert, und ein besondres Volk Gottes wurden, von dem sie auch in weltlichen Angelegenheiten als von ihrem Beherrscher abhiengen. Wir wissen, daß diese besondern bürgerlichen und gottesdienstlichen Anordnungen von Gott aufgehoben, und wir Christen zu ihrer Ausübung nicht mehr verbunden sind. Dieß giebt allerdings einen gegründeten Anlaß zu der Frage, ob auch diese und die andern Zusagen Gottes, die er zu den Zeiten des alten Bundes gethan hat, den Israeliten ihren Gehorsam gegen seine Gebote unter andern Wohlthaten auch dadurch zu vergelten, daß er ihr Land mit Fruchtbarkeit segnen wolle, mit Rechte für solche allgemeine Verheißungen angesehen werden dürfen, die sich alle Menschen, die auch wir Christen uns zueignen sollen? Oder ob es nicht vielmehr besondre Verheißungen waren, die nur den Kindern

Israel von Gott gegeben worden, deren Erfüllung nur die Kinder Israel erwarten durften?

Wenn wir uns nun auf die Untersuchung dieser Frage einlassen; wie ist sie wohl zu beantworten? Das erhellet, wie mich dünket, aus dem schon, was ich bereits angeführt habe, zur Genüge; schon daraus können wir leicht einsehen, daß gleicher Weise, wie so viele andre Verheißungen Gottes von irdischer Glückseligkeit, also auch diese eigentlich zu dem alten Bunde Gottes durch Mosen gehöre, welcher durch die Ankunft Jesu Christi ins Fleisch aufgehoben ist. Da Gott in diesem besondern Bunde, den er mit den Kindern Israel durch Mosen errichtete, ihnen eine ganz eigne Weise, wie er unter ihnen verehrt seyn wollte, und besondre bürgerliche Gesetze, für sie, als sein Volk des Eigenthums, vorschrieb, da sie ihm nach demselben eine Menge von mancherley Opfern darbringen, und gewisse mit mancher Beschwerde für sie verbundne Gebräuche heilig beobachten mußten; so that er auch als ihr Regent besondre Verheißungen hinzu. Weil er ihnen manche Pflichten auferlegte, deren Erfüllung er bloß von ihnen foderte, und nicht von allen Menschen insgemein, so that er ihnen auch dagegen gleichsam zur Vergütung dafür manche Verheißung, deren Erfüllung er bloß ihnen, und nicht allen Menschen insgemein, versprach. So wie nun die Gesetze dieses besondern Bundes aufgehoben sind; so sind auch die demselben angehängten irdischen Verheißungen, wodurch er sie ermuntern wollte, ihnen getreulich nachzukommen, in so fern aufgehoben, daß der Allerhöchste, wenn ich also sagen soll, nicht mehr daran gebunden ist. Wir Christen stehen

nicht,

nicht, wie das Volk Israel ehedem, unter einer solchen besondern Herrschaft Gottes, daß er uns gleich als unser weltlicher Oberherr Gesetze gegeben hätte, wie bey uns das gemeine Wesen verwaltet werden, und wie sich ein jedes Mitglied desselben verhalten solle. Wir sind insonderheit von dem Joche des levitischen Gesetzes frey; wir haben nicht nöthig, Gott leibliche Opfer darzubringen, und dürfen uns kein Gewissen über Speise und Trank, oder Neumonden und Jahrszeiten machen e). Können wir nun wohl, da wir in christlicher Freyheit wandeln, mit Rechte verlangen, daß Gott dem ohnerachtet noch die Verheißungen an uns erfülle, die er den Kindern Israel unter der Bedingung gethan hatte, daß sie die Gebräuche des levitischen Gottesdienstes sorgfältig beobachten sollten? Wir halten uns nicht zu ihrer Ausübung verbunden, und thun Recht daran; und gleichwohl sollte Gott noch an jene Verheißungen verbunden seyn? Das sey ferne! Wenn wir, die wir doch Christen, und nicht Israeliten, die wir Anbeter Gottes im Geist und in der Wahrheit, und nicht Knechte des Joches beschwerlicher Satzungen sind f), alle die vielfältigen Verheißungen von leiblichem Segen und irdischer Glückseligkeit, die Moses im Namen Gottes den Kindern Israel gethan hat, und die nach ihm die Propheten des Alten Testaments wiederholen, uns gerade zuzueignen, gleich als wären sie auch uns gegeben, auch an uns schlechterdings ihre Erfüllung verlangen, und erwarten; wir verfehlen ihres wahren Verstandes, und gerathen auf Irrthum, und dürfens uns nicht wundern lassen, so uns etwan, wie es leicht

e) Col. 2, 16. f) Gal. 5, 1.

geschehen kann, unsre Erwartung fehlschlägt. Und so ists auch mit der Verheißung unsers Textes beschaffen. Die Kinder Israel konnten vermöge derselben, so lange sie die Gebote des mosaischen Gesetzes getreulich hielten, ganz zuverlässig darauf hoffen, daß Gott ihr Land mit großer Fruchtbarkeit segnen werde. Aber sollte es bey uns Christen der göttlichen Weisheit gefallen, dem ohnerachtet, daß wir uns eines gottseligen Wandels befleißigen, dennoch einmal die Früchte des Feldes nicht wohlgerathen zu lassen, oder dieselben zu verderben, noch ehe wir sie geerndtet haben; wir dürfen nicht darüber klagen, gleich als handle Gott seiner Verheißung zuwider. Denn Gott redet in derselben zu den Kindern Israel; es ist eine besondre Verheißung, die er an ihnen im Lande Canaan erfüllen wollte, wie aus dem ganzen Zusammenhange, worinnen sie stehet, offenbar ist; und alle ihr gleichlautende Verheißungen Gottes sind bloß in den Schriften des Alten Testaments enthalten; sie werden weder von Jesu, noch von seinen Aposteln von neuem ausdrücklich bekräftigt; sie werden nirgends von ihnen gebraucht, um uns dadurch zu einem gottseligen Leben aufzumuntern; nirgends wird uns Christen in den Schriften des Neuen Testaments weder insgesamt, noch einem jeglichen für sich insbesondre mit deutlichen Worten und zuverlässig eine große zeitliche Glückseligkeit, ein Ueberfluß an irdischen Gütern zugesagt, so wir Gott fürchten, und fromm sind.

Sind wir aber nun gleich nicht berechtigt, um dieser Verheißung willen, die der Herr durch Mosen gethan, uns darauf festiglich zu verlassen, daß, so

wir

wir nur in der Furcht des Herrn wandeln, unser Land nothwendig seine Frucht im Ueberflusse hervorbringen müsse; dürfen wir gleich uns diese göttliche Verheissung nicht so zuversichtlich zueignen, gleich als habe sich Gott auch gegen uns zu ihrer Erfüllung verbindlich gemacht: Darum ist sie doch keinesweges für uns Christen ganz unbrauchbar, sondern sie machet uns dennoch eine nicht ungegründete Hoffnung, daß auch uns der Herr unser Gott das in unserm Texte den Israeliten verheißne Gute erzeigen, und uns nach seiner Freundlichkeit, wenn ihn sonst daran nichts hindert, mit fruchtbaren Zeiten und einer gesegneten Erndte erfreuen werde, so wir eben die rechtschaffnen Gesinnungen gegen ihn, die auch bey allen seinen besondern Foderungen an die Israeliten zum Grunde lagen, und ohne welche alle noch so sorgfältige Beobachtung der vorgeschriebnen Gebräuche ihm nicht angenehm war, in unserm Innersten hegen, und solche nach der Anweisung des Evangelii durch wahren Glauben und ungefärbte Gottseligkeit beweisen. Gleichwie alle Schrift von Gott eingegeben, nütze zur Lehre, oder zur Strafe, oder zur Besserung und Züchtigung in der Gerechtigkeit ist; so ist auch dieser Theil des göttlichen Wortes uns Christen noch immer nützlich. Denn wir lernen daraus, daß Gott einen reichen Segen, welchen er auf die Früchte des Erdbodens legt, nicht allein zur Gnadenvergeltung der Frömmigkeit eines Volks gebrauchen könne, sondern daß er auch wirklich geneigt sey, die Frömmigkeit eines Volks dadurch zu belohnen, wofern es ihm nur andre wichtigere Absichten, die er ausführen will, zulassen. Was uns hierinnen bey der großen Güte unsers Gottes schon unser eignes Nachdenken für

wahrscheinlich ansehen lehret, davon finden wir in dieser Verheißung eine ausdrückliche Bekräftigung, daß es sich in Wahrheit also verhalte. Und auf diese Weise erwecket sie in uns eine gute Hoffnung, daß er gegen uns auch, wenn wir uns seinem Willen gemäß verhalten, seiner wohlthätigen Neigung gemäß handeln, und wenn ihn nicht besondre Ursachen davon zurückhalten, auch dadurch unsre Herzen erfreuen werde, daß er zu dem Wachsthume der Früchte des Erdbodens zu unsrer Nahrung alles erwünschte Gedeihen giebt.

Diese Verheißung unsers Gottes, die Treue der Kinder Israel in seinem Dienste durch einen reichen Ueberfluß an leiblichen Nahrungsmitteln zu vergelten, macht es uns Christen offenbar und gewiß, und ist gleichsam eine ausdrückliche Erklärung von ihm, daß er überhaupt geneigt dazu ist, einem Volke, das ihn fürchtet, wohlzuthun, auch dadurch wohlzuthun, daß er dasselbe mit Freuden den Segen der Erde einsammeln läßt. Denn sollte Gott nicht immerdar einerley gesinnet seyn? Wir machen uns ja schon bey unsern Mitmenschen die Hoffnung, daß sie, so wie sie sich gegen einen andern zu bezeigen versprochen haben, sich gleich also gegen uns unter ähnlichen Umständen bezeigen werden. Wir schließen aus den Zusagen, die sie dem oder jenem gethan haben, auf ihre Gesinnungen, die sie überhaupt hegen, und was wir selbigen zufolge von ihnen erwarten dürfen, auch ohne daß sie sich erst durch eine besondre Zusage gegen uns dazu verbindlich gemacht haben. Wie vielmehr findet das bey Gott statt; bey ihm, der nicht veränderlich ist,

wie

wie Menschen, sondern immerdar eben derselbe bleibet! Wie viel sichrer können wir bey ihm aus seinen Verheißungen auf dasjenige schließen, was er gegen einen jeglichen bey einem ähnlichen Verhalten zu thun geneigt ist, so er nicht ausdrücklich sich erkläret hat, daß er solches nicht weiter thun wolle! Hat er nun aber etwan dergleichen durch die Apostel Jesu der Welt bekannt machen lassen? Er hat ja freylich nicht durch sie von neuem mit deutlichen Worten versichert, daß er nach seiner Gnade einem Orte, einem Lande im Zeitlichen sehr reichlich wohlthun wolle, worinnen wahre Furcht vor ihm herrschet: Aber hat er etwan durch sie im Gegentheile bezeugen lassen, daß ein solcher Ort, ein solches Land sich dessen nicht getrösten dürfe, von ihm mit demjenigen gesegnet zu werden, was zu seiner irdischen Wohlfahrt beförderlich ist? Uebergehen nicht vielmehr die heiligen Männer Gottes, die in den Schriften des neuen Bundes zu uns reden, dasjenige, was sein Verhalten gegen ein ganzes Volk betrifft, ganz mit Stillschweigen, und lassen es bey dem Unterrichte bewenden, den wir davon aus den Schriften Mosis und der Propheten schöpfen können? Oder folget etwan daraus, weil Jesus und seine Apostel unsre Augen auf das geistliche und ewige Gute richten, das wir bey einem rechtschaffnen Christenthume ererben werden, weil das insgemein die Verheißungen sind, wodurch sie ihre Ermahnungen an uns unterstützen, und deren Erfüllung unser Glaube mit fester Zuversicht von Gott erwarten soll; daß er ganz und gar nicht mehr Willens sey, auch durch die Mittheilung solcher Güter, die zwar in

Vergleichung mit den himmlischen nur geringe sind, doch aber an sich selber betrachtet für das gegenwärtige Leben allerdings ihren Werth haben, denen wohlzuthun, die ihm ohne alle Heucheley anhangen? Wie sollte das wohl daraus folgen, da doch Jesus selber sagt: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes „und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches „alles zufallen" g)! Oder mag auch dasjenige, was in dem Worte Gottes in Ansehung der Trübsalen und Verfolgungen gesagt wird, welche die ersten Bekenner des Namens Christi erdulden mußten, dahin gedeutet werden, gleich als sey es von Gott beschlossen, daß es schlechterdings zu allen Zeiten allen und jeglichen wahren Christen in dieser Welt vorzüglich übel gehen solle? Wie möchte das mit der Versicherung Pauli bestehen, daß die Gottseligkeit die Verheißung nicht allein des zukünftigen, sondern auch dieses gegenwärtigen Lebens habe h)!

Nein, liebe Zuhörer. Wir haben keinen hinlänglichen Grund, daran zu zweifeln, ob auch Gott noch heutiges Tages gewillet sey, einem jeglichen unter uns für sich besonders, und uns allen insgesamt, wenn wir seinem Dienste aufrichtig ergeben sind, auch im Zeitlichen wohlzuthun. Er ist dazu noch eben so geneigt, als in den vorigen Zeiten, einem gottesfürchtigen Volke seine Gnade, womit er auf dasselbe herabsieht, dadurch zu erkennen zu geben, daß er es mit mancherley Gutem, daß er es auch mit einem reichen Vorrathe des Brodes segnet. Ist er aber dazu noch immer geneigt; nun so können ja wir auch darauf hoffen,

g) Matth. 6, 33. h) 1 Tim. 4, 8.

hoffen, wenn wir anders ein gottesfürchtiges Volk sind, daß er auch uns das Gute erzeigen werde, welches er den Israeliten verheißen hatte, daß er auch unsre Herzen mit Freuden über den Reichthum der Speise, die er uns darreicht, erfüllen werde, wo nicht etwan seine höhern Absichten bey der Regierung dieser Welt ein Anders erfodern, wo nicht etwan dieß Gute, welches er uns zuwenden könnte, uns und andern daran hinderlich werden möchte, solcher Güter theilhaftig zu werden, die weit schätzbarer, als jenes, sind. Weil das sich ereignen, weil eben dieselbe Liebe, nach welcher er uns gern mit fruchtbarer Witterung zum Gedeihen der Früchte unsers Feldes segnen wollte, ihn bewegen kann, uns diesen Segen zu unserm eignen wahren Besten vorzuenthalten; darum können ja freylich wir Christen denselben nicht so zuverläßig von seiner Hand erwarten, als jene Israeliten, welchen er es ausdrücklich zugesagt hatte, ihnen durch Mittheilung desselben ihre Frömmigkeit nach seiner Gnade zu vergelten. Aber hoffen können wirs doch; dem ohnerachtet, daß er zu uns Christen diese Verheißung nicht geredet, und sich nicht gegen uns verbindlich gemacht hat, sie an uns zu erfüllen, dennoch können wir eben aus dieser Verheißung, die er den Kindern Israel gegeben, die gute Hoffnung schöpfen, und uns darinnen bestärken, daß er uns eben so wohl, als sie, auch durch diese Wohlthat einer gesegneten Erndte zu erfreuen geneigt sey, wenn wir uns so verhalten, wie es ihm angenehm ist, und ganz gewiß uns dadurch erfreuen werde, so ihn nicht die wichtigsten Ursachen daran verhindern, uns auf diese

Weise die Neigung seiner Liebe, uns wohlzuthun, zu offenbaren.

Sehet, liebe Zuhörer, das ist die gute Hoffnung, deren wir Christen uns dem ohnerachtet, daß diese in unserm Texte enthaltne göttliche Verheißung samt allen den andern, die wir von gleichem Innhalte in der heiligen Schrift finden, eigentlich den Israeliten gegeben ist, dennoch um ihretwillen getrösten können. Können wir nun aber, zwar freylich nicht ganz zuverläßig, aber doch mit vieler Wahrscheinlichkeit erwarten, daß wir, wenn unser Verhalten gegen Gott demjenigen ähnlich ist, welches er von den Kindern Israel verlangte, auch eben den Segen von ihm empfahen werden, den er ihnen versprochen hatte: Nun, so lasset uns zum zweyten noch besonders auf die Bedingung Acht haben, unter welcher Gott den Israeliten versprach, ihnen vom Himmel herab fruchtbare Zeiten zu geben, und die Frucht ihres Landes wohl gerathen zu lassen, auf daß wir daraus lernen, wie auch wir beschaffen seyn müssen, wenn wir ein Recht haben wollen, auf diese Verheißung unsre Hoffnung zu bauen. „Werdet ihr nun meine „Gebote hören, die ich euch heute gebiete, spricht „Moses im Namen des Herrn, daß ihr den Herrn „euren Gott liebet, und ihm dienet von ganzem Her„zen und von ganzer Seelen; so will ich eurem Lande „Regen geben zu seiner Zeit". Nicht anders sollten die Kinder Israel von einem Jahre zum andern sich eine gesegnete Erndte versprechen, als unter der Bedingung, wenn sie aus herzlicher Liebe zu dem Herrn ihrem Gott sich dessen befleißigten, seine Gebote zu hal-

ten.

ten. Es war ihm nicht genug, wenn sie nur die äußerlichen Satzungen beobachteten; er foderte von ihnen vor allen Dingen, daß sie es aus herzlicher Liebe zu ihm thun müßten, wenn er sie in Gnaden ansehen solle, und darauf kam es hauptsächlich an. So müssen denn auch wir, so wir nach den Zusagen Gottes in seinem Worte darauf hoffen wollen, mit fruchtbarer Witterung zum Gedeihen der Früchte, deren wir zu unsrer Nahrung bedürfen, gesegnet zu werden, auch wir müssen Gott unsern Vater im Himmel lieb haben, und ihm von ganzem Herzen und von ganzer Seele dienen. Und wie sehr wäre es zu wünschen, daß dasselbe von allen und jeglichen unter uns geschehen möchte! Nicht etwan nur um dieses zeitlichen Segens willen, sondern hauptsächlich um der ewigen Wohlfahrt ihrer Seelen willen! Allein läßt sich das in der gegenwärtigen Welt auch nur erwarten? Wird es wohl jemals geschehen, daß alle und jegliche Einwohner eines Orts Gott fürchten, und in seinen Geboten wandeln? Wird wohl jemals eine Gemeine Jesu Christi auf Erden aus lauter wahren und rechtschaffnen Christen bestehen, und keinen unter die Ihrigen zählen, der in den Augen Gottes noch ein verdammlicher Sünder ist? Das fand nicht einmal in jenen ersten Zeiten des Christenthums Statt: Wie viel weniger in unsern Tagen! Doch wenn nur die Meisten unter uns dem Herrn unserm Gott getreulich anhangen, und sich angelegen seyn lassen, nach seinem Willen ihr Leben in dieser Welt zu führen; wenn nur Gottesfurcht, und Gerechtigkeit, und Nächstenliebe unter uns herrschet, und nicht etwan Laster und Gottlosigkeit

losigkeit die Oberhand gewinnen: So dürfen wir hoffen, daß Gott auf uns, als auf ein Volk seines Eigenthums mit Wohlgefallen vom Himmel herabschaue; daß er den Reichthum seines Segens über uns aufthun, und uns aus Gnaden geben werde, was wir von ihm bitten; daß er uns die Missethaten derer unter uns, die ihm freventlicher Weise ungehorsam sind, nicht entgelten lassen, sondern mit uns handeln werde nach seiner großen Freundlichkeit und Güte. Wie es sich nicht selten ereignet, daß der Fromme um der Gottlosen willen, unter denen er lebt, zugleich mit ihnen leiden muß: So wird auch im Gegentheil der Herr nach seiner Langmuth der Sünder unter uns in so fern verschonen, daß er sie nicht durch Entziehung seines Segens, durch Unfruchtbarkeit ihres Landes so strafet, wie sie es wohl verdient hätten, wenn nur wenigstens die Meisten unter uns ihm mit redlichem Herzen dienen. Aber wollen wir darauf mit Grunde hoffen; es müssen die Meisten unter uns Gott dienen; und sie müssen es mit redlichem Herzen thun. Es muß nicht etwan nur bloß ein Dienst vor Augen seyn, den wir ihm leisten; wir müssen nicht etwan nur im Hause des Herrn seines Dienstes warten, und die übrige Zeit an andern Orten seiner vergessen, und thun, was unsern sündlichen Lüsten wohlgefällt; wir müssen nicht etwan nur das Eine, was uns geboten ist, etwan nur die Pflichten des äußerlichen Gottesdienstes sorgfältig in Acht nehmen, und dagegen die Pflichten, die wir nach seinem Willen im gemeinen Leben ausüben sollen, muthwillig vernachläßigen. „Werdet ihr nun meine Gebote hören, die ich euch

„heute

„heute gebiete, daß ihr den Herrn euren Gott liebet, „und ihm dienet, von ganzem Herzen und von ganzer „Seelen“: So spricht der Herr unser Gott in den Worten unsers Textes. Es muß, wo nicht bey allen, doch wenigstens bey den Meisten unter uns unser Wesen in Christo Jesu ein rechtschaffenes Wesen seyn; eine herzliche Liebe zu unserm Gott und unserm Vater im Himmel muß uns antreiben, daß wir uns mit allem Eifer dessen befleißigen, ihm zu allem Wohlgefallen in dieser Welt zu wandeln; vor allen Dingen müssen wir dem nachtrachten, daß wir seiner Gnade theilhaftig seyn mögen, und nichts so sehr scheuen, als seinen Zorn: Dann können wir uns dessen getrösten, daß wir ein Volk sind, dem Herrn angenehm; daß er nach seiner Liebe zu uns bereit ist, unser Gebet zu erhören, und uns auch darinnen wohlzuthun, daß er für uns und unsre Gegend das Jahr mit seinem Gute krönet.

O möchten wir doch, meine Lieben, als ein solches Volk von Gott mit dem Segen, den wir uns an dem heutigen Tage von ihm erbitten, erfreuet werden! Er schenket zwar diesen Segen auch wohl denen, an denen er doch kein Wohlgefallen hat; denn er ist gütig auch über die Undankbaren und Boshaftigen. Aber wollten wir denn wohl unter der Zahl derer seyn, welche diese Gabe Gottes als Undankbare, und solche Sünder empfangen, die vielmehr mit den Werken ihrer Bosheit verdienten, daß er den Himmel vor ihnen verschlösse, und sie unter Mangel und Miswachs seufzen ließe? Und wie viel freudiger können wir zu Gott hoffen, daß er uns auch mit dieser seiner leiblichen Wohlthat begnadigen, und uns auch in diesem Jahre

zur

zur Genüge geben werde, was wir zum Unterhalte unsers Lebens vonnöthen haben, so wir ihn als unsern Gott und unsern Vater in Christo Jesu lieben, und ihm von ganzem Herzen und von ganzer Seele dienen! Denn so groß seine Güte und Geduld ist; er ist auch ein heiliger gerechter Gott, welcher die Missethaten derer, die wider ihn freveln, nicht ungestraft lässet. Und niemand weis, wenn seine Zeit zu strafen vorhanden ist; ein sündiges Volk muß immerdar in Furcht stehen, daß nunmehr seine Zorngerichte über dasselbe ausbrechen möchten. Diese Besorgniß aber darf uns nicht beunruhigen, wenn ungeheuchelte Gottesfurcht unter uns herrschet; da können wir uns in allen Dingen zu unserm himmlischen Vater des Besten versehen. Gott gebe, daß wir als solche Christen, die der Frömmigkeit aufrichtig ergeben sind, die freudige Hoffnung zu ihn haben mögen, er werde uns seine väterliche Liebe auch darinnen erzeigen, daß er unser Gebet um fruchtbare Witterung erhört, und daß wir als eine solche Gemeine, in welcher Liebe zu Gott und ein gottseliges Wesen die Oberhand hat, seinen Segen zum Gedeihen der Früchte des Landes von ihm empfangen. Durch Jesum Christum, unsern Heiland. Amen.

LXXX.

Predigt

an dem Gedächtnißtage von einem Brande, oder auch von einem Hagelschlage;

daß die Witterung des Himmels, auch wenn sie den Menschen furchtbar und schädlich ist, Gottes Befehl ausrichtet.

Ueber Psalm 148. V. 8.

Herr unser Gott, du Allerhöchster, dessen Aufsehen die ganze Welt regieret, und ohne dessen Willen weder im Himmel noch auf Erden irgend etwas geschehen kann. Oeffne du uns allen die Augen, daß wir es wahrnehmen und gehörig erkennen, wie deine Vorsehung sich über alles erstrecket, und alles nach ihren Absichten lenket; öffne sie uns durch die Kraft deiner Gnade. Denn wie blind und unachtsam sind wir nach unserm natürlichen Verderben, darauf zu achten! Und wie leicht gerathen wir auch hierinnen auf thörichten Irrthum, daß wir dir, du Schöpfer und Erhalter der Welt, den Ruhm nicht geben, der dir gebühret! Du hast uns in deinem Worte der Wahrheit, das uns erleuchtet, auch von deiner Vorsehung, in so weit wir es in diesem gegenwärtigen Leben bedürfen, unterrichtet. Hilf, daß wir diesen Unterricht für gewisse Wahrheit annehmen, denselben getreulich nützen, und im Erkenntnisse, wie wunderbarer Weise deine Hand alles in der Welt ordnet, immerdar zunehmen. Und da wir anitzt nach der Anleitung deines Wortes eine Betrachtung anstellen wollen, die solches Erkenntniß in uns vermehren kann; so verleihe durch deinen Segen, daß dieselbe nicht ohne Frucht bleibe, sondern Nutzen zu unserer Erbauung bey uns allen schaffe. Das wollest du thun nach deiner Gnade zu deines Namens Ehre und unsrer ewigen Wohlfahrt, und unser Gebet erhören, wenn wir dich darum mit einmüthiger Andacht bitten ꝛc.

Text.

Im 148 Psalme, der 8 Vers.

Feuer, Hagel, Schnee und Dampf, Sturmwinde, die sein Wort ausrichten.

Andächtige Zuhörer. Diese itzt verlesnen Worte sind in einem Psalm enthalten, in welchem der Mann Gottes voll brünstiger Begierde, den Ruhm des Allerhöchsten zu erhöhen und auszubreiten, alle Creatur im Himmel und auf Erden zum Lobe desselben ermuntert. Er ermuntert dazu nicht nur die vernünftigen, sondern auch die unvernünftigen und lebloſen Geschöpfe, die durch den Willen unsers Gottes das Wesen haben und geschaffen sind; nicht, als wenn dergleichen Geschöpfe selber die Kraft hätten, Gott zu loben, sondern weil wir, die wir mit dem edlen Vorzuge der Vernunft von ihm ausgerüstet sind, in ihrer Betrachtung so reiche unerschöpfliche Quellen zum Preise seines Namens finden. Nachdem er zuerst die uns Menschen bekannten Creaturen des Himmels angeredet, und die Engel so wohl, als Sonne, Mond, und alle Sterne, und den Himmel, in welchem sie schweben, aufgefodert hat, ihren Schöpfer zu loben, so wendet er sich hernieder zur Erden. Und hier soll nach seinem Willen alles, was ihm in die Augen fällt, Wasser, Luft, und trocknes Land unsern Gott loben; denn überall erblickt er so viel Weisheit und Ordnung, so viel Majestät und Güte des Schöpfers, daß er um deswillen von einem Ende der Erde zum andern hochgepriesen zu werden verdiene. Er rufet dem Meere zu: „Lobet den Herrn, ihr Wallfische und alle Tiefen.“ Er richtet seine Augen in die Höhe, und die wunderbaren Begebenheiten, die sich in der Luft ereignen, geben ihm Anlaß zur Bewunderung und zum Lobe Gottes. „Lobet „den Herrn, fährt er fort, Feuer, Hagel, Schnee und „Dampf, Sturmwinde, die sein Wort ausrichten.“

Diese Worte des Mannes Gottes; wie geschickt sind sie an dem heutigen Tage, unsre Andacht zu beschäfftigen *). [Es wird derselbe zum Andenken eines vom Himmel entzündeten Feuers, das in den vorigen Zeiten unsern Ort verwüstet hat, von uns gefeyert.] Wie gemäß ist es daher der Feyer dieses Tages, unsre Gedanken auf Betrachtung der Wahrheit zu richten, die wir in den Worten unsers Textes gelehret werden! So lasset uns denn den Innhalt desselben weiter erwägen, Geliebte Zuhörer. Ich will euch in meiner gegenwärtigen Predigt Anleitung zu

einer nützlichen Erkenntniß der Lehre der Schrift geben, daß die Witterung des Himmels, auch wenn sie den Menschen furchtbar und schädlich ist, Gottes Befehl ausrichte.

Zuerst wollen wir diese Lehre selber genauer in Erwägung ziehen.

Darauf will ich euch im zweyten Theile zeigen, auf welche Weise wir uns die Erkenntniß dieser Wahrheit zu Nutze machen sollen.

Es

*) Da auch wohl ein solcher Gedächtnißtag wegen eines Hagelschlags gefeyert wird, so will ich die Veränderungen hier unten anzeigen, mit denen diese Predigt an einem solchen Tage gebraucht werden kann, wogegen dasjenige, was in Klammern eingeschlossen ist, weggelassen wird. Es bringet uns derselbe jene allgemeine Verwüstung unsrer Felder durch ein schreckliches Hagelwetter, das unsern Voreltern die Hoffnung einer gesegneten Erndte gänzlich vereitelte, ins Gedächtniß.

Es ertheilet uns der Mann Gottes in unserm Texte ganz offenbar die Lehre, daß die Witterung des Himmels, auch wenn sie den Menschen furchtbar und schädlich ist, Gottes Befehl ausrichte. Denn wovon behauptet er, daß es sein Wort, das Wort des Herrn ausrichte? Was sind es für Veränderungen in den Gegenden der Luft, die er namhaft macht? Feuer, Hagel, Schnee, Dampf, Sturmwinde; alles solche in der Luft sich ereignende Veränderungen, die bey alle dem unleugbaren Nutzen, den sie schaffen, doch auch den Bewohnern der Erde Schrecken und Schaden verursachen, oder wenigstens unangenehm sind, und beschwerlich fallen. Die uns Menschen erfreulichen Abwechslungen der Witterung übergeht er mit Stillschweigen; er gedenket nicht der warmen Winde des herannahenden Sommers, nicht der kühlen Lüfte, die uns bey der Heftigkeit der Sonnenhitze erfrischen, nicht der Wolken, die so wohlthätig die brennende Wärme der Sonnenstralen mildern, nicht des sanften Regens, der das dürre Land befeuchtet. Denn daß der gütige Herr der Natur uns dadurch wohlthue, und darüber von uns gepriesen zu werden verdiene, ziehet niemand in Zweifel. Wenn aber die Witterung des Himmels uns Menschen beschwerlich, uns furchtbar, uns schädlich ist: Finden wir auch da wohl Anlaß, unsern Gott zu loben? Regieret auch das also die Hand des allgewaltigen und allweisen Beherrschers des Himmels und der Erde? So lehret uns der Mann Gottes in seinen Worten, die wir zu betrachten vor uns haben. Denn Feuer, Hagel, Schnee, Dampf, Sturmwinde, dieß alles, was der Prophet anführet: Wie

wenig ist es nach dem Wunsche der Menschen! Wie ist es ihnen so sehr misfällig, so schrecklich! Wie beben die Herzen der Sterblichen, wenn das Feuer, oder mit seinem eignen Namen es zu nennen, was der Prophet meynet, wenn der Blitz vom Himmel daher fährt! Was für bange Besorgnisse für ihr eignes Leben, und das Leben ihrer Mitmenschen, und die Entzündung ihrer Wohnungen, wenn aus der dicken Finsterniß, womit der Himmel bedecket wird, feurige Stralen zur Erde hernieder schießen! Und sind diese Besorgnisse, die in ihnen erwachen, wohl ungegründet? Wie viel traurige Erfahrungen, daß das Feuer des Himmels die Menschen plötzlich tödte, und ihre Häuser in Flammen setze, also daß ganze Städte und Dörfer in Schutt und Asche verkehrt werden! Und wenn zu dem Schrecken des Donners und Blitzes sich noch Hagel gesellet; wenn auch die Furcht uns beunruhigt, daß der Segen der Felder werde verderbt werden, und der Ackersmann seinen Schweiß vergeblich vergossen haben; wenn wir wohl so gar vor den Schlooßen, die mit Gewalt vom Himmel herab geworfen werden, in unsern Wohnungen nicht sicher sind, und auch da eine Zuflucht suchen müssen, wohin wir uns verbergen: Wie beängstigt und beklommen sind unsre Herzen, und wie sehnlich wünschen wir, daß das Ungewitter bald vorübergehe! Und ob uns keine solche Furcht ängstiget, wenn zur Winterszeit der Schnee häufig vom Himmel herab fällt: Ist nicht dennoch auch diese Veränderung der Gestalt des Himmels uns zum öftern misfällig? Ist es nicht ein trauriger Anblick für uns, wenn er alsdann noch das Land bedeckt, wenn wir auf warme und fruchtbare Regen hofften? Und ist es

uns

uns nicht beschwerlich, wenn wir durch die Tiefe des liegenden Schnees an Ausrichtung unsrer Geschäffte gehindert werden, und noch beschwerlicher, wenn wir uns trotz der Rauhigkeit der Witterung genöthiget sehen, unter offnem Himmel unsre Arbeit zu treiben, oder uns auf ungebahnte Wege zu wagen? Und wie empfindlich ist den Gliedern unsers Leibes der Frost, von welchem sie zu dieser Zeit angegriffen werden? Ja, ist es so gar selten, daß Menschen dadurch an der Gesundheit ihrer Gliedmaaßen leiden, wohl so gar dadurch ihr Leben verlieren? So auch der Dampf des Himmels, wie ihn der Prophet nennet, oder der Nebel; wenn ist er wohl den Menschen angenehm? Und wie öfters macht er diejenigen ungesund, die sich vor seinem Gifte nicht bewahren! Und welches Schrecken erregen heftige Sturmwinde, welche die Bäume des Waldes aus dem Erdboden, darein sie fest gewurzelt sind, auszureissen, und die Wohnungen der Menschen zu verwüsten drohen, ja auch wohl ihre Drohungen in Erfüllung bringen! Sind sie schon den Bewohnern des festen Landes schrecklich: Wie viel schrecklicher denen, die der Wut des Meeres und seiner Wellen bloß gestellet sind! Blitz und Hagel, Schnee und Nebel und Sturmwinde, diese Veränderungen der Witterung des Himmels, die der Prophet in unserm Texte nahmhaft macht; wie unbequem und wie furchtbar sind sie uns, den Bewohnern des Erdbodens, und zum öftern wie schädlich! Und gleichwohl richten auch sie nach seinem Ausspruche das Wort des Herrn aus. Denn was er hinzufügt, nachdem er der Sturmwinde erwähnt hat, und besonders von ihnen zu sagen scheint, das gilt überhaupt von dem al-

len, was er vorher angeführt hatte. Eben darum ermuntert er Feuer, und Hagel, und Schnee, und Dampf, und Sturmwinde zum Lobe Gottes, oder vielmehr sich selber und alle seine Mitmenschen, auch hievon Anlaß zum Preise des Herrn zu nehmen, weil sie sein Wort oder seinen Befehl ausrichten.

Den Befehl unsers Gottes richtet nach seinem Unterrichte die Witterung des Himmels auch alsdann aus, wenn sie uns Menschen unbequem, und furchtbar, und schädlich ist. In welchem Verstande aber kann solches von ihr gesagt werden? Alle Veränderungen, die sich in den Gegenden der Luft ereignen, die unsern Erdboden umgiebt, haben ja freylich ihre natürlichen Ursachen. Wir dürfen nicht sagen, daß, wenn itzt ein Sturmwind sich erhebt, wenn itzt ein grauenvolles Gewitter am Himmel daher zieht, der Allerhöchste, um diese Dinge hervorzubringen, seine Allmacht unmittelbar gebrauche, und Wunder thue. Das hat er ja wohl in den vorigen Zeiten gethan, und den Kindern Israel so manchmal durch dergleichen Wunder geholfen; aber doch auch damals nur selten den ordentlichen Lauf der Natur durch seine Allmacht unterbrochen, und heutiges Tages dürfen wir dergleichen nicht mehr von ihm erwarten. Nein, der Lauf der Natur bringt es also mit sich, daß zur Zeit des Sommers sich zuweilen der Himmel in finstre Wolken zusammenzieht, und mit Blitz und Hagel schrecket, und dagegen, wenn der Winter in seine Stelle eingetreten ist, Sturmwinde sich erheben, und Nebel das Erdreich umhüllen, und der Schnee wie Wolle herabfällt. Wenn aber gleich das alles na-

türlich

türliche Begebenheiten sind; doch sind sie nicht etwan sich selber, oder einem blinden Zufalle überlassen. Der Schöpfer der ganzen Natur führet auch die Herrschaft über sie; er, der die Sturmwinde und den Hagel und Donner erschaffen, der diese Welt also gebauet und eingerichtet hat, daß dergleichen Begebenheiten aus natürlichen Ursachen zu ihrer Zeit erfolgen, ordnet auch alles dabey nach seinem Wohlgefallen. Meynen wir etwan, wenn die anmuthige Gestalt des Himmels sich den Menschen zur Unlust und zum Schrecken verwandelt, es geschehe selbiges, ohne daß der Allerhöchste darum wisse, ohne daß der Herr der Natur daran Theil habe? Das sey ferne. Es kann sich nicht allein ohne sein Vorwissen hierinnen nicht das Geringste zutragen, sondern es ist auch alles seiner Macht unterthan. So er es also will, so entstehen anitzt die den Menschen beschwerlichen Veränderungen in der Witterung des Himmels; und ein andermal, wenn seine Weisheit es anders beschlossen hat, entstehen sie wieder nicht, obgleich eben dieselben Ursachen vorhanden, und sie schon bereit waren auszubrechen; es ereignen sich nach seiner Anordnung Zufälle, die solches verhindern. Nach seinem Gebote tobet der Sturmwind, und nach seinem Gebote schweigt er auch ruhig in seinen Höhlen. Nach seinem Gebote läsſet sich der Donner in den Wolken des Himmels hören, und nach seinem Gebote vernehmen wir auch wieder seine Stimme nicht. „Er giebt, wie „der Prophet im 147 Psalme a) sagt, Schnee wie „Wolle, er streuet Reifen, wie Aschen. Er wirft „seine Schlooßen, wie Bissen; wer kann bleiben vor

„seinem

a) V. 16. 17. 18.

„seinem Frost? Er spricht, so zerschmelzet es; er läs„set seinen Wind wehen, so thauets auf.“ Alle Veränderungen, die sich mit Wind und Wetter, es sey nun zur Freude, oder zur Betrübniß von uns Menschen ereignen, hängen schon in ihrer Entstehung von seinem Willen ab. Und so vollbringen sie auch, wenn sie entstanden sind, in demjenigen, was durch sie auf Erden ausgerichtet wird, nichts anders, als was er wohl weis, und selber also beschlossen hat. Wenn zu einer Zeit die den Menschen furchtbare und schädliche Witterung des Himmels dieselben bloß schrecket, und zu einer andern ihnen wirklich Schaden zufüget; sie richtet darinnen seinen Befehl aus. [Ist es etwan nur ein ohngefährer Zufall, wenn ein schreckliches Gewitter am Himmel, über welches man schon in Angst gerieth, was es für Schaden verursachen würde, vorübergeht, ohne daß den Bewohnern des Erdbobens von ihm Leid geschieht? Keinesweges, sondern es richtete den Befehl des Herrn unsers Gottes aus. Oder wenn ein andermal der vom Himmel herabfahrende Feuerstrahl zwar wohl unsre Wohnungen trifft, aber keinen Menschen verletzet, und kein Feuer entzündet, und ein andermal das dadurch entzündete Feuer nicht gedämpfet werden kann, sondern weit um sich greifet, und einen ganzen Ort verwüstet, weil die ganze Witterung des Himmels sich bey diesem Vorfalle dahin vereinigt, alle Bemühungen zu vereiteln, die man anwendet, dasselbe zu löschen: Geschieht das etwan also von ohngefähr? Keinesweges, sondern das Feuer von oben herab richtete den Befehl des Allerhöchsten aus. Gott hatte ihm itzt geboten: Du sollst nichts verbrennen; und itzt: Du sollst diesen Ort zerstören, und bis hieher

sollst du kommen *).] Und eben so verhält es sich mit jeglicher andern Veränderung in der Witterung des Himmels, welche den Menschen furchtbar und schädlich werden kann. Sie entstehet nicht allein nach dem Willen des Herrn der Welt, sondern schrecket auch die Menschen, ohne ihnen schädlich zu werden, oder thut ihnen Schaden, thut diesen gerade, und nicht andern, Schaden nach dem Willen des Herrn der Welt. Sehet auf solche Weise richtet sie sein Wort, oder seinen Befehl aus.

So hätte ich euch denn, Geliebte Zuhörer, die Lehre, die in den Worten unsers Textes enthalten ist, so wie es in der Kürze, und ohne uns auf zu tiefsinnige Untersuchungen einzulassen, geschehen können, genauer aus einander gesetzt. Was aber ist der Nutzen dieser Lehre? Zu welchem Ende habe ich euch dieselbe vorgetragen? Solches Erkenntniß, meine Geliebten in dem Herrn, ist mit

*) An einem Gedächtnißtage eines schädlichen Hagelwetters. Ist es etwan nur ein ohngefährer Zufall, wenn ein furchtbares Hagelwetter am Himmel heraufzieht, und unsre Felder und Gärten zu verderben droht, und doch über unsre Häupter schnell weggeführet wird, und seine Schlooßen in eine Gegend herabschüttet, wo niemand Schaden dabey leidet? Und wenn ein andermal ein gesegnetes Gefilde von einem Hagelwetter verwüstet wird, also daß die Früchte des Landes jämmerlich stehen, und der, welcher den Acker bauet, darüber wehmüthig seufzet und klaget? Keinesweges, sondern das Hagelwetter richtete den Befehl des Allerhöchsten aus. Itzt wollte Gott, daß es uns an unsern Nahrungsmitteln nicht schädlich werden sollte; und itzt hatte er ihm geboten: Dieses fruchtbare Gefilde, dieß und kein andres sollst du verderben, und bis hieher sollst du kommen.

mit nichten ein unnützes unfruchtbares Erkenntniß, so wir uns nur selber dasselbe zu Nutze machen, und Früchte desselben bringen wollen. Denn nun wissen wir, wofür wir die Unfälle, die durch die Witterung des Himmels über uns kommen, anzusehen haben. Wir wissen ferner, wenn uns dieselbe nicht schädlich wird, wem wir dafür zu danken schuldig sind; und endlich, zu wem wir uns mit unserm Gebete wenden sollen, so wir vor der Gefahr, worein uns dieselbe bringen kann, geschützet zu werden verlangen. Und unsre Schuldigkeit ists, daß wir das nicht allein wissen, sondern auch darnach thun.

Ist dem also, daß die Witterung des Himmels, auch wenn sie den Menschen furchtbar und schädlich ist, Gottes Befehl ausrichtet, so müssen wir nothwendig alle die Unfälle, die durch sie den Menschen zustoßen, und allen den Schaden, der durch sie ihnen verursachet wird, als Schickungen des allweisen und heiligen Beherrschers der Welt betrachten, wobey er diese oder jene heilsame Absicht zu seinem Augenmerke hat, und die er insonderheit dazu gebraucht, diejenigen, die ihn lieb haben, zu prüfen und zu ihrem eignen Besten zu züchtigen, die Gottlosen aber zu strafen. Dieß folget aus der euch vorgetragnen Lehre, wenn wir uns dabey zugleich dessen erinnern, wer Gott ist, und was für herrliche Eigenschaften er besitzt, von sich selber. Es sind aber auch ausdrückliche Zeugnisse der Schrift davon in Menge vorhanden. So sagt zum Exempel Gott bey dem Propheten Amos im 4 Kapitel im 9 und 11 Verse: „Ich plagte euch mit dürrer Zeit und Brandkorn; ich „kehrte etliche unter euch um, wie Gott Sodom und „Gomorrha umkehrte; noch bekehrtet ihr euch nicht

„zu

„zu mir.“ So spricht er im 2 Kapitel Haggai, im 18 Verse: „Ich plagte euch mit Dürre, Brandkorn „und Hagel in aller eurer Arbeit; noch kehrtet ihr euch „nicht zu mir.“ Und wie so viele andre Stellen im Worte Gottes, die eben dasselbe lehren, daß es Gott sey, der dergleichen Unfälle über die Menschen, welche sie betreffen, nicht ohne Ursache kommen lasse; daß sie nach dem eignen Verhalten der Menschen gegen ihn entweder Offenbarungen seines gerechten Zornes über ihre Missethaten, oder Mittel sind, die er dazu gebraucht, um sie in gottseligen Gesinnungen zu bestärken, und darinnen immer vollkommner zu machen! Und sollte wohl unter uns irgend einer dieses Zeugniß der Schrift nicht annehmen, und nicht dafür halten, daß, wenn die Wohnungen der Menschen durch Feuer vom Himmel entzündet, oder die durch ihren Fleiß angebauten Früchte des Feldes vom Hagel danieder geschlagen werden, solches Uebel ihnen von Gott zugeschickt werde, sondern lieber glauben, daß es durch ein blindes Ohngefähr sie treffe? Aber, wenn nur auch diejenigen, die an dieser Wahrheit nicht zweifeln, ihrer immerdar eingedenk seyn, und sie besonders vor Augen haben möchten, wenn sie selber durch dergleichen Unfälle betrübt werden! So sie mit Ernst daran gedächten, daß, wenn ihnen eine solche Trübsal begegnet, sie ihnen von dem Allerhöchsten zugeschickt werde: Würden sie wohl so leicht sich erdreisten, darüber voll Verdrusses zu murren? Wider wen murret derjenige, der sich über sein widriges Schicksal mit Unmuth beschweret? Wider wen anders, als wider Gott seinen Herrn? Und wo bleibt aller Nutzen der Züchtigungen und Strafen des gerechten und gütigen Gottes, wenn man, indem man von seiner

Hand gestraft wird, seine Augen nicht zu ihm aufhebt; wenn man zwar über sein Unglück sich beklagt, aber nicht merken will, daß man von Gott gestrafet werde? Dazu, daß wir nicht wider den Herrn unsern Gott murren, wenn uns ein solcher Unfall nach seinem Rathschlusse zustoßen sollte, und nicht vergeblich von ihm gezüchtigt werden; daß wir auch an demjenigen, was unsern Mitmenschen wiederfährt, ein Exempel zu unsrer Erbauung nehmen; zu diesem heilsamen Gebrauche müssen wirs lernen und merken, daß, was nur für Schaden den Menschen die Witterung des Himmels zufügen mag, daß das alles von der Hand des Herrn kömmt, und Strafe, Züchtigung, oder Prüfung des Allerhöchsten ist. Und möchten wir doch ein jeglicher so weise werden, und unser Erkenntniß, wenn es vonnöthen ist, dazu gebrauchen!

Es richtet die Witterung des Himmels, auch wenn sie den Menschen furchtbar und schädlich ist, den Befehl unsers Gottes aus. So wir daher keinen Schaden dadurch leiden, so wir eine Zeitlang nichts von der Gefahr inne werden, womit sie den Menschen dräuet, oder die Gefahr, die sich herrannahte, glücklich von uns abgewandt wird: Wer ist es, der uns diese Wohlthat erweist, und dem wir dafür das Opfer unsers Dankes darzubringen schuldig sind? Ist es nicht der Herr unser Gott, welcher dem Wind und Wetter gebeut, daß es uns nicht schädlich werden solle? Ist er es nicht, der uns unsre Erndte vor zerschmetternden Schlooßen treulich bewahrt, und das Feuer des Blitzes von unsern Wohnungen ablenket? Ihr habt nun solche Wohlthat von der Hand unsers Gottes empfangen, meine Geliebten; ihr erinnert euch dessen mit vergnügtem Herzen,

[daß

[daß seit so vielen Jahren kein schädlicher Blitz eure Wohnungen in Schutt und Asche verwandelt hat.] *) O so vergesset auch hierüber des Ruhmes unsers Gottes nicht, und seyd auch gegen solche seine Wohlthat nicht undankbar! Wollet ihr wohl das Gute, das euch der Herr mittheilt, von seiner Hand begierig annehmen, und ihm doch dafür nicht danken? Eure Seele erhebe den Herrn, und euer Mund sey voll des Preises unsers Gottes um aller seiner Wohlthat willen, die er an uns thut, auch um dieser seiner Wohlthat willen, wenn er der Witterung des Himmels, die uns schädlich werden könnte, wehret, daß sie uns kein Uebel zufügt.

Und wie wir dem Herrn unserm Gott dafür Dank zu sagen verbunden sind, wenn wir von solchem Uebel verschont bleiben: Ist es nicht auch er, da die Witterung des Himmels, auch wenn sie den Menschen furchtbar und schädlich ist, seinen Befehl ausrichtet; ist es nicht der Herr unser Gott, zu dem wir uns mit unserm Gebete wenden müssen, wenn wir verlangen, daß uns kein Schade dadurch zugefügt werde? **) [Wer ist wohl unter euch, der nicht begehre, daß uns kein glei-

*) An einem besondern Hagelfeyertage. daß seit so vielen Jahren kein Hagel euch der Frucht eures Landes gänzlich beraubet hat.

**) An dem Gedächtnißtage einer durch Hagel angerichteten Verwüstung. Wer ist wohl unter euch, der nicht begehre, daß unsern Früchten kein gleiches Schicksal wiederfahre, als ihnen in den Tagen unsrer Voreltern begegnete? Wer wünscht nicht, daß sie mit Freuden in unsre Scheuern gesammelt werden mögen? Nun, ihr alle, die ihr dessen begehret, rufet mit Ernst den Herrn unsern Gott an, daß er uns

ches Schicksal wiederfahre, als unsern Vorfahren begegnete? Wer wünschet nicht vor dem Schrecken und der Verwüstung von Feuersbrünsten bewahrt seine Tage in dieser Welt hinzubringen? Und wer kann uns anders davor bewahren, als Gott? Was helfen alle Anstalten menschlicher Vorsicht, wo sie auch aufs beste beobachtet werden, um der Gefahr von Feuersbrunst vorzubauen, oder sie schleunig zu dämpfen, so nicht er sein Gedeihen dazu giebt? Sie können ja nicht einmal ohne seinen Segen uns vor derjenigen Feuersgefahr in Sicherheit stellen, die durch eigne Schuld der Menschen entstehen kann. Und wer kann dem Blitze des Himmels

gnädig sey. Ferne sey es, daß Gott auch über uns sollte klagen müssen, wie er ehedem über ein sündiges Volk klagte: „Dieß Volk hat ein abtrünniges „ungehorsames Herz, bleiben abtrünnig, und gehen „immerfort weg, und sprechen nicht einmal in ihrem „Herzen: Lasset uns doch den Herrn unsern Gott „fürchten, daß er uns Frühregen und Spatregen „zu rechter Zeit gebe, und uns die Erndte treulich „und jährlich behüte b).“ Was meynet ihr, wenn Gott auch über etliche unter uns also zu klagen Ursache hätte; wenn sie dem ohnerachtet, daß ihnen an einer gesegneten Erndte so sehr gelegen ist, doch unterließen, den Geber alles Segens um seinen Segen anzurufen? Zwar wer kann wohl unter uns diese Bitte zu thun verabsäumen, da sie in unserm öffentlichen Gebete Gott vorgetragen wird? Wie aber, wenn sie diese Bitte nur mit ihrem Munde thun, und ihr Herz nicht dabey haben? Unsrer keiner heuchle mit seiner Zunge dem Herrn unserm Gott, dem Allwissenden, sondern bete mit Andacht für die Früchte des Landes. Aber so lasset uns auch auf der andern

b) Jer. 5, 23. 24.

mels gebieten, daß er unsre Wohnungen nicht berühre, und in Flammen setze? Nun so rufet denn, ihr alle, die ihr dessen begehret, davor behütet zu werden, mit Ernst den Herrn unsern Gott an, rufet ihn an in dem Namen Jesu Christi, daß er uns gnädig sey.

Vater im Himmel, Schöpfer der Welt, Regierer der ganzen Natur; deinem Wink ist Wind und Wetter gehorsam, und alle Creatur richtet dein Wort aus. Zu dir flehen wir, sey uns gnädig, und fahre fort, wie du bis hieher seit so manchen Jahren gethan hast, uns noch ferner davor zu beschirmen, daß keine Feuersbrunst überhand nehme, und unsern Ort zu ei-

nem

dern Seite unsrer selber wahrnehmen, daß wir nicht mit allzuheißer Begierde, gleich als wäre eine gesegnete Erndte das einzige, oder doch wenigstens das vornehmste Gut, was wir uns von oben herab zu erbitten haben, darum beten. Denn wie kann auch da wohl unser Flehen dem Allerhöchsten wohlgefallen, wenn wir es mit einem irdisch gesinnten Herzen verrichten? „Ihr bittet und krieget nicht, spricht der heilige Jakobus c), darum daß ihr übel bittet, nämlich „dahin, daß ihrs mit euren Wollüsten verzehret.“

Nun gütiger Vater im Himmel, Schöpfer der Welt, Regierer der ganzen Natur; deinem Wink ist Wind und Wetter gehorsam, und alle Creatur richtet dein Wort aus. Dich rufen wir an; sey uns gnädig, und fahre fort, unsern Feldern fruchtbare segensvolle Witterung vom Himmel zu geben. Gelobet sey deine Güte, die bis hieher zu unserm Feldbaue Gedeihen gegeben, und die Früchte vor alle dem, was ihnen schädlich seyn möchte, bewahret hat. Fahre fort, uns wohlzuthun; denn es stehet in deiner Hand, und du bist sehr freundlich. Mache uns

nich

c) Jak. 4, 3.

nem traurigen Anblicke für alle diejenigen mache, die seiner ansichtig werden. Laß es uns nicht erleben, was ehedem die Einwohner desselben erlebt haben, daß ein Feuerstral vom Himmel einen Brand entzündete, der sie alle nicht allein in Angst und Schrecken setzte, sondern sie auch zum größten Theile ihrer Wohnungen beraubte, und in Bekümmerniß und Elend stürzte. Wende nach deiner großen Güte, wenn es dir also wohlgefällt, alle und jegliche Gefahr, durch Feuer das Unsrige zu verlieren, wovon sie auch herrühren mag, von uns ab. So wir aber ja nach deinem Willen darein gerathen sollen, so wolleſt du doch verleihen, daß dem Uebel bald gesteuert werde, und kein allgemeiner Brand unsern Ort verheere. Herr unser Gott, du bist von großer Güte, und darum hoffen wir, du werdest uns unsre Bitte nicht versagen. Wir begehren, was wir uns von dir erbitten, nicht von deiner Hand, gleich als hätten wir ein Recht, dasselbe zu fodern, sondern im Vertrauen auf den Reichthum deiner Gnade. Erhöre unser Flehen, und wir wollen auch über diese deine Wohlthat deinen Namen preisen, und dir Dank sagen. Amen.]

nicht die Hoffnung einer reichen Vergeltung des Fleisses, womit der Acker gebauet wird, zunichte, sondern laß uns mit Freuden den Segen der Erde erndten und einbringen, und essen und satt werden. Zwar wolltest du denselben vor unsern Augen verderben; wir sündige Menschen dürften unsern Mund nicht wider dich aufthun, gleich als thätest du uns unrecht. Doch du bist allen gütig, und erbarmest dich aller deiner Werke d). Laß dasselbe auch uns erfahren, und gewähre uns unsre Bitte in dem Namen Jesu Christi, unsers Mittlers und Fürsprechers. Amen.

d) Pſ. 145, 9.

Ende des vierten und letzten Theils.

nem traurigen Anblicke für alle diejenigen mache, die seiner ansichtig werden. Laß es uns nicht erleben, was ehedem die Einwohner desselben erlebt haben, daß ein Feuerstral vom Himmel einen Brand entzündete, der sie alle nicht allein in Angst und Schrecken setzte, sondern sie auch zum größten Theile ihrer Wohnungen beraubte, und in Bekümmerniß und Elend stürzte. Wende nach deiner großen Güte, wenn es dir also wohlgefällt, alle und jegliche Gefahr, durch Feuer das Unsrige zu verlieren, wovon sie auch herrühren mag, von uns ab. So wir aber ja nach deinem Willen darein gerathen sollen, so wolleſt du doch verleihen, daß dem Uebel bald gesteuert werde, und kein allgemeiner Brand unsern Ort verheere. Herr unser Gott, du bist von großer Güte, und darum hoffen wir, du werdest uns unsre Bitte nicht versagen. Wir begehren, was wir uns von dir erbitten, nicht von deiner Hand, gleich als hätten wir ein Recht, dasselbe zu fodern, sondern im Vertrauen auf den Reichthum deiner Gnade. Erhöre unser Flehen, und wir wollen auch über diese deine Wohlthat deinen Namen preisen, und dir Dank sagen. Amen.]

nicht die Hoffnung einer reichen Vergeltung des Fleisses, womit der Acker gebauet wird, zunichte, sondern laß uns mit Freuden den Segen der Erde erndten und einbringen, und essen und satt werden. Zwar wolltest du denselben vor unsern Augen verderben; wir sündige Menschen dürften unsern Mund nicht wider dich aufthun, gleich als thätest du uns unrecht. Doch du bist allen gütig, und erbarmest dich aller deiner Werke d). Laß dasselbe auch uns erfahren, und gewähre uns unsre Bitte in dem Namen Jesu Christi, unsers Mittlers und Fürsprechers. Amen.

d) Pſ. 145, 9.

Ende des vierten und letzten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlegel, Johann August

Predigten über die Evangelia auf alle Sonntage und Festtage im Jahre

Bd.: 4

Leipzig 1775

Hom. 1384-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461806-6
VD18 80525466-001